

Veränderte Bildungsanforderungen im Zusammenhang technologischer und ökologischer Umwälzungen in Südkorea

vorgelegt von Hee-Man Lee

aus Seoul Korea

Von der Fakultät I Geisteswissenschaften der

Technischen Universität Berlin

zur Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Philosophie

- Dr. –Phil.-

genehmigte Dissertation

Promotionsausschuss:

Vorsitzende: Prof. Dr. Astrid Albrecht-Heide

Berichterin: Prof. Dr. Helga Thomas

Berichter: Prof. Dr. Werner Siebel

Tag der Wissenschaftlichen Aussprache 18. Januar 2002

Berlin 2002

D 83

Danksagung

An erster Stelle danke ich Frau Prof. Dr. Helga Thomas für die Hilfe des Arbeitskonzeptes, für ihre Unterstützung und ihr Interesse am Fortgang der Arbeit. Herr Prof. Dr. Werner Siebel hat dankenswerter Weise das Korreferat übernommen und mit vielen wertvollen Hinweisen und hilfreichen Gesprächen die Arbeit begleitet. Beide standen mir mit Rat, Kritik und ihrer Diskussionsbereitschaft immer zur Seite.

Mein Dank gilt auch Dr. Anne Hofmann für ihre kritische Durchsicht und Anregungen von Texten. Weiterhin danke ich Christine von Campenhausen, Gabriele Trilhof, Thomas Carstensen. Nicht zuletzt möchte ich mich herzlich bei meinem Sohn Ja-Hoon und meiner Frau bedanken, der sich bei der Entstehung der Arbeit mit Geduld und Verständnis gezeigt hat.

Abstract

Umweltbildung spielte in Korea eine untergeordnete Rolle, gehörte jedenfalls nicht zu den Themen, mit denen sich die Gesellschaft progressiv und aktiv vorantreiben konnte. Hauptanliegen der Umweltbildung sind hauptsächlich Verstehen, problemlösendes Denken und ein Bewußtmachen im Hinblick auf die Umweltproblematik. Bei der Betrachtung ökologischen Bewußtseins und Verhaltens muß man berücksichtigen, daß sich die Ebenen symbolischer Bedeutungen, normativer Geltungen und sozialstruktureller Gruppenzugehörigkeiten unterschiedlich ändern. Gesellschaftliche Neuerungs-dynamik tritt ununterbrochen im Konflikt und deren Reflexion hinsichtlich ökologischer Fragen in besonderem Maße zutage. Dies ist auch auf die Veränderungen traditioneller Naturanschauungen zurückzuführen.

Der Rückblick auf dem Prozeß der Naturzerstörung stößt nach 1960 auf mehrere Brüche, die bis heute fortwirken. Dafür sind Beispiele zu nennen; die atemberaubenden wirtschaftlichen Entwicklungsprozesse, die Entwicklung des technischen Fortschrittes und die Auflösung des Harmonisierungsverhältnisse von Mensch und Natur sowie der Umstand, die Natur nicht als neutrales Objekt, sondern als ökonomische Gegenstände zu begreifen. Es erscheint daher sinnvoll, daß man diese Problematik in verschiedenen religiösen Kontexten verfolgt. Zwar sind ihre Betrachtungsweisen gegenüber der Natur eigentümlich, stellen aber eine wichtige Grundlage in bezug auf die ökologische Frage dar. Hierbei ist zu beachten, daß sich die traditionellen Naturanschauungen von ihren einheitlichen Richtungen z.B. Harmonie und Ehrfurcht mehr oder weniger verabschieden, um den kritischen Blick auf das Verhältnis von Mensch und Natur zu richten. Diese theoretischen und praktischen Betrachtungen müssen objektiv sein, weil die sich aus dem religiösen Kontext ergebenden Ideen und Gedanken ständig in der Erziehung und dem gesellschaftlichen Wertesystem beeinflußt worden sind.

Die Frage ist vor allem, aus welchen Gründen sich die Umweltsituation verschlechtert, obwohl die Harmonisierungsprozesse ausdrücklich hervorgehoben werden, und wie sie sich in der umweltpädagogischen Aufklärung widerspiegeln. Dabei sind die Erziehung und Bildung oder Schule von besonderer Bedeutung, um innovative Anstöße zur Einsicht und Bereitschaft zu geben. Dies ist ein wichtiger Erziehungsprozeß zum Erwerb sogenannter Schlüsselqualifikationen, der ohne Zweifel eine wichtige Rolle bei der Vertiefung gesellschaftlicher Zusammenhänge

spielt, wodurch der Primat der verschiedenen Kompetenzen vor allem für die Schule gewährleistet sein sollte.

Es gibt aber institutionelle, organisatorische und strukturelle Defizite an Umweltbildung in der Schule. Insbesondere liegt die wesentliche Ursache der Rückständigkeit in der Umweltbildung in fehlenden Anreizen, Motivationsschüben und mangelndem Interesse am Umweltunterricht der Schüler und Lehrer usw.. Zur Verbesserung der umweltpädagogischen Rückständigkeit ist es unumgänglich, daß verschiedene Methoden und Konzepte entwickelt werden müssen. Zwar findet der Umweltunterricht in der Schule statt, aber hauptsächlich kommt lediglich dem Umweltwissen eine höhere Priorität zu.

Didaktische Konzepte und Methoden sind dabei von entscheidender Bedeutung und sollten je nach Schulstufe oder Altersstufe unterschiedlich sein, um effektiv pädagogische Zielsetzung erreichen zu können. Demgemäß sollten umweltpädagogische Themen, Inhalte und Gegenstände den Kriterien „Situationsorientierung, Handlungsorientierung und Problemorientierung“ entsprechen. In diesem Zusammenhang bieten Projektunterricht, Gruppenarbeit, Erkundungsaufträge und experimentelles Arbeiten als unverzichtbarer Gegenstand vielfältige Möglichkeiten, den ganzheitlichen Lernanregungen und als Lernhilfe von Schülern zu dienen.

Um diese Bedingungen zu erfüllen, müssen pädagogische Mittel bei der Durchführung eines sinnvollen Lernprozesses verbessert werden, denn es gibt einen Mangel an produktiven Ausgestaltungen im Unterrichtsprozeß. In diesem Sinne gewinnen die technischen Medien an Bedeutung, womit die entsprechenden Bildungsmittel unverzichtbar werden. Die Voraussetzung dafür ist, daß mediengestützte Präsentationsformen didaktisch sorgfältig geprüft werden müssen, um möglichst die Wirkung in pädagogischen Feldern zu verwirklichen.

Die ökologischen Probleme drängen auf eine gesellschaftliche Lösung und fordern auch die Bildung oder Erziehung zu einem Beitrag heraus. Die komplexen Herausforderungen über Umweltprobleme sind daher durch eine lebenslange und aktiv partizipationsorientierten Erziehung zu vermitteln. In diesem Sinne fällt der Schule die zentrale Rolle zu, nicht nur das Wissen zu ordnen und sondern auch unmittelbare Erfahrung zueinander zu setzen, wobei insbesondere aktive

Partizipation, Bereitschaft und eigenverantwortliches Handeln für die Schärfung des umweltorientierten Handelns und Bewußtseins eine wichtige Strategie sind.

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung und Problemstellung	7
1. Veränderte Rahmenbedingungen des Umweltbewußtseins in Korea	14
1.1 Grundzüge der Umweltpolitik und Ökologiebewegung in Korea	17
Anfangsphase	18
Dynamisierungsprozeß	27
Aktivitätsphase	32
1.2 Grundlagen der Orientierung des Umweltbewußtseins in der Bildungsarbeit	44
1.2.1 Das Umweltbewußtsein als Motor der gesellschaftlichen Dynamik und seine Fortschritte in Korea?	44
1.2.2 Defizite der derzeitigen Umweltbewußtseinsforschung in Verbindung mit der Umwelterziehung	54
1.2.3 Pädagogische Folgerungen aus dem Umweltbewußtsein	65
2. Kulturelle Ansätze im Kontext der ökologischen Fragen	77
2.1 Die Frage des gesellschaftlichen Wertewandels	77
2.2 'Freiwillige' Anpassung oder 'zwangsläufiger' Widerstand in Richtung der westlichen Werte und Normen.	84
2.3 Suche nach ökologisch orientiertem Sinneswandel in der traditionell eigentümlichen Lebensgestaltung im Hinblick auf Ökologisierungprozesse	98
3. Gestaltungsprozesse für traditionelle Naturanschauungen aus dem religiösen Hintergrund	106
3.1 Die Bedeutung der traditionellen Naturanschauungen in der Lebensgestaltung	106

3.2 Einfluß auf veränderte traditionelle Naturanschauungen hinsichtlich ökologischer Fragen	113
3.3 Kritische Betrachtungen der ökologischen Frage im Rahmen des Naturverständnisses in den jeweiligen Religionen.	122
Buddhismus	122
Konfuzianismus	130
Taoismus	143
Pungsoo	152
4. Akzeptanz oder Integration ökologischer Fragestellungen in der Pädagogik	162
4.1 Pädagogische Betrachtung auf der Basis traditioneller Naturanschauungen	162
4.2 Rückständigkeiten in der umweltpädagogischen Aufklärung	173
4.3 Verarbeitung durch die Inhaltsanalyse didaktischer Konzepte	182
4.4 Für Verbesserung durch pädagogische Mittel bei der Durchführung eines sinnvollen Prozesses	195
5. Zusammenfassende Übersicht über die Aufgabenfelder der Pädagogik bei ökologisch orientierten Denkstrukturen	200
Literatur	205

0. Einleitung und Problemstellung

Die weltweit rezipierte Veröffentlichung zur vielfältigen Verflechtung ökologischer Krisenphänomene des Club of Rome über „die Grenzen des Wachstums“ diagnostizierte eine bedrückende Zukunft der Menschheit und Erde durch die Umwelt- und Wachstumsrisiken (Meadows et al. 1972). Erst allmählich setzte sich die Einsicht durch, daß dank seiner Beiträge zur Prognose für globale ökologische Situationen mehr öffentliche Achtung auf immer drängender werdende ökologische Sorgen auch in Korea erforderlich war.

Die spürbaren ökologischen Belastungen, die in bedenklichem Maße die fundamentalen Risikofaktoren der Folgen des entfesselten technischen Fortschritts und ein vordringliches praktisches Problem in der Gesellschaft darstellen, sind schon heute einschneidend geworden. Daraufhin ist auf gesamtgesellschaftlicher Ebene unaufhaltsam eine breit gelagerte öffentliche Diskussion über die bedrängenden Probleme einer ökologischen Krise im komplexen Zusammenhang mit der raschen Bevölkerungsexplosion, der ausufernden Industrialisierung, den immer komplexeren Auswirkungen auf den exponentiell wachsenden technischen Fortschritt sowie den wirtschaftspolitischen Wachstumsmechanismen entfacht worden, was wiederum allerdings selbst eine anspruchsvolle Aufgabe für die Menschheit darstellt (Hauff 1987; van Dieren 1995; BUND/Misereor 1996).

Die Aktualität der Umweltproblematik äußerte sich in den letzten Jahren in der Ökologiebewegung Koreas, die sich mit ihrem Kampf für die Umweltverschmutzung wirklich Gehör verschaffen konnte (Lee, S.-J. 1992a; Ku, D.-W. 1996; Kim, B.-W. 1994). In dem Maße, wie dank ökologischer Probleme in Korea eine existentielle Gefahr der menschlichen Lebensgrundlage entsteht, gewinnt die Ökologiebewegung wachsenden Einfluß auf die politisch-ökologischen Entscheidungsprozesse und im selben Maße wirkt sie durch ihre praktischen Anforderungen an der Umweltbildung mit (Beyersdorf/Michelsen/Siebert 1998). Offensichtlich hat sie also in den Umweltbereichen mehr oder weniger an Boden gewonnen. Dies mag eine Ursache für das erhöhte Umweltbewußtsein sein, das primär als praktische Handlungsform zur Verminderung der Umweltprobleme angesehen wird.

Im ersten Kapitel sollen nun Ökologiebewegung und deren wesentliche Unterschiede zwischen Anfangsphase, Dynamisierungsprozeß und Aktivitätsphase für eine vergleichende Analyse der Umweltpolitik umrissen werden. Die Ökologiebewegung richtet sich auf die umweltpolitische Kontrolle und Lenkung von Impulsen und den Wandel des Umweltbewußtseins, wodurch sich eine neue gesellschaftliche Verantwortung herausbildet. Der abschließende Abschnitt erläutert schließlich eine Betrachtung des Umweltbewußtseins, die in den folgenden Kapiteln in verschiedenen Aspekten weiter ausgebaut wird.

Das mittlerweile erwachte Interesse der Umwelt geht einher mit einem geschärften Bewußtsein gegenüber der Zerstörung bzw. Belastung der natürlichen Umwelt in der Öffentlichkeit. Dank der bemerkenswerten Fortschritte der Ökologiebewegung konnten durch die in Korea stattfindenden öffentlichen Debatten über umweltorientierte Informationen und Aufklärung, Einsichten und Verhaltensweisen angeregt werden, welche die aus der fortdauernden Umweltgefährdung resultierenden katastrophalen Folgen mit öffentlichen Lerneffekten zu verbinden ist. Dennoch ist das Umweltbewußtsein ein schwacher Begriff für den „Paradigmenwechsel“ im Sinne von Thomas Kuhn, der zur Zeit die öffentliche Gesellschaft in Korea erteilt. Unter dieser Voraussetzung kann die Aufforderung, die Diskussion um eine nachhaltige Entwicklung in der Gesellschaft zu versachlichen, auch produktive und kreative Funktionen erfüllen, indem möglichst von den steigenden ökologischen Gefahren abgelenkt wird.

Ungeachtet der theoretisch unterschiedlich fundierten Herangehensweisen und Kriterien des Gegenstandsbereiches knüpft das Umweltbewußtsein an konkrete Bedürfnisse und Wünsche nach bestimmten Formen der persönlichen Wahrnehmung, an Werteorientierung und an die Handlungsabsichten jedes einzelnen in unterschiedlichen Lebensbereichen im Hinblick auf die Beziehungen zu seiner natürlichen, sozialen und gebauten Umwelt und steht in einem sozialen und gesellschaftlichen Kontext mit verschiedenen Rahmenbedingungen, die vor allem die Wirksamkeit und Durchsetzung umweltbezogener steuerbarer Prozesse explizit betreffen (Bolscho/Seybold 1996; de Haan/Kuckartz 1996).

Bei der Durchsicht von wissenschaftlichen Belegen zum Umweltbewußtsein gibt es ein zu beobachtendes Phänomen, daß schlechterdings eine beträchtliche Diskrepanz zwischen den tatsächlichen umweltverträglichen Veränderungen und

der subjektiven Wahrnehmung bzw. der starken Besorgnis über eine erhebliche Verschlechterung der Umweltqualität in der Bevölkerung vorhanden ist (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995). Der problembezogene ökologische Sachverhalt wird durch eine Annäherung an einem geeigneten theoriebezogenen und anwendungsorientierten Verfahren wirksamer betrieben, um so den eklatanten Mangel an Erklärungen zu beheben (Kim, D.-S. 1995).

Es ist unumgänglich, die enge, übergreifende Zusammenarbeit der Wissenschaft zu verbessern und die Verbindung zwischen den Wissenschaftsbereichen auszubauen. Darüber hinaus muß überlegt werden, welche verstärkende Relevanz Erziehung zu kritischen Problemstellungen in Fragen der Umwelt erhalten muß und wie Umweltthemen in die Lehrpläne aller Klassenstufen einzubeziehen sind, wobei aber grundsätzlich ein sachhaltiger Zugang zu umweltorientierter Bildung ermöglicht werden muß. Die Rolle der Umweltbildung in den Lehrplänen von Schulen ist daher von fundamentaler Bedeutung, sowohl um die Diskussion um selbstbewußte Zukunftsorientierung anzukurbeln, als auch um die Zugkraft der Nachhaltigkeitsbemühungen weiter in Schwung zu halten (Kim, D.-H. 1997).

Für die tiefgründigeren und weitsichtigeren Verständnisse ist diese Sichtweise ausgesprochen bedeutsam, welche sich durch unterschiedliche Interessen, Rollen und Traditionen ergibt und welche auf die dem Verhalten zugrunde liegenden Werte und Normen in bezug auf die ökologische Frage zukommt. Bei der Betrachtung ökologischer Dynamik wird man beachten müssen, daß sich die Ebenen symbolischer Bedeutungen, normativer Geltungen und sozialstruktureller Gruppenzugehörigkeiten unterschiedlich ändern. Es wird ohne Zweifel hervorgehoben, daß neben politisch-institutionellen und gesellschaftlichen Faktoren vor allem kulturelle Elemente verschiedene Kohärenz und Identität verleihen.

Im Mittelpunkt des zweiten Kapitels stehen die Änderungen in der gesellschaftlichen und technologisch-ökonomischen Ordnung als wichtiger Faktor des Wertewandels. Die Frage ist, welche Konsequenzen die Gesellschaft für die ökologische Gestaltung hinsichtlich des Wertewandels mit sich bringen. Das Wichtigste dabei ist, daß der gesellschaftliche Wertewandel im Wesentlichen einen unumgänglichen Prozeß darstellt, der in Korea durch freiwillige Anpassung

einerseits und zwangsläufigen Widerstand im Hinblick auf westliche Werte und Normen andererseits gekennzeichnet ist.

Der Versuch, wesentlich ausgeprägte gesellschaftliche Sensibilitäten für die konkreten Besonderheiten der ökologischen Fragen innerhalb des kulturellen Wertekonstrukts kritisch zu reflektieren, ist im Rahmen der Umweltbildung unverzichtbar, denn von vornherein scheinen die traditionellen Werte ihren normierenden Charakter für die Lebensgestaltung in Korea zugunsten einer Pluralisierung von Wertorientierungen immer mehr zu verlieren (Kim, T.-K 1991). Dies wird dort am deutlichsten, wo rationale und zweckmäßige Verhaltensmuster für kritische Umweltprobleme gefragt sind.

Angesichts der sich verschärfenden ökologischen Krise der Gegenwart werden im wachsenden Maße die orientalischen Naturanschauungen auf durchaus umfassende Weise erneut aktuell. In jüngerer Zeit hat man in Korea mit fortschreitender Industrialisierung und der mit Ökonomisierung einhergehenden Umweltzerstörung in unterschiedlichen kulturellen Gesichtspunkten neue große Aufmerksamkeit geschenkt (Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung 1996). Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung, daß diese neue Auseinandersetzung im Wesentlichen von ökologischen Fragen getragen ist. Es erscheint offenbar außerordentlich wichtig, den Blick traditioneller Naturanschauungen in den jeweiligen Religionen auf ökologische Zusammenhänge zu berücksichtigen.

Die Entwicklung des technischen Fortschrittes, dem wir heute im großen und ganzen unseren hohen Lebensstand verdanken, ist mit unkalkulierbaren Nebenwirkungen und Folgeproblemen verbunden (Beck/Bonß 2001). Die Komplexität ökologischer Fragen erfordert zudem die Auseinandersetzung mit der technischen Entwicklung und ihrer fortschreitenden Rationalisierung, wie sie moderne Gesellschaften kennzeichnen. Um dies zu klären, ist gerade die kritische Einbeziehung der traditionellen Naturanschauungen vonnöten, die wahrscheinlich durch technologisch-ökonomische Änderungen wesentlich geprägt sein werden.

„Je nach Zeitströmung, sozialem und kulturellem Hintergrund wird Natur unterschiedlich gesehen“ (Diekmann/Preisendörfer 2001: 50). Auf der Grundlage der traditionellen Naturanschauungen als symbolische Dimension von

gesellschaftlichen Strukturen sollen Gedanken dazu entwickelt werden, worin die kulturspezifische Wirksamkeit von Natur in bezug auf die ökologischen Fragen liegen kann. Wenn man sachgerecht diskutieren will, so gehört es zu den Aufgaben der Umweltbildung, zu klären, mit welchen Zielsetzungen Umweltfragen und Umweltprobleme in den verschiedenen Bildungsbereichen thematisiert und zum Gegenstand eines gezielten pädagogischen Unternehmens gemacht werden sollen. Darum ist eine Analyse des einschneidenden ökologischen Wandels in der Gegenwart ohne ausreichende Berücksichtigung der traditionellen Naturanschauungen allerdings nicht mehr sinnvoll. Hierbei muß man sich in erster Linie mit dem Verhältnis des Menschen zur Natur auseinandersetzen.

Das dritte Kapitel liefert eine Bestandsaufnahme zur kulturell-gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedeutung traditioneller Naturanschauungen, wobei die einschneidenden Veränderungen im Verlauf der Zeit im Hinblick auf Bedeutungen und Wertungen dargestellt werden. Naturanschauungen sind den Maßregeln eines verbindlichen gesellschaftlichen und religiösen Systems unterworfen (Lee, E.-B. 1991). Ohne eine Kenntnis der Besonderheiten des Konfuzianismus, Buddhismus und Taoismus sowie Pungsoo in Korea sind die verschiedenen kulturellen Strömungen der Gegenwart nicht verständlich. Um sich nicht nur mit reinen ökologischen Fragen zu beschäftigen, müßte auch eine Auseinandersetzung mit den Traditionen als basalen Lebensformen stattfinden, so daß auch die jeweilige Erziehung ins Blickfeld rückt. Es stellt sich die Frage, welche Bedeutung die ökologische Frage überhaupt in den jeweiligen Religionen hat und wie diese Problematik in der Gesellschaft reflektiert wird. Bezüglich dieser theoretischen Erklärungsmuster kann die jeweils einzelne Religion kritisch behandelt werden.

Im Laufe der Zeit findet die Umweltproblematik auch innerhalb der Pädagogik mehr und mehr Gehör. Es ist aber bisher nicht ausreichend gelungen, die Öffentlichkeit für die Bedeutung der Umweltbildung zu sensibilisieren. Im vierten Kapitel ergeben sich daher Überlegungen aus der traditionellen Naturvorstellung, welche Bedeutung eine auch in Zukunft tragfähige Förderung einer handlungsrelevanten, umweltbewußten Orientierung unter anderem an den veränderten Lebensbedingungen hat und wie man dabei zusätzlich pädagogisch sinnvolle Anregungen bekommen kann. Es sind dabei nicht zuletzt

Sensibilisierungsprozesse für ökologische Zusammenhänge, die praktische Anforderungen in pädagogischen Aufgabenfeldern zur Folge haben.

Es wird nun in Anbetracht der komplexeren Bewältigung der ökologischen Frage um die implizierte Problemperspektive aus pädagogischer Sicht deutlich, daß heute schon ein spürbarer Mangel an inhaltlich-methodischer Konzeption und an klaren Willensbildungsstrukturen zur Umweltbildung in Korea zu verzeichnen ist. Es handelt sich vor allem darum, wie man die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verbessern soll, um eine zielgerichtete und sinnvolle Bewegungskraft der Umweltbildung langfristig und kontinuierlich zu verwirklichen. Ein so grundlegender Erfolg der Umweltbildung hängt nicht nur vom gesellschaftlichen Umfeld, sondern auch von der pädagogischen Verbindlichkeit und von deren produktiven Ausgestaltung im Unterrichtsprozeß ab (Nam, S.-J. 1995). Die entscheidende Frage, mit welchen Inhalten und Gegenständen man sich im Unterrichtsprozeß auseinanderzusetzen hat, um ein substantielles Verständnis der Umweltprobleme im Verlauf der Lernprozesse zu vertiefen, berührt Bereiche kognitiver und emotionaler Elemente.

Kommunikationsmittel vermitteln neue Ideen im Bildungsbereich menschlichen Handelns und Denkens. Umwälzende Neuerungen der technischen Medien wandeln durch ihren Einsatz das Erscheinungsbild der pädagogischen Situationen mehr und mehr. Dies gewinnt zunehmend für die Gestaltungskraft an Bedeutung und damit werden entsprechende Bildungsmittel unverzichtbar. Trotz fortschreitender Entwicklung in der Medientechnologie ergeben sich doch auch Probleme bei den Anwendungsmöglichkeiten bzw. dem Einsatz im Unterricht. Es stellt sich die Frage, wie mediengestützte Präsentationsformen in Lehr- und Lernprozesse effektiv eingesetzt werden kann, die möglichst immer wieder stimulierend wirkt.

Im 5. Kapitel soll versucht werden, den wesentlichen Charakter ökologischer Veränderungen der Gesellschaft aus pädagogischer Sicht zusammenzufassen, insoweit sie durch die entscheidende Rolle der Umweltbildung und ihrer Richtung im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung bestimmt sind. Der Ausgangspunkt einer ökologischen Aktivierung in der Gesellschaft ist vor allem tatkräftige Partizipation und Engagement. Darüber hinaus ist das nachhaltige Umweltbewußtsein, das vor

allem strategische Gestaltung im Bereich des Umweltschutzes bindet, die notwendige Voraussetzung für ökologische Dynamik.

Hier stellt sich die Frage, wie gesellschaftliche Erwartungen und Anforderungen in der Umweltbildung erfüllt werden können. Zukunftsorientierten ökologischen Herausforderungen gerecht zu werden, ist eine wichtige Aufgabe in der Schule, sowohl mit komplizierten ökologischen Sachverhalten konstruktiv umzugehen, als auch die damit verbundenen Handlungsanleitungen kritisch zu erfassen und zu erlernen. Die Beschäftigung mit ökologischen Fragen in der Schule hat daher eine ganz fundamentale Bedeutung, nämlich den motivierten und aktiven Umgang mit der Umwelt und Natur zu vermitteln.

1. Veränderte Rahmenbedingungen des Umweltbewußtseins in Korea

Angesichts der zunehmenden Besorgnis bei allen, die unter den verheerenden Folgen der beschleunigten Umweltzerstörung zu leiden haben, stellt die ökologische Krise auf Dauer eine Herausforderung für den Diskurs über die Zukunft des öffentlichen Raumes dar (Brand/Eder/Poferl 1997). Die ökologische Situation erscheint in einem ziemlich düsteren Bild. Das erdrückende Gefühl gegenüber der ökologischen Krise ist so zu einem ernstzunehmenden gesellschaftspolitischen und psychologischen Faktor geworden (Lecher 1997).

Die wichtigste Ursache der vorherrschenden Umweltkrise in Korea, die einen tiefen Zweifel am tonangebenden Modernisierungsprojekt herbeiführt, liegt „im steigenden äußeren Lebensstandard, der individuell veränderten Lebensführung“ und dem alltäglich beobachtbaren Wertewandel sowie der unaufhaltsamen Auflösung traditioneller Institutionen (Kim, B.-W. 1994: 344; Ku, D.-W. 1996: 38). Insofern trifft die heutige Debatte über die ökologische Krise auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Bisherige behutsame Richtlinien für die Umweltgesetzgebung helfen kaum zur Verbesserung der ökologischen Situation (Ahn, B.-O. 1996). Ein neuer Paradigmenwechsel zu umweltorientiertem Handeln, das nicht von einem ungezügelten Wachstums- und Fortschrittsdenken geprägt ist, sondern die kulturellen Werte sieht, ist deshalb nötig (Bae, K.-H. 199; Yang, J.-H. 199; Kim, D.-S. 199). Darüber hinaus bezieht sich solches Handeln zum Schutz vor dem Mißbrauch der Natur in einem sehr weiten Sinn auf eine Vision der Zukunft.

Umweltbewußtsein reagiert auf das verbreitete Unbehagen gegenüber der Verschwendung der natürlichen Ressourcen und darf als ein wesentliches Motiv für das umweltorientierte Engagement in der Gesellschaft betrachtet werden. Dies zu fördern, stellt in Zukunft den Schlüssel zur Vermeidung von Umweltproblemen dar, was zu einer zentralen gesellschaftlichen Aufgabe unserer Zeit geworden ist (de Haan/Kuckartz 1996).

Angesichts der anhaltenden Gefährdung des ökologischen Gleichgewichts und der besorgniserregenden Beeinträchtigung, die von dieser ausgeht, sowie der

dramatischen Zerstörung des Lebensraumes durch ungezügelt wirtschaftliche Expansion in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen kommt der Umweltpolitik eine wesentliche Funktion bei der öffentlichen Förderung und Unterstützung umweltgerechter Einstellungen und Werthaltungen sowie der Handlungsbereitschaft in der Bevölkerung zu (Kim, B.-W. 1994).

Es besteht kein Zweifel, daß in Korea aufgrund der immer massiveren Inanspruchnahme der Natur durch den Menschen und der Ausdehnung der wirtschaftlichen Aktivitäten langfristige Umweltprobleme in den letzten Jahren im ganzen Land stark angewachsen sind und deren Auswirkungen sich sichtbar auf Gesundheit und Wohlergehen der Menschen niederschlagen (Kim, H.-K. 1994: 190). Die sich derzeit abzeichnenden Umweltbelastungen sind erst in Folge der außerordentlichen Ausweitung der ökonomischen und technologischen Möglichkeiten entstanden, woraus sich wiederum ein neuer Umgang mit den natürlichen Gegebenheiten herausgebildet hat (Choi, K.-A. 1992; Ministry of Environment Republic of Korea 1996; Kim, D.-H. 1997).

In den letzten Jahrzehnten können tiefgreifende Veränderungen beobachtet werden, die besonders die kontinuierlich verlaufende Entwicklung des Wirtschafts- und Lebensstandorts auf dem Land/Dorf betreffen. Die vielfältig gestalteten Lebensraumfunktionen für Tiere, Pflanzen, Ökosysteme und die vorhandenen natürlichen Ressourcen sind in wachsendem Maße in Frage gestellt. Im Bereich der Landwirtschaft und für die Landbevölkerung ergeben sich folgende Probleme und Veränderungen: Landflucht und das damit verbundene Anwachsen städtischer Ballungsräume, Verlust ökonomischer Grundlagen auf dem Land, Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur auf dem Land, Ausrichtung der Produktion an Methoden, die im industriell-städtischen Bereich üblich sind, Zusammenbruch des großen Familiensystems und Auflösung des Gemeinschaftswesens sowie der Wandel in den gesellschaftlichen Wertevorstellungen umreißen stichwortartig diesen Prozeß (Kim, T.-K. 1991; Lee, S.-J. 1992b; Kim, H.-K. 1994; Yoon, S.-S. 1997).

Diese erwachsen aus dem größten schwer kalkulierbaren Risiko, der ökologischen Krise. Innerhalb der Intention dieses verschlungenen Beziehungsgefüges treten die ökonomischen und gesellschaftlichen sowie kulturhistorischen Realitäten, Zwänge und Probleme in ganz erheblichem Maße

zutage, die mit den Umweltproblemen unmittelbar in Zusammenhang stehen (Park, H.-S. 1997: 429f.; Rhee, K.-Y. 1997: 140).

In der vorliegenden Studie werden zunächst die Entwicklung und der Prozeß der Umweltpolitik und die daraus resultierende Ökologiebewegung, sowie die Genese des Umweltbewußtseins kritisch betrachtet. Aus dem immer nachdrücklicher artikulierten Umweltbewußtsein hinsichtlich der immer gravierender zutagetretenden ökologischen Krise in Korea erwachsen neue Anforderungen an ein verantwortungsbewußtes Bildungsprogramm, um bei der Bevölkerung mehr Verständnis für ökologische Aspekte bei den nachhaltigen Entwicklungszielen zu wecken (Choi, S.-J. et al. 1997). Eine positive Veränderung des Umweltbewußtseins kann nur „durch eine breit angelegte Kampagne der Erziehung, der Diskussionen und der Beteiligung der Öffentlichkeit“ erreicht werden (Hauff 1987: 27).

Der Entstehungsprozeß der Umwelterziehung in Korea ist durch die Umweltpolitik, die sich entfaltende Ökologiebewegung und auch durch verschiedene internationale Umweltkonferenzen maßgeblich beeinflusst worden (Nam, S.-J. 1995). So ist die Notwendigkeit eines Umweltbewußtseins im Rahmen der Zielsetzungen der Umwelterziehung anerkanntermaßen eine immer komplexere, individuelle und gesellschaftliche Aufgabe, die so unterschiedliche Bereiche wie Industrie und private Haushalte aber auch die Entwicklung ganzer Regionen einschließlich ihrer Bevölkerung umfaßt (Ministry of Environment Republic of Korea 1995).

In der nach wie vor dominanten Sichtweise, gibt es, was die Beziehung zwischen technischer Machbarkeit und ökologischen Krisen in Korea betrifft, Irrtümer, Fehler und gewisse Orientierungsmängel in allen gesellschaftspolitischen Bereichen. Es ist anerkannt, daß die größte Effizienz von Umwelterziehung dadurch zu erreichen ist, daß zum frühestmöglichen Zeitpunkt und in allen gesellschaftlichen Bereichen ein Umweltbewußtsein entwickelt wird. Die Umsetzung effizienter Umwelterziehung innerhalb der Bildungsprogrammbereiche und die daraus resultierenden Handlungsstrategien setzen wirksame institutionelle Rahmenbedingungen voraus.

1.1 Grundzüge der Umweltpolitik und Ökologiebewegung in Korea

Die Entstehung und Entwicklung der Ökologiebewegung, die die wichtigste politische Bewegung darstellt, beeinflussen maßgeblich die Veränderung des Umweltbewußtseins in Korea (Ku, D.-W. 1996: 97). Die Ökologiebewegung hat ihren Charakter mit der Zeit grundlegend verändert und ist gekennzeichnet von unterschiedlichen Ansatzpunkten hinsichtlich des politischen Kontextes und der sozialökonomischen Interessen sowie der kulturellen Grundlage (Brand/Eder/Poferl 1997). In der Ökologiebewegung Koreas dominieren Konflikte und Konfrontationen vor Koordination und Kooperation zwischen den Akteuren und dem politischen System, was sich tief in die Gesellschaft hinein auswirkt (Choi, K.-A. 1992; Lee, D.-Y. 1993; Kim, B.-W. 1994; Ku, D.-W. 1996).

Einen Einblick vermitteln die Hauptziele und Schwerpunkte der Ökologiebewegung in ihren unterschiedlichen Ausprägungen der vergangenen Jahre, woraus sich auch gleichzeitig wichtige Impulse zur Förderung des Bewußtseins der Öffentlichkeit für die sich rasch ausbreitenden Umweltfolgen ergeben. Verschieden ist das akute und prognostizierte Ausmaß der Gefährdung der Umwelt und die Reaktion und Verankerung in der Bevölkerung (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992). Die Wechselwirkungen zwischen Ökologiebewegung und Umweltbewußtsein sind vielfältiger Art und sollen in ihren Erscheinungsbildern beobachtet werden. Es ist also sinnvoll, den historisch-gesellschaftlichen Entwicklungsverlauf und die Bilanz der Umweltpolitik und Ökologiebewegung in Korea aufzuzeigen. Das zusammenhängende Ganze kann in drei Phasen dargestellt und bewertet werden. Zu der folgenden Darstellung werden auf der Grundlage der in Korea erzielten Forschungsergebnisse die aktuelle und potentielle Bedeutung der Entstehung einer Ökologiebewegung und des Umweltbewußtseins hinsichtlich der politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen in Korea illustriert. Denn „die Ökologiebewegung hat unzweifelhaft einen wesentlichen Teil daran, daß Themen der Umweltbildung alltäglicher Gegenstand der Medien und der Politik sowie auch der Gegenstand des schulischen Unterrichts und der Erwachsenenbildung geworden sind“ (Beyersdorf 1998: 205).

Anfangsphase

„Die Ökologiebewegung in westlichen Demokratien ist Teil einer umfassenderen Kategorie oder Familie sozialer Bewegungen, die in der Literatur als neue soziale Bewegungen bezeichnet werden. (...) Innerhalb der neuen sozialen Bewegungen deckt die ökologische Bewegung ein relativ heterogenes Feld von Akteuren, Aktionen, Organisationen und Diskursen ab, deren gemeinsamer Nenner im Versuch zu finden ist, das Gleichgewicht zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umwelt zu bewahren und zu verbessern“ (Kriesi/Giugni 1996: 324).

Im Gegensatz dazu wurde die Ökologiebewegung in Korea, die in Folge der großflächigen Umweltschäden und dadurch bedingter stark verminderter Lebensqualität entstanden war, von den sechziger bis zu den siebziger Jahren in der Anfangsphase als „Widerstand gegen das wirtschaftspolitische System und die Luxusgüter“ bezeichnet (Ku, D.-W. 1996: 147). Es gab im politischen Leben in Korea keine bedeutende soziale Bewegung, die eine erkennbar bessere gesellschaftliche Alternative eröffnete und die ökologischen Zustände in der Gegenwart und in der Zukunft in der politischen Diskussion verankerte. Außerdem gilt es als unbestritten, daß die politische Struktur sehr geschlossen war, so daß die Umweltaktivisten bis Mitte der achtziger Jahre als unerwünschte Regimekritiker geißelt wurden (Bae, K.-H. 1991: 147; Choi, K.-A. 1992: 4; Lee, S.-H. 1993).

Aufgrund des staatsgeprägten und autoritätsorientierten politischen Systems und der entsprechenden politischen Praxis sowie der Nichtbeachtung von Umweltbelangen in der Öffentlichkeit und nicht zuletzt wegen der festgefahrenen Diskussionsstruktur gab es kaum die Möglichkeit zu ökologischen Kommunikationen und kaum Zugang zu angemessenen Informationen, um sich mit der beispiellosen Umweltzerstörung unter gesellschaftlichen Widersprüchen und Konflikten zu beschäftigen. Damals vermochte noch niemand die Umweltfrage befriedigend zu diskutieren. Infolgedessen blieb die Thematisierung der Umweltkrise und die damit einhergehende politische Willensbildung in der Öffentlichkeit aus. Diskussionen über Umweltfragen und die Freiheit der Meinungsäußerung waren in den Massenmedien praktisch nicht zugelassen.

Das Verbot des ökologischen Diskurses führte dazu, daß bei näherer Betrachtung der anstehenden Umweltprobleme den Betroffenen kein hinreichender Handlungsspielraum zur Verfügung stand und keine Motivationsbasis für „ökologische Zivilisierung“ vorhanden war (Kösters, 1993). „Die ökologische Zivilisierung wäre als wichtigster Bestandteil einer umweltgerechten Kultur eine Daueraufgabe für eine wirksame Umweltpolitik“ (Kösters 1993: 396). Während die Diskussion über die Notwendigkeit der Umweltpolitik bzw. des Umweltbewußtseins in Korea ausschließlich von einigen Gruppen in einer beschränkten Öffentlichkeit geführt wurde, sah die Mehrheit der Bevölkerung ein stärkeres, eigenes wirtschaftliches Wachstum als wichtiger an als die Frage des Umweltschutzes (Kim, H.-K. 1994: 191).

Eine technisch-industrielle Wachstums- und Fortschrittsideologie war in der Vergangenheit stets sinnstiftender Mittelpunkt der Gesellschaft (Yoon, S.-S. 1997). Von Seiten der Regierung gab es ehrgeizige wirtschaftliche Bemühungen zur Bekämpfung der Armut und Verbesserung des Lebensstandards als Inbegriff einer umfassenden Strategie bei technischen Industrieprozessen. Es darf freilich nicht übersehen werden, daß „ehrgeizige Industrialisierungsprogramme die Subsistenzbasis der ländlichen Bevölkerung untergraben und oft katastrophale ökologische Folge haben“ (Brand 1997: 9).

Um einen Modernisierungsprozeß als politischen Schritt durchzusetzen, wurden im Rahmen des ersten Fünfjährigen Wirtschaftlichen Entwicklungsprogramms unter anderem „Prioritäten im bevölkerungs- und bewaldungspolitischen Bereich“ insbesondere im Zusammenhang mit ökonomisch tragfähigen Leistungen gesetzt (Kim, H.-K. 1994: 199). Die politischen Maßnahmen dienten mehr oder weniger der Überwindung wirtschaftlicher Engpässe und könnten gewissermaßen als eine nationale Umweltplanung bezeichnet werden.

Was die Problematik der Bevölkerungspolitik in Korea angeht, deren vorrangiges Ziel die Eindämmung der rapiden zunehmenden Bevölkerungswachstumsraten war, so wurden offensive Programme der Familienplanung in der Tat eingesetzt, um mit den schweren ökonomischen Folgen fertig zu werden, die die gesamte Bevölkerung betreffen. „Bevölkerungsdruck und massive Armut können die Zeitpräferenz drastisch steigern und die betroffenen Menschen dazu zwingen, Naturkapital zu zerstören, um zu überleben“ (van Dieren 1995: 210). Ein rasantes

Bevölkerungswachstum und eine verbreitete Armut hängen nicht nur mit der ökologischen Krise, sondern auch mit deren verheerenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen zusammen (BUND/Misereor 1996).

Die Folgen der Bevölkerungsexplosion sind eine immer größere Belastung und führen zur Übernutzung der natürlichen Ressourcen. Demzufolge stellt die immer dringlichere Lösung des Bevölkerungsproblems gleichsam einen unverzichtbaren Teil für den Entwicklungsprozeß dar (Hauff 1987; Harborth 1993; Kim, H.-K. 1994; BUND/Misereor 1996). Innerhalb eines langfristig geplanten nationalen Aktionsprogramms strebte man an, die Ursache der negativen Auswirkungen von anthropogenen Umweltveränderungen auf die Bevölkerung zu beseitigen. Korea war eines der wenigen Länder, in dem das Bevölkerungswachstum maximal eingegrenzt werden konnte, das ja erheblich zu Umweltbeeinträchtigungen geführt hatte.

Die Ursachen und Folgen der massiven Waldverwüstungen sind in der Zeit der japanischen Besetzung Koreas und dem darauffolgenden Korea-Krieg begründet, deren Auswirkungen unermeßliche und chronische Naturkatastrophen verursacht haben (Ministry of Environment Republic of Korea 1996: 4). Gleichfalls wurden Wälder aufgrund industrieller Nutzung und wirtschaftlichen Fortschritts sowie „aus armutsbedingten Gründen“ auf dem Land in großem Maßstab gerodet (Harborth 1993). Mangelnde Schutzmaßnahmen, wie beispielsweise Aufforstung, verursachen alljährlich wieder während der regenreichen Sommermonate erhebliche Umweltschäden in der Landwirtschaft und fordern immer wieder Todesopfer (Kim, H.-K. 1994: 191).

Umfassendere Aufforstungsmaßnahmen und Bepflanzung der erodierten Berge und Hügel wurden auf nationaler Ebene gefördert und unterstützt, um so dem Problem der Reduzierung und der Vorbeugung der ausgelösten Naturschäden und Gefahren wie Erosion, Überflutung, Wassernot usw. zu begegnen (Yoon, S.-S. 1997: 3). Die Forstpolitik in Korea war immer schon eng mit den kulturellen Bezugspunkten verknüpft. Sie ist ein unvermeidbarer Bestandteil der reziproken Verhältnisse zwischen Menschen und Natur gewesen und mußte bis zuletzt als Objekt für wirtschaftliche Entwicklung herhalten.

Die Rolle und Funktion der Wälder in den Bergen ist nicht nur auf ökonomischer und ökologischer Ebene zu betrachten, sondern ist auch auf die außerordentlich vielfältigen Bestandteile der Naturverehrung magischen und schamanistischen Charakters innerhalb der koreanischen Gesellschaft zurückzuführen (Kim, H.-K. 1994)¹. Die Einführung der oben genannten politischen Konzepte diente als Grundbaustein gesellschaftlichen Fortschrittes, um den Sprung ins Lager der Industrieländer vorzunehmen.

Dementsprechend entwickelte sich in erster Linie seit den sechziger Jahren² die wirtschaftliche Struktur des Landes unter dem Blickwinkel gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse, auch im Hinblick auf die Überwindung der Armut durch die enorme Steigerung der Produktion und den Urbanisierungsprozeß. Höhere Produktivität und Wachstum wurden im Wesentlichen nicht nur durch technischen Fortschritt, sondern auch durch bessere, effizientere Nutzung von „Humankapital“ ebenso wie durch die ungeheuerere Ausnutzung der Natur erzielt (Yu, I.-H. 1973). Letztlich zerstörte das zügellose quantitative Wachstumskonzept irreparabel die Natur „mit umfassender Totalität und zunehmender Geschwindigkeit“ (Göpfert 1989: 5).

Zwar hat durch diese vielfältigen Beeinträchtigungen eine politische Auseinandersetzung mit dem Umweltschutz begonnen, aber die aus den gesellschaftlichen und politischen Verpflichtungen eigentlich zu erwartenden Umweltverbesserungen wurden kaum sicht- und spürbar (Choi, K.-A. 1992; Lee, D.-Y. 1993; Kim, H.-K. 1994). „Obwohl das im Jahre 1963 erlassene Gesetz zur

¹ Das bedeutet, daß große umfangreiche Waldaufforstung, d.h. mit der kulturellen Theorie „Pungsoo“ präventive Maßnahmen zur Vermeidung chronischer Naturunglücke und Ehrfurcht gegenüber den Bergen (Wind-Wasser) verbunden waren (Kim, H.-K. 1994: 191). Die tradierte Form von Pungsoo ist ein Schlüssel, um die Erfahrung und Wahrnehmung der Natur auch tatsächlich mit den natürlichen Werten in Einklang zu bringen. Darauf wird im Kapitel 3 ausführlich eingegangen.

² Eine regelrechte Wirtschaftspolitik existiert in Korea mit dem Beginn der dritten Republik seit 1961. Als Staatsziel legte die Regierung fest, die Armut zu beseitigen, die früher in der sogenannten Hungersaison im Frühling entstand, und die Wirtschaft schnellstmöglichst in effiziente Bahnen zu lenken.

Verhinderung öffentlicher Belastung in Kraft trat, kamen die gesetzlichen Vorschriften zur Herausfilterung der akuten Umweltgifte immer noch nicht zur Wirkung“ (Ahn, B.-O. 1996: 3). Diese Gesetze haben nur einen symbolischen Wert und formelle Bedeutung, da die zuständigen staatlichen Stellen nicht auf das Auftreten einer ganzen Reihe von Bedrohungen der Natur und Umwelt reagierten.

Trotz der sich ununterbrochen ereignenden Umweltunfälle und der letztlich damit verbundenen Zerstörung der Lebensgrundlagen durch die rasche Industrialisierung fanden Protestaktionen und Demonstrationen der Bewohner, denen die deutlich sichtbaren Schäden zugefügt wurden, nur in geringem Maße statt (Lee, S.-H. 1993; Ku, D.-W. 1996). Im großen und ganzen wurde in Umweltprotesten auf ökonomische Entschädigungen hingewirkt, wobei ihre Erfolge gering waren, da sie nicht organisiert und polarisiert waren (Choi, K.-A. 1992; Lee, D.-Y. 1993). Die Bevölkerung hatte keine erkennbaren Interessen an politischen Protestbewegungen und mußte sich zu sehr mit dem andauernden Kampf um das „ökonomische und physische Überleben“ beschäftigen (Dunlap/Mertig 1996: 195). Außerdem betrachtet sie wirtschaftsbedingte Umweltbelastungen lediglich als einen unvermeidbaren oder selbstverständlichen „Nebeneffekt von industriellem Wohlstand“ und war eher an höherer Produktivität und an besserer Versorgung mit Nahrungsmitteln, ausreichender Unterkunft, besserer Bildung usw. interessiert (Hauff 1986: XXI).

Demzufolge spiegelt der ökologische Diskurs weder die objektive Umweltsituation, noch die Resonanz in der Gesellschaft wieder. Es gibt sozusagen gar keinen vorbereitenden Diskurs und bei den meisten Bürgern fehlt es an aktiver Partizipation und ausreichendem Interesse an der Umweltkrise, wozu noch das geringe Ansehen im Vergleich zu anderen gesellschaftspolitischen Themen kommt (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992; Kim, H.-K. 1994; Kim, D.-S. 1995). In der damaligen politischen Situation kann von einer massiven Protestbewegung gegen die Umweltzerstörung noch nicht die Rede sein.

Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit richtete sich zunächst vor allem auf die zunehmend schlechter werdende Gesundheit der Menschen. Jede symbolische gesellschaftspolitische Handlungsstruktur beschränkte sich auf die passive Abwehrhaltung gegen industrier verursachte Umweltverschmutzung (Kim, B.-W. 1994). Damit wurden Richtlinien und Normen für eine umfassende

Umweltverträglichkeitsprüfung im Bereich der Wirtschaftsentwicklung kaum in Angriff genommen (Yoon, S.-S. 1997). Es gab keine verbindlichen Umweltstandards, die z.B. im Bereich Gesundheitsvorsorge oder Zugang zu sauberem Trinkwasser für die Bevölkerung beachtet werden mußten. In der Tat führten die fehlenden umweltpolitischen Standards zu verheerenden alltäglichen Umweltkatastrophen.

In den siebziger Jahren wurden Umweltkatastrophen und -skandale gnadenlos unsichtbar gemacht. Es ereigneten sich eine Reihe von großen Unglücksfällen: Wasser-, Boden- und Luftverschmutzung durch Schädlingsbekämpfungsmittel sowie Meeresverschmutzung durch Industrieabwässer und Tankerunfälle (Ku, D.-W. 1996: 147). Die zielgerichtete Gesamtstrategie der wirtschaftlichen Entwicklung wurde eindeutig eher als Wachstumspolitik denn als Frage der Verteilungspolitik und des Umweltschutzes gesehen und zu sehr ohne jede Rücksicht auf das allgemeine Wohl von Land und Bevölkerung betrieben, um mit den schweren ökonomischen Folgen fertig werden zu können. In diesem Zusammenhang wurden die Industrieanlagen, die bereits im Ausland (insbesondere in Japan) als umweltschädlich gebrandmarkt waren, eingeführt und ununterbrochen in Betrieb gesetzt, da es zum Aufbau der Wirtschaft des Landes an Technologie und Kapital völlig fehlte (Choi, K.-A. 1992; Ku, D.-W. 1996).

Die naheliegende Begründung lautet, daß in der Phase der vollständigen Industrialisierung Koreas die energieaufwendigen Branchen wie z. B. die chemische Industrie, sowie die Stahlindustrie und der Schiffbau besonders gefördert wurden (Yu, I.-H. 1973). Die gravierende und flächendeckende Umweltverschmutzung führte nicht nur zur Erschöpfung und fortschreitenden Zerstörung der Ökosysteme, sondern auch zur Verschlechterung der Lebensqualität, so daß die Menschen durch Umweltprobleme in großem Ausmaß belastet wurden (Choi, K.-A. 1992; Lee, S.-H. 1993: 59).

Die unsichtbaren Auswirkungen waren, daß der Mensch und seine natürliche Umwelt einen schweren Verlust an Lebensqualität in Kauf nehmen mußten, der sich langsam, aber kumulativ vollzog. Indem der Lebensraum durch negative Folgewirkungen vernichtet wurde, spitzte sich der tiefgreifende Konflikt zwischen den unmittelbar betroffenen Bewohnern insbesondere Bauern und Fischer einerseits und der Regierung und Industrie andererseits zu. Industrieanlagen an

der Küste wurden ausnahmslos ohne Zustimmung der betroffenen Bevölkerung errichtet (Ahn, B.-O. 1996).

Es ging vor allem um die Übernahme der ökonomischen Entschädigung, die Verpflichtung zu Zwangsumsiedlungen und den wirksamen Schutz vor umweltbedingten Gesundheitsrisiken und einer chronischen Gefährdung der Bevölkerung (Lee, S.-J. 1992a). Da es keine professionellen Umweltorganisationen gab, fand die Protestbewegung aus eigenem Antrieb statt. Der Charakter der Protestbewegung, die in der Öffentlichkeit nicht viel Beachtung fand, wurde von nüchterner Selbstverteidigung des Lebens bestimmt (Ku, D.-W. 1996: 149). Die betroffene Bevölkerung hatte kaum eigene Möglichkeiten zur Abwehr und politischen Mitbestimmung. Die Reaktion der Politik ließ die psychologische Empfindlichkeit und den sozialen Unmut der Bevölkerung außer acht.

In eher bescheidenen gesellschaftlichen Verhältnissen waren es allein Intellektuelle, die Zweifel an einem sich rasch verändernden wirtschaftlichen Wachstum und Fortschritt hegten und für mehr Klarheit in der öffentlichen Umweltwahrnehmung sorgten. Zunehmende Konflikte wegen der immensen Umweltverschmutzung und der Kampf um Naturerhaltung in industriellen Ballungsgebieten traten allmählich in das mehr oder weniger ausgeprägte Bewußtsein der Bevölkerung. In diesem Zusammenhang werden „Umweltprobleme nicht mehr bloß als eine Bedrohung der Lebensqualität gesehen, sondern als eine fundamentale Bedrohung menschlichen Wohlergehens“ (Dunlap/Mertig 1996: 205).

Es setzte sich zunehmend die Erkenntnis durch, daß die Verschlechterung der Qualität der natürlichen Lebensgrundlage eine gesellschaftliche Neuorientierung mit sich bringen mußte, in der sowohl Konzepte und vertrauensbildende Maßnahmen in Form der Entwicklung geeigneter umweltpolitischer Instrumente zur Berücksichtigung der Umweltbelange benötigt werden, als auch Akzeptanz und Unterstützung durch die Öffentlichkeit sowie Aufklärung über die ernstzunehmenden Umweltrisiken geleistet werden müssen.

Erst nachdem die Bedeutung und Notwendigkeit politischer Maßnahmen langfristig zur Vermeidung von Umweltschäden deutlich geworden waren,

entstanden Initiativen seitens der Regierung im Jahre 1977, die die gezielte Entwicklung des Naturschutzes als soziale Entwicklung zum Ziel hatten. Hier ist als bedeutendste die Naturschutzbewegung zu nennen (Kim, B.-W. 1994: 214; Kim, H.-K. 1994). Sie wurde scheinbar als Reaktion auf Unbehagen und Unmut angesichts existentieller Bedrohung ökologischer Systeme, insbesondere die rücksichtslose Erschließung der Naturlandschaften, in der Öffentlichkeit angesehen. Bereits zu Beginn bestand das Bestreben dieser Naturschutzbewegung darin, den Schutz der Natur in den Vordergrund zu stellen und die Harmonie der Natur nicht zu verletzen. Diesen Bemühungen wurde letztendlich auf staatlicher Ebene Rechnung getragen.

Das Hauptanliegen der Naturschutzbewegung lag bei folgenden Aspekte:

- Grundlage für die Forderung nach Naturschutz waren durch wissenschaftliche Untersuchungen begründete Theorien.
- Erstellung einer Bestandsliste der vom Aussterben bedrohten Pflanzen- und Tierarten.
- Förderung des Naturbewußtseins durch Aufklärungs- und Kampagnenarbeit z.B. Plakat-, Photoausstellungen und regelmäßige Vorträge sowie Veröffentlichungen

(Choi, K.-A. 1992: 70).

Die Ausrichtung der Hauptanliegen macht deutlich, daß die Folgewirkungen der rasanten technischen Entwicklung auf die Natur nicht kritisch hinterfragt werden, sondern daß lediglich „restriktive oder passive Bewahrungs- und Schutzkonzeptionen der Natur gegenüber“ vertreten werden (Ku, D.-W. 1996: 175). Eine wesentliche, für den Naturschutz höchst bedeutsame Schwäche in der Argumentation besteht darin, daß den komplizierten Vorgängen und Entwicklungen der Natur nicht Rechnung getragen wird und damit der deutliche Zusammenhang zwischen menschlicher Einwirkung und Veränderungen in der Natur nicht berücksichtigt wird. Es werden quasi nur die Symptome, nicht aber die Ursachen der Umweltveränderungen betrachtet.

Detaillierte Projekte zum Schutz der verbleibenden Natur fehlten völlig. In nicht geringem Maße fehlte es aber auch an einer Vergewisserung der Gesellschaft etwa darüber, aus welchen Gründen sie den Naturschutz leisten soll. Naturschutz braucht im Sinne eines kontinuierlichen Hinterfragens eine gemeinsame

Perspektive der umfassenderen Zwecke, in dem nicht rein ökonomische Anziehungskraft, sondern sämtliche funktionierenden Elemente das konstitutive Merkmal sind.

Für die Naturschutzbewegung stehen die Anforderungen an naturschonende Verhaltensweisen der Bevölkerung im Rahmen der „ästhetischen und kulturhistorischen Begründungen“ im Mittelpunkt (Kim, H.-K./Shin, J.-O. 1994: 202), während Wirtschaft und Industrie von steigender Sensibilität gegenüber Umweltveränderungen und einem damit verbundenen Verständnis des menschlichen Erlebens und Verhaltens im Hinblick auf die zu betrachtenden Umweltfaktoren ganz und gar ausgenommen sind (Ku, D.-W. 1996: 169).

In der Naturschutzbewegung haben ästhetische Konzepte (Vielfalt, Schönheit und Erhabenheit von Natur und Landschaft), emotionale Wahrnehmung und Empfindung von Umweltbedrohung ein sehr großes Gewicht. Aufgrund der Kenntnis der tiefgehenden Auswirkungen der industriellen Entwicklung und der Bevölkerungsexplosion als Hauptgrund für die sich ständig beschleunigende Naturzerstörung, wie sie in der „Grünen Charta vom Naturschutz“ beschrieben sind, kommt es demnach nicht zu umfassenden naturschützerischen Programmen und Strategien auf gesellschaftlicher Ebene (Choi, K.-A. 1992: 69ff.; Ku, D.-W. 1996: 169f.). Daraus ergibt sich das substantielle Problem, daß eine koordinierte Vorgehensweise des Naturschutzes durch veränderte ökonomische, politische und soziokulturelle Rahmenbedingungen offensichtlich nicht berücksichtigt und infolgedessen die damit zusammenhängenden Handlungsspielräume für die Ziele des Naturschutzes verdrängt werden. Hier zeigen sich die negativen Aspekte der Naturschutzbewegung.

Aus inhaltlichen, programmatischen und strukturellen Gründen war das Fortschreiten der Naturschutzbewegung schließlich nicht lange aufzuhalten (Choi, K.-A. 1992: 71). Zu den oben dargestellten Faktoren kommt, daß Naturschutzbemühungen nicht etwa aufgrund von Einsicht in den Entstehungszusammenhang von Umweltproblemen oder vor dem Hintergrund ökologischer Zielsetzungen und Entscheidungen innerhalb der Gesellschaft unternommen wurden, sondern nur gezwungenermaßen auf Anweisung der Regierung hätten durchgesetzt werden können (Kim, H.-K. 1994: 194). Die Naturschutzbewegung nahm zwar ihren Auftrag ernst und sorgte so dafür, daß

der Umweltzustand stabil blieb, war aber dennoch kaum in der Lage, die Ursachen und Vernetzung der auftretenden Probleme zu analysieren und daraus eine gesicherte ökologische Zukunftsperspektive zu entwickeln.

Insgesamt wurde daher ohne Einleitung entsprechender Umweltschutzmaßnahmen die Wirtschaftspolitik weiterhin weitgehend von quantitativ-exportorientierten Wachstumsstrategien schlechthin beherrscht (Yu, I.-H. 1973, 1980). Für die politischen Erwägungen spielten die umweltrelevanten Informationen und die Rücksichtnahme auf die besonderen Bedürfnisse der Bevölkerung jedoch kaum eine nennenswerte Rolle. Dieses Verhalten verursachte beträchtliche Mißverständnisse und sorgte gleichsam für eine Verunsicherung in der politischen Öffentlichkeit. Zugleich sank das Vertrauen der Bürger in die Fähigkeit des Staates, sie gegen unvorhergesehene Risiken zu schützen. Die ökologische Unbekümmertheit in Korea hatte ihre Ursache vor allem in politischer Taktlosigkeit, schwacher demokratischer Legitimation und mangelnder Effizienz.

Es war eine Folge der Wachstumsversessenheit in Korea, daß nach wie vor ein Konzept für verbindliche Umweltstandards in überaus weitgehendem Maße fehlte. Die Unzufriedenheit der Öffentlichkeit mit der allgemein oder persönlich wahrgenommenen Umweltbelastung und die Angst der Menschen vor den fortbestehenden Umweltrisiken spielte in der Politik keine bedeutende Rolle. Bis zum Ende der achtziger Jahre war man sich darin einig, daß die unsichtbare Gefahr für die Umwelt allgemein unterschätzt wurde (Kim, H.-K. 1994). Angesichts der allgemeinen Verunsicherung und der Schrecken, die sich teilweise in den Medien und politischen Protestbewegungen breit machten, verwies man deshalb immer auf die ökologische Krise und deren neues tatsächliches Gefahrenpotential, die für die Zukunft nichts Gutes verhiessen.

Dynamisierungsprozeß

Seit den 80er Jahren wird in Korea eine Antwort auf die fundamentale Angst der Menschen vor einer ökologischen Krise gesucht. „Die ökologische Bewegung hat Angst vor der ökologischen Katastrophe, die durch einen unkontrollierten und irrationalen Umgang mit den Ressourcen dieser Welt in greifbare Nähe gerückt wird“ (Eder 1988: 253). Nach der heftigen Kritik an der von der Regierung ins Leben gerufenen, und nur oberflächlich operierenden Naturschutzbewegung und

an der rein auf Wachstum ausgerichteten Politik am Ende der siebziger Jahre versuchte die Gruppe der Intellektuellen, die die Grundüberzeugungen der Demokratie und ökologischen Erneuerungen teilten, in erster Linie gegen die verringerte Umweltqualität in kleinerem Rahmen zu protestieren (Kim, H.-K. 1994: 194). Meist ging es um „Ein-Punkt-Aktionen, d.h. um konkrete politische Entscheidungen im lokalen oder regionalen Bereich“, beispielsweise gegen den Bau eines neuen Industriekomplexes oder Atomkraftwerkes (Opp 1996: 351).

Mit intensivem Engagement griffen die Intellektuellen in die heftige Diskussion über die rücksichtslose Umweltgefährdung seitens des Menschen durch ungebremstes, wirtschaftliches Wachstum ein, um bestehende umweltmedienspezifische Instrumente zu wirksamem politischen Vorgehen neu zu gestalten und verfehlte umweltschutzpolitische Einschätzungen schleunigst zu korrigieren, und erprobten damit neue Formen der Umweltpolitik. So avancierte der Umweltschutz mehr und mehr zu einem hochsensiblen Bereich der Politik (Choi, K.-A. 1992: 65).

Als Wendepunkt in der koreanischen Umweltpolitik ist die Gründung des „Office of Environment“ 1980 zu betrachten. Die Bandbreite der Aufgaben und Aktivitäten in der Umweltpolitik hatte sich beträchtlich ausgeweitet. Die im Gesetz definierte Aufgabe des Office of Environment bestand darin, durch die Kontrolle der Umweltschutzmaßnahmen eine aktive Rolle zu übernehmen. Auch sollten mit seiner Hilfe die umweltpolitischen Aufklärungsprogramme verbessert und die Ökologiebewegung in Umweltgruppen tatkräftig unterstützt werden, damit Einsichten in die Bedingungen individueller und kollektiver Handlungsmöglichkeiten gewonnen werden können (Kim, B.-W. 1994: 214).

Die Umweltgruppe als sich selbst tragende Institution begann sich für eine verstärkte Mobilisierung und Unterstützung von Umweltprotesten einzusetzen, um die zunehmenden Umweltschäden durch den Industrialisierungsprozeß seit den siebziger Jahren in betroffenen Regionen zu vermindern (Lee, S.-J. 1992a). Die Ökologiebewegung erstreckte sich über industrielle Ballungszentren hinaus auf die Städte, wo Wohn- und Lebensqualität massiv beeinträchtigt wurden. Außerdem zeigte sich, daß sie sich nicht nur auf gesellschaftliches Engagement für den Umweltschutz, sondern auch auf beachtliche politische Anstrengungen für einen Demokratisierungsprozeß konzentrierte.

Als schlimmste zu beobachtende Umweltschäden werden Luftverschmutzung durch industrie- und verkehrsbedingte Schadstoffe in den städtischen Ballungszentren, Bodenerosion, übermäßiger Gebrauch von belastenden chemischen Düngemitteln und Pestiziden, Probleme und Risiken der Sicherheit von Atomkraftwerken, sowie die Gewässerbelastung durch Industrieabwasser angesehen. Die daraus resultierenden Probleme erstrecken sich bis zum Bereich der menschlichen Gesundheit und des Wohlergehens. Viele Teile Koreas sind den Problemen einer zunehmenden Belastung ausgesetzt und vielfach ist das natürliche Ökosystem bedroht; dies hat auf ein ernstes Problem aufmerksam gemacht³ (Lee, D.-Y. 1993; Yoon, S.-S. 1997). Das gesundheitliche Risiko, daß durch die Tendenzen des technischen Fortschritts und die wirtschaftliche Konzentration eine fortschreitende Umweltzerstörung entstanden ist, ist allmählich bewußt geworden. Darin drückt sich „ein wachsendes Unbehagen als Reaktion auf die auftretende Bedrohung der Natur“ aus (Kim, H.-K. 1994: 199).

Im Zuge der verstärkten Hinwendung zu einem Demokratisierungsprozeß und durch unerbittlichen öffentlichen Druck begann die Ökologiebewegung nach 1987 effizient zu arbeiten und geeignete Strategien gegen die Naturzerstörung und die katastrophenträchtigen Risiken im Rahmen eines schnellen gesellschaftlichen Wandels zu erarbeiten. Der Umweltschutz war nunmehr Gegenstand öffentlicher und politischer Interessen und Aktivitäten geworden (Lee, S.-J. 1992a: 323). Insbesondere signalisierte der Umbruch von 1987 in Korea das Ende der Epoche eines in sich geschlossenen politischen Systems (Lee, S.-J. 1992a; Kim, B.-W. 1994; Kim, H.-K. 1994; Ku, D.-W. 1996). Er schien den Sieg der Demokratie und einer politischen Pluralisierung zu markieren, mit deren Hilfe man versuchte,

³ Ein Höhepunkt war erreicht, als die aus der wachstumsorientierten Wirtschaftspolitik resultierende Umweltzerstörung nicht mehr außer acht gelassen werden konnte (Bae, K.-H. 1991: 78). Der politische Entscheidungsprozeß bleibt meist eingeschränkt durch ökonomische Überlegungen. Die sozialen, ökologischen und kulturhistorischen Auswirkungen werden weitgehend vernachlässigt.

gesellschaftliche Erneuerung und entscheidende Veränderungen u.a. für die Umweltfrage nutzbar zu machen.⁴

Während sich die Ökologiebewegung bis 1987 auf kollektive politische Proteste im Rahmen der Entschädigung für bereits eingetretene Umweltschäden in den betroffenen Regionen beschränkte, wurde danach eine ständig zunehmende Anzahl von professionellen Umweltgruppen aufgebaut, die eine vorbeugende und öffentlichkeitswirksame Arbeit liefern sollten (Lee, S.-J. 1992a: 337f.; Kim, H.-K./Shin, J.-O. 1994: 210). Es gab Anstrengungen, nicht nur der staatlichen Umweltpolitik, sondern auch privater Gruppen, Lösungsansätzen für die anstehenden Umweltprobleme neues Leben einzuhauchen.

Verschiedene Interessengruppen haben gleichzeitig begonnen zu beobachten, welche Maßnahmen zur Sicherung eines gesunden Lebensraumes zu ergreifen sind. Sie fühlten sich den Fragen des Umweltschutzes verpflichtet, wiesen auch auf verbliebene Aufgaben zur Umsetzung umweltpolitischer Ziele hin und waren wegbereitend, indem sie politischen Druck auf die staatliche Umweltpolitik ausübten (Kim, B.-W. 1994; Ku, D.-W. 1996). Gleichzeitig brachten sie allmählich die zahlreichen Unfälle der hochrisikoreichen industriellen Anlagen ans Licht und haben die Sensibilität für die Hintergründe der ökologischen Krise geschärft.

Bei der Entwicklung und den Aktivitäten der Ökologiebewegung stehen folgende Aspekte im Vordergrund:

- ein besserer Zugang zu umweltrelevanten Informationen und der Austausch von Erfahrungen und Kenntnissen zwischen Umweltgruppen
- ein universeller Anspruch auf durchgreifende Verbesserung der Umweltqualität für die Bevölkerung

⁴ Dank der Demokratisierung waren die Massenmedien nicht nur für die Entwicklung der Ökologiebewegung, sondern auch für die Vermittlung der umweltrelevanten Informationen von großer Bedeutung, so daß sie mehr oder minder die öffentliche Diskussion in der Gesellschaft dominierten. Darüber hinaus ist die erhöhte Aufmerksamkeit den sich verschlechternden Umweltbedingungen gegenüber den Medien zu verdanken, so daß insgesamt dem ökologischen Thema in Korea eine relativ konstante Bedeutsamkeit erhalten bleibt.

- eine ununterbrochene Reihe der Umweltkatastrophen und der daraus entstandene öffentliche Widerstand gegen die Vernachlässigung des Umweltschutzes
- das Erkennen der zunehmenden Globalisierung von Umweltproblemen

(Kim, H.-K. 1994: 194f.; Lee, D.-Y. 1994: 176).

Eine dynamische Entwicklung der Ökologiebewegung in Korea hat entscheidend dazu beigetragen, daß die ökologischen Konflikte in der Gesellschaft wahrgenommen werden und „die Umweltthematik in Politik und Gesellschaft nicht mehr ausgeklammert werden kann“ (Bolscho/Seybold 1996: 57). Dadurch wird die Mobilisierung der breiten Öffentlichkeit in der Umweltschutzarbeit sowie der Kampf gegen die Umweltzerstörung gefördert.

Dennoch kam es zu unterschiedlichen Ausprägungen und wesentlichen Veränderungen in Strategieform und Handlungsrepertoire bei Umweltfragen, insofern als die kollektive Protestbewegung bei politischen Konflikten nicht nur durch die Sensibilisierung für zunehmende Umweltrisiken, sondern auch durch das damit verbundene Wissen und die Information der Öffentlichkeit zur Lösung der Umweltprobleme beitrug (Kriesi/Giugni 1996: 343). Angesichts der tiefgreifenden technologischen und ökologischen Umwälzung, innerhalb derer die politische und wirtschaftliche Aufmerksamkeit auf umweltorientierte Werthaltungen, Einstellungen und Handlungsbereitschaft gelenkt wurde, wurde ein wirkungsvoller und nachhaltiger Umweltschutz in den Vordergrund des Gesellschaftsinteresses gerückt (Kim, H.-K. 1994; Lee, S.-J. 1992a). Dies spiegelte sich bei der Bevölkerung in einem wachsenden Bewußtsein und einer weitverbreitete Unzufriedenheit gegenüber umweltschädigenden Bedingungen wider.

Von nun an hatte sich die Lage der umweltpolitischen Vorstellungen in der Öffentlichkeit entscheidend geändert. Die Anti-Atomkraftbewegung beispielsweise, die eine lange zaudernde Öffentlichkeit endlich in Bewegung gebracht hat und sodann zunehmenden Widerstand gegen den Plan der Einrichtung eines großen Komplexes zur Atommüllentsorgung und Nuklearforschung auf einer kleinen Insel leistete, nimmt in Korea einen bedeutenden Stellenwert ein. Sie hat, was die positiven Effekte öffentlicher Aufklärung betrifft, wesentliche Impulse eingebracht. Im Verlauf dieser

Entwicklung sind die wachsenden umweltbedingten Konflikte immer deutlicher zutage getreten und zum Gegenstand heftiger Kontroversen geworden, so daß ein moralisches Grundgerüst des Umweltbewußtseins in der Gesellschaft mit einer Vision von der positiv verändernden Kraft einer offenen Demokratie entstanden ist (Lee, D.-Y. 1993; Kim, H.-K./Shin, J.-O. 1994).

Seit Ende der achtziger Jahre wird dem Umweltbewußtsein, mit Hilfe des aktiven Engagements der Ökologiebewegung als Promotor ökologischer Belange, eine sehr viel stärkere Bedeutung beigemessen. Ein steigendes Umweltbewußtsein, das die Folge von Alltagserfahrungen, Beobachtungen und Krankheiten, sowie Ängsten ist, hat sich hierbei als unverzichtbares Instrument erwiesen und stärkt die Veränderung zu umweltgerechtem Verhalten. Eine wesentliche Antriebsfeder für das Engagement zugunsten der Umwelt lag vor allem in den langfristigen Bemühungen um den Schutz aller umweltbezogenen Komponenten (Luft, Böden, Wasser und Wälder usw.) und um den Abbau gravierender Umweltbelastungen, die zu schwerwiegenden gesundheitlichen und ökologischen Schädigungen führen.

Aktivitätsphase

Umweltprobleme haben zwar in der allgemeinen Problemwahrnehmung einen hohen Stellenwert, aber in den neunziger Jahren haben sie gegenüber der Priorität der wirtschaftlichen Krise etwas an Boden verloren, Umweltfragen werden als zweitrangig angesehen (Kim, H.-K. 1994). Die ökologische Krise in Korea, die sich heute in einer äußerst dynamischen Entwicklung befindet, hat kaum abschätzbare Veränderungen zur Folge. Sie ist zum Teil durch destruktive Folgen gekennzeichnet (Lee, S.-J. 1992b: 448). Die qualitativ immer gravierenderen ökologischen Probleme werden in ihrer unüberschaubaren Komplexität wahrgenommen (Kim, H.-K. 1994; Ku, D.-W. 1996).

So zeigt sich eine Tendenz in der Gesellschaft, ihre Ängste und ihren Zorn auf Individuen zu projizieren, auf öffentliche Bilder der affektiven Betroffenheit; denn es geht um den beträchtlichen Verlust der materiellen und immateriellen Lebensbedingungen der Menschen (Kim, D.-S. 1995). Die Freisetzung von gefährlichen Stoffen im Gefolge des ununterbrochenen Wirtschaftswachstums

und eine weitere Gefährdung der Gesundheit und Umwelt wird als nicht mehr erträglich empfunden.

Die letzte Phase der neunziger Jahre wird allgemein als ökologische Wende beschrieben (Ministry of Environment Republic of Korea 1996). Entsprechend der ökologischen Situation hat sich die Regierung im Jahre 1990 entschlossen, das „Office of Environment“ zum „Ministry of Environment“ zu erheben, um dessen autonome Politik aktiv voranzutreiben. Obwohl Korea allmählich mit einer Fülle von Gesetzen und Verordnungen auf verschiedene Umweltschädigungen reagierte, nahm die Politik erst im nachhinein die allgegenwärtig negativen Begleiterscheinungen der Umweltprobleme nach dem großen Umweltunfall wahr, d.h. man war davon ausgegangen, daß es bisher in der Praxis an umfassenden Handlungsinstrumenten fehlte.

Mit intensiven Bemühungen wollte die Regierung bei der Öffentlichkeit das 'ramponierte' Image der Umweltpolitik aufpolieren, um von politischen Versäumnisse im Umweltschutz abzulenken und damit Vertrauen zu gewinnen. Auch hat sie als politischer Entscheidungsträger klargemacht, daß die umweltpolitischen Bereiche zusammen mit den verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen wirken und so effizient miteinander verzahnt werden können.

In der Tat hatte sich im Laufe der neunziger Jahre die Kooperation zwischen Staat und den verschiedenen Nicht-Regierungsorganisationen in größerem Maße verdichtet, wobei in erster Linie die notwendigen und auf die Zukunft gerichteten umweltpolitischen Entscheidungen im gesellschaftlichen Konsens zwischen allen Beteiligten in Angriff genommen wurden. Trotz vermehrter Bemühungen dauert die Verschlechterung der Umweltqualität an, die in erster Linie auf die übermäßige Ausnutzung der natürlichen Ressourcen zurückzuführen ist, und die mit der Umweltkrise zusammenhängenden Anliegen werden oberflächlich und planlos behandelt, d.h., es hapert bei der Umsetzung der Gesetze erheblich an Durchsetzungskraft, erkennbaren Zielen, Sachkompetenz und Konzeptionen (Kim, H.-K. 1994).

Zwar hat sich das Bewußtsein für die Notwendigkeit eines vorsorgenden Umwelt- und Gesundheitsschutzes in den neunziger Jahren in Korea geschärft, auch ist die individuelle Bereitschaft zu umweltgerechtem Verhalten gewachsen, diese

befindet sich aber mit den zur Erreichung der umweltpolitischen Zielen notwendigen Änderungen häufig nicht im Einklang (Lee, S.-J. 1992b: 459; Yoon, S.-S. 1997: 5). In erster Linie können umweltpolitische Pläne und ihr Durchsetzungsvermögen wegen der Knappheit der finanziellen Mittel nicht verwirklicht werden. Das vielbeschworene umweltpolitische Konzept ist daher in den Anfängen steckengeblieben.

„Eine staatliche Umweltpolitik bei kapital- und technikdeterminierten Faktoren zum Erhalt der ökologischen Systeme“ ist von entscheidender Bedeutung (Kim, H.-K. 1994: 196). Die Umweltpolitik in Korea beinhaltet überwiegend Bemühungen um Reparaturmaßnahmen und Kontroll- sowie Regulierungsinstrumente als Antwort auf die Vielzahl erkannter Umweltschäden und Naturzerstörungen (Kim, B.-W. 1994). Trotz relativ verbindlicher, umfassender Regeln und der damit verbundenen Ausführungen gibt es noch beträchtliche Lücken und Mängel hinsichtlich einer gesamtökosystematischen Perspektive und einer angemessenen Berücksichtigung der Umweltpolitik. Darüber bestand eine Kontroverse, die sodann vor allem zum Mißtrauen über Umweltpolitik und zur existentiellen Sorge um die natürliche Lebenswelt in der Öffentlichkeit führte. Insgesamt hat die Regierung die ganze Tragweite der umweltpolitischen Herausforderungen noch nicht begriffen.

Aufgrund der nationalen Prioritäten wird in der politischen Praxis den ökonomischen Interessen der Vorrang vor ökologischen Interessen eingeräumt, um die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und damit das langfristige Überleben zu sichern (Ku, D.-W. 1996). Die zunehmende Sensibilität für Umweltprobleme wird unter dem Druck traditioneller Wachstumspolitik und internationaler Kostenkonkurrenz im Zeitalter der Globalisierung verdrängt. Das Gleichgewicht zwischen wirtschaftlichem Fortschritt, ökonomischer Rationalität und Schutz der Umwelt zu bewahren, ist Voraussetzung für umweltpolitische Entscheidungen. Dies wird von der Regierung in Korea vernachlässigt, so daß die Auswirkungen von Entscheidungen auf die Ökologie in der Politik nicht in Betracht gezogen werden (Kim, H.-K. 1994: 196).

Das Ignorieren der mit der Umweltzerstörung zusammenhängenden Probleme ist ein wesentliches Hindernis für eine umweltpolitisch geeignete Entscheidungsfindung und Öffentlichkeitsarbeit. Um den Problemen zu begegnen,

bedarf es vornehmlich politisch überzeugender Ziele, die bislang der Bevölkerung nicht mitgeteilt wurden. Die Anliegen des Umweltschutzes sind für die politischen Entscheidungsträger fast nur noch eine Nebensächlichkeit, auf die sie mit Passivität reagieren.

In den neunziger Jahren zeigen sich folgende Desiderate;

1. Verbesserung der Trinkwasserqualität und der Trinkwasserversorgung
2. Verbesserung der Umweltmanagementsysteme; Herstellung eines hohen Sicherheitsstandards und Förderung der umweltfreundlichen und ressourcensparenden Produktion in der Wirtschaft
3. Unterstützung einer konsequenten Weiterentwicklung und Anwendung umweltverträglicher Technologien
4. Zu verbessernde Werterhaltung durch den sorgsameren Umgang mit der Natur
5. Umweltschonende Umgangsweise und Sparsamkeit mit den Ressourcen im Alltag, insbesondere rationale Energienutzung, Abfallverminderung und Recycling von Abfällen
6. Bemühungen um bessere Koordinierung der internationalen Zusammenarbeit im Bereich der globalen Umweltprobleme

(Ministry of Environment Republic of Korea 1996: 53f.).

Die hier erwähnten Bereiche beinhalten keine langfristige Perspektive ökonomischer und ökologischer Art. Betrachtet man sie im Hinblick auf die Notwendigkeit einer integrativen Sichtweise zum Umweltschutz in Korea näher, bemerkt man, daß verstärkt kapital- und technikdeterminierte sowie hygienische Schutzmaßnahmen und deren Anwendungsmöglichkeiten festgelegt werden, während in wesentlichen ökologischen Bereichen kein Augenmerk auf den Schutz der Artenvielfalt und wertvoller Naturräume und auf die ständige Verminderung der Versiegelung des Bodens etc. durch die Wirtschaftsmaschinerie gerichtet wird (Kim, H.-K. 1994).

Es scheint darüber hinaus ein großes Defizit im Bereich der Erkenntnisse über den Prozeß der Werte- und Bewußtseinsbildung zur Erreichung einer grundlegenden Veränderung des Umweltbewußtseins hinsichtlich der zerstörenden Eingriffe des Menschen in Natur und Umwelt zu bestehen.

Umsetzung und Konkretisierung der Einstellungen und Handlungsangebote sowie Handlungsanreize werden im Prozeß gesellschaftlich ökologischer Umorientierung im Rahmen der Bildungsarbeit nicht erarbeitet. Man hat inzwischen erkannt, daß sich nach wie vor besorgniserregende Umweltkatastrophen ereignen, wodurch hohe Anforderungen an die Verbesserung der Umweltqualität entstanden sind und die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den umweltpolitischen Maßnahmen gewachsen ist. Bis zum Ende der achtziger Jahre ereigneten sich die Umweltunfälle vornehmlich auf dem Lande oder in Industriezentren.

Im Jahre 1991 hingegen gab es einen der größten, schwer kalkulierbaren Umweltskandale in einer dicht besiedelten Stadt. Hier wurde das chemische Mittel Phenol ohne Filterung in den Naktong-Fluß eingeleitet, so daß das ökologische Ordnungssystem der Stadt mit unübersehbaren Folgen destabilisiert wurde (Ku, D.-W. 1996: 267). Dies hatte insbesondere eine Vergiftung des Trinkwassers zur Folge, was umweltbedingte Erkrankungen und verzweifelte Reaktionen in der Bevölkerung wie Ängste, Befürchtungen, Auflehnung sowie Zorn mit sich brachte. Die öffentliche Reaktion auf den Umweltskandal war gleichfalls geprägt von tiefem Mißtrauen, Skrupeln und Zweifeln gegenüber der Industrie und der umweltpolitischen Praxis, die als Affirmation einer schlechten ökologischen Realität wahrgenommen wurden.

Dieser Skandal hatte ein Gefühl der Ohnmacht und des Nichtverständnisses ausgelöst und gab der Öffentlichkeit Anlaß dazu, Gegenmaßnahmen von politischen Instanzen zu beachten. Trotz sich verschärfender Umweltkonflikte behielt das ökonomische Interesse Vorrang vor notwendigen umweltpolitischen Maßnahmen (Lee, S.-J. 1992a: 336). Es wird deutlich, daß vor allem das Umweltbewußtsein in Richtung einer Förderung erwünschter Verhaltensweisen in umweltrelevanten Bereichen in inhaltlich-methodischer Hinsicht auf gesellschaftlicher Ebene kaum berücksichtigt wird, während doch die Umriss einer zukunftsfähigen Entwicklung gezeichnet werden sollen.

Das Motto „dem Wirtschaftswachstum soll der Vorrang vor dem Umweltschutz gegeben werden“ oder „Ökonomie geht vor Ökologie“ stellt bislang ein in der Gesellschaft vorherrschendes Interesse dar, wonach der Umweltschutz das Tempo des Wachstums verlangsamen kann und die negativen Folgen der zu bewältigenden Umweltprobleme mit großtechnischen Maßnahmen konterkariert

werden (Bolscho/Michelsen 1996). Wirtschaftliche Priorität droht in Korea, ökologische Fragen fast vollständig zu relativieren. Ökologie ist so zum nachgeordneten Thema der Gesellschaft und des einzelnen Bürgers geworden. Im allgemeinen hat „Ökologie als Thema im politischen Raum derzeit anscheinend nur dann eine Chance, wenn sie im Bunde mit technischen Innovationen und zukunftssträchtigen Märkten ins Feld geführt werden kann - falls überhaupt“ (BUND/Misereor 1996: 12).

Demnach sei das kontinuierliche Wachstum in Korea faktisch ein höchst erstrebenswertes Ziel, mit dessen Hilfe vor allem sichere Arbeitsplätze und ein entsprechend gestalteter Ausbau der Infrastruktur geschaffen werden. Insbesondere breiten sich ökonomische Werte unentrinnbar in allen Lebensbereichen aus und sind auch in den Dingen und Formen des Alltags weiterhin dominierend. Die Natur als ökonomische Ressource ist immer aktiv geformt von dem Mensch, der sie bildet. „Die beobachtete Tendenz würde bestätigt, daß Natur Schritt für Schritt aus dem System der Ökonomie vertrieben wird“ (Immler 1989: 22). Es liegt auf der Hand, daß einstweilen der Zustand der natürlichen Umwelt durch die engeren Verflechtungen von menschlichen Aktivitäten immer weniger mit den Bedürfnissen des Umweltschutzes in Einklang gebracht werden kann.

Die politische Debatte über das konflikträchtige Spannungsverhältnis zwischen Ökonomie und Ökologie findet angesichts steigender wirtschaftlicher Unsicherheit und der damit einhergehenden Angst in ungewöhnlich geringem Umfang statt, obwohl die Umweltpolitik auch durch die UNCED-Konferenz in Rio (1992) maßgeblich beeinflusst wird, bei der das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung „Sustainable Development“ im Mittelpunkt steht (Harborth 1993; Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen 1994; BUND/Misereor 1996)⁵. Die

⁵ Das Leitbild „Sustainable Development“ ist „eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen können“ (Hauff 1987: 46). „Mit diesem Leitbegriff verbindet sich die Erkenntnis, daß umweltpolitische Probleme nicht isoliert von der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung betrachtet werden können, sondern ein ganzheitlicher Ansatz erforderlich ist“ (BUND/Misereor 1997: 24). Mit dem Auftreten des Konzeptes „Sustainable Development“ wird die Rechtfertigung der Verstärkung

argumentative Auseinandersetzung um die bessere Lösung der Zukunftsprobleme im Hinblick auf die nachhaltige Entwicklung, wie im Einklang mit der Natur gewirtschaftet werden kann, gehört ins Zentrum des Umweltproblems.

Der Ansatz der nachhaltigen Entwicklung hat seit Anfang der neunziger Jahre im Leitbild von Koreas Umweltpolitik eine erstaunliche Karriere gemacht. Ungeachtet der Etablierung des ökologischen Themas „nachhaltige Entwicklung“ in der Gesellschaft klafft noch eine große Lücke zwischen dem Umweltbewußtsein der Bevölkerung und der tatsächlichen Bereitschaft des Einzelnen zum konkreten Engagement (Lee, S.-J. 1992b). Deutliche Anzeichen für die öffentliche Besorgnis um die dramatisch abnehmende Qualität der Umwelt kommen erst als Ergebnis einer Forderung von umweltverantwortlichem Bewußtsein zustande, und zwar einer Forderung nach starkem gesellschaftlichen Engagement und Verpflichtung auf die Belange der Umwelt im weitesten Sinne. Es kann gleichzeitig in entsprechendes Verhalten, „den Lebensstil oder den Alltag“ betreffend, umgesetzt werden (Poferl/Schilling/Brand 1997).

Dementsprechend hat die Zahl der Umweltorganisationen im Laufe der Zeit mit raschem Tempo beträchtlich zugenommen⁶. Sie prägen maßgeblich die

der Umweltbildung im allgemeinen anerkannt, wo desgleichen erhöhte Partizipation und die Unterstützung durch die Bürger und die gesellschaftlichen Gruppen in der Öffentlichkeit unter allen Umständen unverzichtbar sind. Es ist festgestellt worden, daß nachhaltige Entwicklungen in den vergangenen Jahren im Mittelpunkt nicht nur der meisten umweltpolitischen, sondern auch der umweltpädagogischen Diskussionen standen.

⁶ Eine kontinuierlich zunehmende Zahl von Umweltorganisationen hängt unmittelbar mit dem tief verwurzelten Mißtrauen und der Unzufriedenheit gegenüber der Umweltpolitik einerseits und dem grundlegenden Demokratisierungsprozeß andererseits zusammen (Lee, S.-J. 1992a; Ku, D.-W. 1996). Die Probleme bei den Umweltgruppen liegen in der fehlenden Koordination durch Zusammenarbeit, in der mangelnden Abstimmung über gemeinsame Strategien zu bestimmten Umweltschutzthemen, der unzureichenden Professionalität, sowie der Tendenz zur Ideologisierung. Trotz einer erheblichen Diskrepanz in den Hauptanliegen den Umweltschutz betreffend steht insbesondere am Ende der achtziger Jahre die Organisation „Korean Federation for Environmental Movement“ an erster Stelle, die sich mehr an politischen als an ökologischen Motiven orientiert

Entwicklung und Gestalt des breiten gesellschaftlichen Konsenses in Zusammenhang mit der Förderung eines besseren Umgangs mit der natürlichen Umwelt und einer zukunftsorientierten Entwicklung und werden nach Tendenzen, Gruppen und politischen Haltungen sowie Ursachenbewertung von Umweltproblemen klassifiziert, obwohl es auch hier unterschiedliche Bewertungen gibt (Lee, S.-J. 1992a; Kim, B.-Y. 1994; Ku, D.-W. 1996).

Die zunehmende Verbreitung der Ökologiebewegung verdankt den rasanten Fortschritt und das größere Engagement ebenfalls wesentlich dem sich aufbauenden gesellschaftlichen Interesse an der Umwelt. Sie begann sich verstärkt Großprojekten wie dem Bau von Atommüll-, Abfallanlagen und auch Flughäfen zuzuwenden und entwickelte hierbei eine Zusammenarbeit und Mobilisierungsstruktur der beteiligten Gruppen untereinander (Lee, S.-J. 1992b; Ku, D.-W. 1996). Auffallend ist, daß es sich bis zum Ende der achtziger Jahre in erster Linie um örtlich und räumlich sehr begrenzte Fälle von Umweltverschmutzung gehandelt hat. Immer wieder wird deutlich, daß allmählich über lokale und regionale Probleme hinaus die Wahrnehmung und das Interesse an sich global auswirkenden Umweltentwicklungen wie der irreversiblen Schädigung der Ozonschicht, der Zerstörung des primären tropischen Regenwaldes und den Klimakatastrophen durch den Treibhauseffekt sowie der Übernutzung der Biodiversität geweckt wird (Lee, S.-J. 1992b: 448; Ku, D.-W. 1996: 158; Yoon, S.-S. 1997).

Initiativen, die von der Gesellschaft der Umweltorganisationen und deren Bemühungen um Aufklärungskampagnen ausgehen, sind gezwungen,

(Kim, B.-W. 1994: 212). Ihre Entstehung bedeutete den bescheidenen Anfang einer professionellen Organisation für Umweltschutz. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Informationen über industrielle Umweltverschmutzung zu sammeln und in einem radikalen Wandel der Ökologiebewegung unmittelbar mit Bewohnern in den betroffenen Regionen gegen die Umweltverschmutzung zu kämpfen. Dieser Gruppe kommt mittlerweile eine bedeutende Rolle bei der Förderung des Umweltbewußtseins in der Bevölkerung und im Bereich der politischen Einflußnahme zu. Es darf hierbei auch nicht übersehen werden, daß Nicht-Regierungsorganisationen im außerschulischen Bildungsbereich ohne Zweifel eine wachsende Bedeutung zukommen.

einschneidende Veränderungen des Umweltschutzkonzeptes zu bewirken und dessen besondere politische Programme im Rahmen der ökologischen und ökonomischen Basis zu verbessern bzw. zu verstärken. Die Ökologiebewegung ist in eine neue Phase eingetreten, wo sie sich über die Dimensionen von Entschädigungsmaßnahmen hinaus immer wieder mit hohen Erwartungen von Gesellschaft und Umwelt konfrontiert sieht (Lee, S.-J. 1992a: 339). Sie bietet immer grundsätzlich gute Möglichkeiten, um auch sich wandelnde und neue Ziele des Umweltschutzes, und die damit verbundenen Lösungsperspektiven für die Überwindung der Umweltprobleme in der Gesellschaft konstruktiv umzusetzen.

Nun ist nicht zu übersehen, daß die Umweltorganisationen versuchen, die außerschulische Bildungsarbeit als eine ihrer Hauptaufgaben anzusehen, weil dadurch das Umweltbewußtsein in der Öffentlichkeit verstärkt geweckt werden kann. Bei Initiativen der Bildungsprogramme spielen sie eine zunehmende Rolle in der Arbeit vor Ort, insbesondere auf dem Dorf und in konfliktbeladenen Regionen. Man gewinnt doch immer den Eindruck, daß die Umweltorganisationen allein nicht in der Lage sind, von sich aus den grundlegenden Umweltprobleme zu lösen, weshalb die Erwartungen aber auch durch eine realistischere Sicht eingeschränkt werden. Die Umweltorganisationen widmen sich nämlich den sich aus den gesellschaftlichen Widersprüchen ergebenden strukturellen Umweltbeeinträchtigungen.

Das Haupthindernis liegt in den ökonomischen und politischen Zuständen einerseits, der Konzeptlosigkeit angesichts der Bewältigung der Problematik andererseits, sowie in der Herangehensweise an die tatsächliche Teilnahme an Programmen und an den politischen Entscheidungsprozessen (Kim, B.-W. 1994; Lee, D.-Y. 1994). In dieser Phase der Ökologiebewegung war es notwendig, nicht nur bestimmte umweltschutz- und gesundheitsbezogene Zielvorstellungen zu verfolgen, sondern auch die Suche nach Leitbildern für die nachhaltige Entwicklung von Natur und Umwelt aufzunehmen.

Der steuernde Einfluß der Umweltorganisationen, die nun zur treibenden Kraft der ökologischen Erneuerung wurden, ist heute so stark wie nie zuvor und hat seine Wirkung auch auf das breitere Publikum nicht verfehlt. Dennoch hat die Ökologiebewegung in den letzten zehn bis zwanzig Jahren ihr Aussehen gewandelt (Ku, D.-W. 1996). Sie erhält das aufrecht, was von der Wirtschaftsfrage

am heftigsten verdrängt wird, und befindet sich in Korea in einem Dilemma. Eine aktive Tätigkeit im Umweltschutz verliert zusehends an Attraktivität und Prestige. In Zeiten der Globalisierung, die zwingend zur schroff verschärften Wettbewerbsfähigkeit führt, droht die Umweltpolitik in Korea zu scheitern. Die permanente Ausdehnung und Beschleunigung anthropogener Eingriffe in die Umwelt und die Nutzungsintensität erneuerbarer Ressourcen werden durch die stetig steigende Produktion und den Konsum massiv verstärkt. Angesichts der rapiden voranschreitenden Globalisierung hat der Umweltschutz keine nennenswerte Bedeutung ebensowenig wie Versuche, aktiv auf eine Handlungsfähigkeit der Gesellschaft in besonderer Weise einzuwirken.

Ein deutlicher Fortschritt in der Ökologiebewegung in Korea ist, daß mehr Gewicht auf das bessere Verständnis ökologischer Gesetzmäßigkeiten gelegt wird als auf Steuerung und Bereitschaft zum Handeln „durch Massenmedien, repräsentative Umfragen und Sprecher verschiedenster Provenienz“ (Kriesi/Giugni 1996: 339). Man kann auch nicht behaupten, daß eine erhebliche Zunahme der Umweltberichterstattung in Korea unmittelbar zum Anwachsen der Ökologiebewegung führt. Unabdingbar ist hier eine stärkere Beteiligung der Bevölkerung und eine längerfristige verbindliche Zusammenarbeit mit den einschlägigen Netzen zur Realisierung der konkreten Umsetzungsstrategien und -programme.

Die Ökologiebewegung in Korea, die offenbar auf eine Veränderung des Umweltbewußtseins abzielt, wird in der Öffentlichkeit positiv beurteilt (Lee, D.-Y. 1994; Ku, D.-W. 1996). Im Verlauf der Jahre hat sich der allgemeine Aufstieg und Niedergang der Ökologiebewegung in Korea stärker kristallisiert. Vier Entwicklungen sind es, die in der Ökologiebewegung in Korea insgesamt in einem schwächeren Mobilisierungszyklus stattfanden und wie folgt zusammengefaßt werden können: erstens gab es nur die Bewegung des Ausgleich für die durch die Industrialisierungsprozesse entstandenen Schäden in den betroffenen Regionen und keine professionellen Umweltorganisationen; zweitens eine relativ enge Vernetzung zwischen der Umweltorganisation und den betroffenen Einwohnern, die durch industrielle Umweltschäden geschädigt wurden; drittens die Vielfältigkeit politischer Aufklärung nicht nur als Widerstand gegen die Marginalisierung der Umweltpolitik, sondern auch als umweltfreundlich geprägtes Konsum- und Lebensverhalten sowie viertens die Vertiefung der praktischen Kooperation

zwischen dem Staat und den Umweltorganisationen, Interesse an der globalen Umweltsituation und danach ein allmähliches Nachlassen des Einflusses der Fragen des Umweltschutzes auf die öffentliche Wahrnehmung aufgrund der wirtschaftlichen Stagnation (Kim, B.-W. 1994; Kim, H.-K. 1994; Ku, D.-W. 1996).

Wo immer schon in den letzten Jahrzehnten Aufklärungsarbeit zu leisten war, sieht man sich hauptsächlich auf durch Medien und Bildung eröffnete Möglichkeiten des Transfers von Informationen und Sachwissen verwiesen. Festzustellen ist jedoch schließlich; was am Umweltbewußtsein in der Bevölkerung gewachsen ist, ist zu einem erheblichen Teil ohne Zweifel auf den Einfluß der Medien zurückzuführen (Ku, D.-W. 1996: 94). „Im Rahmen von Umweltpolitik haben immer auch bildungspolitische Aspekte eine Rolle gespielt, wenngleich bisher nicht an zentraler Stelle. Umweltbildung wird als sogenanntes persuasives Instrument verstanden, das sich an den einzelnen Menschen wie auch an unterschiedliche Lebensstilgruppen wendet“ (de Haan u.a. 1997: 4).

Im großen und ganzen wurde der Umweltbildungsbereich, der ohnehin nur sehr begrenzt gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken in der Lage ist, in den letzten 40 Jahren in Korea zugunsten sozio-ökonomischer und politischer Interessen vernachlässigt (Choi, S.-J. et al. 1997). Es stellt sich also die Frage, wie der Umweltschutz in allen Lebens- und Gesellschaftsbereichen funktionstüchtig zu machen ist und die fehlende Aufklärungsarbeit im Bildungssektor im Rahmen der politischen Praxis bewältigt werden soll, um umweltfreundliche Werte, Einstellungen und Handlungsfähigkeit kontinuierlich und systematisch vermitteln zu können. Der Stellenwert von Umweltbildung hängt von staatlicher Umweltpolitik ab. Denn „sie ist als Teil von Umweltpolitik zu verstehen und in der Lage, entsprechende bildungsrelevante Maßnahmen zu ergreifen“ (Bolscho/Michelsen 1997: 81).

Die Gesamtbilanz der Umweltpolitik in Korea hat sich bisher meist als Prozeß von „trial and error“ erwiesen und sieht ziemlich dürftig aus, solange die Politik dem ungezügeltten Wettbewerb keine ökologisch begründeten Richtungen setzt (Kim, H.-K. 1994: 199). Denn durch die Ausdehnung und Beschleunigung anthropogener Eingriffe müssen die überwiegend verheerenden Folgen für die Natur als ökologisch kontraproduktiv und schädlich und gesellschaftspolitisch gefährlich gekennzeichnet werden. Es scheint, als ob sich die Umweltpolitik in der

Tat ruckweise bewege. Die immer stärker vorherrschende Tendenz wird also eher durch die Vorrangigkeit der Ökonomie noch verstärkt.

Beispielsweise gibt es zwar eine Art von gesellschaftlichem Konsens über die Bedeutung von Umweltbildung, daraus folgt aber zuwenig konkrete Umsetzung in der politischen Praxis. Eine Verpflichtung „zum Schutz der Umwelt und zur Einbeziehung ökologischer Überlegungen in die Entwicklungsplanung“ wird in verschiedenen Bereichen des Umweltschutzes freilich noch weitgehend vernachlässigt (Hauff 1986: 8). Umweltprobleme insbesondere in Korea und ihre sozio-ökonomischen, ökologischen und politischen Auswirkungen werden von der Gesellschaft noch nicht richtig eingeschätzt. „Gerade in bezug auf Umweltprobleme hat die herkömmliche Diskussion (und die darauf aufbauende Politik) vermutlich mehr Verwirrung als Klarheit geschaffen“ (BUND/Misereor 1996: 374).

So hat sich der Zustand der Umwelt nicht verbessert, in manchen Bereichen sogar weiter verschlechtert, obwohl sich nach 1990 das Umweltbewußtsein in der Öffentlichkeit in Folge der Ansprüche auf bessere Lebensqualität beträchtlich erhöht hat (Lee, S.-J. 1992a). Mit dem nachsorgenden Umweltschutz, den die bisherigen politischen Anstrengungen nicht einmal hinreichend hervorgebracht haben, ist es nicht getan, vielmehr ist für ein Umweltschutzprogramm ein höheres Maß an Politik erforderlich. Der bislang dominierende Stil der Umweltpolitik hat auf diesem Gebiet wenig Wirkungsvolles vollbracht.

Insgesamt hängt die strukturell labile Umweltpolitik in Korea davon ab, wie es gelingt, die in einer konfuzianisch geprägten Wirtschaftspolitik exportorientierte Entwicklung besser voranzutreiben (Kim, H.-K. 1994). Die sich am Konfuzianismus orientierende Wirtschaftspolitik ist ein entscheidender politischer Faktor in Form einer unentrinnbaren ethischen Begründungszwangslage durch Verordnung immer von oben nach unten, um einen wirtschaftlichen Vorsprung zu wahren. Es ist daher nicht statthaft, daß insbesondere in der Arbeitswelt durch Modernisierungsprozesse eigene Freiheit und Flexibilisierung dauerhaft eingeführt werden. Es gibt in dieser Hinsicht politische Ausnahmen im Umweltbereich in Korea.

„Insofern spiegelt sich in einer Initiative auf staatlicher Ebene die Einsicht, daß Umweltpolitik nicht auf technische Lösungsvorschläge beschränkt bleiben kann, sondern daß gleichermaßen Akzeptanz und Wahrnehmung umweltpolitischer Strategien durch die Menschen einbezogen werden müssen“ (Bolscho/Seybold 1996: 48). In der allgemeinen Enttäuschung in der Öffentlichkeit über den Verlust an Bedeutung und gesellschaftlichem Bezug liegt der ausschlaggebende Grund, weshalb sich keine klaren Perspektiven und keine Basis eröffnen, von der aus sich ökologische Risiken und die damit einhergehenden Folgewirkungen und Affekte bewältigen lassen.

In der Umweltpolitik, die wirkungsvoller gemacht werden soll, bedarf es einer umfassenden Neuorientierung nicht nur der gesellschaftlichen Ansprüche, sondern auch der praktischen Umsetzung individuellen Verhaltens in bezug auf die Rationalität der politischen Strategien und Verlässlichkeit der Kontrollstrukturen. Ohne Zweifel: Immer neue Wege zu finden, den wachsenden Sorgen der Menschen gegenüber der weit verbreiteten ökologischen Gefahren mit Bildung zu begegnen, ist Verpflichtung der staatlichen Umweltpolitik.

1.2 Grundlagen der Orientierung des Umweltbewußtseins in der Bildungsarbeit

1.2.1 Das Umweltbewußtsein als Motor der gesellschaftlichen Dynamik und seine Fortschritte in Korea?

Bisher wurden unternommen, Grundzüge der Umweltpolitik und der damit verbundenen Ökologiebewegung in Korea vorgestellt. Auch Aspekte des Umweltbewußtseins wurden bereits wiederholt angesprochen. Es sollen nun aktuelle wissenschaftliche Theorien und Befunde zum Umweltbewußtsein zur Diskussion gestellt und in ihren Anwendungsmöglichkeiten für die Umwelterziehung herausgearbeitet werden. Es soll weiterhin gezeigt werden, welche Aspekte der Erziehungswissenschaften von Bedeutung sind, um daraus Konsequenzen für die gesellschaftskritische Beobachtung von Umweltproblemen, für die entsprechenden Konzeptionen und die zweckmäßige und rationale

Zielsetzung der Umwelterziehung ableiten zu können, die von der Politik allzu häufig verraten werden.

Im folgenden sollen Bedingungen und Problemstellungen der bisherigen Studien zum Umweltbewußtsein in Korea innerhalb der unaufhörlichen technisch-ökologischen Umwälzungen und der damit zusammenhängenden Rahmenbedingungen systematisch resümiert werden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie vielfältige und fruchtbare Anreize für eine breit angelegte Umwelterziehung als Kernstück im Rahmen einer umfassenden schulischen Bildung gegeben werden können. Sowohl auf die theoretischen Arbeiten als auch auf empirische Ergebnisse ökologischer Thematisierung wird eingegangen werden.

Um die Verwirrung durch die vielfältigen Perspektiven und Überlegungen in den theoretischen und empirischen Studien zu vermeiden, ist es sinnvoll, den Terminus Umweltbewußtsein zunächst zu definieren. Umweltbewußtsein, ökologische Wertvorstellungen, umweltgerechtes Handeln und ähnliche Begriffe werden zwar in der öffentlichen Diskussion und den politischen Programmen vielfach verwendet, sind aber in der wissenschaftlichen Literatur nicht einheitlich definiert (Langheine/Lehmann 1986; Dierkes/Fietkau 1988). Auch sind sie mittlerweile als feste Bestandteile der Alltagssprache etabliert, die durch Information, gelenkte Beobachtung und unmittelbare Erfahrung vermittelt werden (Urban, 1986; Dierkes/Fietkau 1988; Bolscho/Eulefeld/Seybold 1994; de Haan/Kuckartz 1996; Pofel/Schilling/Brand 1997).

Im Jahre 1978 definierte der Sachverständigenrat für Umweltfragen den viel benutzten Begriff des Umweltbewußtseins als „die Einsicht in die Gefährdungen der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen durch diese selbst, verbunden mit der Bereitschaft zur Abhilfe“ (Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen 1978: 445). In dieser Beschreibung werden allerdings zwei Dimensionen „Einsicht“ und „Bereitschaft“ berücksichtigt. „Einsicht“ setzt bestimmtes, wie immer strukturiertes Wissen voraus. Bereitschaft deutet auf Verhaltensdispositionen hin, die in bestimmtem sozialen Kontext zu tatsächlichem Handeln werden können. Beide Bereiche sind für Bildung von unmittelbarer Bedeutung“ (Bolscho/Eulefeld/Seybold 1994: 79).

Im großen und ganzen spiegeln sich in dem vom Rat von Sachverständigen für Umweltfragen formulierten Umweltbewußtseinbegriff die Verunsicherungen und äußeren Gefahren des Menschen wider, die durch die ökologischen Ereignisse und die wissenschaftstheoretischen Diskussionen des letzten Jahrhunderts hervorgerufen werden. Das Umweltbewußtsein, das auf ökologische Veränderungen der Gesellschaft hinweist, ist gebunden an unterschiedliche Wahrnehmungen und Gefühle von Risiken und Gefahren, die nicht zuletzt jedes Individuum mit seinen jeweiligen Präferenzen auszeichnen. Dadurch entscheidet es sich für ein bestimmtes Handeln und setzt es daraufhin in die Tat um (Kim, D.-S. 1995).

Es ist weitgehend üblich, Umweltbewußtsein nach Billig (1995) als aus den folgenden drei Dimensionen bestehend zu erfassen:

- „kognitiv über die faktischen Wissen bzw. das Verständnis für ökologische Sachverhalte;
- affektiv über die persönliche Betroffenheit durch Umweltprobleme und zwar sowohl faktisch (durch Lärm, Staub, Abgase etc.) als auch gefühlsmäßig in Form von Ängsten;
- konativ über die Handlungsbereitschaft als verbalisiertes Verhalten“

(Billig 1995: 87).

Vor allem hat Umweltbewußtsein seine Entstehung der konkreten Ausgestaltung in einer effektiven Umweltpolitik, der regsamen Aktivität der Umweltgruppen und der wachsenden Sorge um den Zustand der elementaren Lebensgrundlagen in der Öffentlichkeit zu verdanken (Fietkau 1987: 293; Yang, J.-H. 1992: 114). „Umweltpolitik hat bis heute mit Nutzungs- und Interessenkonflikten zu tun, die zwischen einer extensiven und einer eher behutsamen Nutzung natürlicher Ressourcen durch den Menschen schwanken. Im Umweltbewußtsein von Menschen stellt sich die Bewertung solcher Konflikte als abhängig von der Wahrnehmung des Konfliktes, von Vorerfahrungen, von Wissen, von Eigeninteressen, von Werten, also insgesamt von Merkmalen des sozialen Kontextes dar“ (Bolscho/Seybold 1996: 41).

Umweltbewußtsein ist so ein relativ kompliziertes theoretisches Konstrukt, mit dessen Hilfe gesellschaftliche Anforderungen zum Ausdruck gebracht werden. Es ist von verschiedenen gesellschaftlichen Faktoren abhängig und enthält keine statische Größe, die in einer spezifischen Population zu einem bestimmten Zeitpunkt rechnerisch ermittelt werden kann. Insofern ist es im Wertekanon einer Person oder einer gesellschaftlichen Gruppe kein isolierter Sachverhalt und steht in Verbindung mit anderen persönlichen und gesellschaftlichen Werten und bewußten Lebensführungen der Öffentlichkeit (Fietkau 1987: 295). Es ist vielmehr erforderlich, daß Umweltbewußtsein jeweils in die Entwicklungsbedingungen z. B. seine „strukturelle(n) Veränderungen, gesellschaftliche(n) Ursache und sozialpsychologische(n) Folge“ zu integrieren bzw. mit ihnen zu konfrontieren ist (Dierkes/Fietkau 1988: 13). Des weiteren ist es eine auf gesellschaftlichen Bewertungen beruhende Handlungsdisziplin, die ihre zentrale Aufgabe in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für ein prinzipiengeleitetes Handeln erfüllen kann (Kim, D.-S. 1995).

Die theoretischen und empirischen Studien zum Umweltbewußtsein in Korea sind erst am Anfang der achtziger Jahre aus umweltpolitischen Gründen entstanden. „Da vor 1980 keine Grundlagenforschung für das Umweltbewußtsein in den wissenschaftlichen Disziplinen und Lehrbetrieben vorhanden war“ (Bae, K.-H. 1991: 78), sind insgesamt die bisherigen empirischen Forschungen mit besonderem Interesse an ökologischen Fragen in den wissenschaftlichen Bereichen sporadisch, so daß ihre systematische Erforschung nicht weiter betrieben wird (Kim, D.-S. 1995: 2; Kim, D.-S. 1995: 35). Bis dato blieben die Analysen der Ergebnisse im einzelnen auf einer sehr anfänglichen Stufe, wobei ohnehin Zusammenhänge mit einfachen Häufigkeits- und Kreuztabellen angeführt wurden (Yang, J.-H. 1992: 97; Kim D.-S. 1995).

In dieser Phase gab es eine Reihe von Versuchen Intellektueller zur Besinnung auf die Funktion ökologischer Theorie und Praxis. Demnach wurde das Ausmaß der akuten Umweltgefährdungen von einem großen Teil der Bevölkerung und von der Politik nur in oft winzigen Ausschnitten empfunden. Zugleich fehlten dazu die umweltorientierten Zielsetzungen und Anleitungen, mit den Ressourcen sachgerecht umzugehen oder sogar zum Teil ökologische Verantwortung zu übernehmen.

In der Politik wurde dann entsprechend reagiert, wenn die gesellschaftlichen Probleme wie z. B. die Umweltfrage in der Öffentlichkeit deutlich erkannt und durch Massenmedien schnell und weiter verbreitet wurden. Denn die realen ökologischen Konsequenzen der mehr oder weniger absichtlichen und eklatanten Vernachlässigung des umweltpolitischen Handlungsbedarfes und dessen Folgen haben seit längerem eine sehr verderbliche Wirkung in Form von Gefährdung oder Vernichtung natürlicher Ressourcen (Kim, B.-W. 1994; Kim, H.-K. 1994). Die Atmosphäre, die ein Bewußtsein für die Wichtigkeit des Schutzes des natürlichen Reichtums der Erde in der Gesellschaft wecken will, entsteht im Kontext der politischen Möglichkeiten und Erfordernisse, durch die man in der Lage ist, eines oder mehrere inhaltliche Ziele in vielfältiger Weise zu formulieren.

Angesichts der zunehmenden ökologischen Forderungen und des damit einhergehenden wachsenden Interesses an der Umwelt wurden erst nach 1980 die im Auftrag des Umweltministeriums von Korea geforderten Repräsentativerhebungen zum Thema Umweltschutz 1982, 1987 und 1990 sowie 1995 durchgeführt, um die grundsätzliche Ausrichtung der Umweltpolitik und die umweltschutzrelevante Gesetzgebung zu unterstützen. Vor vornherein stehen aber hier „die realistische Einschätzung und Akzeptanz umweltpolitischer Anliegen und die Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten der Umweltsituation für die zukünftige Veränderung der Gesellschaft“ im Vordergrund (Ministry of Environment Republic of Korea 1995: 24).

Ihr primäres Ziel ist es, ein neues Prinzip der am Wohlstandsmodell orientierten umweltgerechten Entwicklung und Beeinflussung in Verbindung mit dem Wirtschaftswachstum und mit der Verbesserung der menschlichen Lebensgrundlagen aufzuzeigen. Es ist nicht primär von wissenschaftlich-theoretischem Interesse, sondern im wesentlichen gekennzeichnet von „Informations- und Argumentationszwecken für Politik und Öffentlichkeit“ (Kösters 1993: 144; vgl. Lecher 1997: 65), die als Entwicklungsgrundlage zu umweltrelevanten Einstellungen und Verhaltensweisen sowie Ausbildung der subjektiven Wahrnehmung und Bewertung des Umweltzustandes angesehen werden müssen (Ministry of Environment Republic of Korea 1995). In der Tat geht es unter dem Druck öffentlicher Proteste um einen Schritt auf dem Weg zu einer

effektiven und im Hinblick auf Zukunftsfragen konsensfähigen Umweltpolitik, deren wirksame Ziele und Mittel mit den Händen zu greifen sind.

Die in Korea zur Verfügung stehende Umweltbewußtseinsforschung ist durch Bevölkerungsumfragen vorwiegend in den sozialwissenschaftlich angelegten Untersuchungen von Bae, Kyu-Han (1991) und Yang, Jong-Hoe (1992) durchgeführt worden (Ku, D.-W. 1996: 98). Im Verhältnis zu westlichen Industrieländern sind derartige methodische und theoretische Arbeiten zur Entwicklung von Instrumenten zur Messung des Umweltbewußtseins in Korea noch relativ wenig zu finden. Den beiden repräsentativen Untersuchungen ist zunächst zu entnehmen, daß versucht wird, die verschiedenen ökologisch relevanten Fragestellungen zu analysieren.

Trotz der unterschiedlich definierten und operationalisierten Untersuchungen zum Umweltbewußtsein lassen sich zunächst die inhaltlichen Themenfelder der Fragebögen zu empirischen Befunden allgemein folgenden Bereichen zuordnen:

- wachsende Besorgnis über Umweltprobleme
- Bewertung der Wichtigkeit der Umwelt im Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Problemen
- Ausmaß für politische Maßnahmen gegenüber Umweltverschmutzung, Interesse an wahrgenommenen psychischen Umweltbelastungen
- Ausmaß der Unterstützung von Umweltschutzmaßnahmen im Rahmen der technologisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Aspekte, sowie
- Prioritätensetzung zwischen Umweltschutz und Wirtschaftswachstum

(Bae, K.-H.: 1991; Yang, J.-H.: 1992).

Bei der Umfrage von Bae stehen hauptsächlich die Bevorzugung politischer Maßnahmen mit klar zurechtgeschnittenen sozioökonomischen Anreizen, das dominierende Wachstumsdenken betreffend der Umweltverschmutzung durch raumzeitlich eingrenzbare Alltagserfahrungen gegenüber, während sich Yang mit bestimmten soziodemographischen Determinanten wie z. B. Alter, Geschlecht, Wohnort, Bildung und Einkommen sowie Beruf aus unterschiedlichen Milieus, Betroffenheit durch Belastungen und Interessenstandpunkt zur Umweltproblematik in mehr oder weniger starkem Maße beschäftigt (vgl.

Langeheine/Lehmann 1986; de Haan/Kuckartz 1996; Pofner/Schilling/Brand 1997: 61).

In beiden Befragungen geht es insbesondere darum, die Sichtweise der Bevölkerung zu erheben und damit zu überprüfen, ob und inwieweit nachhaltige Fortschritte bzw. Verbesserungen im Bereich des Umweltschutzes überhaupt zur Kenntnis genommen werden. Demnach bilden die oben angeführten Themenfelder keinen spezifischen Gegenstandsbereich, sondern eine allgemein soziologische Perspektive im Rahmen der ökonomischen Bezüge. Es wird immer deutlicher, daß nicht zuletzt „verschiedene Messungen des ökologischen Bewußtseins unterschiedliche Schlußfolgerungen hinsichtlich der Stärke und zum Teil sogar der Richtung einzelner Einflußfaktoren nahelegen. Auch die Diagnose, wie sich das Umweltbewußtsein in der Bevölkerung im Zeitablauf entwickelt hat, hängt von der Art seiner Messung ab“ (Preisendörfer/Franzen 1996: 226).

In bezug auf das allgemeine Phänomen des Umweltbewußtseins läßt sich folgendes festhalten: Umfragen zum Umweltbewußtsein zeigen, daß nach 1980 der überwiegende Teil der Bevölkerung in Korea kontinuierlich zu einem größeren Umweltbewußtsein gelangt ist und die ökologische Situation durchweg als ernst wahrgenommen hat (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992). Die Bevölkerung glaubt, daß sich die Umweltsituation noch verschlechtern wird, und daß deren Haltung in Zukunft noch kritischer und skeptischer sein wird (vgl. auch Ministry of Environment Republic of Korea 1995).

Einschlägige Untersuchungen belegen, daß fast allgemein die Ansicht geteilt wurde, die Bevölkerung würde sich gewissermaßen selbst als Opfer gegenüber den Umweltproblemen fühlen (Kim, D.-S. 1995). Die kritische Einstellung gegenüber den Umweltproblemen, die sich in den letzten Jahren ausbreitet, hat einen realen gesellschaftspolitischen Hintergrund in der ökologischen Situation in Korea mit den unbeabsichtigten Folgen, daß das physische und psychische Unbehagen verstärkt wird (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992).

Aus der persönlichen Betroffenheit, Erfahrung und einer ungewöhnlich hohen Sensibilisierung für die Umweltproblematik wie die Gesundheit des Lebensraums vieler gefährdeter Tiere und Pflanzen ergibt sich, daß die Bevölkerung hinsichtlich der regionalen Situation und Lebenswelten sowie der Formen und Arten der

Umweltbelastungen sehr unterschiedlich reagiert (Kim, D.-S. 1995; Bolscho/Seybold 1996). Verschüttete Angst vor öffentlichem Unmut, tiefsitzende Auflehnung und Zorn über bedrängende ökologische Realitäten und die Art, wie sich die mit der Priorität wachstumsorientierter Wirtschaftspolitik angerichteten ökologischen Schäden mit den Existenzfragen der Einwohner unmittelbar verbinden, tritt zum Teil sowohl in den Medien, als auch in der Wissenschaft zutage (Yang, J.-H. 1992: 90). Das beunruhigende Gefühl, die ständige Bedrohung und Zukunftsangst vor der ökologischen Katastrophe sind aus den Umweltproblemen samt ihren verheerenden Begleiterscheinungen entstanden. In dieser strategischen Situation ist es unerlässlich, durch pädagogische Aufklärung zu wirken, die den Menschen dazu verhelfen kann, umweltfreundliche Einstellungen in der Gesellschaft zu schaffen.

Die in der empirischen Forschung zum Umweltbewußtsein sichtbare Tendenz ist allgemein zu beobachten, daß man sich durch Verschlechterung der Umweltsituation in starkem Ausmaß persönlich beeinträchtigt fühlt. Persönliche Erfahrung und die Beurteilung ökologischer Risiken hängen mindestens ebenso sehr von der Kontinuität des Bewußtseins eines Individuums hinsichtlich seiner verhaltensprägenden Einstellungen und Erlebnisse ab (Kim, D.-S. 1995). Solche Erkenntnisse zeigen, daß die unmittelbar persönliche Disposition und Intention zwar „nicht notwendige Voraussetzung für die Artikulation politischer Forderungen“ sind, daß sie jedoch eine entscheidende Rolle für das praktische Interesse an und Engagement für Umweltfragen spielen (Fietkau/Kessel 1981: 374).

Trotz eines kontinuierlichen Zunehmens des Umweltbewußtseins kann sich zweifellos auch herausstellen, daß deutlich engagierte Bemühungen jedes einzelnen um mehr oder weniger bewußt zielgerichtetes Handeln im Alltag in bezug auf den Umweltschutz kaum zur Aktivität führen (Yang J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995: 51), wenngleich „die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung oder eines Wirtschaftswachstums ohne Umweltzerstörung“ immer mehr betont werden (Dunlap/Mertig 1996: 207). Es fehlt der lokalen Bevölkerung häufig sowohl an Verantwortung und ihrem Handeln an entsprechender Orientierung und Verhaltensweise, als auch an aktiver Bereitschaft gegenüber ökologisch alltäglichen Denk- und Handlungsanforderungen (Bae, K.-H. 1991).

In diesem Zusammenhang ist zu beobachten, daß sich Interaktion und sinnliche Wahrnehmung des Individuums gegenüber umweltschädlichen Bedingungen und eine gesellschaftliche Besorgnis um die substanzielle Qualität der Umwelt nur oberflächlich widerspiegeln, d.h., die theoretische Erfassung und Bearbeitung der medialen Umweltbelastung stehen im Vordergrund. Demgemäß wurden die verschiedenen kulturellen Aspekte bislang als wenig operationalisiertes Randmotiv behandelt, so daß entsprechende Untersuchungen und die damit eng verbundenen konzeptionellen Überlegungen sicherlich nicht durchführbar sind. Die kulturellen Gestaltungskräfte, die dazu dienen sollen, den umweltbewußt orientierten Sinneswandel und seine öffentliche Akzeptanz zu unterstützen, werden daher als unentbehrliche Bestandteile der umfassenden Wertvorstellungen bezeichnet.

Hinzu kommt, daß die ökologischen Belange auf der Skala der wahrgenommenen politischen Dringlichkeit in Korea im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Problemen wie der wirtschaftlichen Entwicklung und Verbrechensbekämpfung „keinen hohen aktuellen Stellenwert“ einnehmen (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995). Es war daher üblich, daß der Bereitschaft zum Engagement für die Belange der Umwelt und den Interessen an Umweltaktivitäten wenig Beachtung geschenkt worden ist (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992), obwohl man daran erkennt, daß „ein beschleunigter ökonomisch-technischer Prozeß durch die rücksichtslose Entwicklung und die damit verbundenen Umweltkrisen erfolgt“ (Yu, I.-H. 1973: 870).

Als wichtig erweist sich also die Frage, in welcher Weise die umweltbewußte Verhaltensweise und die Handlungsbereitschaft der einzelnen und gesellschaftlicher Gruppen im Alltag verwirklicht werden können. „Umweltbezogenes Verhalten ist sowohl in verschiedenen Gruppen als auch auf individueller Ebene sehr unterschiedlich ausgeprägt“ (Poferl/Schilling/Brand 1997: 64). In diesem Zusammenhang hat Bae darauf hingewiesen, daß es aufgrund veränderter gesellschaftlicher Bedingungen in Korea an einem grundlegenden Wertwandel und gemeinsam motivierten Verhaltensweisen in Richtung auf den Umweltschutz in außerordentlichem Maße fehlt (Bae, K.-H. 1991: 106).

Zwar belegen die empirischen Studien die hohe Wertschätzung, die das Umweltbewußtsein in der Bevölkerung besitzt (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H.

1992). Aber im Hinblick auf eine neue Form von Handlungsrelevanz wird deutlich, daß eine erhebliche Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit vorhanden ist (Kim, D.-S. 1995; Ku, D.-W. 1996). In Wirklichkeit hat man ein verhältnismäßig hohes Maß an tief sitzendem Mißtrauen gegen die umweltpolitischen Zielsetzungen und Entscheidungen, und keine hochgesteckten Erwartungen an die Wirtschaft. Das Versagen, sich um das inhaltlich ökologieorientierte Bewußtsein zu kümmern, wird zugleich offenbar aus dem zentralen Mangel an systematischem Angebot und einer gewissen Steuerung der Veranstaltung von Umwelterziehung (Kim, D.-S. 1995: 33). All dies weist darauf hin, daß die Koreaner die Umweltprobleme nicht zu begreifen scheinen. Es ist unumgänglich, in erster Linie mit geeigneten und rechtzeitig angemessenen Maßnahmen das reflektierte Alltagsverhalten zu verbessern und dieses in der Gesellschaft dauerhaft zu etablieren.

Es wird allgemein beklagt, daß die anzustrebenden politisch-institutionellen Bemühungen um den Umweltschutz eher sporadisch und ökologisch nicht sehr effektiv sind, obwohl sie immer als dringendster Aufgabenbereich staatlicher Politik und der Wirtschaft angesehen werden (Bae, K.-H. 1991: 105f.; Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995: 51). Nicht zuletzt werden Umweltprobleme lediglich als Fehler des technischen Managements betrachtet und im Rahmen bestimmter Bereiche der Regierung publiziert (Kim, D.-S. 1995: 2).

Insgesamt sind Bae und Yang zu unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich der Entwicklung des Umweltbewußtseins und seiner Rolle in der Umweltkrise gekommen. Den Untersuchungsergebnissen von Bae zufolge gab es „einen grundlegenden Wertewandel in der Wahrnehmung der Umwelt und bezogen auf das konkrete Handeln im alltäglichen Leben in der Gesellschaft. Die Reaktion der Bevölkerung beschränkte sich auf die Unzufriedenheit mit der Umweltschutzmaßnahme der Regierung und Industrie. Das ist insofern unbefriedigend, als eine langfristig positive Einstellung gegenüber dem Umweltschutz in den gesellschaftlichen Bereichen kaum entstehen kann“ (Bae, K.-H. 1991: 106).

Dagegen kam Yang zu anderen Ergebnissen. „Seit den neunziger Jahren breitet sich das Interesse an den Umweltproblemen relativ kontinuierlich aus. Denn materielle Bedürfnisse werden dank der beschleunigten

Industrialisierungsprozesse und wirtschaftlichen Aktivitäten erfüllt, so daß sich allmählich ein Wertewandel in Richtung auf die Erhöhung der Lebensqualität einschließlich der Umwelt beobachten läßt. Darüber hinaus kann man nicht übersehen, daß die Mehrheit der Bevölkerung die negative Auswirkung von Umweltproblemen in Form einer Bewußtseinsänderung über den Charakter und Begriff der Umwelt in der Gesellschaft, zweifellos im Augen behalten wird“ (Yang, J.-H. 1992: 89).

Blickt man auf das oben ausgeführte Ergebnis, stellt man fest, daß daraus im umweltorientierten Handlungsbereich bisher kaum Vorschläge und Maßnahmen abgeleitet worden sind. Erforderlich ist es auch festzustellen, in welcher Form die notwendige Information für eine reflektiertere ökologische Perspektive auf die Zukunft der Lebenswelt in der Öffentlichkeit vermittelt werden soll. Trotz verbleibender Unsicherheiten bezüglich der theoretischen Reflexion und praktischen Perspektiven eröffnen aber beide Forschungsarbeiten Einsichten in eine ökologisch motivierte Umorientierung, die dann zunehmend als wichtiger Bestandteile einer Gesellschaft anerkannt wird (Kim, D.-S. 1995; Ku, D.-W. 1996).

In dieser Hinsicht ist nun die Frage entscheidend, wie eine Aufklärungsstrategie aus den grundlegenden Einsichten und der Bereitschaft zu elementaren und rationalen Verhaltensweisen entwickelt, wie ökologische Interessen und Methoden in welcher Gestalt gesichert werden können und wie eine positive Entwicklung für den individuellen und gesellschaftlichen Bewußtseinwandel und die Wahrnehmung sozialer und ökologischer Verantwortung mobilisiert werden kann.

1.2.2 Defizite der derzeitigen Umweltbewußtseinsforschung in Verbindung mit der Umwelterziehung

Die Sichtweisen der empirischen Untersuchungen in Korea legen nahe, daß steigendes Umweltbewußtsein nicht gleichzusetzen ist mit tatsächlichem Umweltverhalten, obwohl die Akzeptanz für ökologische Themen und Lösungen gesellschaftlich breit verankert ist (Bae, K.-H. 1991; Choi, D.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995). Wegen der hohen gesellschaftlichen Bedeutung des Umweltbewußtseins wird daher regelmäßig Umweltbildungsarbeit geleistet, die die konstitutive Grundlage für langfristig wirksamen Umweltschutz ist und die den

gesellschaftlichen Herausforderungen zur nachhaltigen umweltgerechten Entwicklung in besonderem Maße entsprechen kann.

Es sollen im folgenden zwei Bereiche zum Umweltbewußtsein näher betrachtet werden. Zum ersten, die Defizite der derzeitigen Umweltbewußtseinsforschung in Korea. Zum zweiten, die damit zusammenhängenden Rahmenbedingungen, die die Umsetzung der reliablen umweltgerechten Einstellungen der Individuen in der Gesellschaft ermöglichen. Individuen wiederum sind eingebunden in kollektive und gesellschaftliche Zusammenhänge, welche die Betrachtung der „verhaltensbestimmenden Größen“ nachhaltig beeinflussen (Lecher 1997: 76).

Die in den 70er und 80er Jahren auf dem Gebiet der Psychologie begonnene Umweltbewußtseinsforschung ist ein relativ junges wissenschaftliches Forschungsfeld, das uns zumindest in bestimmtem Maße abgelagertes und reflektiertes Wissen nicht nur für ökologische Zusammenhänge, sondern auch für die unterschiedliche individuelle Empfindlichkeit des Handelns liefert (Bolscho/Seybold 1996). Ihr dabei zu beachtendes Ziel ist es, die vielfältigen Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten von Mensch und Umwelt zu beschreiben, wie Einstellung und Verhalten oder Verhaltensabsichten anhand der „Veränderungsprozesse gesellschaftlicher Orientierungen und individueller Lebensvorstellungen“ zu ermitteln sind (Lecher 1997: 65).

Die verfeinerte Form der Umweltbewußtseinsforschung ist kein eindeutig abgeschlossener Forschungsbereich, sondern aus verschiedenen Blickwinkeln innerhalb der verschiedenen Disziplinen z. B. Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft etc. gekennzeichnet. Dazu wird dem Umweltbewußtsein eine zunehmende Aufmerksamkeit in ganz unterschiedlicher Weise zuteil, die sich auf vielen Ebenen zeigt: im engeren ökonomisch-gesellschaftlichen Bereich, im politischen, aber auch im ethisch-moralischen und pädagogischen sowie kulturhistorischen Bereich usw. (de Haan/Kuckartz 1996).

Wird zunächst die Umweltbewußtseinsforschung der vorhandenen Arbeiten und Ideen in Korea betrachtet, sind dennoch zwei Dingen deutlich zu formulieren: Zum einen sind insbesondere Art und Anzahl der empirischen Befunde auf diesem Gebiet sehr gering, zum anderen ist das Fehlen von interdisziplinär angelegten Programmen und Konzepten von besonderem Nachteil. Verschiedene

Wissenschaften sind auf die theoretischen Kriterien und Instrumente zur schwerpunktmäßigen Erfassung ökologischer Fragen nicht hinreichend vorbereitet.

Eine umfassende gesellschaftliche Thematisierung der komplexen Beziehungszusammenhänge mit ihren Verbindungen, Einflüssen und Abhängigkeiten des Umweltbewußtseins Koreas ist also noch nicht im Gange, um die relevanten wissenschaftlichen Disziplinen einzubinden, bzw. ausreichend zu berücksichtigen und konstruierte Konzepte und Theorien in einen umfassenderen Zusammenhang mit der reflektierten Beobachtung gesellschaftlicher Wirklichkeiten aufzubauen. Das Umweltbewußtsein hat sich in den wissenschaftlichen Bereichen sehr weit von gesellschaftlicher Wirklichkeit und Wahrnehmungsdeutung entfernt. Dierkes und Fietkau stellen über das Defizit der Forschungslage beim Umweltbewußtsein fest, daß „Verbindungen technik- und umweltbezogener Einstellungen theoretisch kaum strukturiert, wenn man von einigen wenigen grundlegenden Arbeiten absieht und der Ansatz, die Einstellung des Menschen zu der Technik zu untersuchen zu undifferenziert sind“ (Dierkes/Fietkau 1988: 94).

Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß „umweltbewußtes Verhalten“ im Abendland gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge umfaßt. Dagegen bezeichnet der Begriff in Korea begrenzte Bereiche: weniger Müll, Benutzung von weniger Waschmittel, sauberes Wasser und saubere Luft usw. Offenkundig ist die tatsächliche Ursache, Erscheinungsform und Wirkung der Umweltbelastungen nur teilweise aufgenommen, so daß die angestrebte Handlungs- und Entscheidungskompetenz in Auseinandersetzung mit konkreten Umweltgegebenheiten nicht erreichbar ist. Dies ist kaum überraschend, da die Handlungsabsichten in der wachstumsorientierten Konsumgesellschaft ebenfalls sehr begrenzt sind. Es scheinen daher soziales, wirtschaftliches und politisches Engagement für die Umwelt einerseits und sehr konkrete und individuelle Möglichkeiten der Förderung von grundlegenden Verhaltensweisen im Privatbereich andererseits unumgänglich zu sein (vgl. Kösters 1993).

Trotz des zunehmenden Beweises dafür, daß der Umweltschutz in den wissenschaftlichen Disziplinen eine maßgebliche Rolle bei der Bewältigung der ökologischen Krise spielt, könnte häufig behauptet werden, daß die

diesbezüglichen Forschungen gefördert werden (Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995). Dementsprechend hat es tatsächlich keine kontinuierliche und systematische Etablierung ihrer Ergebnisse und der daraus erwachsenden Verpflichtungen hinsichtlich ihrer Anwendung in den wissenschaftlichen Bereichen gegeben.

Das Fehlen der entscheidenden Merkmale ist bereits deutlich zu erkennen. In den wissenschaftlich defizitären Bereichen zum Umweltbewußtsein spielen zwei Aspekte eine Rolle. Zum einen sind die wissenschaftlich hinterfragbaren, nachvollziehbaren und zielorientierten Erkenntnisse und Methoden in unzureichendem Maße bekannt. Daraus ergibt sich, daß mehr oder weniger zahlreiche Mängel sowohl an systematischer Bewertung und Analyse der ökologischen Entwicklung, als auch an Grundorientierung und Bewertungsmaßstäben zutage treten (Noll/Kramer 1996: 521). In diesem Sinne muß sich die Umweltbewußtseinsforschung einerseits hinsichtlich des zielgerichteten Bezugsrahmens an realen und konkreten Entscheidungssituationen orientieren, andererseits muß sie sich mit der Sichtbarkeit der Problemzusammenhänge und mit der Herausbildung spezifischer handlungsorientierender Funktionen sowie mit ausreichender Flexibilität unter den systematischen orientierten Wissenschaften befassen, um eine sinnvolle Mitgestaltung der gesellschaftlichen Aufgaben zu ermöglichen.

Zum anderen sollte ein intensiver Austausch zwischen den Disziplinen stattfinden, denn in immer stärkerem Maße bestimmt die wissenschaftliche Interdisziplinarität die inhaltliche Ausfüllung, Abstimmung und Verzahnung in den umweltrelevanten Bereichen maßgeblich mit (Choi, D.-H. 1991). Das heißt, daß eine verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit nicht nur in anderen sozialwissenschaftlichen, sondern auch in naturwissenschaftlichen Bereichen erforderlich ist. Es ist allerdings nicht gelungen, die verschiedenen wissenschaftlichen Anliegen systematisch mit den grundlegend veränderten Dimensionen in Verbindung zu bringen.

Anknüpfend an die defizitäre Umweltbewußtseinsforschung stellt sich die Frage, wie solche theoretischen und methodischen Grundlagen in der Praxis unter verschiedenen Rahmenbedingungen in der Erziehung umgesetzt werden können und welche Voraussetzungen zu berücksichtigen sind, um umweltgerechtes

Bewußtsein und Handeln durch Erziehung zu schaffen. Es ist nicht leicht festzustellen, wie die wissenschaftlichen Grundlagen im Erziehungs- und Bildungswesen berücksichtigt werden können und welche methodisch gesicherten Erkenntnisse über die Umwelterziehung bei Lehrern und Schülern durch repräsentative Umfragen zum Umweltbewußtsein gewonnen werden können.

Hier wird der Versuch unternommen, unter Einbeziehung der jüngsten Forschungsergebnisse zum Umweltbewußtsein in der Erziehungswissenschaft die von bestimmten Formen der Umwelterziehung verstärkt angestrebten Ziele nachzuweisen. Nur eine einzige empirische Untersuchung von Choi, Don-Hyung et al. (1991), die im Umfeld der Erziehungswissenschaft durchgeführt wurde, orientierte sich an bestimmten Zielgruppen, die besonderen Einfluß bzw. Einwirkungsmöglichkeiten im Sinne des Umweltschutzes besitzen (vgl. de Haan/Kuckartz 1996).

Die Umfrageergebnisse zeigen, daß sowohl die Schüler als auch die Lehrer die zwingende Notwendigkeit der Lösung der Umweltprobleme sowie einer konsequenten Umwelterziehung anerkennen, aber es gibt große Defizite bezüglich der bisherigen Rahmenbedingungen in der Schule, hinsichtlich der Ziele, Inhalte, Lernmethoden und Materialien, die Ausbildung von Lehrern, die finanzielle Unterstützung usw. (Choi, D.-H. 1991).

Immer häufiger treten inhaltliche Mängel und daraus resultierend Probleme in Form einer fortschreitenden Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit zutage, wobei es mangelnde systematische Verbindungen und Koordinationen zwischen den theoretisch orientierten wissenschaftlichen Erkenntnissen und den praktisch Umsetzungsinteressen gibt (Choi, D.-H. 1991).

Für eine sinnvolle theoretische und praktische Umsetzung ist insbesondere die richtige Auswahl der Lernstoffe entscheidend. Hierbei sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Planung zweckmäßiger didaktisch-methodischer Konzepte für die Wissensvermittlung.
- fundamentale Erfordernisse sichtbarer Orientierungen und Zielsetzungen der Lehrstrategien für die Zukunft.
- Entwicklung praxisorientierter Lehrmaterialien und Evaluationssysteme

(Choi, D.-H. 1991: 5).

Die oben genannten Ausführungen richten sich insbesondere auf Veränderungen der Kriterien bei der Curriculumentwicklung. Sie bieten eine vollständige Aufstellung der umweltrelevanten Inhalte und praktische Hinweise dafür, wie Erfahrungen im unmittelbaren Umgang mit der Natur gesammelt werden und sich in einer stärkeren Berücksichtigung der Umweltbelange niederschlagen können. Das besondere Beziehungsgefüge von geeigneten Lehrplänen, -zielen, -inhalten und -formen sowie Methoden und Materialien muß von vornherein entsprechend der methodischen Ansätze der Umwelterziehung bei der Konzeptualisierung von Lernprozessen einbezogen werden (Nam, S.-J. 1995; Choi, S.-J. et al. 1997; siehe Kapitel 4.3.). Die Umwelterziehung muß sich fachübergreifend konsensual präsentieren, d.h. ein umfassender Wirkungszusammenhang vom forschenden Lernen oder der Projektarbeit muß systematisch bedacht und sehr nachdrücklich gestaltet werden.

Doch zurück zu unserer Ausgangsfrage. Eine derartig integrierte Einheit von präziser Fragestellung, dazugehörigem Methodenspektrum, theoretischem Grundwissen über ökologische Zusammenhänge und daraus resultierenden Handlungsmöglichkeiten vermag die besondere Form der notwendigen Umweltbewußtseinsveränderung, der Interessenentwicklung und der Ausbildung eines durchaus kritischen Blicks auf das ökologische Problem zu gewährleisten. Die Ergebnisse der Umweltbewußtseinsforschung in Korea sind zu allgemein, um sie direkt in die Praxis z. B. im Schulunterricht, umsetzen zu können. Daher wurden sie in der Gesellschaft wenig reflektiert bzw. verbreitet. Es ist folglich unumgänglich, das Vertrauen in die Umweltwissenschaft zu stärken und auf eine Konkretisierung ihrer Ergebnisse hinzuwirken.

Kein isolierter, sondern ein integrierter Aspekt von Umweltbewußtsein, -verhalten und -wissen in relevanten Lernbereichen muß durch fundierte Argumentationen und Begründungen bei verschiedenen wissenschaftlichen Diskussionen ausgeführt werden, die für die grundlegende Zulänglichkeit von Umwelterziehungsmodellen und -strategien etc. erforderlich sind, damit eine hohe Akzeptanz und Praktizierung des Umweltschutzes erreicht werden kann. Der Umweltschutz muß sich daher vermehrt seiner besonderen gesellschaftlichen Aufgabe bewußt sein. Bislang werden Umsetzungsinstrumente für die langfristige

Entwicklung von umweltschonenden Ausrichtungen aller für Natur und Umwelt relevanten Einsichten und Bereitschaften vernachlässigt.

Es muß hierbei vermehrt berücksichtigt werden, daß „die Charakterisierung der erreichbaren und verantwortlichen Zielsetzung von Umwelterziehung und Wissenschaft deutlicher herausgearbeitet werden muß“ (Nam, S.-J. 1995: 113). Durch die offene Diskussion mit allen gesellschaftlichen Kräften auf breiter gesellschaftlicher Basis, wie das Ziel mit solider theoretischer Grundlage postuliert, müssen derartige Leitlinien zur Umwelterziehung gründlich geprüft und gegebenenfalls verbessert werden, um pädagogische Wirksamkeit sicherzustellen. Damit stellt sich die Frage, was, wie und welche Inhalte in der Umwelterziehung stärker transparent gemacht werden sollen. Man kann über Qualität und Bandbreite der Umwelterziehung unterschiedlicher Auffassung sein. Es steht dennoch fest, daß ohne Konkretisierung für die theoretische Begründung und Formulierung der Forschungsfragen ein passendes, in sich konsistentes Konzept der Umwelterziehung zur Leerformel gerät. Diese komplexe Aufgabe wird auch gewiß nicht erfüllt, wenn man keine genügenden Experimente und erprobte Anwendungen bietet.

Das Wissen, die Forschungsmethoden und -inhalte etc., die aus integrativen und innovativen Konzepten in die Umweltforschung einfließen, müssen aufeinander abgestimmt werden, damit sich pädagogische Entscheidungen im schulischen Bereich unmittelbar auf die wirksame Gestaltung des Unterrichts auswirken können. „Die sachliche Angemessenheit wird meist durch naturwissenschaftliche und technische Kompetenz verkörpert, die Legitimation und Kommunikationsfähigkeit der jeweiligen Ergebnisse sind aber vorrangig Themen der Sozialwissenschaften“ (Renn 1996: 33).

Die Absicht, Umweltbewußtsein auf gesellschaftlich rationalem Konsens aufzubauen, ist ausschlaggebend für Qualität und Quantität der Einflüsse auf die Umweltbildung gemäß Untersuchungen der Ursachen, Erscheinungen und Analysen sowie Folgen der Umweltveränderungen mittels enger Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftsdisziplinen und geeigneter Erkenntnisgrundlagen, wodurch das bessere Verständnis von ökologischen Vorgängen geliefert und den damit verbundenen politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen wirksam begegnet werden kann.

Die Basis für die konkrete Realisierung der Umweltbildung ist nicht zuletzt eine Verbreitung wünschenswerter umweltfreundlicher Einstellungen und Verhaltensweisen, wodurch komplexes Problembewußtsein, hinreichende Sachkenntnisse und detaillierte praktische Kompetenz angeeignet werden. Hiermit eröffnen sich Chancen und Wege für ein umweltverantwortbares Bewußtsein über die Schule hinaus. Vor allem gleichgewichtige Bildungsvorgänge können in den relevanten Disziplinen Einfluß auf die Wirksamkeit strategischer Maßnahmen haben, die zur alternativen Lösung der Umweltfrage beitragen.

Die unzureichenden ökologischen Analysen und Informationen einerseits und die derzeit noch in Korea vorherrschende Sichtweise, Umweltbildung sei lediglich ein Teilprogramm der Curriculumentwicklung in der Schule, erschweren es andererseits, der ökologischen Frage Geltung zu verschaffen. Dadurch bleibt ungeklärt, wo positives Schutz- und Entwicklungspotential für die Natur- und Kulturlandschaft vorhanden sein könnte sind und an welcher Stelle umweltrelevante Gefährdungen und Beeinträchtigungen bestehen. Die unzureichende Forschung führt dazu, daß letztlich erprobte Inhalte und Methoden der Forschungsergebnisse für andere Wissenschaftsbereiche, insbesondere in den Naturwissenschaften, relativ unkritisch ins Schullehrbuch übernommen werden.

Angesichts der Tatsache, daß vorwiegend wegen der ökonomisch orientierten Haltung und der gravierenden Defizite hinsichtlich des Umweltschutzinteresses und der Umweltarbeit allgemein die Umweltbelange nur in wenigen sensiblen Bereichen berücksichtigt werden, sollten möglichst vielen Menschen vielfältige Gelegenheiten und langfristige Visionen über ökologisch orientierte Steuerungen gegeben werden, die dann mittels durch öffentlichkeitswirksamer und effizienter Information und Reflexion zu durchgängigen gesellschaftlichen Einsichten führen.

„Obwohl eine tragfähige Lösung der Umweltprobleme durch technische Fortschritte der Naturwissenschaften nicht erreichbar ist, ist die Erwartung an die Naturwissenschaften höher als an die Geisteswissenschaften“ (Park, B.-K. et al. 1988: 380). Das führt dazu, daß der Integrationsansatz und die Inhalte der Umweltbetrachtung in ihrer Wirksamkeit in hohem Maße eingeschränkt sind. Die Umweltprobleme können verschiedene wissenschaftliche Disziplinen betreffen

und sind insofern auch unterschiedlich zu analysieren. Folglich gilt es auch, eine Rückkopplung zwischen den verschiedenen Wissenschaften zu erreichen.

Im Rahmen einer systematischen Auswertung der am besten empirisch gesicherten Forschungsdaten und Aussagen und der damit verbundenen Vorschläge tragen die integrierten Ansätze zu einer umfassenden Vermittlung aller notwendigen Informationen zur Umwelt bei. „Die pädagogische Wissenschaft kann (...) die Resultate jener Einzelwissenschaft nicht ungeprüft übernehmen, weil sie das Denken, von dem jene Erhebung ausgegangen sind, selbst in die philosophische Erörterung der Erziehungsprobleme einbeziehen und kritisieren muß“ (Flitner 1980: 17f.). In diesem Sinne muß die erziehungswissenschaftliche Forschung und Lehre in ihrer Rolle und Verantwortung für die Aufarbeitung und Vermittlung einer konsistenten Bestimmung des umweltrelevanten Bezugs in der didaktisch-curricularen und organisatorischen Konzeption wirksam werden.

Durch die Erfassung der Fragebogen sollen die Defizite in der bisherigen Umweltbewußtseinsforschung Koreas herausgestellt werden, die in der Vernachlässigung der Perspektive spezifischer Orientierungen besteht, die für die Form von Handlungszwecken des Menschen geltend gemacht werden. Im folgenden werden die wesentlichen Inhalte der Fragenkomplexe schwerpunktmäßig in vier Themenbereiche eingeteilt:

- objektive Einstellungen und ausgeprägte ökonomische Interessen
- subjektive Wahrnehmung und interaktive Verhaltensweise
- persönliches Wohlbefinden und Gesundheit sowie Hygiene.
- Aktivität zu der dringend notwendigen Verminderung der Umweltbelastung

(Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995; Ministry of Environment Republic of Korea: 1995).

Wie die oben genannten Themenschwerpunkte belegen, beziehen sich diese zumeist in begrenztem Maße auf Teilbereiche des Umweltbewußtseins z. B. persönliche Gefühlsäußerungen und Lebenshaltungen oder auf den außerordentlichen Einfluß bestimmter technisch-ökonomischer Faktoren. Es ist auffällig, daß sich die Inhalte der Fragestellungen hauptsächlich nicht an konkreten Herangehensweisen im unterschiedlichen Verhalten des Menschen

orientieren, sondern bereits eine Hypothese im Hinblick auf die „Häufigkeit der Verschlechterung über die Umweltverschmutzung“ in den Frageinhalten aufgestellt wird. „Die Probleme derartiger Erhebungen liegen sowohl im inhaltlichen als auch im meßtheoretischen Bereich: Die Konzepte sind theoriearm und wenig differenziert, die Operationalisierung - oft nur wenige oder eine Frage zu einer Variablen - ist unbefriedigend“ (Braun 1983: 22).

Die empirische Studie soll in erster Linie dazu dienen, ein bestimmtes Verständnis für verschiedene Aspekte und Kriterien auszuarbeiten und die komplexe Messung bzw. Anwendungsmethode sorgfältig durchzuführen. Ebenfalls werden die oben skizzierten Themenpfeile objektiv und systematisch in Betracht gezogen, um neue Steuerungsprogramme für die verschiedenen umweltgerechten Aspekte zu entwickeln und auf ihre Brauchbarkeit hin zu untersuchen und damit verschiedene Positionen zur Verfügung zu stehen.

Tatsächlich aber können die Ergebnisse der Fragebogen zum Umweltbewußtsein oft Bildungsniveau, Charakter und Medienkonsum der Befragten viel mehr widerspiegeln als Werthaltungen und Verhaltensweise in bezug auf die Umweltfragen (Bae, K.-H. 1991: 76). Man darf vermuten, daß in der Umweltbewußtseinsforschung in Korea eher sozioökonomische Aspekte als kulturelle Aspekte vorliegen, wie oben bereits bemerkt. Aber die bisherige Umweltbewußtseinsforschung in Korea hat sich bis auf wenige Beiträge kaum um die spezifischen Zusammenhänge der optimalen Entfaltung und die notwendige Erneuerung der pädagogischen Rahmenbedingungen gekümmert. Dies hat zur Folge, daß die im wesentlichen langfristigen ökologischen Effekte in der Gesellschaft nicht erreicht werden können (Choi, D.-H. 1991; Nam, S.-J. 1995).

Ein erhebliches Defizit einer derartigen Untersuchung besteht darin, daß zum einen offenbar die Auswahl der tatsächlich relevanten Variablen sehr begrenzt verwandt wird und zum anderem damit die letztlich entscheidenden Bestimmungsfaktoren im gesamtgesellschaftlichen Bereich und die daraus resultierende Vielfalt wirksamer handlungsorientierter Sichtweisen nicht genau angegeben werden können. Hinzu kommt, daß sich empirische Untersuchungen maßgeblich an gängigen Vorstellungen über die wirtschaftliche Betroffenheit von Menschen orientieren (Lehmann/Gerds 1991: 24f.). Die wachsende Umweltbelastung in Folge technischer Fortschritte wird als Ergebnis

ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen verstanden. In diesem Sinne wird versucht, sich „mit einem besonderen Aspekt der Umweltproblematik, den ökologischen Risiken“ auseinanderzusetzen und darüber hinaus die sich aus der wissenschaftlichen Herangehensweise ergebenden Handlungsansätze zu berücksichtigen (Renn 1996: 40).

Man beachtet auch, daß elementare Erklärungsmodelle für unübersehbare ökologische Zusammenhänge unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen nicht ausreichend sind, um diese Situation zu analysieren. All dies wird als wesentlichen Ursache für die Fehlentwicklungen der geeigneten Strukturen, Einsichten und Hypothesen sowie der damit verbundenen gesamten Analysen angesehen, die sicherstellen sollen, daß mit Hilfe einer präzisen Konstruktion nachvollziehbare Ergebnisse besser lokalisiert werden können. „Sowohl unter wissenschaftlichen als auch unter handlungspraktischen Zielsetzungen ist es damit fertig, die Bedingungen zu verstehen, die zur Entwicklung von Umweltbewußtsein beitragen und umweltbezogene Handlungen in konkreten Entscheidungssituationen möglich machen“ (Dierkes/Fietkau 1988: 25).

Gleichzeitig sollte aber auch hier vermehrt berücksichtigt werden, daß inhaltliche Zielsetzungen und Praxisumsetzungen im Umweltbewußtsein nicht nur auf wissenschaftlich gut abgesicherten Erkenntnissen, sondern auch im wesentlichen auf subjektiven Einstellungen des Einzelnen und der Gesellschaft beruhen (Bae, K.-H. 1991: 89). Umweltgerechte Handlungsweisen, die als unvermeidbar gelten, erweisen sich im nachhinein als ein wichtiger Faktor für elementare und rationale Einstellungen und Wertewandel. Die veränderten Wertformulierungen und -entscheidungen orientieren sich in erster Linie am Ergebnis gesellschaftlicher Entwicklungen und der in allen Lebensbereichen immer mehr zunehmenden Industrialisierung, der ausgeprägten Kommerzialisierung und den persönlichen Lebensstilen sowie den psychischen und sozialen Wohlbefinden (de Haan/Kuckartz 1996; Brand 1997).

Entscheidend ist aber, inwiefern entsprechende umweltgerechte Handlungskonstellationen eine hohe verhaltensbestimmende Motivation der Bevölkerung voraussetzen, die dann den gesamten gesellschaftlichen Bereich, nicht zuletzt im engerem Sinne den pädagogischen Bereich im Kontext der

Umweltbildung durchzieht. Die Aufgaben sind zu bewältigen, wenn die erforderliche Veränderung der erziehungswissenschaftlichen Handlungskonzepte vorgenommen wird.

1.2.3 Pädagogische Folgerungen aus dem Umweltbewußtsein

Der im gesellschaftlichen Bereich beherrschende Diskurs, wie Umweltbewußtsein zu fördern und die Chancen für die Zukunftsvision des Menschen zu geben sei, ist auf pädagogisch durchdachte und rücksichtsvolle Weise zu berücksichtigen (Choi, D.-H. 1991; Bolscho/Eulefeld/Seybold 1994). Ausgangsfrage ist dabei, wie das Umweltbewußtsein den Maßstäben gerecht wird, den Menschen an den Erhalt und Schutz der Natur und Umwelt anlegen. Denn die Förderung des Umweltbewußtseins ist nicht in erster Linie eine politische Zielsetzung, sondern vor allem eine eigenständige und pädagogisch eminent bedeutsame Aufgabe, wobei die verschiedenen pädagogischen Lösungskonzepte und -strategien für die Einstellungen des Menschen zur Natur und zur übrigen Umwelt eine große Rolle spielen.

„Ziel einer Veränderung des Umweltbewußtseins muß es sein, bei allen in die Umwelt hineinwirkenden Entscheidungen und Handlungen von einzelnen wie von strategischen Gruppen die ökologischen und sozialen Langzeitwirkungen stärker zu berücksichtigen als die persönliche Bedürfnisbefriedigung und die unmittelbaren ökonomischen Auswirkungen“ (Eulefeld 1981: 196). Die Beförderung des Umweltbewußtseins in der öffentlichen Bildung eröffnet eine ökologisch langfristige Zukunftsperspektive, damit sich der Anreiz zu mehr Orientierung der Ökologisierung in der Gesellschaft erhöhen kann (Kim, D.-S. 1995).

Eine konkrete und konsequente Ausgestaltung sowohl der gesellschaftlichen als auch der pädagogischen Rahmenbedingungen insbesondere hinsichtlich der Basis der irreversiblen Handlungsmöglichkeiten zeigt sich daran, wie ein angemessenes Umweltbewußtsein in entsprechendes Verhalten jedes einzelnen in der Schule umgesetzt werden muß. Für ökologisch sinnvolle und umweltgerechte Verhaltensänderungen ist vornehmlich „die richtige Auswahl der Bildungsinhalte und deren konkrete Behandlung im Unterricht“ entscheidend (Choi, S.-J. et al. 1997). Die Auswahl scheint nach den Kriterien der

Konkretisierung von positiven Veränderungen in Richtung auf einen handlungsorientierten Prozeß getroffen zu sein.

Der positiv verlaufende Prozeß der Verhaltensänderungen kommt vor allem in folgender Weise programmatisch zum Ausdruck:

- „Umweltwissen bewirkt positive Umwelteinstellungen.
- Umwelteinstellungen wirken auf das Umweltverhalten.
- Umweltwissen wirkt direkt auf das Umweltverhalten - ohne Umweg über die Umwelteinstellungen“

(de Haan/Kuckartz 1996: 104).

Um beim Menschen die oben genannten Vorgänge auf Dauer zu erhalten, ist es erforderlich, das Konzept der ökologischen Ansprüche auf die Ebene der Veränderung des Handlungsbedarfs auszudehnen (Kim, D.-S. 1995). Angesichts dieser Schwierigkeiten, für die Anliegen des Umwelt- und Naturschutzes eine breitere Akzeptanz und Effektivität zu erlangen, muß in verantwortungsvoller Weise besonderes Augenmerk auf die Inangsetzung eines dauerhaften und systematischen ökologischen Prozesses als allgemeines Bildungsziel zur Grundlage für umweltgerechtes Bewußtsein, Einstellungen und Wissen gerichtet werden (Hwang, M.-I. 1990; Kim, K.-E. 1990: 52).

Für geeignete Funktionen, die den Anforderungen den relevanten umweltgerechten Einstellungen und Verhalten entsprechen, sind somit zunächst Schlüsselmerkmale für den Bereich „ökologisches Wissen“ zu bestimmen, das hierbei von besonderer Bedeutung ist. Ein wesentlicher Bereich ist „ein in besonderer Weise fundiertes Wissen als unerläßliche Voraussetzung für die zweckgerichteten Orientierungen und Handlungen, das auf vielfältige Weise dem optimalen Ergebnis von Umweltbewußtsein dienen kann“ (Kim, D.-S. 1995: 73; Bolscho/Seybold 1996: 25). Es gibt aber offensichtlich angesichts der umfangreich inhaltlichen Bandbreite „keinen abgrenzbaren Kanon von Umweltwissen“ (Bolscho/Seybold 1996: 26).

Trotz der vielfältigen Bestimmungsgrade und der Komplexität wird Umweltwissen als „Kenntnis- und Informationsstand einer Person über Naturphänomene, über Trends und Entwicklungen in ökologischen Aufmerksamkeitsfeldern, über

Methoden, Denkmuster und Traditionen im Hinblick auf Umweltfragen verstanden“ (de Haan/Kuckartz 1996: 37). Ein derartiges vorhandenes Wissen im Hinblick auf die Förderung von umweltbewußten Einstellungen und Verhaltensweisen vermittelt selbstverständliche und unverzichtbare Bestandteile zielbewußten Handelns für eine wirksame Bewältigung und Wahrnehmung der Umweltproblematik, die sich in Folge des rücksichtslosen wirtschaftlichen Wachstums ergeben hat, und ein damit zusammenhängendes Verständnis von Funktionen und Bedeutungen der dynamischen Umweltprozesse sowie vielfältige und fundierte Erfahrungen für das eigene Verhalten in der Umweltkrise (Kim, D.-S. 1995: 73; Bolscho/Seybold 1996).

Um diese komplexe Zielsetzung durchsetzen zu können, ist für die rationale Entscheidung über ökologische Belange und die Wertschätzung der natürlichen Umwelt, die durch unvergleichliche Eingriffe vernichtet zu werden droht, folgendes spezifische Fachwissen erforderlich;

- verwertbare Kenntnisse über die unüberschaubare Komplexität von Arten- und Biotopschutz in seiner Bedeutung und Vielfältigkeit für ökologische Systemzusammenhänge und mediale Probleme (Erkennen des Kontextes der gesamten Biosphären)
- die Einsicht, daß der Mensch nicht Herrscher, sondern Mitglied der Natur ist (Ehrfurcht vor den anderen Lebewesen)
- biosphärische Verpflichtung und Verantwortung
- die verheerenden Folgen der Zerrüttung der natürlichen Lebensgrundlagen (Achtsamkeit auf Wasser, Luft und Boden sowie sonstige Naturgüter usw.) und ihren immensen Ressourcenverschleiß durch den Menschen deutlich zu machen

(Kim, D.-S. 1995: 73).

Daraus wird deutlich, daß auch bei ständig wachsenden Kenntnissen und Fertigkeiten als einer Schlüsselkomponente des Umweltbewußtseins die Einsicht zu langfristigem Einstellungswandel und konsequentem Handlungswillen führen muß, um dauerhafte Verbesserungen herbeizuführen. Das Wissen darf zwar von vornherein nicht unterschätzt werden aber es reicht alleine nicht aus, die gewachsenen Bedürfnisse, Wünsche und praktischen Verhaltensweisen für die komplizierten ökologischen Erscheinungen zu erfüllen bzw. zu verbessern (Choi,

D.-H. 1991; Nam, S.-M. 1991). In der Regel sollte man sich Wissen, Handeln und Fähigkeit in allgemeinverständlicher Form aus geeigneten Informationsmedien aneignen, praktische Fähigkeiten in kritischer Auseinandersetzung mit ganz verschiedenen Sachverhalten in Erziehung und Bildung erwerben (Kim, D.-S. 1995).

Aber es ist weiterhin unzureichend, daß die Wissensbereiche lediglich auf naturwissenschaftlich-technische Aspekte von Umweltproblemen begrenzt werden. Vielmehr muß im Rahmen der gesellschaftlichen, kulturellen und ethischen Bezüge der Lebenszusammenhang von Menschen und verschiedenen Naturgütern berücksichtigt werden (Choi, D.-H. 1991; Kim, D.-S. 1995; Nam, S.-J. 1995). Dadurch können ökologische Fortschritte einer Gesellschaft wesentlich mitgestaltet und auf möglichst effektive und nachhaltige Weise weiterentwickelt werden.

Hieraus ergibt sich als sinnvolle Vorgehensweise für die Förderung des Umweltschutzes, sozial-pädagogische Anreize und Möglichkeiten zu schaffen, um effizient zu einer Verringerung der Inanspruchnahme der Existenzgrundlagen des Menschen beizutragen. Ein wirkungsorientierter Ansatz ist dabei, daß nicht nur bei der Formulierung gesellschaftlicher Ziele, sondern auch bei der rationalen Gestaltung und besseren Umsetzung zur Etablierung des Umweltbewußtseins in wesentlich höherem Maße die Bildung zentrales und unverzichtbares Instrument ist, um die Basis für hohe individuelle Motivation zur Durchsetzung des Natur- und Umweltschutzes zu schaffen (Choi, D.-H. 1991; Nam, S.-J. 1995). Im Hinblick auf eine dauerhaft-umweltgerechte Entwicklung stellt die Leitidee der nachhaltigen ökologisch-pädagogischen Aufklärung einen vielschichtigen Prozeß im Rahmen des Konzeptes der kritischen Reflexion und aktiven Auseinandersetzung mit den Umweltproblemen durch Bildungsprozesse dar (de Haan/Kuckartz 1996).

„Bildung ist eine unerläßliche Voraussetzung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und die Verbesserung der Fähigkeit, sich mit Umwelt- und Entwicklungsfragen auseinanderzusetzen“ (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit 1992: 261). Es ist immer offensichtlicher geworden, daß umweltbewußtes Verhalten durch Verstärkung der erforderlichen Handlungsanweisungen für pädagogische Verantwortungsträger positiv beeinflusst wird (Choi, D.-H. 1991; Kim, D.-S. 1995). Entscheidend sind insbesondere die

Lernbereitschaft und die Wandlungsfähigkeit. Die ständige Weiterentwicklung ist die Voraussetzung für den Erfolg des Umweltschutzes. „Wandlungsfähigkeit als Moment der Bildung bedeutet nicht blinde Anpassungsbereitschaft, sondern Bereitschaft, auf neue Situationen produktiv zu antworten“ (Klafki 1970: 98).

So ergibt sich die Frage, wie sich in der Gesellschaft gemäß ihren prozessualen Entscheidungen und konkreten ökologischen Entwürfen die praktische Verwirklichung individueller und gesellschaftlicher Förderung zum Umweltbewußtsein vermitteln bzw. stützen läßt. „Eine Vertiefung und Fundierung des Umweltbewußtseins kann (...) am besten durch die Schule bewirkt werden, die somit mittel- und langfristig die Grenzen und Möglichkeiten der Umweltpolitik entscheidend mitbestimmt“ (Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen 1978: 455).

Eine große Rolle spielen dabei neben dem Umweltbewußtsein zwei wesentliche Faktoren: das Bewußtsein und das Verhalten der Umweltfrage gegenüber, die allerdings sowohl in der Theorie als auch in der Praxis weiter konkretisiert werden müssen.

- Motivation: Sie scheint hervorragend geeignet als Mittel und Handlungsanleitung (Lee, S.-K. 1995). Besonders deutlich werden pädagogische Gegebenheiten, wenn die Kinder und Jugendlichen selbst durch ein ganzes Bündel bedeutsamer und charakteristischer Entdeckungen, Erfahrungen und Fertigkeiten sachliche Zusammenhänge von Umweltsituationen aufdecken bzw. begreifen (Göpfert 1988). Man sollte daher gute Ideen in der Schule zugänglich machen und mit der wachsenden Kompetenz den Fortschritt sichern.

Es geht darum, wie man durch Empfinden, Gefühle und Instinkt lernen kann, die natürliche Umwelt bewußt wahrzunehmen und zu erkennen, z. B. Erlebnis der Natur. „Sinnhafte ganzheitliche Naturerfahrungen und sinnorientierende Handlungen sowie die damit verbundenen ästhetischen Erlebnisse“ sind in diesem Zusammenhang offenbar wichtig, um so die Entfremdung von der Natur zu überwinden (Göpfert 1988: 2). Eine starke emotionale Bindung an die Natur und ein damit verbundenes Motiv zum Handeln erfordern in ganz bestimmter und eigentümlicher Weise entsprechende Einstellungen, denen gemäß eine grundlegende Orientierung in Richtung auf Mitwirkung, Kompetenz und

Eigeninitiative gegenüber der Umwelt erfolgen (Trommer 1993). Denn das Kennenlernen der Natur ist eine gute Gelegenheit für eine ganzheitliche Wahrnehmung im Licht der ökologischen Situation, wodurch eine eigene Dynamik in Gang gesetzt werden kann.

- Initiative: Die systematische Erweiterung und eine erhebliche Verbesserung der praktischen ökologischen Bildungsangebote sind für den Einzelnen und die Gesellschaft unverzichtbare Bestandteile der Lebensqualität im Rahmen der ökologischen Erneuerungen, in denen die Menschen zurechtkommen müssen. Initiative zu ergreifen ist ein wichtiger Prozeß, der mit vertrauensbildenden Maßnahmen und der Rückbesinnung auf gemeinsame Werte beginnt und unter tatkräftiger Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen an der Problemlösung entscheidend voranzubringen ist (Siehe Kapitel 4.1).

Die planmäßig organisierte Bewußtseinsbildung für die Belange des Umweltschutzes wird zum wichtigen Gegenstand der auf die Bildung gerichteten Initiativen, die sich allerdings bemühen müssen, ihren wertvollen Beitrag zur Entwicklung einer persönlichen Naturbeziehung und eines nachhaltigen Lebensstils zu leisten und die damit verbundenen Einstellungs- und Verhaltensmuster aufzubauen (de Haan/Kuckartz 1996). Darüber hinaus sind es Prozesse der verstärkten Bewußtseinsbildung, die „Verhaltensangebote und Handlungsanreize“ für die gewünschten Verhaltensänderungen im Rahmen der Umweltpolitik nachdrücklich vorantreiben und einer einseitig ökonomischen Betrachtungsweise gegebenenfalls entgegensteuern (Fietkau 1987; Schahn/Giesinger 1993).

Es sind in besonderem Maße die zwei oben genannten Funktionen, die durch konkrete zielorientierte Programme Anleitungen zu umweltgerechteren Verhaltensweisen liefern. Insbesondere ist der letztgenannte Punkt hervorzuheben, weil er als wichtiger Beitrag zur Strategie der Umweltaufklärung und zur positiven Wirkung des Umweltschutzes eingeschätzt werden muß.

Es ist also ausschlaggebend, daß für den Prozeß der Ingangsetzung von Initiativen die aktive Partizipation und Konsensfindung hinsichtlich eines plausiblen Gestaltungsprozesses dringend geboten scheinen. Umweltbewußtsein von gesellschaftlich zielbewußten Subjekten mit Nachdruck instand zu setzen und

sogar zu konsolidieren ist dabei die Zielvorgabe. Das veranschaulicht die Bedeutung des positiven Antriebs, der vom „Prinzip Verantwortung“ ausgeht und für die Zukunftsleitbilder der umweltrelevanten Bewußtseinsveränderungen zum Tragen kommen wird (Jonas 1984). „Verantwortungsbereitschaft muß im geistigen Vollzug der Dialektik von Engagement und Reflexion als Moment der Bildung selbst gewonnen werden“ (Klafki 1970: 71).

Im Hinblick auf eine stetige Erweiterung ökologischer Handlungskompetenzen und Mitwirkungen sind umfassende politische Entscheidungsprozesse zwar für einen konsequenten Umweltschutz erforderlich, finden aber noch immer nicht statt. Geht es um klare Zielvorgaben bzw. konkrete Maßnahmen im Umweltschutz, so fehlt es in der Praxis üblicherweise an Akzeptanz und Unterstützung. Das führt dazu, daß die Aufklärung eines Sachkomplexes im Bereich der Umweltbezüge sowohl in öffentlichen als auch privaten Einrichtungen nur punktuell und nicht konzeptorientiert betrieben wird, wodurch in Korea „der Beitrag zur Prävention von Umweltproblemen angesichts der gesamtgesellschaftlichen Probleme von einer mehr oder minder marginalen Bedeutung ist“ (Kim, D.-S. 1995: 53).

Ein interessanter Index in der empirischen Forschung in Korea, nämlich die Beantwortung der Frage nach dem Ausmaß der öffentlichen Unterstützung für Umweltschutzmaßnahmen, zeigt, daß breite Bevölkerungskreise der gesellschaftlichen Aufklärung als pädagogisches Anliegen gegenüber dem technologisch-naturwissenschaftlichen Interesse und den institutionellen Kontrollen einen erheblichen Vorrang einräumen (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995). Im Hinblick auf langfristige Effekte sind solche rein technologisch-naturwissenschaftlichen ausgerichteten Maßnahmen wirkungslos, da die heutige ökologische Zerstörung nicht nur mit der Herrschaft der Technik und dem damit verbundenen Wissensverständnis zu tun hat (Kim, D.-S. 1995: 3). Vielmehr sind die komplexen, unübersehbaren und faktisch kaum noch steuerbaren gesellschaftlichen Prozesse darauf angewiesen, daß „die ökologische Krise mittels Bildung, Erziehung und Lernen bearbeitet wird“ (Thiel 1996: 36ff.).

Die Umweltbildung sollte dem Umweltbewußtsein auf der Basis der bisher vorliegenden Untersuchungsergebnisse zum Thema Umweltbewußtsein und der darauf basierenden Empfehlungen eine von der Gesellschaft gewünschte Richtung geben. Bildungsprozesse ermöglichen es in diesem Sinne, „die

Umweltkrise zu reflektieren und Schlüsselkompetenzen zu ihrer Bewältigung zu erwerben“ (de Haan/Kuckartz 1996: 284) und streben „die Befähigung zu vernünftiger Selbstbestimmung“ der Einzelnen an (Klafki 1993: 19). Auf dieser Basis der Bewußtseinsveränderung kann der Handlungsspielraum jedes einzelnen vergrößert werden.

Als eine der wichtigsten Empfehlungen zunehmender gesellschaftlicher Notwendigkeit von Umwelterziehung nach dem Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) deutlich wie folgt formuliert worden: „Erziehung zu Umweltbewußtsein und Umweltschutz kann damit Verständnis und eine positive Einstellung für die zu lösenden Probleme gleichermaßen fördern. Es soll dem Schüler dabei auch deutlich werden, daß zum Schutz der Lebensgrundlagen der Anspruch des Einzelnen, sich individuell zu entfalten, mit dem Anspruch der allgemeinen Wohlfahrt in Einklang gebracht werden muß“ (KMK 1980).

Die bestmögliche Umsetzung dieser Empfehlungen zum besonderen pädagogischen Anliegen des Umweltschutzes zu entwickeln, bedeutet daß:

- Schüler aktiv am Erkennen und Entwickeln von Lösungen von Umweltproblemen, d.h. durch anthropogene Veränderung der Umwelt hervorgerufenen Problemen, kompetent teilnehmen können müssen,
- der konstruktive Prozeß der Einsicht und Verantwortung sowie die emotionale Bindung an die Umwelt freigesetzt werden muß,
- über komplexere sozio-ökologische Zusammenhänge und Hintergründe in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen eine Zusammenarbeit stattfinden muß und dadurch Einblicke in die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Umwelt gewonnen werden müssen,
- auf Problemstellungen verschiedenster Ebenen mit sehr unterschiedlichen inhaltlichen Akzentuierungen Rücksicht genommen werden muß,
- lebenslanges Lernen in Familie, Kindergarten, Schule und Vereinen sowie Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der beruflichen Fortbildung ermöglicht werden muß

(Chung, W.-H. 1990: 158; Kim, D.-S. 1995).

Um wiederum diesen Einfluß zu kanalisieren, sind die Kriterien der inhaltlichen und organisatorischen Richtlinien in der Schule verbindlich festzulegen und der Umweltbildung ist dabei eine wesentliche Rolle einzuräumen. Die oben genannten Ausführungen zeigen, daß ein sehr wichtiger Schritt zur Entwicklung umweltbewußten Verhaltens in der Herbeiführung direkter persönlicher Erfahrungen wie unmittelbarer Anschauung der Natur, durch die den Schülern die Möglichkeit zum tiefen Verständnis der Umweltprobleme und ein nicht weniger ausgeprägtes Gefühl für die Verantwortung für die Umwelt gegeben wird, besteht. Dadurch können darüber hinaus langfristig negative ökologische Folgen vermindert werden.

„Das Nachdenken über angemessene Lehr- und Lernmethoden, die richtigen Inhalte und Ziele sowie die organisatorischen Rahmenbedingungen für eine gesteigerte Sensibilität in ökologischen Fragen wird zum eigenständigen Feld in der Umweltdebatte“ (de Haan/Kuckartz 1996: 152). Den so organisierten und institutionalisierten Lernprozessen kommt durch kritische und konkretisierende Auseinandersetzungen, Diskussionen und Reflexionen die wesentliche Funktion bei der Herausbildung grundsätzlicher Bereitschaft zur Verhaltensänderung und der Mitwirkung an Entscheidungsprozessen zu, in denen man unterschiedliche Fähigkeiten und Selbstwertgefühl ausbilden kann. Demgemäß sollten umweltpädagogische Themen, Inhalte und Gegenstände den Kriterien „Milieubezogenheit, Begreifbarkeit und sachgemäßes Faktum“ entsprechen (Hong, K.-D. 1996: 39).

Die Durchführung eines derartigen Vorhabens erfordert neben konkreten Methoden und Inhalten einen flexibleren ökologischen Lernprozeß in und außerhalb der Schule, der auch ökonomische und sozio-kulturelle Lebensbedingungen der Menschen miteinbeziehen muß. Die zukünftigen Anforderungen des Umweltschutzes setzen allerdings voraus, daß im ökologischen Bildungsbereich bestimmte unumgängliche Merkmale erfüllt werden müssen. In dieser Perspektive sollte die Umweltbildung den grundlegenden Prinzipien der „Situationsorientierung, Interdisziplinarität, Handlungsorientierung und Problemorientierung“ entsprechen (Nam, S.-M. 1991: 45; Bolscho/Seybold 1996: 84).

Um das oben beschriebene Ziel zu erreichen, sollen folgende organisatorische Überlegungen für die Koordination und Verstärkung der Umweltbildung berücksichtigt werden:

- sorgfältige Planung und Entwicklung sowie wirksame Koordination und Förderung der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen sollen durch Diskussionsprozesse in der Umweltbildung etabliert werden
- eine Grundlage für politische Entscheidungen zur Umweltbildung soll durch die entsprechende Forschung und Lehre geschaffen sowie eine ausreichende Ausstattung bereitgestellt werden
- kontinuierliche Bemühungen zur Hebung des Umweltbewußtseins sollen im öffentlichen Raum verbreitet und der Stellenwert der Umweltbildung insgesamt erhöht werden
- die Professionalisierung der in der Umweltbildung tätigen Gruppen und Personen soll durch finanzielle Unterstützung erhöht werden.

(Chung, W.-H.: 1990).

Die Realisierung dieser Forderungen kann durch eine kontinuierliche und konstruktive Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Gruppen erfüllt werden. Dies erfordert einen Vorbereitungsprozeß, dem eine wichtige pädagogische Funktion innewohnt. Diese soll auch innerhalb des sozialen und kulturellen Kontextes des Leitbildes einer dauerhaften umweltgerechten Entwicklung systematisch ermittelt bzw. gewährleistet werden. Dabei ist vermehrt zu beachten, daß Akzeptanz und Wirksamkeit von aufklärerisch-erzieherischen Initiativen und Maßnahmen durch konstruktive und praktikable Konzepte gesteigert werden können.

Entscheidend ist dabei, daß der Aufbau von Wertvorstellungen und Verhaltensweisen im Rahmen des Umweltbewußtseins von Kindern und Erwachsenen systematisch und aktiv zu schaffen ist. Eine derartige Orientierung ist notwendig ein langfristiges Unternehmen, da die beobachtbaren Einzelphänomene ökologischen, ökonomischen, wie die technischen und sozialen Fakten den Menschen vor Augen gehalten und sodann „die konkreten Handlungen der Menschen durch gesellschaftliche Prozesse und individuelle Entscheidungen“ vorbereitet werden müssen (Eulefeld 1981 et al.: 30).

Besonders ausgeprägt ist die Bedeutung des Umweltbewußtseins für das menschliche Wohlergehen in der sich entwickelnden Gesellschaft, aber es betrifft auch natürlich unmittelbar die eigenen Interessen, die sich im Zusammenhang mit potentiell möglichen Auswirkungen auf die ökologischen Risikofaktoren artikulieren. Daher ist „Umweltbewußtsein die Denkvoraussetzung einer epochalen Veränderung“ (de Haan/Kuckartz 1996: 284). Diese Veränderung des Umweltbewußtseins ist somit eine Veränderung der eigenen Lebenshaltungen und Verhaltensweisen im Umgangs mit der Umwelt.

Die Voraussetzung dafür ist, daß es in der Regel eines langfristigen politischen und gesellschaftlichen Engagements bedarf, um dem Umweltbewußtsein ein tragfähiges Fundament zu geben. Dementsprechend müssen die kulturellen und institutionellen Voraussetzungen für eine Anpassung an den ökologischen Wertewandel geschaffen werden, der positiv bekräftigende Formen der Einsicht in den Bindungscharakter und die Verantwortlichkeit hervorgebracht und damit eine neue umweltfreundliche Richtung vorgezeichnet hat.

Nahezu unvermeidlich ist indessen, den kulturspezifischen Charakter des Umweltbewußtseins zu berücksichtigen und seine alimentierenden Funktionen in bezug auf die zukünftige Entwicklung zur Kenntnis zu nehmen, denn er ist ein wesentlicher Aspekt eines besonders kritischen Denkhorizonts im Sinne einer verbesserten Risikokommunikation und Risikowahrnehmung. Auf die kulturspezifischen Faktoren werden wir im folgenden Kapitel näher eingehen. Bei der Erstellung der ökologischen Konzepte ist es notwendig, die Kenntnisse in der jeweiligen spezifischen kulturellen Situation und die historische Bedingtheit tief sitzender Denk- und Handlungsmuster zu reflektieren und wirksam werden zu lassen.

Diese Tatsache, daß das Umweltbewußtsein immer schon eine kulturelle Dimension impliziert, rührt daher, daß die Handlungsabsicht angesichts der Vielfältigkeit der Umweltfrage nicht nur von der sich entfaltenden und bildenden Individualität, sondern auch von Welt- und Wertbildern in bestimmender Weise geprägt wird, die in bezug auf das Umweltverhalten durchaus rationale und zweckmäßige Urteile hervorbringen können. Diese Urteile basieren auf einer symbolischen oder mystischen Form der Naturanschauung und sind durch technologische Denkmuster der Neuzeit fast vollständig abgelöst worden. Das

Umweltbewußtsein ist also von einer wesentlichen Wichtigkeit, bei der Beschreibung der gegenwärtigen ökologischen Entwicklung und Tendenzen. Es ist damit als Indikator für die Erfolgsaussichten eines ökologischen Umbaus der Gesellschaft.

2. Kulturelle Ansätze im Kontext der ökologischen Fragen

2.1 Die Frage des gesellschaftlichen Wertewandels

Was beispielsweise Umweltfragen im Wertesystem angeht, gilt es freilich, alle verschiedenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Denn die ökologische Krise hat nicht nur unmittelbar das tägliche Leben der einzelnen, sondern auch die gesellschaftlichen Verhältnisse tiefgreifend verändert. Sie ist auch „ein kulturelles Konstrukt. Es hängt eben von kulturellen Symbolisierungsleistungen ab, ob Probleme als Krise wahrgenommen werden können oder nicht“ (Eder 1988. 245). Individuelle Werthaltungen und Einstellungen gegenüber Umweltproblemen spiegeln sich wider in dem Wertewandel und der damit zusammenhängenden Erfahrung oder dem Verständnis.

In diesem Sinne verkörpert das Umweltbewußtsein ein vielgestaltiges Gefüge, das durch die ihm innewohnende Kraft das Urteilsvermögen und die kritische Willensbildung in bezug auf das ökologische Problem steigert (Kim, D.-H. 1997: 54). Voraussetzung dafür aber ist, daß zunächst auf der Grundlage einer gemeinsamen normativen Orientierung ein vernünftiger, akzeptabler Konsens darüber hergestellt wird, auf welchen Prinzipien gesellschaftlich relevante Verhaltensweisen in bezug auf eine nachhaltige Entwicklung gründen sollen.

Diese Aufgabe betrifft vor allem die kritische Auseinandersetzung mit traditionellen Wertvorstellungen und ihrer gesellschaftlichen Relevanz und die Erulierung des fundamentalen Bestimmungsfaktors für neue Formen des Wertewandels und pragmatischer Orientierungen sowie kultureller Erneuerungen. Durch das Ausführen einer gestellten Aufgabe versichert sich eine Gesellschaft der eigenen Handlungsgewohnheit, weil sich Menschen ihre Verhaltensregel ganz bewußt für den Umgang miteinander schaffen müssen.

Je mehr sich der gesellschaftliche Modernisierungsprozeß hochgradig kompliziert und ausdifferenziert, desto mehr verändert sich der Maßstab der Werte und der Grundhaltungen im Rahmen aller gesellschaftlichen Bereiche, auf die sich alle Menschen verpflichten können. Es ist jedoch sehr schwierig zu sagen, wie der Maßstab der Werte im gesellschaftlichen Bereich, aber auch im engeren Sinne in

der Pädagogik aufrechterhalten werden kann. Noch schwieriger ist es, dafür zu sorgen, daß in der stärker reflexiven gesellschaftlichen Ordnung Gemeinsinn und Interesse an allgemeingültigen Werten von allen akzeptiert werden.

Bei der erheblichen Veränderung des gesellschaftlichen Umfelds, von der existentiellen Tradition bis zur durchgreifenden Transformation durch das Bild eines anbrechenden Zeitalters der hochentwickelten Informations- und Kommunikationstechnologie, werden in der sozialen Wirklichkeit und Möglichkeit „die kollektiv geltenden und vorgegebenen Regeln und Normen gesprengt, die bisher die Legitimität des Handelns in der Gesellschaft maßgeblich bestimmt haben“ (Kim, T.-K. 1991). Man hat ständig einen traditionellen kulturellen Bedeutungsverlust durch das rationale Verhalten und Denken erfahren. Unübersehbar befindet sich der Wertewandel in einer Phase der dauernden Neuorientierung, wobei sich dieser massive Prozeß der tiefgreifenden gesellschaftspolitischen Struktur von innen heraus in auffälliger Weise beschleunigt hat.

Der fundamentale Antrieb, der die in Gang setzt, ist in Korea das an individueller Leistungen Prozeß orientierte Prinzip unter dem Diktat des Konkurrenzdenkens oder ökonomischer Zwänge: Es wird mit westlichen Moden und Trends nach einer rationalen Lebenspluralität und Konzeption von Wirklichkeit verbreitet und ist zu der vorherrschenden sozialen Einstellung und Lebensform geworden, die auch Wertentscheidungen in der Öffentlichkeit beeinflusst. Aufgrund der ungeheuren Veränderung der vielfältigen gesellschaftlichen Situation und der neuen kulturellen Unverbindlichkeit werden die Umweltfragen mehr oder weniger mit all diesen grundsätzlichen Vorstellungen konfrontiert (Ku, D.-W. 1996).

Der Versuch, das bestimmende Element einer zusammenhängenden Bewertung und begründeten Argumentation für das Bewußtsein und Verhalten der Koreaner in bezug auf Umweltfragen zu konkretisieren, beginnt mit der Skizzierung der ethischen Normen und überlieferten Werte, die überdies in hohem Maße mit dem gesellschaftlichen Wandel und dem tiefgreifenden Wertewandel in Verbindung stehen, denn Wertefragen haben unmittelbar mit der Beibehaltung der tradierten Lebensformen und mit der notwendigen Veränderung des Alltagslebens in der Gesellschaft zu tun. „Aus der Sicht der Wertewandelstheorie stellt sich Umweltbewußtsein als eine spezifische Konkretisierung eines breiten

Veränderungsprozesses gesellschaftlicher Orientierungen und individueller Lebensvorstellungen dar“ (Dierkes/Fietkau 1988: 26).

Es liegt jedoch nahe, daß Werte als „eine der Schlüsselkategorien, vielleicht die zentrale Kategorie“ für den Bewertungsmaßstab der Individuen oder Gruppen anzusehen sind (Joas 1999: 32). Es läßt sich hieraus ableiten, daß „allgemein geltende Wertsysteme durch mehr oder weniger unterschiedliche gesellschaftliche Lebensformen und kulturelle Deutungssysteme mitbestimmt werden“ (Kim, T.-K. 1991: 191). Im Gefolge der zunehmenden Vergesellschaftungs- und Entfremdungstendenzen sind Werte ein wichtiger Indikator, durch den jemand in verschiedenen Formen bei bestimmten sozialen Handlungen zu beeinflussen ist, sie werden „als zentrale dispositionelle Orientierungs- und Steuerungsinstanzen des persönlichen Systems“ verstanden (Klages 1989: 807).

Sie sind zwar ein ausschlaggebendes Element im Zustandekommen unseres Verhaltens und das Grundfaktum der Gesellschaftsbetrachtung. Gleichermaßen aber sind sie nicht immer universell gültig, sondern sie hängen in hohem Maß von den kulturellen Veränderungen und gesellschaftspolitischen Bedingungen ab. „Die Analyse des Wechselspiels zwischen kultureller und sozialer Integration sowie zwischen Werten und Normen muß der Beobachtung Rechnung tragen, daß unterschiedliche Wertsysteme unterschiedliche Nähe zu den Normen haben, die sich aus den universellen Kooperationsstrukturen ergeben“ (Joas 1999: 273).

Traditionelle Werte und moralische Forderungen, wie beispielsweise Gemeinsamkeit, Solidarität, Opfer usw. auf sich zu nehmen, haben sich in Korea in den vergangenen fünf Jahrzehnten auf gesellschaftlicher Ebene dramatisch gewandelt und an Bedeutung und Gestaltung unwiederbringlich verloren. Der zunehmende Wertewandel oder der Verfall festgefügtter sozialer Normen und Werten, die sich nach 1945 (Befreiung der Kolonialisierung von Japan) auf zielorientierte und funktionalisierte Leistungsanforderungen sowie Mammonismus in der konfuzianistischen Gesellschaft richteten und die immer mehr Menschen durch aus dem Ausland eingeführte soziale Werte (Wissenschaft, Information und Bildung), ideologische Werte (Demokratie, Kapitalismus) und kulturelle Werte (Sprache, Inhalte und Methoden der Lernmaterialien) in Richtung auf selbständige Lebensführung und -stile unmittelbar beeinflussten, waren in der Gesellschaft

deutlich sichtbar, die auf die erfolgreiche Durchsetzungskraft des Einzelnen baute und Stärke prämierte.

Die eingeführten Normen und Vorstellungen vom Westen wurden durch die fortschreitende Anpassung im sinnorientierten Bildungskontext und durch die Transparenz der gesellschaftlichen Institutionen tief verwurzelt, womit die Welt- und Lebensanschauungen ab den sechziger Jahren vor allem immer im Kontext mit der wirtschaftlichen Entwicklung als integrierendem Ziel in einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel eingetreten sind und weshalb „inzwischen mehrere Wertesysteme nebeneinander bestehen und miteinander konkurrieren“ (Ropohl 1985: 74). Darüber hinaus wurden die lebensweltlichen Gebräuche, Werte und Einstellungen sowie allgemeinen Lebensgewohnheiten immer mehr von den traditionellen moralischen Maßstäben abgekoppelt. „Die Enttraditionalisierung betrifft nicht nur die soziale Welt, sondern wirkt auch auf die Umgestaltung der Natur ein und wird ihrerseits von dieser Umgestaltung beeinflusst“ (Giddens 1997: 126).

Hingegen waren die in tradierten Bestimmungen der eigenen Kultur insbesondere auf kollektiven Lebensmustern und Bewußtseinsformen beruhenden schamanistischen Traditionen durch Pragmatismus, Humanisierung und Sinn für die individuelle Verantwortung tendenziell immer mehr abgekoppelt worden, so daß dieser psychosoziale und moralische Verfall ein Symptom des abnehmenden Stellenwerts der Wertestruktur und einer tiefgreifenden Deformation war (Kim, I.-W. 1983; Kim, T.-K. 1991). In der Tat äußert sich ein gesellschaftspolitisch-kultureller Wandel in sehr expliziter Form in den geänderten Erziehungszielen und den vielen weiteren Aspekte des gesellschaftlichen Lebens sowie dessen veränderten Einstellungen.

Obwohl die traditionellen Werte und Normen von den auf Dauer angelegten universalen Gemeinsamkeiten und den gesellschaftlichen Solidaritäten als unumstößliches Regelwerk aus Lebenswelten und Verhaltensweisen in Korea durch globale Kapitalmärkte und dem daraus resultierenden Konkurrenzkampf sowie Leistungsdruck in Frage gestellt und die damit einhergehenden gegenwärtigen Phänomene unter Stichworten wie „Ellenbogenstarker, Egozentrismus, handfeste materielle Interessen und Selbstsucht sowie der fortschreitende Verlust des sozialen universalistischen Normgefüges“ in der

Gesellschaft verdrängt werden, gibt es immer noch die im folgenden drei Ebenen mit heute mehr oder weniger festgelegten, zuweilen durchaus wichtigen, auch beeinflussenden Verhaltensregeln über Art und Form gesellschaftlicher Orientierung;

- „die die Familie als Mittelpunkt stehenden Werte
- die Ehre der Familie durch Karriere
- die drei grundlegenden menschlichen Beziehungen zwischen Herrscher und Volk, Vater und Sohn, Mann und Frau und der fünf Punkte umfassende Sittenkodex“⁷

(Kim, T.-K. 1991: 191).

Angesichts des grundsätzlichen Tatbestandes wird in den oben angeführten drei Kategorien davon ausgegangen, daß „ursprünglich die Familie in ihren Erscheinungs- und Verhaltensformen als die unverzichtbare Sozialisationsinstanz und als vorherrschender Prototyp sowie Fundament in allen gesellschaftlichen Bereichen“ betrachtet wurde (Kim, D.-H. 1994: 194; vgl. Etzioni 1998). Sie bleibt als eine primäre Sozialinstitution besonderer Art mit einer bestimmten Rollenstruktur verquickt und vor allem an den tradierten ethisch-moralischen Vorstellungen ausgerichtet, die die Menschen im Rahmen der jeweiligen bestehenden gesellschaftlichen Einstellungen und Normen befolgen müssen.

Im traditionellen Sinne ist der Einzelne in Korea stärker in der Gemeinschaft (z. B. Familie, Institutionen) als Ort integriert, an dem im wesentlichen bestimmte Wertorientierungen und Sozialisationsprozesse geprägt werden und die Individuen ihre bestmögliche Erfüllung finden. Die gemeinwohlfundierte Institution ist ein herausragendes Gebilde und sogar ein Mittel, das dem Ziel dienen soll, den Menschen identitätsstiftende Kraft wie ein Selbstbewußtsein, eine moralische

⁷ Diese Punkte sind: Gerechtigkeit ist die größte Tugend zwischen Herrscher und Volk. Freundlichkeit ist das wichtigste Element in der Beziehung zwischen Vater und Sohn. Die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau ist unantastbar. Die hierarchische Rangordnung zwischen Erwachsenen und Kindern ist unerschütterlich. Vertrauen zwischen Freunden ist unumgänglich. Diese Funktionen stehen immer im Mittelpunkt des Interesses der patriarchalen Familienverhältnisse.

Tradition und eine praktische Hilfe zu vermitteln, und fußt auf den elementaren persönlichen und gesellschaftlichen Beziehungen und Konstellationen.

„In der Tat leiten allein liberale westliche Gesellschaften alle Rechte und Pflichten aus dem Konzept des autonomen Individuums ab. In Asien dagegen sind die Menschen von Geburt an in ein Netz von Verpflichtungen den anderen gegenüber eingebunden, von der Familie bis zum Staat“ (Fukuyama 1998: 3). Die negative Kehrseite ist aber, daß sich festgefügte Familienstrukturen offensichtlich zu persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen, willkürlicher Herausbildung bestimmter Regionen und Herkünfte als Karrierebedingung und rigide vorgegebenen Hierarchien verschärfen, die auch gesellschaftliche Zwänge repräsentieren.

Beim Konfuzianismus spielen insbesondere familiäre Werte und gesellschaftlicher Zusammenhang in den moralischen Verpflichtungen, Loyalitäten und verbindenden Strukturen der menschlichen Gemeinschaft eine viel größere Rolle (Kim, T.-K. 1991; Lee, J.-M. 1995). Es ist das typische Modell der klassischen Milieufamilie, das in Korea zum Teil noch immer gut funktioniert. Die sittlichen und kulturellen Belange der Familie sind die Grundlage der hohen sozialen Kohäsion einer Gesellschaft und der Entwicklung der Pflichten des Individuums, wobei man Fürsorge, Unterstützung und das auf Dauer eingestellte Zusammenleben erfährt. Die traditionelle Einheit der Familie gilt aber auch als ursprünglicher Ort einer gefühlsmäßigen Bindung und eines funktionierenden sozialen Netzes und vielfältiger gesellschaftlicher Affinität, als Gegenpol zu der Befriedigung eines banalen und ungezügelter Egoismus (Park, H.-S. 1997: 436).

Unter der Devise „erst moralische Selbsterziehung, dann Familienführung“ (Konfuzius) wird in diesem Sinne ein Gefühl kollektiver Geborgenheit und ein substantieller Kern eines menschenwürdigen Daseins und Bewußtseins offensichtlich vermittelt, um sich in der öffentlichen und gemeinschaftlichen Verhaltensweise zu vervollständigen. Aber allmählich verändert sich bezeichnenderweise die Perzeption der Familie angesichts eines gesellschaftlich-geschichtlichen Prozesses und einer zunehmenden Aufsplitterung in immer begrenztere Gemeinschaften, man kann von einem „Bedeutungswandel von Familie“ sprechen (Beck 1986: 155). Die charakteristischen Veränderungen der gegenwärtigen Familie in Korea gehen sicherlich mit dem tiefgehenden gesellschaftlichen Wandel einher.

Aufgrund der zunehmenden Individualisierung⁸, Pluralisierung und Ausdifferenzierung von unterschiedlichen Lebensstilen und -formen sowie der Entkoppelung der Kernelemente sozialer Lage durch die Dynamik des beschleunigten gesellschaftlichen Wandels werden Werte, die bislang die Grundlagen der Gesellschaft bildeten und insbesondere auf den Konfuzianismus in Korea maßgeblich zurückzuführen sind, erheblich modifiziert, und dennoch prägt sie nach wie vor die unabdingbare Richtlinie der Verbindung des einzelnen mit einer umfassenderen Gemeinschaft. Demgegenüber sind insbesondere buddhistische und schamanistische Werte und Lebensgrundlagen in der Gesellschaft eine nur periphere, vorübergehende Erscheinung (Kim, T.-K. 1991; Yi, D.-J. 1991).

Der oben dargelegte, grundlegende Gedankengang läßt ein Charakteristikum der grundsätzlichen Neuorientierung in Korea angesichts der hohen Komplexität der heutigen gesellschaftlichen Probleme, z. B. im ökologischen Bereich, besonders deutlich zutage treten. Fragt man, wie das Umweltbewußtsein hinsichtlich der zunehmenden sozialen und technisch-ökologischen Umwälzungen, die mit atemberaubender Geschwindigkeit verlaufen sind, in Korea gefördert wird, so muß man neben der politischen und ökonomischen auch die kulturelle Sphäre in gleichem Maße beobachten. Die oben genannten Vorstellungen sind zwar keine direkten und konkreten Hinweise auf umweltbezogene Einstellungen, doch sie vermitteln immerhin die allgemeinen Zweckbindungen des Menschen im Rahmen

⁸ Beck wies allerdings darauf hin, daß Individualisierung als ein „historisch widersprüchlicher Prozeß der Vergesellschaftung“ verstanden werden kann (Beck 1986: 205). Anders ausgedrückt, sie läßt sich in ihren gesellschaftlichen strukturellen Determinanten als Bruch mit den traditionellen Werten verstehen, die dadurch einem kontinuierlichen Anpassungsprozeß unterworfen sind. In Korea geht mit der Individualisierung und der Auflösung der traditionellen Werte eine Erosion der gesellschaftlichen Beziehungen einher. Trotzdem vertritt man nicht weniger eine öffentlich verbreitete Auffassung, das Individuum habe sich der Gemeinschaft unterzuordnen. Die Individualisierung schwächt nach und nach die verbindlichen Strukturen der menschlichen Gemeinschaft, wobei Möglichkeiten über die strategischen Entscheidungsfelder des einzelnen Individuums pluralisiert werden und die faktische Wahrheit des Individuums für Gesellschaftsmitglieder in der alltäglichen Lebensführung exponentiell zunimmt.

der sozialen Verträglichkeiten, in denen er eine Verantwortung für sich und andere zu übernehmen hat.

Von diesem Standpunkt aus muß auch die Umweltfrage berücksichtigt werden, denn die langfristige Verankerung der Grundaspekte sozialer Verhaltensweisen kann für das wertorientierte Handeln von Individuen eine ausschlaggebende Bedeutung gewinnen. „Mit fortschreitender Modernisierung vermehren sich in allen gesellschaftlichen Handlungsfeldern die Entscheidungen und Entscheidungszwänge“ (Beck 1986: 190). Das Wertfundament wird immer gemäß der geschichtlichen Entwicklung und den vielfältigen geistig-kulturellen Strukturen verändert.

Gleichermaßen wichtig muß erscheinen, daß mit dem fortschreitenden Zerfall herkömmlicher Milieus in zunehmendem Maße Werteprobleme und -konflikte im Verlauf des Übergangsprozesses von der agrarisch geprägten zur industriellen Gesellschaft in Korea nunmehr im Vordergrund stehen (Kim, T.-K. 1991). Im Lauf der vergangenen Jahrzehnte ist damit der materielle und kommerzielle Erfolg rasch in sämtlichen Lebensbereichen zum höchsten Wert vom Rang einer sozialen Tugend geworden, so daß ein fundamentaler Bruch mit der Vergangenheit -und zwar prinzipiell in bezug auf Wirtschaft, gesellschaftliche Systeme- deutlich zutage tritt (Etzioni 1998). Eine komplizierte Verflechtung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen bewirkt eine beschleunigte Pluralisierung und Ambivalenz in bezug auf das zugrundeliegende Werte- und Normgefüge, die dann in der Bevölkerung zu Irritationen führen, aus denen zuweilen immer schärfer werdende soziale Konflikte mit der Maßgeblichkeit des ökonomischen Prinzips entstehen.

2.2 'Freiwillige' Anpassung oder 'zwangsläufiger' Widerstand in Richtung der westlichen Werte und Normen.

Im folgenden werden wir auf die Ambivalenz, den Konflikt und die Anpassung in Richtung der westlichen Werte und Normen in Korea im Zusammenhang mit der „Materialismus-Postmaterialismus These“ von Inglehart eingehen. Folglich wird zunächst dargestellt, was Inglehart unter materialistischen und postmaterialistischen Werten versteht und inwieweit sich seine Forschungsergebnisse auf die Unterstützung der Umweltprobleme vor dem

Hintergrund der Relativierung der traditionellen Wurzeln der gesellschaftlichen Werte und Normen in Korea übertragen lassen. Es muß außerdem geprüft werden, ob sie übernommen werden können bzw. modifiziert werden müssen.

Das ist in diesem Zusammenhang auf jeden Fall besonders wichtig, denn Korea entwickelt sich offensichtlich sowohl im politisch-ökonomischen, als auch im gesellschaftlich-kulturellen Bereich durch eine rasche, sich in Sprüngen vollziehende Individualisierung und Flexibilisierung, und zwar in einer gemischten Anpassungsform von westlicher Moderne und Tradition. Es ist interessant zu beobachten, inwieweit die Inglehartsche These im Hinblick auf eine Aufrechterhaltung des koreanischen gesellschaftlichen Systems unter Heranziehung einer Entflechtung der Gesellschaft im Bereich der alltäglichen Lebensweisen ausgewertet werden kann.

Die berühmteste, den individuellen und gesellschaftlichen Wertewandel und seine Bedeutung für das Umweltbewußtsein betreffende These ist die von Ronald Inglehart in den siebziger Jahren vorgelegte, die von den entgegengesetzten Paradigmen „Materialismus versus Postmaterialismus“ in den westlichen Industrieländern spricht (Inglehart 1977). Seine empirische Forschung, die sich in erster Linie auf physiologische Konzepte bezog, wurde von ihm für die Wahrnehmung und Verarbeitung der vielgestaltigen gesellschaftlichen Realität des ökologischen Bewußtseinswandels herangezogen.

Postmaterialistische Werte seien die Folge der Verbesserung des Wohlstands und der Absicherung der materiellen Bedürfnisse in den industrialisierten Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg. Durch die Befreiung von der prekären Knappheit der materiellen Ressourcen wendeten sich in den siebziger Jahren in den Industrieländern jüngere Generationen mit gehobenem Bildungsstand zunehmend relativ früh erworbenen postmateriellen Wertvorstellungen zu. Wenn die grundlegenden Bedürfnisse der Individuen erfüllt, dann sind sie in wachsendem Maße auf eine höhere Lebensqualität ausgerichtet. Dies ist zumindest „eine allmähliche Gewichtsverlagerung in der Relevanzordnung des Hoch- und Höhergeschätzten bzw. des Geringgeachteten“ (Mertens 1988: 21).

Inglehart führt folgende materialistische und postmaterialistische Werte an.

Materielle Werte

- beträchtliche Sicherheit durch starke Landesverteidigung
- Verbrechensbekämpfung
- Aufrechterhaltung von Ordnung in einem Land
- Erhaltung einer stabilen Wirtschaft
- Erhaltung eines hohen wirtschaftlichen Wachstums

Postmaterielle Werte

- Anstrengung des Naturschutzes gegen die Umweltverschmutzung
- Mehr Einfluß der Bürger auf die wichtigen Entscheidungen der Regierung
- Schutz der freien Meinungsäußerung
- Mehr Möglichkeiten zur Meinungsäußerung am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft
- Entwicklung zu einer menschlicheren, weniger unpersönlichen Gesellschaft
- Entwicklung zu einer Gesellschaft, für die Ideen wichtiger sind als Geld.

(Inglehart 1977)

Postmaterielle Wertvorstellungen haben in der zunehmend technisch-wissenschaftlich geprägten Lebenswelt wesentlich zur „Pluralisierung der Einstellungen und Milieus“ und zur Orientierung des Lebens beigetragen (BUND/Misereor 1996: 207). Anhand zahlreicher empirischer Untersuchungen anhand des Indexes des Postmaterialismus von Inglehart ist gezeigt worden, daß vor allem, wenn die materiellen Bedürfnisse ausreichend befriedigt sind, in den westlichen Industriegesellschaften ein vielfältiger Übergang von ungehemmten materialistischen zu postmaterialistischen Werten stattfindet.

„Der Übergang von materiellen zu postmateriellen Werten ist aber nicht allein ein Prozeß des Bewußtseinswandels, er stellt wahrscheinlich eine der Voraussetzungen dar, die eine gesellschaftliche Ordnung erlauben, mit der ein Ausweg aus der ökologischen Krise gefunden werden kann“ (Fietkau 1984: 29). Es wird immer wahrscheinlicher, daß die koreanische Gesellschaft relativ schnell

in eine Post-Industriegesellschaft übergehen wird und damit eine Hinwendung zu viel stärker postmateriellen Werten bewirkt wird.

„Je konsequenter die postmateriellen Werte in der Öffentlichkeit verbreitet werden, desto mehr beschleunigt sich anscheinend die Berücksichtigung umweltfreundlicher Zielsetzungen bei politischen Entscheidungen“ (Kim, B.-W. 1994: 49). Es ist jedoch zweifelhaft, daß die Einführung von postmateriellen Werten mit der Schaffung der Grundlage für die Bildung einer umweltbewußten Gesellschaft gleichzusetzen ist. „Das ist in der theoretischen Einordnung umstritten und auch empirisch nicht belegt, denn in Ingleharts Materialismus-Postmaterialismus-Katalog (ist) kein umweltpolitisches Ziel enthalten“ (Lecher 1997: 67).

Trotz der breiten Resonanz in den westlichen Industrienationen auf die wissenschaftliche Forschung von Inglehart ist die Anwendung seiner Ergebnisse auf koreanische Verhältnisse nur begrenzt möglich, denn ein postmaterialistischer Wertewandel hat sich in Korea nur teilweise vollgezogen. Es liegt nahe, das zu begründen. Die Werte und Normen des Westens lassen sich nicht mit den Werten und Normen in Korea verallgemeinern, aber der westliche Lebensstandard verbreitet sich mit rasantem Tempo auch in Korea, wie die Wirtschaftsstatistik zeigt, so daß in der gegenwärtigen Phase auch durch den Einfluß eines neuen Wertebewußtseins der wachsende materielle Wohlstand, die Freizeit und der Konsum sowie die Teilnahme an sozialen Bewegungen zu spürbaren Veränderungen geführt haben. Zwar zeichnen sich krasse Gegensätze zwischen Tradition und Moderne ab, aber sie sind zugleich Zeit ein wichtiger Aspekt bei der konsequenten Fortsetzung dieses dynamischen Entwicklungsprozesses in unterschiedlicher gesellschaftlicher und kultureller Ausprägung.

In enger Verflechtung mit dem politischen und ökonomischen Wandel vollzog sich ein gesellschaftlicher Umbruch, der mit folgenden Stichworten charakterisiert werden kann: „Flexibilität, Individualisierung und Stärkung der Eigenverantwortung“, wobei jeder -nach westlichem Vorbild- seine eigene biographische Zukunft und subjektive Empfindung in den Mittelpunkt stellt. Es gibt dementsprechend für die Menschen eine fortlaufende Ausdifferenzierung des gesellschaftlichen Lebens, „prekäre Subsidiarität und partielle Individualisierung“ (Berger 1986). Der Individualisierungsschub der Industriegesellschaft hat auf der

einen Seite zur Chancenvielfalt in unterschiedlichen Lebenssituationen geführt, auf der anderen Seite zum Zerschneiden der traditionellen sittlichen Orientierungsmuster beigetragen (Beck 1986: 115f.).

Die unvermeidliche Konfrontation innerhalb der koreanischen Gesellschaft zwischen den im Westen verwurzelten kulturellen Werten wie Individualismus und Materialismus bzw. Postmaterialismus einerseits und den auf Konfuzianismus und Buddhismus oder zum Teil auf Schamanismus beruhenden Werten andererseits sind in immer kompliziertere Konflikte geraten, so daß „die sich verschärfende Situation zwischen der älteren und der jüngeren Generation fast nicht zu bewältigen ist und sich antagonistische Lebensstile in unterschiedlicher Weise bei allen Menschen bemerkbar machen“ (Kim, T.-K. 1991: 192).

Die ältere Generation hat indes stets ein hohes Arbeitsethos beruhend auf den sogenannten Primärtugenden wie Fleiß und Disziplin, den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum, Ordnung und Harmonie verteidigt. Nicht zuletzt wird ein paternalistischer Staat, der sich als antreibender Motor des sich beschleunigenden gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses betrachtet, von der älteren Generation bevorzugt. Von dieser vom Autoritätsprinzip geprägten Gruppe werden der ellenbogenstarke Egozentrismus oder die selbstbezogene Individualität nicht in den Vordergrund gestellt.

Dagegen konzentriert sich hauptsächlich die jüngere Generation in der fortgeschrittenen Moderne nicht auf altertümliche Werte, sondern stärker auf die individuelle „Selbstverwirklichung, Suche nach der eigenen Identität und Entwicklung der persönlichen Fähigkeiten“ in einer auf das Eigeninteresse bezogenen Orientierung unter dem Einfluß kultureller Westorientierung, mehr als auf das Gefühl der Solidarität oder des Zusammenhalts (Beck 1986: 156).

Die jüngeren Generationen verhalten sich apathisch und selbstbezogen oder verächtlich distanziert zum Gemeinwesen und eignen sich besonders eine gewisse Neigung zum Konsum an, weil sie sich auf einer breiten Welle materiellen Erfolgs sicher fühlen und gleichzeitig sowohl befreit von techno-ökonomischen Erfordernissen und Zwängen, als auch im Besitz von ästhetischer Kreativität und von Vitalität im Sinne eigener bewußtmachender Erlebnisorientierung sind, was nach Schulze als „die unmittelbarste Form der Suche nach Glück“ bezeichnet wird

(Schulze 1995: 14). Das bedeutet eine pragmatische Orientierung der individuellen Zielsetzungen und sogar eine charakteristische Ambivalenz in der Haltung gegenüber gesellschaftlichen Regeln und Mustern.

Schulze stellt die neuen Möglichkeitsräume in einem gesellschaftlich und kulturell unübersichtlichen Umfeld dar, wobei er auf ein jeweils unterschiedliches soziales Milieu und deren Status gerichtet ist, z.B. Geld, Zeit und Bildung usw. Ein von Schulze entwickeltes Paradigma von der „Erlebnisgesellschaft ist eine Gesellschaft, die (im historischen und interkulturellen Vergleich) relativ stark durch innenorientierte Lebensauffassungen geprägt ist“ (Schulze 1995: 54). Anhand der kulturellen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Wertesetzungen hat der Ansatz der diversifizierten Lebensstile, der durch eine unbeständige Pluralität gekennzeichnet ist, auch in der pädagogischen Diskussion in den letzten Jahren hinsichtlich der Umweltbildung mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Die These der Pluralisierung der Lebensstile in ökologischer Hinsicht wird in unterschiedlichen sozialen Lagern, Gruppen und Milieus und der damit verbundenen kulturellen Einbettung individuellen Handelns aufgenommen (de Haan/Kuckartz 1996).

Der immer deutlicher zu Tage tretende Konflikt zwischen der älteren und der jüngeren Generation führt zur zunehmenden Verwischung der alten Konventionen oder Regeln. Innerhalb dieser Spaltung gibt es selbstverständlich für die jüngere Generation Wertvorstellungen eigener Art, die nicht zuletzt durch den Hinweis auf die praktischen Orientierungen des Lebens, durch eine pragmatische Willensbildung und die damit einhergehenden rationalen Handlungen gekennzeichnet sind. Die Instabilität derartiger gesellschaftlicher Muster scheint mit der unaufhaltsamen Auflösung biographischer Gewißheiten und sozialer Milieus zu wachsen.

In der Folge zunehmender Pluralisierungen und veränderter individueller Lebenszusammenhänge gehen „ökologisch relevante Einstellungen und Wertorientierungen maßgeblich auf sozio-kulturelle Einflußgrößen“ zurück (Kösters 1993; Kim, D.-H. 1994). Es handelt sich dabei um die Frage, wie ökologisch realisierbare Zielvorstellungen in der Öffentlichkeit reflektiert und umgesetzt werden, wie sie sich an vervielfältigten Lebensstilen anlagern usw. Der Entwicklungsprozeß zu neuen sozialen Bewegungen, die „über die kulturellen

Inhalten hinausgehen, deren institutionelle Verkörperung in der herrschenden Logik der Modernisierung vorgesehen ist“, geht gegenwärtig in Korea nur langsam und stockend voran (Eder 1988: 265).

Diese neuen sozialen Bewegungen gewinnen dank der demokratischen Partizipation an Einfluß auf das öffentliche Leben und das gewandelte Bewußtsein, z. B. im Umweltbereich (Roth/Rucht 1987; Brand/Eder/Poferl 1997). Um das Primat der Ziele der ökologischen Erneuerungprozesse in politischen Konzepten und Entwürfen für gesellschaftliche Bereiche aktiv durchsetzen zu können, sind „Konsensfindung, Partizipation und bessere Praxisorientierung“ unabdingbar, die als koordiniertes Instrument für Evaluation und sorgfältige Kontrolle nicht zuletzt unter dem Aspekt der verbesserten Lebensqualität zu nennen sind (Park, J.-H. 1994: 30).

Mit dem Verweis auf die undurchschaubare Komplexität der ökologischen Fragen und die vielfach dadurch bedingten wachsenden Anforderungen an umweltverträgliche Entwicklungen führte Peritore eine Untersuchung über das Umweltbewußtsein in Korea im Rahmen des NEP (new environmental paradigm) und über die traditionellen Werten (unter anderem vermittelt über Konfuzianismus und Buddhismus) durch (Peritore 1993).

Dabei analysierte er zunächst die ökologische Krise in bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung in Korea und bildete ein Modell des Umweltbewußtseins aus den Ergebnissen der Untersuchung. Zudem betrachtete er die Rolle der politischen Kultur und der ökologischen Werte. Er leitete als eine Konsequenz aus dem Meinungsaustausch von Umweltbeschäftigten wie folgt vier gesellschaftliche Gruppen ab.

- Eco-opposition: positive Bewertung der Entwicklung umweltschonender Werte trotz des Mangels an folgerichtigen „Grünen Werten“, verzweifelte Angst vor den Risiken im Bereich der Weltklimaveränderung, negative Einstellung gegenüber wissenschaftlich-technologischen Fortschritten, erlahmendes Interesse an technischen Umweltschutzmaßnahmen, Bevorzugung der Willensbildung in partizipatorischen Demokratien und kritischer Einblick in die Effizienz der umweltpolitischen Zielsetzungen.

- Establishment: große Angst vor einer vor allem durch ungezügelten Energieverbrauch hervorgerufenen globalen Klimaveränderung, Technikoptimismus mit einem am Westen orientierten wirtschaftlichen Entwicklungsmodell und Befürwortung der Demokratie, neutrale Haltung gegenüber ökologischen Werten.
- Conservationists: eine optimistische Sicht auf die Zukunft, Bewahren der traditionellen Werte, konfuzianistisch geprägte Befürwortung des wirtschaftlichen Wachstums, Skepsis gegenüber dem anthropogen induzierten Treibhauseffekt, Betonung der hierarchischen Rangordnung in den bestehenden gesellschaftlichen Strukturen, Kontrolle und Harmonie im Rahmen des Konfuzianismus zwischen der menschlichen Spezies und der Natur, kein Interesse an Atomenergie und am Verschleiß fossiler Quellen, eine grundsätzliche Priorität der Fortschrittstechnologien gegenüber Umweltschutzmaßnahmen, Transparenz der Umweltinformationen, freiwillige Partizipation an der Umweltschutzbewegung, Umweltbildung durch öffentliche Aufklärungsarbeit.
- Eco-pessimists: Anforderungen einer dauerhaft-umweltgerechten Entwicklung im Rahmen umweltschonender Werte, Pessimismus in bezug auf einen Wandel in Richtung auf die Ausbildung eines übergreifenden ökologischen Bewußtseins, Kritik an allzu kurzfristig ausgerichteten umweltpolitischen Entscheidungen und der durch sie erreichbaren Lösungen und an der Priorität der technologischen Lösungen gegenüber Umweltschutzmaßnahmen, Befürworten des mit den Mitteln der Demokratie zu realisierenden Projekts eines ökologisch und sozial verträglichen Wirtschaftswachstums

(Peritore 1993: 114ff.).

Die oben geschilderten vier Gruppen geben zwar eine unterschiedliche, sogar gegensätzliche Antwort auf die ökologische Krise, nehmen aber alle den gravierenden Zustand der Umweltverhältnisse wahr und sind sich darin einig, konsequente Anstrengungen zur Bewältigung der Umweltkrise auf sich nehmen zu müssen. Sie sind mit nachsichtigen Konzepten im Bereich des Umweltschutzes und seiner politischen Umsetzung eindeutig unzufrieden und noch skeptischer hinsichtlich der Veränderung der Marktstruktur und der Selbstkontrolle der Industrie im Bereich der staatlichen Umweltpolitik.

Aus dieser Betrachtungsweise ergibt sich, daß Peritore nur für ein begrenztes Spektrum ökologischer Einstellungen plädiert, das nämlich die politische und wirtschaftliche Seite des Problems einen Beitrag geleistet hat, wobei er gleich am Ende zu Schlußfolgerungen bezüglich der kulturellen Bedingtheit der Einstellungen zum Umweltschutz kommt, die jedoch etwas unmotiviert anmuten. Seine Studie, die dem vorhandenen systematischen Zusammenhang zwischen dem Umweltbewußtsein und der wachsenden Bedeutung des wirtschaftlichen Fortschritts nachgeht, erschwert die Orientierung darüber, wie kulturelle Werte zur Lösung des Umweltproblems beitragen können, durch die selektive Anwendung von Daten und Fakten ohne ein aussagekräftiges Kriterium zum Umweltbewußtsein und für die unmittelbare Verbindung der unterschiedlichen Interessen in der koreanischen Gesellschaft zu liefern.

Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß zweifellos beträchtliche Unterschiede zwischen den „Altersgruppen, dem Bildungsniveau und den regionalen Rahmenbedingungen sowie den Umweltrisikokalkulationen“ existieren (Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995; Ministry of Environment Republic of Korea 1995). Peritore berücksichtigt diese Merkmale allerdings nicht hinreichend. Aufgrund der Ausklammerung der konkreten inhaltlichen Parameter können die gesellschaftlichen Folgen der sich verstärkenden Umweltprobleme und damit die zukunftsorientierte Vision kaum kritisch reflektiert und entwickelt werden.

Der Grundtenor der Ausführungen von Peritore aber bezüglich der von ihm unterschiedenen vier Gruppen Eco-opposition, Establishment, Conservationist und Eco-pessimist ist: „Alle Lebewesen haben ein Recht auf Existenz und die Anerkennung der Werte des Lebens bzw. der Biodiversität“ (Peritore 1993: 121). Der Mensch muß entsprechend diesem in Korea allgemein akzeptierten Prinzip einer moralischen Verpflichtung gegenüber der Natur auf alle Lebewesen Rücksicht nehmen.

Das von Peritore vorgelegte Untersuchungsergebnis in bezug auf die traditionellen Werte stellt zunächst einmal folgende fest: „Das Umweltbewußtsein in Korea basiert auf dem nach innen gerichteten mystischen Buddhismus gemeinsam mit dem auf Harmonie ausgerichteten Konfuzianismus, die gemeinsam einen Weg auf der Grundlage einer ökologisch motivierten Orientierung beschreiten helfen, der dazu führen soll, einen beträchtlichen kulturellen Beitrag zum Schutz der

Umwelt zu leisten. Sie scheinen darüber hinaus ein immerwährendes Potential für die außerordentlich positive Entwicklung eines theoretisch fundierten oder begründeten Modells der langfristigen Stärkung der Ökologiebewegung darzustellen“ (Peritore 1993: 121f.).

Man kann daraus die Konsequenz ziehen, daß Buddhismus und Konfuzianismus für die Beförderung des Umweltbewußtseins zu berücksichtigen sind, da sich ressourcenschonende und zukunftsfähige Lebensweisen an ihnen orientieren können. Aber es ist auch in Erwägung zu ziehen, daß unterschiedliche Traditionen und Symbolisierungsformen in anderen Religionen und Wissenschaften (z.B. im Taoismus, Schamanismus, Pungsoo usw.) unterschiedlich des Mensch-Natur-Verhältnisses auszuwerten sind.⁹

Der im Feld der Umweltbewußtseinsforschung unternommene Versuch von Peritore hat, wie wir gesehen haben, zu unspezifischen Ergebnissen geführt, denn die unmittelbare gesellschaftliche Realität ist doch viel komplizierter, da bei der Geschwindigkeit des sozialen Wandels die Auflösungstendenzen traditionell fixierter Einstellungen und Verhaltensweisen in verschiedenen Gesellschaftsbereichen und Institutionen zum Tragen kommen. Darüber hinaus unterliegen die gesellschaftlichen Erscheinungen derzeit gewaltigen Wandlungen, durch die die Zukunft ungewiß ist.

Zwar sind die auf Buddhismus und Konfuzianismus beruhenden Werte in der Gesellschaft als wichtigste Tugenden anzusehen, aber der Zusammenklang zwischen Konfuzianismus und Buddhismus ist nach wie vor ausgesprochen prekär, schon weil sie unter der Berücksichtigung universalistischer Gesichtspunkte erheblich gegensätzliche Interessen und Sichtweisen repräsentieren und damit unterschiedliche Bezugspunkte für die Thematisierung gesellschaftlicher Probleme konstituieren. Trotz der beiden widerstreitenden

⁹ Im 3. Kapitel werden verschiedene theoretische Erklärungsansätze bezüglich der Naturgesichtspunkte als kulturell- philosophische Grundlage der ökologischen Krise in Korea ausführlich erörtert ebenso wie die Frage, wie der Zusammenhang der Menschen und der natürlichen Umwelt zugänglich und letztlich verständlich gemacht werden soll, je nach dem jeweils zugrunde gelegten Ansatz der verschiedenen religiösen Systeme.

Auffassungen richten sich die handlungsleitenden Hinweise nicht nur auf individuell zurechenbare, sondern auch auf irreduzibel soziale Güter.

Hierbei geht es um einen Aspekt der beobachtbaren kulturellen Konfliktformen und der krassen divergierenden Interessen, die zwischen Konfuzianismus und Buddhismus mit ihren verschiedenen Ansatzpunkten bezüglich der Naturanschauung aufbrechen könnten und die mit dem gemeinsamen Ziel nicht mehr vereinbar wären. „Jede Kultur einhegt die potentiell universelle Moral, indem sie deren Anwendungsbereiche und -bedingungen definiert“ (Joas 1999: 272). Der Unterschied hinsichtlich der Reflexion ökologischer Einstellungen zwischen Konfuzianismus und Buddhismus ist sehr erheblich.

„Eine fruchtbare oder hochbrisante Mischung von Konzepten und Vorstellungen für Volksglaube, Buddhismus und Konfuzianismus zu erarbeiten, bietet eine Grundlage der politischen Kultur für vielfältig zum Vorschein gebrachte umweltfreundliche Werte“ (Peritore 1993: 121). In diesem Zusammenhang stellt sich nun die zentrale Frage, wie ein angemessenes ausgewogenes Konzept unter Berücksichtigung der verschiedenen kulturellen Vorstellungen entwickelt werden kann. Dem Konfuzianismus, der in der Natur „das Privileg des Menschen beträchtlich rechtfertigt“ und „der sich als andere orientalische Philosophie auf den Anthropozentrismus explizit richtet“ (Park, E.-M. 1994: 48ff.; Lew, S.-K. 1996: 33), kommt eine negative Bedeutung bei dem Versuch der Bewältigung der Umweltprobleme zu. Dieser Widerstand gegenüber einer angemessenen Berücksichtigung des nichtmenschlichen Lebens wird zum zentralen hemmenden Aspekt bei der Durchsetzung des Umweltbewußtseins in der koreanischen Gesellschaft.

Peritore hat diese negative Seite des Konfuzianismus übersehen, wonach der Konfuzianismus als „seit Jahrhunderten herrschende Ideologie bei der Veränderung der Lebensstile und des Denkens“ mitgewirkt hat (Yi, D.-J. 1991; Lee, J.-M. 1995). Man kann dies vor allem anhand der Probleme für die Einbettung des umweltbezogenen Handelns in den gesellschaftlichen Kontext betrachten. Hierbei ist auf zwei mögliche negative Folgen des konfuzianistischen Charakters einzugehen.

Zuerst ist einzugehen auf die Durchsetzung und Etablierung von Ideen der Konservativen im Kontext gesellschaftlicher Macht. Das traditionelle Establishment, das nach wie vor absolut an verkrustete hierarchische Systeme mit den aufoktroierten Normen und Werten glaubt, wie sie nicht nur staatliche Bürokratien, sondern auch große Unternehmen oder bestehende Privilegien seitens politischer Institutionen und Machtkonstellationen geprägt haben, hat keine dieser grundsätzlichen und elementaren Veränderungen und ihre Konsequenz für die gesellschaftlichen Verhältnisse bewältigt.

Die Fixierung auf Rang und Status erzwingt in besonderer Weise einen sozialen Zusammenhalt mit „ethischen Werten, Normen und Loyalität sowie Zugehörigkeiten“, wobei ein von oben nach unten ausgerichtetes Anweisungsverfahren eingeführt wird, um die herrschende Machtversessenheit aufrechtzuerhalten (Kim, T.-K. 1991: 191; Kim, D.-H. 1994: 194; Lee, J.-M. 1995). Ebenso wichtig ist die Einsicht, daß die konfuzianistischen Werte und die Konzentration auf Integration und Orientierung an Moral und Ethik für die Hierarchisierung mehr oder weniger stark instrumentalisiert werden. Damit werden sie zum Schrittmacher der gesellschaftlichen Zwänge, der Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung, wobei sie „Treue gegenüber der verbindlichen Kraft der Institutionen und Verhaltensnormen“ gewährleisten (Yi, D.-J. 1991). Somit hat der Konfuzianismus beinahe zwangsläufig eine Einbuße an dynamischer Entwicklung und Kreativität erlitten.

Zweitens ist die Tendenz des Konfuzianismus zu berücksichtigen, jede in der mehr oder weniger geschlossenen Welt ergriffene Initiative zur Bewältigung gesellschaftlicher Anforderungen zu lähmen. Der auf dogmatisch durchgesetzte Vereinheitlichung angewiesene Konfuzianismus ist ursprünglich durch die Verehrung der Gelehrsamkeit in der Gesellschaft maßgeblich geprägt, während sein philosophisches Interesse an Technik und Naturwissenschaft vehement in Abrede gestellt werden muß (Lee, J.-M. 1995). Der Konfuzianismus hat die Kenntnis der technischen Instrumente für die Entwicklung von Wissenschaft und Gesellschaft oder eine gesteigerte Produktivität der Arbeit völlig außer Acht gelassen.

Aus konfuzianistischer Sicht spielte die Technik lediglich unter dem Gesichtspunkt von Zweckrationalität und ihrer Instrumentalisierung zur Erfüllung der

menschlichen Wünsche eine Rolle (Park, H.-S. 1997: 439). So ist es meiner Meinung nach nicht überraschend, daß es zu einem gewissen gesellschaftlichen Unbehagen aufgrund der dogmatischen Verengung des staatsgeprägten, autoritätsorientierten konfuzianistischen Denkens und der mit einem ausgeklügelten System von Maßregeln einhergehenden Erstarrung gekommen ist. Durch das Zusammentreffen von gesellschaftlicher Erstarrung, grundsätzlicher Technikfeindlichkeit, Anthropozentrismus und Zweckrationalismus im Umgang mit technologischem Fortschritt hat der Konfuzianismus im Hinblick auf die Umweltproblematik die denkbar schädlichste Wirkung entfaltet.

Die durch den konfuzianistischen Sittenkodex vorgegebene vertikale Strukturierung der Gesellschaft mit klaren Weisungsbefugnissen von oben nach unten verhindert konsequent jegliche Erweiterung des Handlungsspielraums für den einzelnen (Kim, T.-K. 1991). Das Hauptmanko des Konfuzianismus ist die fehlende soziale Basis und die Instrumentalisierung der zur Verfügung stehenden politischen Macht zugunsten privilegierter Schichten. Der Konfuzianismus ist ein fester Bestandteil der alltäglichen Lebenspraxis und läßt unauflösliche Gegensätze deutlich zutage treten, die sich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit auftun. Dieses spezifische Mißverständnis, ja die Verspottung des technischen Fortschritts ist insofern auch mit dem verkürzten Verständnis von möglichen Antworten auf die gesellschaftliche Frage verknüpft, als es die Problematik der technologischen Entwicklung und ihrer gesellschaftlichen Folgen völlig verkennt.

Eine solche lahrende gesellschaftsorganisatorische Vorstellung erschwert die systematische Einbeziehung von Umweltaspekten und die Schaffung von Gestaltungsspielräumen für die Umsetzung transparenter Zielvorgaben hinsichtlich eines wünschenswerten umweltbewußten Verhaltens. Sie wird vielmehr als Mittel der Durchsetzung ökonomischer und politischer Interessen benutzt und sogar mißbraucht. Somit verhindert der Konfuzianismus jede präventive Krisenverhütung, mit der den weitreichenden Herausforderungen der ökologischen Krise begegnet werden soll. Die immer stärkeren Widersprüche zwischen konfuzianistischem Wertesystem und gesellschaftlicher Entwicklung aber führen zu einer Vorurteilsmoral, die sodann als das größte Hindernis bei der Reform der Werteorientierung bzw. Förderung des Umweltbewußtseins eine bedeutende Rolle spielt.

Die ganze Dimension der nichtmenschlichen Lebenswelt wird im Konfuzianismus nur randständig einbezogen. Vielmehr besteht sein Charakteristikum darin, ausschließlich den Interessen der Menschen zu dienen, denn eine der in fünf grundlegende Kategorien unterteilten Tugenden, die „Menschlichkeit“ ist, im Konfuzianismus beschreibbar als „Maßstab für tugendhaftes Handeln gemäß als vernünftig anzusehenden Verhaltensweisen und Fertigkeiten des Menschen und beruht wesentlich auf Einsicht und Selbstentwicklung“ (Yi, D.-J. 1991: 877). Menschlichkeit geht vor allem von der engen Verbindung zwischen Menschen als Individuen aus und macht diese zur Richtschnur für das soziale und politische Leben.

Es dürfte daher schwierig sein, die an westlichen Maßstäben orientierten Werte in bezug auf die Entwicklung des ökologischen Gedankens vom Materialismus zum Postmaterialismus in Korea zu verankern, da der jeweilige kulturhistorische Standpunkt durch das kulturelle Paradigma und seine unterschiedlichen Ausformulierungen in der Gesellschaft geprägt ist. Diese haben ihre jeweils eigenen spezifischen Wurzeln, Geschichte und Ziele, haben sich aber auch gegenseitig beeinflusst, kritisiert und unterstützt. Dasselbe gilt auch im Hinblick auf das starre Festhalten an einem traditionellen Wertesystem, das sich von dem des Westens unterscheidet und das selbst zum Hindernis für gesellschaftlichen Fortschritt geworden ist.

Unsere besorgte Gegenwartsdiagnose lautet: Die tiefgreifende ökologische Krise läßt die gesundheitsgefährdenden Risiken immer größer werden. Da die ökologische Krise - wie gezeigt - immer auch mit kulturspezifischen Handlungsmustern zu tun hat, muß man je nach Situation entsprechend den gegebenen kulturellen Voraussetzungen auf sie reagieren. Immer geht es darum, für die Umweltpolitik eine allgemeine Akzeptanz zu schaffen und das moralische Selbstverständnis bzw. den Wandel der handlungsleitenden Vorstellungen in Richtung Umweltbewußtsein als verbindliches Allgemeingut zu etablieren. „Der konstatierte Wertewandel im Sinne eines ökologischen Humanismus wäre so gesehen als ideelles Pendant zu diesem strukturellen Wandlungsprozeß zu verstehen“ (Mertens 1988: 26).

2.3 Suche nach ökologisch orientiertem Sinneswandel in der traditionell eigentümlichen Lebensgestaltung im Hinblick auf Ökologierungsprozesse

Die öffentliche Sensibilisierung gegenüber ökologischen Problemen, die ein unbeherrschbares Risiko darstellen, im Rahmen gesellschaftlicher Zukunftsvorstellungen veranlaßt uns nun, uns verstärkt Umweltschutz und Umweltbewußtsein in Erinnerung zu bringen. Man hat versucht, Lösungsansätze für die Umweltproblematik in den Wurzeln der asiatischen Religion oder Wissenschaften zu finden (Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung 1996). Die öffentlichen Debatten konzentrieren sich in starkem Maße auf ökologisch orientierten Wertvorstellungen und das damit einhergehende Interesse an gemeinsamen Belangen und Standpunkten im Rahmen der traditionellen kulturellen Einstellungen (Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992).

Es gibt in jüngerer Zeit systematisch-rationale Überlegungen und ganz konkrete Vorschläge, wie ökologische Einstellungen innerhalb eines Wertewandels und wie „Gedanken über ein ökologisch erträgliches Leben in der Gesellschaft und zur kommunitären Besinnung in kleineren Selbsthilfegruppen durch das bürgerschaftliche Engagement für das Gemeinwohl und für die gesellschaftliche Verantwortung“ institutionell vermittelt werden können (Hansalimmoim 1990)¹⁰. Diese Bewegung entwickelte sich vor allem unter der Leitung von kleinen selbstorganisierten Gruppen als Trägern des sich wandelnden Konsumverhaltens und der in Gang gesetzten Entwicklung eines alternativen umweltverträglichen Bewußtseins.

¹⁰ Eine umfassende Diskussion der kommunitaristischen Gesellschaftskonzepte als elementare Grundlage von Person und Institutionen liegt bereits vor (Etzioni 1998). Kommunitarismus wird als Reaktion auf den Verlust von gesellschaftlichen Orientierungen und Sinnbezügen und den Bruch gegenüber traditionellen Gesellschaften interpretiert. Etzioni wendet grundsätzlich seine Theorie zum Grundbestand der gesellschaftlichen Einstellungen, tugendhafte Werte und Normen gegen Individualisierungs- und Liberalisierungsentwicklungen an. Er betont daher ausdrücklich den Gemeinsinn als Fundament des Handelns und fordert die durch entsprechende bürgerliche Selbstverantwortung gesellschaftliche Stärkung lokaler und traditionaler Gemeinschaften.

Angesichts der inkonsistenten ökologischen Unübersichtlichkeit, der öffentlichen Unzufriedenheit der erlahmenden Initiative und einem wachsenden Mißtrauen gegenüber staatlicher Umweltpolitik dient die auf der Basis von selbstorganisierten Projekten als freiwillige Gemeinschaftsaufgabe operierende soziale Bewegung der Anpassung an der dynamischen Veränderung der Wirklichkeit und dem Anspruch der ökologischen Betrachtungen (Hansalimmoim 1990). Die vermehrte Aufmerksamkeit sowohl in der Wissenschaft als auch in der politischen Kompetenz, die den Forderungen nach dem gemeinschaftsbezogenen Interesse am verbesserten Umweltschutz und nach richtungsweisenden und nachhaltigen Impulsen für zukunftsorientierte Lebensformen durch vielfältige Akte der Entwicklung von ganzheitlichen ökologischen Denkensansätzen zuteil geworden sind, wird positiv aufgenommen.

Parallel zu diesen Initiativen verläuft die Wiederbelebung demokratischer Programme, die umweltpolitische Konzepte und Aufklärung über ökologische alternativen Lösungen zu ihrem Thema machen und die mit Hilfe von lokaler und regionaler Vernetzung arbeiten (Choi, K.-A. 1992; Ku, D.-W. 1996). Zu ihrer vornehmlichen Aufgabe gehört es, Chancen für mehr Selbstverwirklichung und eine konstruktive Form sozialer Verantwortung sowie partizipativer Handlungsformen unter Beteiligung der Öffentlichkeit, vor allem für eine dauerhafte Entwicklung mit einem praxisorientierten Umsetzungsanspruch prägnant zu formulieren. Auf diese Weise kann eine umweltfreundliche Grundlage durch die Zusammenarbeit von und den Austausch mit verschiedenen Gruppen systematisch entwickelt werden. „Selbsthilfegruppen werden in vielen Kontexten wichtig, in denen sich ständiger technologischer Wandel samt der Denaturierung der Natur immer wieder den demokratischen Kontrollen entzieht“ (Giddens 1997: 170).

Dieser Versuch richtet sich also nicht primär auf eine feste Zielbestimmung, sondern ist in erster Linie eine Reaktion auf die verwirrende Vielfalt der gestiegenen ökologisch bedingten Unsicherheiten. Er ist ohne Zweifel auf besondere Weise eine Basis für fortschreitende individuelle Selbstbestimmung und kollektive Selbstregulierung in vielfältigen Formen eines freiwilligen gemeinschaftlichen und dauerhaften Engagements, wobei man seine Interessen,

Ideen und Erfahrungen im Umgang mit den sich unvorhersehbar entwickelnden Umweltproblemen artikulieren kann.

Dies ist deshalb entscheidend wichtig, weil theoretische Konzepte und Programme für die Ökologiebewegung und die damit einhergehenden Strategien verstärkt herausgestellt werden, die darauf zielen, durch Vernetzung und transparente Kommunikationsprozesse die Bürger zur Übernahme ökologischer Verantwortung zu bewegen. Dazu gehört einerseits den gesellschaftlichen Bewußtseinswandel herauszukristallisieren, und andererseits, auch eine lebenspraktische Verknüpfung und Entwicklung von sinnhaften Handlungskontexten für ökologische Modelle und Lebensstile mit vielfältigen Aufklärungsangeboten umzusetzen.

Die wesentlich vitalen Aktivitäten solcher Nicht-Regierungsorganisationen, die vor allem „als Katalysatoren eines sozialen und ökologischen Wandels „von unten“, durch „capacity development“ and „empowerment“ auf regionaler und lokaler Ebene wirken“, gewinnen aus folgendem Grund nennenswerte Bedeutung (Brand 1997: 16). Sie versuchen als am Gemeinwohl orientierte Netzwerke und maßgebliche Akteure für die systematische Steuerung kultureller Autonomie und des sozialen Zusammenhalts, zunächst einmal das Anwachsen ökologischer Probleme und inakzeptabler gesellschaftlicher Gegensätze zu verhindern.

Gleichzeitig sind sie mit dem Anspruch, unmittelbare Einflußnahme auf politische Entscheidungen auszuüben, am besten dafür geeignet. Durch den Widerstand gegen die von oben nach unten geordneten, einheitlichen umweltpolitischen Konzepte und Systeme wird eine Alternative in Form eines dezentralen Systems mit selbstbestimmten und innovativen Anreizen gestellt. Als Förderung des gemeinnützigen Bereiches ist sie auch wegweisend für das Interesse an einer ökologischen Erneuerung, die der Gesellschaft wichtiges Gewicht verleiht. „Kleinbürgerliche Lebensreformbewegungen, Modelle natürlichen, gesunden Lebens fungieren als quasi-religiöser Ersatz für Politik- und Gesellschaftskritik“ (Brand/Eder/Poferl 1997: 157).

Um dies zu erreichen, müssen die motivierenden Kräfte kontinuierlich und gezielt hergestellt werden, die zu effektiven ressourcensparenden, umweltschonenden Konsum- und Produktionsmodellen führen sowie eine durchgreifende Änderung

der individuellen Grundeinstellungen der Menschen und artikulierte Verhaltensweisen ihrerseits bewirken (vgl. van Dieren 1995: 201). Dieses Konzept basiert auf der Eigeninitiative und Verantwortung für zukunftsweisende Entwicklung der Gesellschaft als Motor für die ökologische Erneuerung. Es ermöglicht eine Verringerung der durch anthropogene Prozesse und Eingriffe verursachten negativen Umweltauswirkungen.

Diese Gedanken gehen auf den auf „Tonghak basierenden Aufbau der Nation und Wohlfahrt des Volkes“ zurück (Lee, W.-H. 1983: 261). Historisch gesehen ist Tonghak eine in Korea existierende einheimische Religion des Himmlischen Weges, die im Jahre 1859 von Choe, Je-U als synkretistische Religionsgemeinschaft begründet wurde, die sich dann vor allem zu „sozialen Reformbewegungen der unteren Schicht“ entwickelte (Shin, I.-C. 1991: 345). Tonghak beruht weder auf dem Buddhismus noch auf dem Konfuzianismus allein. „Vielmehr wurden Konfuzianismus und Buddhismus durch die theoretischen Konzeptionssysteme des Neo-Konfuzianismus kritisiert, wodurch sich eigene Lehrsätze implizit entwickelten“ (Shin, I.-C. 1991: 347). Bemerkenswert ist dabei aber, daß „die Tonghak-Religion die westlichen Religionen kritisierte und sogar paradoxerweise zum Teil aufgenommen wurde“ (Lee, W.-H. 1983: 269).

Bedingt durch die Einführung und die Aufnahme der ökologischen Theorie im Westen und einer damit einhergehenden Kritik hat man versucht, auf orientalischen Wissenschaften und Religionen beruhende neue ökologische Theorieansätze zu entwickeln. Insbesondere das Prinzip des in den letzten Jahrzehnten fast in Vergessenheit geratenen Tonghaks steht im Mittelpunkt des Interesses in der Öffentlichkeit. Denn Tonghak als „Religion mit dem angestrebten Ziel der Überwindung der gesellschaftlichen Widersprüche“ unterstellt sich keinen willkürlichen Zwecken wie die soziale Reformbewegung, sondern verfolgt ein ganz bestimmtes Ziel, nämlich die dauerhafte Bewahrung des sozialen Zusammenhalts im Interesse des gesellschaftlichen Allgemeinwohls, und die höchste Ausprägung des ethischen Vermögens für Selbstbezogenheit in der Naturwelt (Ro, S.-W. 1994: 143).

Zunächst stellt sich aus der Sicht von Tonghak die Frage, wie die aus gesellschaftlichen Widersprüchen und aus der ungeheuren Kultivierung der Natur entstandenden Umweltprobleme vermindert werden können. „Ökologisch

motivierter Schutz der natürlichen Umwelt stellt besonders eine wichtige Aufgabe der Menschheit dar“ (Im, U.-K. 1996: 181). Dabei handelt es sich um eine Menschlichkeit in einem sich wandelnden gesellschaftlichen Kontext. Zentral ist die Frage, wie die abhanden gekommene ethische Instanz als gemeinsame Orientierung wieder gewonnen werden kann.

Im folgenden wird der Versuch unternommen, diese Fragen im Lichte einer theoretischen Explikation über die Naturanschauung von Tonghak zu beantworten. Choe, Je-U postuliert in erster Linie „das Universum und Natur als Lebewesen, das gemeinsam erhaben werden soll“, d.h. das nicht aufgrund hierarchischer Rangordnung, Beherrschung oder Ausbeutung beliebig partikular existieren kann, sondern in gleichberechtigten Beziehungen zusammenleben muß (Im, U.-K. 1996: 184). „Dem Mensch und der Natur sind Hanul unmittelbar immanent, das weder Gott oder irgendwelche Gegenstände charakterisiert, sondern das Wesen des Universums“ (Shin, I.-C. 1991: 345).

In dieser Perspektive erscheint der Kernbegriff „Hanul“ als schöpferische Kraft, gerade auch im Umgang mit der Natur allgemein. In symbolischen Sinne soll daher er gemäß einem allgemeingültigen Prinzip gerichtet werden, das „Menschenwürde, Gleichheit und Ehrfurcht vor dem Leben aller Schöpfung“ einschließt (Lee, W.-H. 1983: 268). Im Rahmen von Tonghak bleibt Hanul insbesondere an die konfuzianistischen Bestandteile der ethischen Inhalte und an den Volksglauben gebunden. Es darf jedoch nicht verneint werden, daß die ethische Theorie von Tonghak zum Teil auch modifiziert und weiterentwickelt wurde.

Choe, Je-U, der ethische Kataloge zur Handlungsanweisung ähnlich den heiligen Zehn Geboten verfasste, betonte die auf das Gemeinwohl gerichtete ethische Handlungsorientierung und insbesondere den Naturschutz (Interpretation im modernen Sinne). Aus Sicht von Tonghak ist vor allem „der Mensch von der Natur nicht zu trennen, sondern er ist ein Teil von ihr. Alle Lebewesen können ihre Eigenart und ihr Leben ohne Zutun des Menschen selbst behaupten“ (Hansalimmoim 1990: 131).

Diese Vorstellung behält eindeutig, wie der Ursprung von Tonghak zuvor beschrieben wurde, konfuzianistische und taoistische Bestandteilen implizit bei.

Sie geht auf die „dreifache Verehrungstheorie (Himmel, Mensch und Tier- und Pflanzenarten)“ zurück (Im, U.-K. 1996: 189). Offensichtlich scheint auch für ethische Phänomene in der alltäglichen Lebensführung die Verehrungstheorie und die darin enthaltene Bedeutung unverzichtbar zu sein. An dieser Stelle wird deutlich, daß sie eine wesentliche Voraussetzung für die sittliche Bildung darstellt. Des weiteren ist sie grundlegend auf Vermittlung durch Erziehung angewiesen, deren allgemeines Ziel sich vor allem an „Menschenwürde und Gleichheit“ orientiert (Lee, W.-H. 1983: 268)¹¹.

Choe, Je-U hat ausdrücklich hervorgehoben, daß die Verehrung aller Schöpfung die höchste moralische Tugend darstellt. Es ist unbestritten, daß es in der Verehrungstheorie um Rücksicht auf andere Lebewesen geht. Ehrfurcht vor und Schutz von Tieren und Pflanzen sind substantielle Bestandteile der „Grundstruktur des menschlichen Handelns, das auch dem ethischen Postulat als Maßstab entsprechen soll. Sie setzen naturgemäße Erscheinungsformen und die Entstehung von Pflanzen und Tieren ohne menschliche Eingriffe voraus“ und sollen nicht losgelöst vom Mensch-Natur-Verhältnis betrachtet werden, da sie mehr oder weniger mit einem ethischen Prinzip verbunden sind. (Shin, I.-C. 1991: 348).

Darüber hinaus fordert er in seiner Verehrungstheorie auch eine Pflicht der Individuen und der Gemeinschaft, die in einer Förderung des Gemeinnsinns und der damit einhergehenden Verantwortlichkeit gründet (Lee, W.-H. 1983; Rhee, K.-Y. 1997: 164). Tonghak stellt wichtigste konzeptionelle Denkformen dar, die als „Ausdruck eines wichtigen Motives für Naturschutz und ökologisches Gleichgewicht“ bezeichnet werden können (Shin, I.-C. 1991: 348; Ro, S.-W. 1994; Im, U.-K. 1996: 191).

¹¹ Tonghak nimmt wie der Konfuzianismus in der Erziehung einen wichtigen Platz ein und spielt beim Kampf gegen den Analphabetismus eine bedeutende Rolle. Dies zeigt, daß eine Gesellschaft durch Erziehung weiterentwickelt werden kann. Die wesentliche Aufgabe von Tonghak ist es insbesondere, wie der theoretische Kernansatz in der Erziehungsidee neu interpretiert bzw. vielfältig angewendet werden kann.

Die oben beschriebenen Sachverhalte von Tonghak zielen auf eine eigenständige Lebensgestaltung und die entsprechende Handlungspraxis im alltäglichen Leben durch verbindliche Normen und Werte ab. In seiner Theorie des ethischen Handlungsbereiches fordert Choe eine Balance zwischen dem, was die Menschen in der Gesellschaft in Anspruch nehmen müssen und dem, wozu sie verpflichtet sind.

Besonders was die Ehrfurcht vor aller Schöpfung angeht, könnte man aus diesen ethischen Erwägungen Konsequenzen für die Überwindung von Umweltproblemen ziehen. Denn sie fundiert ein realistisches Verständnis der grundlegenden ökologischen Gesetzmäßigkeiten wie den Wechselwirkungen zwischen Natur und Mensch und steht dem Phänomen der Entfremdung des Menschen von der Natur entgegen. Der theoretische Ansatz von Tonghak kann einen Beitrag zur Entwicklung eines ökologischen Bewußtseins leisten, der auch in Richtung auf tragfähige Lebensformen entwickelt werden kann. Tonghak wird daher als zentrale Orientierung für die ökologischen Zusammenhänge im gesellschaftlichen Leben wiederentdeckt (Ro, S.-W. 1994; Im, U.-K. 1996).

Die Umweltprobleme lassen sich nicht durch ausschließlich technische Maßnahmen und institutionell geltende Regeln bewältigen. Sie allein machen ressourcenschonende Lebensstile und freiwillige Partizipation am Umweltschutz noch nicht attraktiver. Eine tragfähige Lösung der von Menschen hervorgerufenen, anthropogenen Umweltprobleme müßte im Rahmen der integrierten Kontrollmechanismen unter verstärkter Einbeziehung von Wertpräferenzen in einem Neubestimmten Mensch-Natur-Verhältnis ernsthaft angestrebt werden (Lee, D.-Y. 1994: 186). Im naheliegendsten Sinne würde zumindest die Verehrungstheorie von Tonghak akzeptierte Kriterien oder Regeln für basisorientierte Schutzmaßnahmenkonzepte im Hinblick auf das sensible ökologische Gleichgewicht am vorteilhaftesten anbieten (Ro, S.-W. 1994).

Nun ist es doch unumgänglich, darauf aufmerksam zu machen, daß die drohende ökologische Katastrophe in vielfältigen Formen auftritt und auch unterschiedliche Vorgehensweisen dagegen verfolgt werden. Das Bild der ökologischen Krise ist zum „Ausgangspunkt einer Neubestimmung des Verhältnisses von Gesellschaft und Natur“ geworden (Eder 1988: 54). Die neuere Forschung in Korea bemüht

sich allmählich um einen Beitrag zur Lösung dieses globalen Problems, indem sie die ökologische Frage in die Nähe zu den asiatischen Religionen stellt.

Es wird deshalb im folgenden die Naturanschauung der unterschiedlichen religiösen Positionen in Korea dargestellt. Welche Leitmotive für das menschliche Handeln bildet die ethische Einstellung gegenüber der Natur heraus und wie verändert sich dabei das Verständnis in der historischen Entwicklung? Bei der Beantwortung dieser Frage werden die jeweiligen religiösen Aspekte des umsichtigen Naturverhältnisses untersucht. Die darin ausgedrückten Grundideen vom Mensch-Natur-Verhältnis hinsichtlich der sich verschärfenden Umweltprobleme werden formuliert, um sowohl die Komplexität ihrer unterschiedlichen verbindlichen Bezugspunkte zur religiösen Tradition in den Blick zu bekommen als auch um die Stichhaltigkeit der Argumente in Bezug auf die ökologische Frage beurteilen zu können.

3. Gestaltungsprozesse für traditionelle Naturanschauungen aus dem religiösen Hintergrund

3.1 Die Bedeutung der traditionellen Naturanschauungen in der Lebensgestaltung

Da in Korea die Harmonisierung und der Einheitsgedanke des Mensch-Natur-Verhältnisses als normativer Handlungsbereich in der Gesellschaft traditionell vorherrschend waren, ist erst allmählich eine Vorstellung von der Beherrschung oder Ausbeutung der Natur in Folge der allgemeinen und systembestimmten ökonomischen Rationalisierungen in der sich dauernd ausdifferenzierenden modernen Gesellschaft dominant geworden (Kim, D.-S. 1995: 36). „Sie [die moderne Gesellschaft] ist jene Gesellschaft, die die Probleme im Umgang mit der Natur als ökologische Krise thematisiert“ (Eder 1988: 228).

Zwar führen „die unübersehbaren naturwissenschaftlich-technischen Potentiale und ihre ökonomische Verwertung im wesentlichen zur Bequemlichkeit im alltäglichen Leben und zur Planung der Bedürfnisbefriedigung, sie entstehen aber aus der Zerstörung der natürlichen Umwelt und nicht zuletzt aus der Entfremdung der Menschlichkeit“ (Rhee, K.-Y. 1997: 139). Eine Art der gegenwartsbezogenen Umweltproblemsituationen entspringt primär aus durchgreifender Veränderung der grundlegenden Wahrnehmung des Mensch-Natur-Verhältnisses und bedeutet gleichzeitig auch einen Bruch mit der traditionellen Kultur. Insofern ist die ökologische Krise gewissermaßen eine kulturübergreifende Besonderheit, da ihre weite Verbreitung und ihre kumulativen Effekte in verschiedenen Formen in Erscheinung treten.

Die traditionelle Sichtweise der Natur und die damit verbundene Ehrfurcht und Harmonisierung wurde zum großen Teil durch an abendländischen Maßstäben gemessenen Regeln verändert (Park, T.-S. 1986). Es ist daher selbstverständlich, daß „angesichts der Naturgewalten der verzaubernde Aspekt einer Suche nach Harmonie, in der die sich anbahnende Spannung zwischen der tradierten Kultur und den modernen technischen Rationalitäten ausgeglichen wird, weitgehend verlorengegangen ist“ (Kim, D.-H. 1994: 191f.).

Will man die immer deutlicher erkennbaren ökologischen Probleme in Korea im Hinblick auf menschliches Denken und Verhalten gegenüber der Natur erklären und insbesondere eine Antwort auf die Frage geben, welche Funktionen durch die Verselbständigung technischer Rationalität in der heutigen Lebenswelt im Rahmen der rituellen und symbolischen Umgangsformen der Menschen mit der Natur überwiegend aufrechterhalten werden und welche Ursachen für die Veränderung der Wertmaßstäbe und Orientierungspunkte im Zuge einer dominant werdenden wirtschaftlichen Modernisierung auf ganz unterschiedliche Weise auslösend sind, muß man auch den historischen Lebenszusammenhang und seine jeweilige divergierende kulturspezifische Komponente beobachten.

Die systematischen Zusammenhänge zwischen Natur und Mensch in der Betrachtung der Religion und der Wissenschaft sind allesamt nach den Bedeutungen, Zwecken und Zielen, die sie der natürlichen Wahrnehmung beimessen, zu hinterfragen. Dies geschieht auf einem kritischen Hintergrund im Rahmen der unterschiedlichen traditionellen Reflexionen (Rhee, K.-Y. 1997). Es ist deshalb unumgänglich, nicht nur die Art und den Umfang des religiösen und wissenschaftlichen Einflusses, sondern auch die Wahrnehmung der Natur im systematisch reflektierenden kritischen Bewußtsein hinsichtlich der Umweltfrage ansatzweise zu klären, weil dadurch das menschliche Erkennen und die Gefühle gegenüber der Natur ausgelotet werden können.

Die frühere Tradition einer menschlichen Naturbeziehung oder eines religiös geprägten Naturbewußtseins in Korea, das heute noch in geringem Ausmaß in einigen ländlichen Regionen existiert, ist nicht nur durch individuelle Wohlstandsinteressen, sondern auch am entschiedensten durch die Hervorbringung wirtschaftstechnischer Innovationen verdrängt worden. „Die Veränderung der unmittelbar vorgefundenen Natur zu den eigenen Zwecken ist beim Menschen von vornherein verflochten in den Kampf gegen seinesgleichen, und erst ganz neuerdings greift das Bestreben um sich, diesen dramatischen Zusammenhang aufzulösen“ (Gehlen 1957: 7f.).

Unbestritten ist, daß der Mensch als Teil der Natur untrennbar mit der nichtmenschlichen Umwelt (Pflanzen, Tiere, Landschaft, Bauten usw.) verbunden ist (Gebhard 2000: 46). Hier zeigt sich heute allzu deutlich, daß die Inkongruenz von Mensch und Natur unvorhergesehen die ökologische Krise und die damit

zusammenhängende Bedrohung der Existenz für den Menschen verursacht. Denn die Menschen entwickeln sich prächtig, indem sie durch technologische Zugriffe die natürliche Umwelt zu einer eigenartigen Kulturlandschaft umgestalten.

„Sie (die moderne Ökologiediskussion) identifiziert den Umgang mit der Natur als gesellschaftliche Praxis und die Beschreibung der Natur als Thematisierung eines gesellschaftlichen Naturverhältnisses“ (Eder 1988: 153). In den wirtschaftlich fortgeschrittenen industriellen Ländern scheint die Wichtigkeit des Verhältnisses von Mensch und Natur bereits erkannt worden zu sein. Die westlichen Gesellschaften führen eine Debatte darüber, ob die Form der Naturzerstörung oder -beherrschung noch den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen angemessen ist, und wie dafür gesorgt werden kann, daß der wirtschaftliche Fortschritt sich nicht negativ auf die Beschäftigungsmöglichkeiten auswirkt. D.h., daß vielfältige Aspekte in den Ökologiediskussionen über das Mensch-Natur-Verhältnis ausgebildet worden sind (z. B. Birnbacher 1980; Meyer-Abich 1986).

Wirft man einen Blick auf die ökologische Krisendebatte in den verschiedenen Bereichen in Korea, kommt der ambivalente Charakter zwischen dem Bestreben der Naturerhaltung und der wachstumsorientierten Wirtschaftspolitik zum Ausdruck (Ministry of Environment Republic of Korea 1996). Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn es um die ökologische Krise in ihren unterschiedlichen Formen geht, - sei es, daß Umweltzerstörung durch die wachsende Ausnutzung und Beherrschung der natürlichen Umwelt für die wirtschaftlichen Entwicklungspläne verursacht wird, sei es, daß die Legitimität der Harmonie zwischen Mensch und Natur nicht mehr anerkannt wird.

Daß im traditionellen Kulturkreis in Korea „die harmonische Formel zwischen Natur und Mensch und moralische Verpflichtung zum Schutz der Natur bislang meist beherrschend ist, ist ohnehin eine populäre Botschaft“ (Lew, S.-K. 1996: 31). Tatsache ist, daß in Korea seit den letzten 40 Jahren von naturschonenden Verhaltensweisen zu anthropozentrischen kollektiven Wertvorstellungen übergegangen wurde, sowohl in den politischen Entscheidungen als auch in der öffentlichen Aufklärung über Umweltbelange, ohne dabei das ökologische Gleichgewicht im natürlichen Zustand zu berücksichtigen. Erwiesenermaßen wirkt sich die Tragweite dieser Erkenntnis praktisch bereits vielfach negativ auf die Gestaltung der Gesellschaft und die Handlungszusammenhänge aus, so daß sich

ein technisches und instrumentelles Naturverhältnis in der Gesellschaft zu großen Teilen bereits durchgesetzt hat. Die harmonischen Regeln der auf traditionelle religiöse Werte gestützte Lebenswelt sind daher in rascher Folge der ausdifferenzierten gesellschaftlichen Umwälzungen entkoppelt worden.

Wenn wir versuchen, auf die historische Dimension des gesellschaftlichen Naturbezuges einzugehen, ist es unabdingbar, deren traditionelle Grundlagen, Paradigmen und Wertmaßstäbe zu verfolgen, die inzwischen in alle gesellschaftlichen Ebenen hineingedrungen sind. Ein zentraler Aspekt der Naturanschauungen liegt offenbar in der Absicht, die jeweilige eigene weltanschauliche Position aufzuzeigen und die systematische Suche nach relevanten Erkenntnissen zu klären.

Die Naturanschauung bedeutet demnach „die fundamentalen Gedankenprinzipien für die subjektive Auffassung gegenüber der Natur im alltäglichen Leben“ und ist zugleich auch „das Ergebnis der kognitiven Ordnung der Natur“ (Lee, E.-B. 1991: 902). Darüber hinaus zeigt sich, daß das menschliche Bewußtsein von den Denkart und Verhaltensweisen gegenüber der Natur geformt wird, denn die Naturanschauung knüpft unmittelbar an die sinnlichen Erfahrungen und Wahrnehmungen jedes einzelnen im Hinblick auf die Natur an. Außerdem liefert die Naturanschauung keinen Regelkanon, der die Normen für das unmittelbare Handlungswissen der Natur enthält, sondern sie muß sich ihrem Gegenstand reflexiv nähern. Dadurch kann ein komplexes und kritisches Denken eingesetzt werden, das dem vielfältigen ökologischen Gedankengut angemessen ist.

Die von der geschichtlichen Entwicklung bestimmten traditionellen Naturanschauungen in Korea veränderten ihre Positionen und die ihnen zugrundeliegenden Gedanken, insbesondere weil sie „von dem wissenschaftlichen Denken und den Religionen in China unmittelbar beeinflusst“ wurden (Choi, J.-W. 1991: 905). Sie sind für das alltägliche Leben von zentraler Bedeutung und werden auch als Tao (Weg) in bezug auf die natürlichen Wandlungsprozesse bezeichnet (Lee, E.-B. 1991: 903; Rhee, K.-Y. 1997: 147).

„Im traditionellen Sinne wird der Begriff „Natur“ als Schöpfung zwischen Himmel und Erde bezeichnet. Die Natur selber ist kein passives, sondern ein aktives Dasein als eine ununterbrochene Entstehung und Veränderung im Universum“

(Rhee, K.-Y. 1997: 143). Sie ist aus sich selbst „entstehendes Dasein“ (Shin, K.-T. 1997: 117). Es ist jedoch prekär, den Begriff Himmel auf die Natur einzuschränken, weil so gewissermaßen das prägende Merkmal des Fundaments der ethischen Frage, der damit einhergehende Charakter der Natur sowie ästhetische Bestandteile in einem Ganzen vermischt werden. Trotz der beträchtlichen Schwierigkeiten des Begriffes „Natur“ ist man stets geneigt, bei seiner Interpretation und Analyse großen Wert auf die ethische Frage zu legen.

Es läßt sich feststellen, daß die Naturanschauungen in Korea nicht nur in der Literatur und Kunst, sondern auch in Schullehrbüchern aufgenommen werden. Beim Verständnis der Natur nehmen ästhetische Präferenzen, z. B. die Wahrnehmung von Schönheit und Erhabenheit der Natur, einen wichtigen Platz ein. „Die symbolische Bedeutung der Natur, in der Erlebnisse in und mit der Natur und deren sinnstiftende Valenz zusammenfließen, ein wichtiger Aspekt einer Ästhetik der Natur, die auf diese Weise neben ökologischen Argumenten zum Kern des Naturschutzgedankens avanciert“ (Gebhard 2000: 48).

So läßt sich die Geschichte der Naturanschauungen in Korea aus verschiedenen Blickwinkeln erfassen, z. B. dem zwangsläufigen Zusammenhang mit der Schicksalsfrage (einschließlich der unbestreitbaren ethischen Fragen), der perpetuellen Mystifizierung der Natur und dem Widerstand der mechanischen Prinzipien der Natur. In den Naturanschauungen wird trotz der unterschiedlichen Akzentuierung und kulturellen Besonderheiten in einzelnen Beiträgen ohne Zweifel immer der harmonisierende Zusammenklang zwischen Mensch und Natur nachdrücklich hervorgehoben.

Die natürlichen Bestandteile bestehen hauptsächlich aus astronomischen und meteorologischen Phänomenen wie Sonne, Stern, Wind und Regen etc. und aus geographischen und physikalischen Elementen wie Berge, Flüsse, Seen, Wasser, Feuer etc., die als Götter verehrt werden. Naturphänomene und -gegenstände werden vor dem Hintergrund der in ihnen symbolisierten göttlichen Kräfte verehrt. Es steht nach wie vor fest, daß der Natur als Quelle des Lebens schöpferische Kräfte und auch ästhetische und rituelle Formen innewohnen.

In entsprechender Weise werden Glück und Unglück, Orientierung und Weltanschauungen von Menschen im alltäglichen Leben durch die sinnliche

Erfahrung und Wahrnehmung der Natur und deren Vergötterung maßgeblich beeinflusst. „Natürliches Unglück gilt als Warnung der Natur gegenüber den Menschen“ (Rhee, K.-Y. 1997: 162). Die Achtung vor der Natur hat letztlich mit dem Wohlergehen des Menschen zu tun, d.h. die Mißachtung der Natur war tabuisiert. Die Natur anzuerkennen und zu respektieren war gleichwohl unumgänglich in einer traditionellen Einstellung. Kein Mensch und keine Institution kann davon ausgenommen werden. Da die Naturanschauung durch eine Vielzahl miteinander verwobener kultureller, gesellschaftlicher und moralischer Faktoren gekennzeichnet ist, die zu unterschiedlichen Regionen, Kulturen und Epochen gehören, beruht sie auf verschiedenen Elementen, vor allem auf dem Buddhismus, dem Konfuzianismus, dem Taoismus und Pungsoo, die allesamt tief in der koreanischen Kultur verwurzelt sind (Kim, M.-J. 1991; Kwak, S.-H. 1996: 226).

Es hat sich gezeigt, daß das Verhältnis von Mensch und Natur durch die jeweiligen wesentlichen Charaktereigenschaften „Yeongiron, Menschlichkeit, und Tao sowie Wind-Wasser“ innerhalb der unterschiedlichen weltanschaulichen Vorstellungen und der gesetzmäßigen Veränderungen bedeutend gekennzeichnet ist. Von Alters her bemühte man sich, aus der Umwelt Nutzen zu ziehen und die schlechten Einflüsse der Außenwelt zu vermeiden. Dazu tragen in Korea nachhaltig geistige, kulturelle und religiöse Anschauungsweisen bei und beeinflussen die einzelnen Menschen sowie die ganze Gesellschaft. Gemäß den vielschichtigen Gedanken über die Naturanschauungen in Asien, insbesondere im Taoismus, bildet die Natur nicht aufgrund der isolierten, sondern aufgrund der synthetisierenden Formen wie z. B. Raum, Zeit und Gemeinschaft eine Einheit. Dies ist nach wie vor eine tragfähige Grundlage für alle weiteren Überlegungen, die dann aus einem differenzierteren Urteil über die Natur entstehen.

Die Natur selbst beinhaltet das eigentümliche Prinzip und Gesetz, nach dem alle Lebewesen maßgeblich durch Veränderung, Kontrolle und Gleichgewicht aufrechterhalten werden. Die Naturanschauung Asiens ist der Objektivierung und den mechanistischen Prinzipien unterworfen. In ihr sind „intuitive, meditative, ganzheitliche Erfahrungen von Wirklichkeit neben eine klassifizierende begriffliche Analyse getreten. Solche verstehenden Wahrnehmungen der Umwelt sind eher

auf Pflege und Bewahrung als auf Ausbeutung und Beherrschung“ ausgerichtet (Michelsen/Siebert 1985: 41).

Die im folgenden beschriebenen unterschiedlichen Aufklärungen über kulturell äußerst differenzierte Naturerscheinungen, zwischen Religionen und Volksglaube angesiedelt, sind gesamtgesellschaftlich, was sich über Jahrhunderte gewachsen nicht zuletzt im pädagogischen Bereich ersehen läßt. Gerade sie nehmen eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von Instrumenten zur Eindämmung der vielfältigen ökologischen Belastungen und eine andere Perspektive auf das handlungsleitende Naturverständnis ein.

Vor dem Hintergrund einen Beitrag zur Entwicklung des Umweltbewußtseins in Korea leisten zu wollen, lohnt es sich, grundsätzlich die Frage der ökologischen Krise und Spannungen aus Sicht der traditionellen Naturanschauungen zu stellen, um die allgemeinen alten Vorurteile und neuen groben Klischees zu überwinden. Durch die sorgfältige Analyse der traditionellen Naturanschauungen erhält man eine angemessene theoretische Grundlage, um ein Modell der verantwortlichen Handlungsorientierung für die Bewältigung der entstandenen Umweltprobleme zu ermitteln.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß „von traditionellen Naturanschauungen die Ehrfurcht vor der Natur und vor dem Menschen, Schutzgedanken durch scharfsinniges Begreifen des natürlichen Prinzips gelernt werden können“ (Rhee, K.-Y. 1997: 165f.). Wichtiger erscheint, daß die traditionellen Naturanschauungen keine willkürlichen Entscheidungshilfen für die anzutreffenden ökologischen Probleme bieten, sondern daß sie vielmehr eine Grundlage für umweltpädagogische Strukturmodelle bilden können. Diese Form als Primat der zukunftsweisenden Entwicklung stellt einen wichtigen Schritt zum Schutz für das Ökosystem Erde und zum verantwortlichen Handeln dar. Es liegt auf der Hand, daß eine Chance darin liegt, durch den Rückgriff auf die sinnstiftende Funktion von Naturanschauungen die Rückständigkeit im ökologisch orientierten Denken und in den Verhaltensweisen der koreanischen Gesellschaft zu überwinden.

3.2 Einfluß auf veränderte traditionelle Naturanschauungen hinsichtlich ökologischer Fragen

Ohne Zweifel ist die Natur, ihre Ressourcen, die ausgeprägte Kontinuität ihrer fortschreitenden Prozesse und intakten Räumen, die unentbehrliche Existenzbasis für den Menschen. Gleichwohl wird eine unaufhörlich steigende Naturzerstörung in der modernen Gesellschaft mehr und mehr zum unauflösbaren Stigma. „Der Siegeszug des Industriesystems läßt die Grenzen von Natur und Gesellschaft verschwimmen. Entsprechend können auch die Naturzerstörungen nicht länger auf die Umwelt abgewälzt werden, sondern werden mit ihrer industriellen Universalisierung zu systemimmanenten sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Widersprüchen“ (Beck 1986: 252).

Die Einsicht der fortschreitenden Naturzerstörung hat zur Beschäftigung mit historischen und kulturellen Fragen im Rahmen der Religionen und Wissenschaften geführt (Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung 1996). Deutlich erkennbar ist, daß sich die Auffassung von Natur von traditionellen symbolisierten und mystischen Formen in der tatsächlichen und objektiven Bewertung Koreas wandelt. Das Mensch-Natur-Harmonisierungsprinzip war seit langem ein dominierendes Wertemuster in der traditionellen Naturanschauung der koreanischen Gesellschaft. Es besteht darin, daß der Natur nicht zu viel zugemutet werden darf, im Sinne einer Aufrechterhaltung des natürlichen Gleichheitsprinzipes, entgegen der Realität wonach die Natur zunehmend ununterbrochen ausgebeutet bzw. beherrscht wird. Die völlig uneingeschränkt beherrschte und ausgebeutete Natur, d.h. die Zerstörung von Landschaft und Ökosystem, ist von vornherein als industrielle Produktivkraft und gesellschaftliche Handlungszwecke an unterschiedliche Interessen fixiert.

Es ist jedoch auffällig, daß die technische Entwicklung offensichtlich zum erheblichen Teil zu einer veränderten Einstellung gegenüber der Natur führt. Die Menschen haben sich immer schon an vielfältigen technischen Prozessen orientiert. Parallel dazu scheint, die Denaturierung des alltäglichen Lebens schon immer weitverbreitet gewesen zu sein. Im folgenden werden die verschiedenen Aspekte der eingetretenen Veränderung der Naturanschauungen in bezug auf das Mensch-Natur-Verhältnis im Rahmen der technischen Entwicklungen und der kulturellen Hintergründe behandelt.

Hinsichtlich der Wandlungsfähigkeit der wissenschaftlich-technischen Strukturen sind Technik und Kultur als „ein verflochtenes Beziehungsgefüge“ zu begreifen, das im gesellschaftlichen Wandel die Möglichkeit findet, auf die Regeln und Normen mittels der gesellschaftlichen Ebene einzuwirken. Die technischen Möglichkeiten, über die jeder Einzelne heute verfügen kann, sind in ungeahntem Tempo gestiegen. Technik macht es ohne Zweifel möglich, nicht nur unsere alltägliche Lebenswelt, sondern auch die damit verbundenen institutionellen Handlungsfunktionen völlig neu zu gestalten. Es ist daher unumgänglich, die dynamischen technischen Entwicklungen und die kulturelle Einbettung des gesellschaftlichen Entscheidungsprozesses in bezug auf die ökologische Frage darzustellen.

Traditionell war Korea ein Agrarstaat, d.h. die Menschen waren zur Sicherung ihres Lebensunterhalt völlig auf die Natur angewiesen. Ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten orientierten sich hauptsächlich am Anbauen und Standortbestimmen und waren mit der Natur untrennbar verbunden. Das bedeutete allerdings zunächst auch, daß „die Lebenswelt des Menschen durch kontinuierliche Anpassung der Natur maßgeblich geprägt wurde“ (Park, T.-S. 1986: 21). Die dynamische Stabilität und die ordnungsgemäßen Prozesse der natürlichen Umwelt verdankten sich offenbar vor allem deren gesellschaftlichen Willen, mit dem man hauptsächlich die Anpassung an die vielfältigen natürlichen Bedingungen und an eine entsprechende Verantwortung für das Wohlergehen der Menschen kontinuierlich anstreben konnte.

Der historisch relativ konstant gehaltene Naturschutz und die daraus entstandene vielfältige und artenreiche Erhaltung einer natürlichen Landschaft sowie eines gesamten ökologischen Systems trat mit dem Ende des 19. Jahrhunderts in Korea in eine neue Phase ein, in der sich die entscheidenden Veränderungen der Naturanschauung und der damit verbundenen Handlungszusammenhänge ereigneten. Die atemberaubende Geschwindigkeit der technologisch-industriellen Revolution, mit der auch die traditionellen Naturanschauungen zerspalten wurden, war außerordentlich. Beträchtlich hier sind einschlägige Stichworte wie „Naturzerstörung und die Veränderung der Naturanschauungen“ zu nennen.

Naturzerstörung und die Veränderung der Naturanschauungen in Korea erwiesen sich als mehr oder weniger unbeabsichtigtes Auflösungsphänomen der

Harmonisierung von Mensch und Natur, die sich vornehmlich durch ständiges Wechselspiel bei der im Rahmen des Gleichgewichtsgesetzes und durch Schutz und Ehrfurcht des Menschen vor der Natur ergibt. Dabei drückt sich in der technischen Dominanzkultur eine gesellschaftliche Entwicklung gegenüber der Natur aus. „Naturbeherrschung wird in ihrer Generalisierung unterderhand im wahrsten Sinne des Wortes zur technischen Subjektbeherrschung“ (Beck, 1986: 335).

Dementsprechend tritt die Naturzerstörung vor allem in zwei Varianten auf; „einmal die gewaltsam von außen aufgezwungene, ausbeuterische Verschlechterung oder Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen unterlegener Völker oder Gruppen, und zum anderen die sehenden Auges hingegenommene ökologische Selbstzerstörung“ (Harborth 1993: 17). Wie es heute aussieht, führt die anthropologische Deutung zu einer unermesslichen Zerstörung der Umwelt. Tatsächlich spielt sich die heutige ökologische Krise in Korea in beiden Varianten ab, die in einem ursächlichen Zusammenhang miteinander stehen. Dies wird im folgenden begründet.

Der in Gang gesetzte Abbau der natürlichen Ressourcen setzte sich während der japanischen Herrschaft (1910-1945) mit der rabiaten Abholzungs politik fort und erfuhr in dem drei Jahre andauernden Korea-Krieg (1950-1953) in verzerter Weise einen neuen Höhepunkt. In der Nachkriegszeit wurden Verschlechterung und Zerstörung der Natur aufgrund der anhaltend materiellen Knappheit und der mannigfachen Formen des Elends fortgeführt. „Nicht zuletzt führte der Modernisierungsprozeß zur erfahrbaren Beschleunigung des Urbanisierungsprozesses und zur Auflösung der traditionellen Dorfgemeinschaften, wo ihre vielfältige Funktionen kontinuierlich verlorengegangen sind“ (Park, T.-S. 1986: 19). Daher wird „die Natur zum Sündenbock der Moderne und Knappheit zur Quelle von Gewalt“ (van Dieren 1995: 39).

Die unvorhersehbaren Folgen politischer und gesellschaftlicher Unordnung sowie wirtschaftlicher Not zeichneten sich ab: Die nicht ausreichenden Nahrungsmittel führten von vornherein zu Engpässen. Während die Produktivität in der Landwirtschaft immer mehr gefallen war, verdiente die zwangsläufig Bevölkerung ihr Geld allein im Holzeinschlag zur Kohlegewinnung. Für große Teile der

Bevölkerung war dies die einzige Einkommensquelle, um die Linderung von Hunger zu erreichen und das allgemeine Elend zu bekämpfen. Aufgrund von mehr oder minder zielgerichteten Eingriffen von Menschen wurde die Natur so irreparabel geschädigt, so daß die sich anbahnende Katastrophe schließlich nicht abgewehrt werden konnte.

Vor 1960 war das Mensch-Natur-Verhältnis grundsätzlich ein elementares Prinzip im Hinblick auf die Rücksichtnahme auf Harmonie, Gleichgewicht und Gesetzmäßigkeit. Der Schutz und die Bewahrung natürlicher Ressourcen, waren viel wichtiger als der naive ästhetische Genuß oder ökonomische Faktoren, wofür letztendlich kulturelle Gründe verantwortlich sind. Auf keinen Fall wurde eine Harmonisierung und eine durchgängige Gesetzmäßigkeit in der Natur in den asiatischen Religionen und Wissenschaften (Buddhismus, Konfuzianismus, Taoismus und Pungsoo) in Frage gestellt. Die Politik reagierte auch im wesentlichen auf naturgemäße Zustände oder Bedingungen, eine sozusagen humane Politik, in der das Mensch-Natur-Verhältnis immer angemessen berücksichtigt werden konnte. Die grundlegend naturfreundlichen Vorstellungen und die darauf zurückzuführenden Handlungen, die von den vielfältigen traditionellen Wertorientierungen in unmittelbarer Weise abhängig waren, waren mit verschiedenen, historisch gewachsenen Traditionen des Naturverständnisses verbunden. Dabei spielten ein individueller Wille und gesellschaftlich kollektive Aktionen zum Naturschutz eine ausgeprägte Rolle, durch die der Mensch Solidarität und Gemeinsinn zu fördern versuchte.

Von 1960 bis 1990 ging die ökologische Bedrohung von intensiver Naturnutzung aus. Wie das Schaubild auf Seite 116 zeigt, entwickelt sich allmählich das Mensch-Natur-Verhältnis von einer „gegensätzlich, kämpferischen zu einer harmonisierenden oder friedlichen Richtung“ (Park, H.-S. 1997: 435). Dabei haben die Technik und die veränderte Verhaltensweise in den alltäglichen Erfahrungen gegenüber der Natur eine maßgebende Rolle gespielt. Im Zuge der unaufhaltsam fortschreitenden Rationalisierung einer technisch-wissenschaftlichen Entwicklung und dem daraus resultierenden unermesslichen Zerstörungspotential richtete sich die These „Suche nach menschlicher Freiheit und Befreiung von der Natur“ auf den Widerstand gegen die Mystisierung der Natur, die Mensch und Gesellschaft früher anscheinend zu kontrollieren vermochten.

Der argumentative Zusammenhang dieser These läßt an einer traditionell verwurzelten Schonung und dem Mitgefühl gegenüber der Natur nicht den geringsten Zweifel aufkommen. „Das Prinzip der Eroberung“ (Immler 1990: 57), die sogenannte Naturbeherrschung und -ausbeutung sowie die Befreiung von den Naturgewalten herrscht in bezug auf das Mensch-Natur-Verhältnis vor. Gerade „das industrielle Ausbeutungsverhältnis“, das man zum Charakteristikum der zunehmenden Herrschaft über die Natur gemacht hat, scheint in der Gesellschaft voranzutreiben (Eder 1988: 9).

Man hat klar erkannt, daß die Natur nicht mehr als allmächtiges Vorbild, sondern in zunehmenden Maße als ein Stoffsystem im Universum für ökonomische Ressourcen im Rahmen von Zweckrationalität und Gewinnmaximierung der menschlichen Interessen angesehen wurde. „Die ökonomische Praxis müßte ihr bisheriges Naturbild aufgeben. Vor allem müßte das bisherige Nebeneinander von biologischen Prozessen und menschlich-sozialen Aktivitäten in einem einheitlichen Konzept naturbegreifender Ökonomie aufgehoben werden“ (Immler 1990: 52). Das Mensch-Natur-Verhältnis zur Harmonisierung und Abhängigkeit scheint daher von seiner Umgebung, von der Natur und Umwelt, allmählich verlorenzugehen (BUND/Misereor 1996: 238).

Infolge der erhöhten Belastung und der sich weiter verschlechternden großflächigen Zerstörung von Natur ist seit den sechziger Jahren diese Tendenz zur Loslösung harmonisierender Verhältnisse von Menschen und Natur zuweilen erkennbar. Es ist auffällig, daß die Rede von der Harmonisierung zwischen Natur und Mensch zu einem Zustand der Versöhnung in Korea in zentralen Positionen aufgrund der ökologischen Krise vordringt. Auffällig deshalb, weil Harmonisierung und Ehrfurcht gegenüber der Natur innerhalb einer erlebbaren Variante der traditionellen Lebensformen zugerechnet werden, die sich ununterbrochen verändern.

Unkalkulierte technische Entwicklung und ihre Errungenschaften sind dadurch gekennzeichnet, daß die gesellschaftlichen Aufgaben immer komplexer werden. Sie machen einen sehr wesentlichen Teil der nicht berechenbaren Dynamik im Alltag und in der Lebensgestaltung mit größerer Bequemlichkeit aus. Während es vor 1960 die Frage nach dem gesellschaftlichen Beitrag zur Technik war, stellte sich danach die Frage, inwieweit man die ungeheure Ausdehnung und

Wirksamkeit der Technik vorantreiben darf. Die beträchtliche Verbreitung der Technik, mit der materieller Wohlstand erreicht wird, stößt in wachsendem Maße auf Widerstände, da vor allem die Folgen immer unübersichtlicher werden. Es hat den Anschein, als ob mit der Fortsetzung einer ganzen Reihe von Technologisierungen in den verschiedenen Lebenswelten eine Vervielfältigung ihrer Anwendungsmöglichkeiten einhergeht.

Hinsichtlich der Prioritäten, die ohnehin die Wirtschaftspolitik setzt, lassen sich durchaus ökologische Fragen aufwerfen. Nach 1990 ist insbesondere der globale Wettbewerb in starkem Maße auf die Gestaltung des Naturprozesses infolge unermeßlicher technischer Fortschritte gerichtet. Das dürfte sich vor allem deshalb wirtschaftlich behaupten, weil ein Höhepunkt in der Ausbeutung und Übernutzung der Natur in Korea erreicht wurde. „Das ökonomische und soziale Verhalten zur Natur ist auch auf industriellem Niveau auf räuberische Aneignung alles Nützlichen aus dem riesigen Vorratslager der Natur gerichtet“ (Immler 1990: 57). Deutlich wiederzufinden ist, daß das politische Handeln uneingeschränktes Wirtschaftswachstum verfolgt.

Den wissenschaftsgestützten technischen Entwicklungen und Kulturen mit ihren Gestaltungen begegnet man seit den neunziger Jahren dauerhaft in der Gesellschaft und in nahezu unserem gesamten Alltagsleben. Die technische Entwicklung ist grundsätzlich als ein sehr bestimmender ökonomischer Prozeß zu verstehen, der beeinflußt und verändert werden kann. Sie trägt zwar mitunter dazu bei, daß der Lebensstandard der Menschen stärker erhöht werden kann, es darf allerdings nicht übersehen werden, daß die höchste Entfaltung des technischen Vermögens zur Beherrschung und Ausbeutung der Natur führt. „Die Welt der Technik ist also sozusagen der <große Mensch>: geistreich und trickreich, lebensfördernd und lebenszerstörerisch wie er selbst, mit demselben gebrochenen Verhältnis zur urwüchsigen Natur“ (Gehlen 1957: 9).

Eine ganze Reihe technischer Entwicklungen ist längst eine unmittelbare Folge der allmählichen Auflösung der traditionellen Bindungen, Konventionen, Wertvorstellungen usw. und der vollständig veränderten Lebensbedingungen und -weisen, ohne daß man verschiedene unerwünschte Nebeneffekte berücksichtigt. Sie gewinnen darüber hinaus in der einen oder anderen Weise zunehmend an vielfältigen Einflußmöglichkeiten auf das individuelle Handeln, Denken und die

gesellschaftlich relevanten Entscheidungsprozesse sowie Einstellungen und werden im selben Maße in neuer Form der kulturellen Anpassung unseres Alltagsverständnisses im öffentlichen und im privaten Bereich reflektiert. Durch die technische Entwicklung wird die Natur immer stärker in den Bereich der gesellschaftlichen Verantwortung einbezogen.

Es besteht also kein Zweifel, daß im Hinblick auf das Ergebnis der technologischen Umwälzungen des vergangenen Jahrzehntes in Korea technisches Wissen und seine Zusammenhänge einen immer höheren Stellenwert erhalten, um das Ziel vom eigenen Leben bewußt und auf reflektierte Weise zu gestalten bzw. zu verwirklichen. Die vielfältigen wissenschaftlichen Erkenntnisse und die in technischer Richtung experimentierende Praxis, die durch die heute vorherrschende ökonomische Sicht der Dinge durchgesetzt worden sind, haben auch das Naturverständnis des Menschen beeinflußt. „Die technisch-ökonomische Denkweise unserer Gesellschaft bewirkt (...) ein technologisches Naturverständnis, das zur Entfremdung des Menschen von der Natur führt. Lediglich Modifikationen an dieser industriellen Produktions- und Lebensweise verändern an der Grundstruktur der Naturnutzung wenig“ (Bolscho/Seybold 1996: 87).

Was das Mensch-Natur-Verhältnis, politische Richtungen, Religionen sowie technische Fortschritte, die veränderte Situation und ihre geschichtlichen Entwicklungsprozesse in Korea angeht, so sind die zuvor genannten Stichworte im folgenden Schaubild zusammenfassend enthalten.

	Vor 1960	1960-1990	Nach 1990
Mensch-Natur-Verhältnis	Nachhaltigkeit der Natur Gesetzmäßigkeit, Harmonisierung, Gleichgewicht	instrumentelle Naturbeherrschung, Befreiung von der Natur	rücksichtslose Ausbeutung Übernutzung der Natur ↓ humanverträgliche Bewirtschaftung der Biosphäre, sogenannter ökologischer Strukturwandel
Politik	humane Politik = die Reaktion der Natur als dauerhafte Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen	Wirtschaftspolitik als Aufgabe mit hoher Priorität: die Beseitigung von anhaltender Armut und Hunger; gesetzliche Maßnahmen gegen großflächige Umweltschäden	Globaler Wettbewerb mit der Aufgabe: Führung in der Weltwirtschaft, Betonung der „nachhaltigen Entwicklung“; mehr vorsorgender Umweltschutz
Philosophie/Religion	Konfuzianismus, Buddhismus, Taoismus, Pungsoo etc.	Zum Teil wesentliche Veränderungen religiöser Gedanken in bezug auf ökologische Fragen	* ¹²
Technische Erneuerung oder Verbesserung	mit Hilfe der Technik: Erleichterung der Arbeit, Sachliche Bedingung und Anpassung	zunehmende Rationalisierung aller Lebensbereiche Verbesserung des Lebensstandards, grundlegende Entwicklungsdynamik	unbegrenzte Möglichkeiten: die computerbeschleunigte Mobilität, Fortschreitende Ausdifferenzierungsprozesse und Verdrängung des Arbeitsprozesses

Durch das oben dargestellte Schaubild läßt sich sicher sehen, daß sich im Laufe der Zeit eine politisch-ökonomische Strategie und ein harmonisches Mensch-Natur-Verhältnis immer nachhaltiger irreversibel verändern. Zugespitzt formuliert könnte man sagen, die Natur wird als Mittel der Befriedigung von materiellen Bedürfnissen angesehen, ohne dabei die zwangsläufig negativen Auswirkungen

¹² Die Anführungszeichen in diesen Feldern bedeuten, daß der philosophisch-religiöse Bereich sowohl vor 1960, als auch zwischen 1960 und 1990 in Mischformen auftritt, die auf unterschiedliche ökologische Anforderungen reagieren und deren Folgen intuitiv bewältigen.

und die zunehmende Belastung der Umwelt zu ignorieren. Im Laufe der Zeit wird das Mensch-Natur-Verhältnis in eindeutiger Weise vom Prinzip „Rationalität“ (Weber 1988) mehr als von Ehrfurcht oder symbolischer Bedeutung maßgeblich beeinflusst.

„Die Weltreligionen könnten neue Wertmaßstäbe schaffen, die die Verantwortung des einzelnen und der Gemeinschaft für die Umwelt und für ein besseres gegenseitiges Einvernehmen zwischen Mensch und Umwelt betonen“ (Hauff 1987: 114). Die traditionelle Naturanschauung, die auf Harmonie und Widerspruchslosigkeit im Mensch-Natur-Verhältnis hin angelegt ist, kann als den ökologischen Problemen angemessen angesehen werden. Aus solchen theoretischen Überlegungen, bei denen dem neuen Ausblick auf die gegenwartsbezogene ökologische Situation eine zentrale Funktion zukommt, erklärt die traditionelle Naturanschauung in einem umfassenden Sinne einen relativ einheitlichen Gesichtspunkt vom Mensch-Natur-Verhältnis.

Es ist also ratsam, daß im folgenden der Standpunkt des Naturverständnisses hinsichtlich der ökologischen Frage in den jeweiligen Religionen vorgestellt wird, in denen die Aussicht auf zukünftige ökologische Entwicklungen gerichtet werden könnte. Hiervon ausgenommen, sind sämtliche Phänomene anderer Naturanschauungen wie z.B. Totemismus und Schaminismus etc., weil der astrologische Aberglaube, die Fetischisierung der Übermächtigkeit der Natur und magisch-animistische Traditionen von den vorherrschenden Religionen zum größten Teil absorbiert wurden. „Sie waren zwar in der Regel zumindest in damaligen Zeiten eine relativ fortschrittliche kulturelle Deutung und als Gegenstand religiöser Verehrung ein essenzieller Bestandteil der traditionellen Naturanschauungen“ (Park, T.-S. 1986: 21). Aber sie entsprachen im Laufe der Zeit nicht mehr einer vorbildhaften und zukunftsweisenden gesellschaftlichen Entwicklung und verschwanden somit allmählich. Nicht zuletzt sollte unter Berücksichtigung dessen, die Naturanschauung den veränderten ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen also durchaus zukünftig angepaßt werden.

3.3 Kritische Betrachtungen der ökologischen Frage im Rahmen des Naturverständnisses in den jeweiligen Religionen.

Buddhismus

Für den Buddhismus sind „Schlußfolgerungen über Dinge auf keinen Fall durch irgendwelche Voraussetzungen und Vorurteile erreicht, sondern er orientiert sich am Dasein der Welt und des Menschen selbst“ (Rhi, K.-Y. 1991: 499). Der Buddhismus konfrontiert vor allem mit den wesentlichen Fragen wie beispielsweise menschliche Existenz, Vergänglichkeit, Tod, Erbarmung und Vergebung, die sich aus seiner Tradition im alltäglichen Leben herleiten lassen. Es steht insbesondere das Interesse an der Ehrfurcht des Lebens im Mittelpunkt, wobei das Eigenrecht aller Lebewesen grundsätzlich berücksichtigt oder anerkannt wird.¹³ Die leitenden Prinzipien des Buddhismus beantworten die Fragen, wie man sich von der Welt der Wahnvorstellungen, Begierden und Leiden befreien kann, die vornehmlich aus einem wachsenden Bedürfnis zu permanenten Begehren und der damit einhergehenden Gewinnmaximierung in einer vielfältigen und komplizierten Gesellschaft entstehen (Rhi, K.-Y. 1991).

Der Grund, weshalb der Buddhismus mit den vielfältigen Umweltproblemen zu tun hat und wie er die ökologische Krise unter dessen Bezugnahme zu rechtfertigen sucht und der Mensch eine eindeutig definierbare Stellung findet, wobei ihm in einem auffälligen Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen die Natur zukommt, ist tatsächlich prekär. Hier wird vor allem versucht, Umweltprobleme durch die buddhistische Lehre sichtbar zu machen und grundsätzlich die Frage zu stellen, über welche Anschauungen der Buddhismus verfügt. Diese Perspektive wird im Rahmen der buddhistischen Lehre konsequent durchdacht, so daß eine wesentliche Grundlage der umweltfreundlichen Beobachtung geschaffen werden kann, obwohl nach Meinung der Experten „der Buddhismus eine relativ

¹³ Das „Leben“ wird hier als Leitbegriff in einer umfassenderen Weise benutzt und existiert durch eine immerwährende Veränderung und gegenseitige Verbindung. Es begreift sich in hohem Maße als „integraler Bestandteil der Naturanschauungen“(Beob Ryun 1996: 128).

pessimistische Einstellung gegenüber Weltanschauungen habe“ (Shim, J.-R. 1990: 56ff.).

Eine beobachtbare Besonderheit des Buddhismus besteht vor allem darin, daß es sich um die Reduktion einer starken emotionalen Bindung, des Verlangens nach materiellen Gütern handelt. Seine Lehre stellt eine grundlegende Idee der Lebensgestaltung durch Selbsterkenntnis, -betrachtung und einen Umgang mit anderen Lebewesen dar. Dieser Ansatz wird nicht durch vereinfachende Erklärung, sondern eindeutig durch ein kausales Gesetz faktisch behandelt.

Im Buddhismus werden zwar die Abläufe und Sachverhalte der objektiven Erkenntnisse über Umweltprobleme nicht unmittelbar erörtert, aber er vertritt die Annahme einer „Befreiung vom Zufügen von Leiden des Menschen“, das „die Habsucht, das ungebrochene Machtstreben und die Illusion des durch Habsucht gebrachten Glücks“ verursacht und auch zu der innewohnenden sublimen Sorge, Unruhe und Qual sowie Angst führt (Choi, S.-H. 1992: 101). Es handelt sich darum, wie sich „ein stark menschliches Bedürfnis nach Macht, Herrschaft und Aggression in die Grundsätze der Barmherzigkeit, Weisheit und Liebe verwandeln kann“ (Rhi, K.-Y. 1991: 499; Choi, S.-H. 1992). Diese Vorstellung und Lebensweise ermöglicht es durchaus, die ökologische Frage nicht nur mit hohen symbolischen Ausdrucksformen, sondern auch mit einsichtigen Beobachtungen und mit der Wahrnehmung des Umgangs mit der natürlichen Umwelt zu verbinden.

Der Mensch, der hauptsächlich für eine weitestgehende Befriedigung aller lasterhaften Begierden sorgt, so meint der Buddhismus, werde durch „asketische Lebensführung“ (Weber 1988) und allumfassende Liebe vom Leiden entschärft. Asketische Lebensführung wird vorwiegend durch eine Totalität von Gemeinwohl als radikaler Verzicht auf ununterbrochene menschliche Bedürfnisse erreicht. Tatsächlich zeigen die wesentlichen Grundzüge des Buddhismus deshalb nicht obskure Zielen des menschlichen Daseins und moralischen Aporien, sondern es offenbart sich unter anderem auch die konkrete Frage nach ganz allgemein vermittelbaren Grundlagen für ein selbständiges Leben, sozusagen der „Inbegriff des Geistigen“.

Die höchste Form für ein grundlegendes menschliches Verhalten im geeigneten Umgang mit der Natur bzw. Umwelt im Buddhismus ist „die Lehre von der Seelenwanderung und die moralische Regel für verbindliche Verhaltensrichtlinien, d. h. niemanden zu verletzen und kein Lebewesen zu töten (Tötungsverbot)“, die verhältnismäßig freundlichen Anschauungen durch das ethische Kausalgesetz wie Wohlergehen und Selbstbeherrschung (Shim, J.-R. 1990: 61). In diesem Sinne ist „der Kernpunkt Barmherzigkeit tief verwurzelt in moralisch-ethischen Grundpositionen“ (Park, E.-M. 1994: 42). Barmherzigkeit besteht darin, daß man Rücksicht auf die Ehrfurcht vor dem Leben nehmen muß, d.h. eine prinzipielle Anerkennung eines Eigenrechtes der Natur (Oh, H.-S. 1992: 59). Darüber hinaus stellt sie „die Prinzipien von Gewaltlosigkeit und Nicht-Verletzen“ dar (Naess 1997: 204). Dies kann vor allem durch die Liebe erreicht werden.

Von diesem Standpunkt aus gesehen stützt sich Barmherzigkeit auf ein wichtiges theoretisches Fundament des menschlichen Verhaltens in der Überwindung des egoistischen Selbst (Chun, J.-S. 1996: 117). Die Pflicht zur Barmherzigkeit, vor allem bei der Mitwirkung an der grundlegenden Verhaltensänderung ist die unerläßliche Bedingung für eine vernunftgemäße Ordnung zwischenmenschlicher Beziehungen, zwischen Menschen und anderen Lebewesen. Hier wird auch der in höchstem Maße vom Buddhismus vertretene Gedanke deutlich ausgesprochen, daß eine wirksame Veränderung der gesellschaftlichen Widersprüche durch die Selbstbildung möglich ist.

Infolgedessen wird „Yeongi“ nach wie vor als ein nicht zu unterschätzendes Element für das tiefere Verständnis von Welt und Selbst betrachtet, in dem die einsichtigen und folgerichtigen Denkformen des menschlichen Lebens zusammengestellt sind. Solche Denkformen haben zwar keine Gesetzeskraft, können aber eine beachtliche Verbindlichkeit im alltäglichen Leben für sich in Anspruch nehmen. Die Besonderheit dieser Einstellung liegt allerdings darin, daß das handfeste Dasein der Dinge in der Erscheinungswelt zu enger Verbindung mit „In“ (Ursache, unmittelbarer Faktor) und „Yeon“ (Gelegenheit, der Hilfsfaktor) als konstruktives Prinzip von Begegnung und Trennung oder Werden und Vergehen vorkommt (Rhi, K.-Y. 1991: 499). In gewisser Hinsicht gibt es Ausgleichsprozesse, in denen sich alles unentwirrbar verstrickt und nicht zuletzt zu einem gemeinsamen Ganzen wird. Aus dem merkwürdigen Beziehungsgeflecht dieses

Geschehens ergibt sich „ein grundlegendes Koexistenzsystem zwischen Menschen und Natur“ (Oh, H.-S. 1994: 15).

Der bemerkenswerte Glaubenssatz „Yeongi“ bedeutet, daß alles, was tatsächlich in der Welt existiert, durch die besondere Verbindungsstruktur mit kausalen Zusammenhängen und durch unablässig natürliche Veränderungsprozesse von Einfachheit hin zu systematischer Ordnung in den immerwährenden Kreislauf der Natur eingebunden ist, in der auch Schönheit, Integrität und dynamische Stabilität sowie die unermeßliche Vielfalt der Lebensräume schlechthin eingeschlossen sind (Choi, S.-H. 1992: 101; Oh, H.-S. 1994: 20; Chun, J.-S. 1996).

Die Theorie „Yeongi“ wird bei weitem in der physischen, organischen und zugrundeliegenden Struktur der Lebewesen und Geisteserscheinungen des Menschen viel beachtet. Alles im allen wird das Universum als keine dauerhafte Substanz angesehen, sondern vielmehr als unbeständige Eigenschaften und Zustände beschrieben, die sich durch regulierende Evolutionsprozesse in allen Bereichen gesellschaftlichen Lebens systematisch und geschichtlich entwickeln, wie es quasi naturgemäß vorgegeben ist (Chun, J.-S. 1996: 102). Die unentbehrliche Voraussetzung der Veränderungsprozesse gesamter Ökosysteme kann in der Formel „Alles Irdische ist vergänglich“ anschaulich zum Ausdruck gebracht werden.

Es wird ohne Zweifel in diesem Zusammenhang angedeutet, daß der vielzitierte Begriff „Yeongi“ mit einer spezifischen Form von Umweltproblemen unmittelbar zu tun hat (Oh, H.-S. 1992; Chun, J.-S. 1996). „Denn die Bestandteile der Umwelt sind durchaus kompliziert verflochten. Wenn ein Teil der Umwelt oder Natur zerstört wird, dann kann ein anderer Teil auch beeinflußt werden“ (Oh, H.-S. 1992: 61). Das bedeutet zugleich aber auch, daß alle Lebewesen untrennbar miteinander dauerhaft in ein Gleichgewicht gebracht werden müssen, eben deshalb, weil sie immer in gegenseitigen Abhängigkeiten und Beziehungen stehen.

Charakteristisch ist in dieser Hinsicht, daß unbestreitbar von einer überwiegend negativen Erkenntnis der Kausalität ausgegangen wird, die freilich immer ein implizit enthaltenes Gleichgewichtsprinzip des gesamten Ökosystems beibehalten muß (Choi, S.-H. 1992: 105). Hierbei wird Umwelt als eine Anzahl komplizierter

Systeme betrachtet, die sich mit verschiedenen Subsystemen verbinden und durch ihre vielfältigen Wechselbeziehungen vollkommene natürliche Harmonie, Stabilität und Gleichgewicht aggregativ bilden (Oh, H.-S. 1992: 59; Chun, J.-S. 1996: 102).

Aus buddhistischer Sicht geht das Umweltproblem auf „Negationen von und Mangel an gegenseitigen harmonisierenden Verbindungen“ zurück, die durch die Koexistenz und Eintracht gekennzeichnet sind (Choi, S.-H. 1992: 105). Es entsteht durch Destabilisierung und Zerstörung der Wechselwirkungen zwischen Menschen und Umwelt im Rahmen des Kausalgesetzes und durch unendliche Begierde der Menschen nach materiellen Bedürfnissen (Shim, J.-R. 1990: 62; Oh, H.-S. 1994: 23; Chun J.-S. 1996: 115). Die Vergeudung der natürlichen Ressourcen dient der Befriedigung des Egoismus. Im Buddhismus wird deshalb sehr entschieden hervorgehoben, daß die Menschen mit den anderen Spezies so behutsam wie möglich umgehen müssen.

Die nicht mehr zu übersehende ökologische Krise führt letztlich zu unmittelbar verheerenden Auswirkungen auf die natürlichen Lebensgrundlagen und die Menschen selbst. Nicht zuletzt kann hier die Abschätzung einer langfristigen ökologischen Krise als „Karma-Wirkungen“ (die Lehre von dem unabwendbaren vergeltenden Schicksal), sogenannte „kausale Verbindungen von Ursache-Folge-Wirkungen“, durchgängig zum Ausdruck gebracht werden (Rhi, K.-Y. 1991: 499). Unter Karma-Wirkungen wird das indirekte Resultat von schlechten Taten in den vergangenen Leben verstanden. Karma-Wirkungen entstehen also nicht durch eine spontane Aktion des Bösen, sondern stets durch kulminierende schwere Belastungen infolge von Gesetzesübertretung.

Wenn das Umweltproblem in der Logik der Karma-Wirkungen angewandt wird, dann kann man annehmen, daß die Menschen später selbst die unbeabsichtigten Folgen und die unerwünschten Nebenwirkungen der Umweltzerstörung tragen müssen. Denn die angestrebte Lösung konkreter Fragen der Umweltprobleme ist unmittelbar davon abhängig, wie der Mensch seinen Handlungswillen gegenüber der Natur aufrechterhält und wie er das Bewußtsein für ökologische Zusammenhänge verstärken soll (Oh, H.-S. 1994: 33). Aus buddhistischer Sicht ist zwar die Einheit des Mensch-Natur-Verhältnisses unverfälscht, aber angesichts

der rücksichtslosen und ausbeuterischen Haltung des Menschen gegenüber der Natur ist sie nicht mehr zusammenzuschließen (Choi, S.-H. 1992: 110).

Hierbei wird die Natur auf keinen Fall als Gegenstand der Eroberung und des Kampfes angesehen, sondern als Gegenstand der Bescheidenheit und Barmherzigkeit, wodurch sich die Menschen ihre persönliche Handlungsmaxime vornehmlich durch gegenseitige Harmonie und Kontrolle zu eigen machen sollen (Choi, S.-H. 1992: 109). Aber die auffindbare Beschreibung der Liebe sollte nicht kurzfristige Anziehung sein, sondern sie muß profundem Wissen über die Natur, das Mitgefühl und den Respekt des anderen am konsequentesten entsprechen. Es ist somit kennzeichnend, daß die Natur mit lebendigen Wesen auf der Erde als „Ich“ gleichzusetzen ist.

Neben dem zentralen Begriff „Yeongi“ werden „vier edle Wahrheiten“ als Selbsterkenntnis durch die Kontemplation im Rahmen der ethisch-existentialen Dimensionen verstanden. Sie stellen „das Leiden, die Leidensursache von Durst, Sehnsucht und Begierde, die Aufhebung des Leidens und den Weg zur Aufhebung des Leidens“ dar (Rhi, K.-Y. 1991: 500; Chun, J.-S. 1996: 109). Das unaufhebbare Leiden des Menschen ist demnach vornehmlich aus der „Habsucht, Herrschaft und Illusion“ entstanden, die auch zur Auflösung der gegenseitigen Verbindungsstruktur von Mensch und Natur führen.(Choi, S.-H. 1992: 110).

Hierbei handelt es sich um die Form zielgerichteten Selbsterkennens, um Befreiung und Erlösung des Leidens der Menschheit zu erreichen. „Das Gebot des achtfachen Pfades“ hebt im Rahmen der moralischen Rechtfertigung einen wichtigen Weg zu konkreten praktischen Handlungspostulaten des Menschen hervor und ist also durchaus „Rechtes Verständnis, rechte Gesinnung, rechtes Reden, rechte Handlung, rechter Lebensunterhalt, rechte Anstrengung, rechtes Überdenken und rechte Konzentration“ (Rhi, K.-Y. 1991: 500).

Obwohl dem buddhistischen Text nicht unmittelbar ein Bezug auf die primär ökologische Frage anzumerken ist, könnte man doch eine ganze Reihe dieser ineinander verschlungenen achtfachen Pfade in bezug auf die ökologische Frage der Zukunft in einer besonderen Weise wahrnehmen oder praktizieren, um den Menschen zum vernünftigen Umgang mit der Natur zu verpflichten. Diese

Entwicklungstendenz zeigt sich bei der ökologischen Aufklärung grundsätzlich auf dem Weg, der zum richtigen Verhalten und Denken von Menschen führt.

Vor diesem Hintergrund kann weitgehend die Frage nach den menschlichen Pflichten und Aufgaben gegenüber der anderen Lebewesen gestellt werden und es ließe sich hier das feste Fundament für die im Mittelpunkt stehenden Werte Liebe und Barmherzigkeit legen. Die Befreiung menschlichen Leidens von jeder fesselnden Begierde bedeutet, ein sinnvolles und verantwortliches Leben zu führen, in dem die positiven Einstellungen meist mit Gefühlen des Vertrauens verbunden sind. Materialismus und egozentrische Subjektivität führen letztendlich zu Unbehagen und Unglück.

Der Buddhismus, dem „die explizite Begründung von der ethischen Rechtfertigung für das Universum, zugrunde liegt, zeigt auf, daß „das ökologische Leiden ein sehr erheblicher Teil der menschlichen Leidenschaft ist“ (Park, E.-M. 1994: 42; Chun, J.-S. 1996: 108). Das ökologische Leiden, das durch den vom Menschen geprägten wirtschaftlichen Antrieb und den damit einhergehenden Beschleunigungsprozessen verursacht wird, gilt übrigens nicht nur für den Menschen selbst, sondern genauso auch für die Natur. „Ohne die präzise Erkenntnis der ökologischen Gesamtzusammenhänge oder Tatsachen, insbesondere ohne die Ehrfurcht und miteinander verbindende hingebungsvolle Liebe kann man den Weg des Umweltschutzes nicht erreichen“ (Choi, K.-D. 1996: 264; Chun, J.-S. 1996: 110).

Das Umweltproblem kann auf keinen Fall durch die kollektive Ökologiebewegung kuriert werden. Was jedoch die Ökologiebewegung aus buddhistischer Sicht angeht, gilt es festzustellen, daß bisher in Korea großer Wert auf „einen allzu zweckorientierten Ansatz hinsichtlich der Kontrollmechanismen nach den Umweltunfällen“ gelegt wird. (Choi, S.-H. 1996: 127). Sie ist „nicht auf die notwendige Erneuerung der Gesellschaft ausgerichtet, sondern auf die Selbstzufriedenheit des Menschen, da sie auf keiner logisch-philosophischen Basis für weitere Veränderungen besteht und keine Zusammenarbeit zwischen den Umweltorganisationen fordert“ (Chun, J.-S. 1996: 122). Sie interessiert sich vielmehr für „kollektive Widerstände, Kämpfe und Verstärkung der institutionellen Rahmenbedingungen gegenüber den Umweltproblemen sowie eine fortschreitende Entwicklung der Umwelttechnologie“ (Beob Ryun 1996: 127).

Die Veränderung der Grundeinstellung zur Umwelt und die daraus resultierenden umweltbewußten Handlungsprozesse hängen in starkem Maße davon ab, wie man das eigene vorrangige Denken und Verhalten gegenüber anderen Lebewesen zur Verfügung stellen kann, was wiederum de facto das Vorhandensein von „Liebe und Gewaltlosigkeit“ voraussetzt. Es ist außerordentlich schwer, in solchen Fragen zu einer sinnvollen einheitlichen Lösung zu gelangen. Sicher ist jedoch, daß beim Buddhismus das „Leben“ immer im Mittelpunkt steht (Beob, Ryun 1996: 148). Wenn die Ökologiebewegung von der „Lebensbewegung“ ausgeht, dann könnte sie sich durch eine von vornherein geistesgeschichtlich fundierte Vielschichtigkeit des Buddhismus, nicht zuletzt in herauskristallisierender Gestalt seiner bestimmten Inhalte, entwickeln (Choi, S.-H. 1992).

Tatsache ist aber, daß die theoretisch fundierte Grundlage des Buddhismus, der stärker auf „Liebe, Ehrfurcht und Gewaltlosigkeit“ setzt, von entscheidender Bedeutung für die Suche nach einer umweltorientierten Form gesellschaftlicher Entwicklung ist. Insbesondere hat Meyer-Abich „keine Gewalt gegenüber der natürlichen Mitwelt“ als „Frieden mit der Natur“ zum Ausdruck gebracht (Meyer-Abich 1986: 156). Die vielfältigen symbolischen Aspekte der Formel für buddhistische Immanenz weisen seltsamerweise eine sehr viel aufgeklärtere und universellere Logik in einem weniger überholten Ton zu konkreten Handlungspositionen und Handlungsaufforderungen, die immer Verantwortungsbewußtsein voraussetzen, auf als die anderen orientalischen Religionen, was man wiederum über die wirklichen Verhältnisse in der Natur herausgefunden hat.

Inwieweit der Buddhismus umweltfreundliche Ansatzpunkte mit sich bringen wird, ist unmittelbar nicht zu beantworten: „Dennoch scheint es die Hoffnung auf die Lösung der Umweltprobleme durch eine kollektive handlungsorientierte Praxis gemäß buddhistischer Lehre zu geben, die offensichtlich im Mittelpunkt der Barmherzigkeit und des Interesses an der Befreiung vom Egoismus steht“ (Shim, J.-R. 1990: 62). Immerhin scheint andeutungsweise sein unanfechtbares Gesetz „Yeongi-Theorie“ und „die vier edlen Wahrheiten“ als Orientierung, die bestimmten Handlungsregeln und das kritische Motiv der Hinwendung zur moralisch

geprägten Anschaulichkeit in einem sehr umfassenden Sinne konzentrierten Umweltschutzes auf eine tragfähige Grundlage zu stellen (Park, S.-Y. 1983; 119).

Es kann also sehr wohl sein, daß man sich vor allem hier den Theorieansatz des Buddhismus in seiner Gesamtheit für unterschiedliche Anwendung in der ökologischen Frage zu Nutze machen dürfte. Die Art und Weise der Einführung von buddhistischen Theorieansätzen in die Umweltproblematik scheinen insbesondere eine konkrete Pflicht des Mensch-Natur-Verhältnisses zu berücksichtigen. Der Buddhismus beinhaltet daher einen besonderen Ansatzpunkt in Richtung auf umweltbezogene Einstellungen und Wertvorstellungen, um umweltgerechteres Verhalten und verstärktes gesellschaftliches Engagement zu bewegen.

Es gibt keine universalen Antworten in unserer Umweltgefährdung. Trotzdem kann der Buddhismus wahrscheinlich versuchen, eine vertretbare und mit wichtigen Argumenten folgerichtig begründete Antwort auf ein ökologisches Gefüge zu integrieren, das letztlich dem Mitgefühl und der Liebe sowie dem Respekt vor den natürlichen Lebewesen verpflichtet ist. Es läßt sich darüber hinaus eine argumentative Grundlinie feststellen, daß sich die anschaulichen Formeln des Buddhismus bei heiklen Themen der ökologischen Krise sehr wohl auf eine viel substantiellere Lösung einer konkret beobachtbaren Realität meist durch Vervielfältigung des Gedankenimpulses des Menschen verständigen und ökologische Basisbelange ausfindig machen können.

Konfuzianismus

Als andere philosophische oder religiöse Weltanschauung neben z.B. Buddhismus, Taoismus und Pungsoo sowie Schamanismus ist der Konfuzianismus seit Jahrtausenden in erster Linie nicht nur bei der Aufrechterhaltung der grundlegenden Normen und der Moral als fixierte Form der gesellschaftspolitischen Ordnungssysteme, sondern auch bei der Wirksamkeit für die inhärenten Menschengedanken in bezug auf den Maßstab für alle wesentlichen Entscheidungen in der rationalen Lebensführung von ausschlaggebender Bedeutung (Yi, D.-J. 1991; Kim, D.-H. 1994; Lee, J.-M. 1995).

Der gerechte und harmonische soziale Beziehungen entwickelnde Konfuzianismus ist immerhin die Wiege der orientalischen Gedankenwelt und vermittelt ein eigentümliches Theorienmodell an Grundfragen des Mensch-Natur-Verhältnisses und dessen Beantwortung (Needham 1986; Park, H.-S. 1997). Im allgemeinen wird der Konfuzianismus als „umfassender moralisch-ethischer Wertmaßstab in der Gesellschaft“ verstanden. Er liefert die Belange der Lebenspraxis und das richtige Studium der Menschheit (Yi, D.-J. 1991; Kim, D.-H. 1994; Choi, Y.-J. 1996; vgl. Weber 1988: 330).

Der höchste Wert „Menschlichkeit“ ist in der Philosophie von Konfuzius insofern von besonderer Bedeutung, als dessen spirituelle Reichtümer eine Formulierung der fundamentalen ethischen Vorstellungen aufweist (Kim, D.-H. 1994). Ein angestrebtes Ziel der „Menschlichkeit“ ist es, Loyalität gegenüber dem Staat und Pietät gegenüber der Familie, Stabilisierung der Gruppe und Frieden und Achtung vor dem Individuum zu etablieren sowie der Bildung ein zunehmendes Gewicht zu verschaffen (Yi, D.-J. 1991: 877; Lee, J.-M. 1995: 258). Dies hat offenbar wesentlich mit einer bestimmten Rolle der langfristigen Sicherung der Solidarität und Integration von Gruppen zu tun und charakterisiert gleichzeitig einen zentralen Ausdruck der Suche nach einer verbindlichen Verpflichtung und nach allgemeingültigen Werten.

„Die Menschlichkeit etwa wird aus einer als nobel oder männlich zu übersetzenden, ästhetisch-charakterlichen Haltung des Adligen zu einem generellen Prinzip der Achtung des anderen als ein Wesen wie ich selbst“ (Roetz 1995: 55). Die Menschlichkeit ist eine bestimmte Art von Verhalten und Haltung des Menschen. An dieser Stelle ist jedoch zumeist anzumerken, daß in mancher Hinsicht der Mensch einen eindeutig bestimmten Rang in einem Wechselverhältnis und in reziproken Verpflichtungen zu anderen Spezies besitzt. So hat der Konfuzianismus mehr als andere Religionen „seine eigentümlich theoretische Funktion der Verhältnisse zwischen Mensch und Natur“ (Park, H.-S. 1997: 431).

Die Frage, wie der Konfuzianismus mit einer wissenschaftlichen Analyse der Natur in Einklang gebracht werden kann, ist zunächst im gemeinsamen Wohlergehen und Gedeihen des Menschen und der konstituierenden Gesellschaft zu sehen und findet sich vornehmlich unter besonderer moralischer Berücksichtigung der

politischen Systeme mit eingebettet. Dem Konfuzianismus geht es um einen koordinierten Einfluß nicht um eine Zersplitterung, sondern im wesentlichen um ein stark ausgeprägtes Gefühl der Zusammengehörigkeit innerhalb der gesellschaftlichen Gruppen durch moralisch-ethische Regulative. Es handelt sich hierbei um den kulturspezifischen Hintergrund von Naturanschauungen, deren Formulierung von anderen Religionen und Wissenschaften weit entfernt sind.

Die Naturanschauung im Konfuzianismus wurde hauptsächlich vom Taoismus und Buddhismus beeinflusst bzw. zusammengefügt und unterscheidet sich ohne weiteres kaum von gesellschaftlichen Ordnungen, die auf dem Primat universeller Harmonisierung gründen (Lee, J.-M. 1995: 253; Park, H.-S. 1997). Es wird danach getrachtet, eine untrennbare Beziehung zwischen der Gesellschaftsordnung und der Naturanschauung aufrechtzuerhalten, da die Natur als ein Bestandteil des sozialen Systems funktionsfähig bleibt. Die Natur muß infolgedessen mit dem menschlichen Wohlergehen in Einklang gebracht werden, welches wiederum von der zielgerichteten politischen Tätigkeit des Herrschers oder von der Regierung unmittelbar abhängig ist.

Es muß dabei von zwei politischen Theorien, „der Himmel-Mandat-Theorie“ einerseits und der „Katastrophen-Theorie“ die auf der Beobachtung von meteorologischen Erscheinungen beruht, ausgegangen werden. Die beiden Theorien liefern gleichsam einen Schlüssel für die Erklärung verschiedener Merkwürdigkeiten des Guten und Bösen und sind im Sinne einer Analogie zwischen Mensch und Natur verständlich, genauer gesagt, Kosmologie und die Rolle des Herrschers (Rhee, K.-Y. 1997). „In dieser Hinsicht ist es vorausgesetzt, daß der Himmel hauptsächlich mit Menschen eine sehr enge Verbindung hat“ (Rhee, K.-Y. 1997: 144f.). Der zentrale Begriff „Himmel“ wird vielfältig verwendet und kennzeichnet sowohl eine allgemeine Bedeutung als auch die mit den Menschen verbundenen Frage nach zwangsläufigen Schicksalen, Prinzipien und der Vorhersehung.

„Über Eingriffe in die Politik, das persönliche Schicksal und in die Natur verfolgt der Himmel ein einziges Ziel: die Guten zu belohnen und die Schlechten zu bestrafen, und zwar nicht in einem Jenseits, sondern in der hier und jetzt erfahrbaren Welt. In allen Erscheinungen waltet sein göttliches Telos“ (Roetz 1995: 34). Dies kann als „das Herzen des Volkes ist der Wille des Himmels“ zum

Ausdruck gebracht und auch als „Himmel-Mandat-Theorie“ bezeichnet werden, die auf den ethischen Anschauungen und dem historischen Bewußtsein des Menschen basiert (Choi, Y.-J. 1996: 203).

Für das Konzept der „Katastrophen-Theorien“ stellt sich die Kontrolle in erster Linie als Mißbrauch der Macht und Vernachlässigung von Landwirtschaft, Vorsorge für das Volk in symbolischen Bedeutungen dar, die vor allem durch bestimmte kulturelle Konzepte vermittelt werden. „Die Stabilität des Staates zu gewährleisten hängt entscheidend von der tugendhaften und vorbildhaften Eigenschaft des Herrschers unmittelbar ab“ (Shin, K.-T. 1997: 119; vgl. Weber 1988: 515). Aus ihrer wesentlich kritischeren Sicht führen politisches Fehlverhalten und Mißregierung des Herrschers letztlich sogar zur dynamischen Ursache der merkwürdigen natürlichen Strömungen (z.B. Überschwemmung, Erdbeben, Sonnenfinsternis, Insektenschäden etc.), die letztlich unberechenbar sind und die Landwirtschaft wesentlich beeinflussen (Kim, M.-J. 1991: 123; Choi, Y.-J. 1996: 206). Die verbindliche Aussage über die natürliche Bedeutung impliziert allerdings die Annahme, daß die Landwirtschaft ausschließlich als ein Teil einer höchsten zielgerichteten Politik aufrechterhalten bleibt (Lee, J.-M. 1995).

Es ist doch zu beachten, daß „der Mensch im Konfuzianismus in enger Verbindung mit der Natur und der Gesellschaft interpretiert wird“ (Park, H.-S. 1997: 439). Obwohl das menschliche Individuum den Pflanzen und Tieren überlegen ist, sind alle Lebewesen aus dem Willen des Himmels entstanden. Obwohl er über Tiere und Pflanzen oder Schöpfungen herrscht, muß er zuerst dem Willen des Himmels folgen, dann kann er sich von Gut und Böse im Handeln durch die Selbstbetrachtung unterscheiden. Falls der Mensch dem Willen des Himmels nicht folgt, dann warnt der Himmel den Menschen durch eine natürliche Katastrophe. Bei dem Willen des Himmels und natürlicher Nutzung durch die Menschen spielt Verehrung durchaus eine geradezu zentrale Rolle (Oh, S.-B./Ahn, T.-M. 1995: 51). Die Natur wird sowohl als materieller Gegenstand angesehen als auch als ein symbolisches Dasein mit ihrem eigenen Gestaltungswillen. Anders ausgedrückt: Die auftauchenden Probleme sind weitgehend in den unwillkürlichen Funktionsabläufen der äußeren Naturbedingungen eingebettet.

Die Achse beruht im wesentlichen auf der Nutzbarkeit der Natur einerseits und dem Schutz vor natürlichem Unglück durch Assimilierung der Willensentscheidung des Himmels andererseits (Oh, S.-B./Ahn, T.-M. 1995: 59). Aus diesen theoretischen Diskussionen werden zwei fundamentale höchste Glaubensansätze, „Vereinheitlichung von Himmel und Menschen“ und „Integration von Subjekt und Objekt“ mit Nachdruck akzentuiert (Choi, Y.-J. 1996: 207). Beides deutet darauf hin, daß die zentrale Wichtigkeit der universalistischen Prinzipien nicht nur von den relativ komplizierten Wertschätzungen der unabdingbaren Richtlinie von menschlichen Verhaltensweisen schlechthin abhängig ist, sondern auch von der untrennbaren Beziehung zwischen Politik und Naturphänomen.

Aus konfuzianistischer Sicht gilt offensichtlich der Naturverlauf nicht als existentieller Aspekt oder als etwas Statisches, sondern als der fortwährende, niemals endende Werden-Veränderungs-Prozeß, in dem ein untrennbarer Nexus zwischen Himmel und Erde sowie Mensch miteinander in holistischer Hinsicht¹⁴ besteht (Park, E.-M. 1994: 54). Die Veränderung der Natur bedeutet demnach kein ursprünglich geltendes statisch-mechanisches Ordnungsprinzip der Welt, sondern bedarf bestimmter Ziele und Tragweiten des Lebens oder einer dynamischen Sichtweise (Choi, Y.-J. 1996: 213). Des weiteren ist die Natur auch durch eine dynamische Verbindung mit der auf Qi¹⁵ basierenden Organismen gekennzeichnet, die sich durch einen sich stetig wiederholenden natürlichen Kreislauf von Wechselbeziehungen und existentiellen Abhängigkeiten aufrechterhalten. „Es ist jedoch bemerkenswert, daß die Natur als Ganzes beileibe nicht als Konglomerat mechanistischer Bestandteile angesehen wird,

¹⁴ Ein holistischer Ansatz geht davon aus, daß „mit wachsender Komplexität vernetzter Gefüge im Vergleich zu deren Untereinheiten zusätzliche Eigenschaften auftreten, die aus jenen nicht ableitbar sind, deren Verständnis vielmehr zunächst der ganzheitlichen Erfassung ihres spezifischen Integrationsniveaus bedarf“ (Mertens 1989: 31).

¹⁵ Der umfassende Begriff „Qi“ stellt eine Quelle des Werdens aller Dinge im Universum (z.B. die Energie der Atmosphäre der Erde des Menschen etc.) dar und „entsteht aus alltäglicher Erfahrung und praktischen Gedanken mehr als besondere wissenschaftliche Spezialisierung“ (Kim, M.-J. 1991: 125f.).

sondern darüber hinaus auch ihre Wirkung auf Seele und Leben auch anerkannt werden“ (Choi, Y.-J. 1996: 215).

Die Naturanschauung im Konfuzianismus besteht nicht zuletzt darin, daß „Menschlichkeit“ durch sittliche Gesinnungen von der Natur selbst gebildet werden soll. „Er verwirft den im Mittelpunkt stehenden Kernbegriff „wu wei“ des Taoismus, der die Kultivierung der Menschlichkeit nicht allzu oft in Betracht zieht“ (Choi, J.-W. 1991: 908). „Die Natur wird selbstverständlich nicht durchaus als romantischer, mystischer und nihilistischer Gegenstand betrachtet, sondern allenfalls die Menschen verfolgen Harmonie durch Prozesse der elementaren Erfahrung und Beobachtung von den verschiedenartigsten Gegenständen in konkreten und entscheidenden Situationen“ (Choi, J.-W. 1991: 908). Nicht minder wichtig ist, daß Menschen gegenüber der Natur den Weg zur richtigen Versöhnung, d.h. zur unzerstörbaren Harmonie und zum Einklang in verbreiteter Form ihres moralischen Gefühls und zur Einheit von Natur und Menschen bahnen (Kwak, S.-H. 1996: 254).

Grundsätzlich ist das Leben selbst von der Natur entscheidend geprägt, die auch die Schöpfung der Welt bedeutet. Die wesentliche Funktion von Himmel und Erde ist Schöpfung. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Assoziation von Erde (Yin) und Himmel (Yang)¹⁶ unablässig aufgenommen werden, die in ständiger Wechselwirkung dynamisch miteinander stehen. Aus der Interaktion dieser unverstellbar starken Antriebskräfte wird das Prinzip des unausweichlichen Schicksals aller Menschen als die Entstehung und der dauernde Wandel aus konkreten Dingen und Ereignissen plausibel erklärt (Kim, M.-J. 1991: 120). Durch

¹⁶ Yin bedeutet passive, weibliche und dunkle Kräfte einerseits, Yang meint aktive, männliche und helle Kräfte andererseits. Die Yin-Yang-Theorie entwickelt sich nicht nur bei Beobachtungen, sondern auch bei Klassifizierung der fundamentalen Eigenschaften von Gegenständen. Es kann insbesondere zwischen Klassifizierung vom dynamischen Yang- und statischen Yin-Blickwinkel unterschieden werden (Oh, H.-S. 1992: 58). Die Yin-Yang-Theorie zeigt keine grundlegenden Substanzen, aus denen das Universum besteht. Es geht vielmehr um die reizende Eigenschaft der Natur und die naturgemäße Ordnung, wobei sich beide Faktoren aus einer Vielzahl von Wechselwirkungen und Abhängigkeiten zusammensetzen.

eine gemeinsame Orientierung an einem dynamisch-stabilen Gleichgewicht unter den ursprünglich polaren, komplementären, aber auch antagonistischen Kräften von Yin und Yang im kosmischen Dualismus beschreiben allen gesellschaftlichen Geschehens wird ein fundamentaler Entwicklungszyklus des kausal geregelten Universums verliehen, in dem die Suche nach einem umfassenden Weg zur Harmonie bzw. zu einem dynamischen Gleichgewicht der Natur verfolgt werden kann (Oh, H.-S. 1992: 60). So kann das den ganzen Kosmos durchwaltende natürliche Phänomen aus den wechselseitig aufeinander bezogenen Kräften Yin und Yang immerhin als „organische Verbindung des Lebens“ bezeichnet werden (Choi, Y.-J. 1996: 210). Die kosmischen Vorgänge, die ewigen Gesetzen gehorchen, werden in dieser Perspektive zum unmittelbaren Leitbild und sind sowohl zugleich Spiegel der Natur, als auch Abbild menschlichen Lebens selbst.

Entscheidend aber ist, daß sich der Konfuzianismus aufgrund des pragmatischen Handelns mehr als andere religiöse Anschauungen in besonderem Maße am konkreten menschlichen Leben orientiert, um sich allmählich beim Einzelnen durch Selbstkultivierung zur sich „herausbildenden Persönlichkeit und Moral zu entwickeln“ (Cho, J.-S. 1978: 76). Die Moral wird vor vornherein als „die Entfaltung der geltenden Ordnung und einleitenden Kräfte“ bezeichnet, die den Motor der gesellschaftlichen Erneuerungen in Gang setzt. (Kwak, S.-H. 1996: 241). Es darf aber in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß es auf scheinbar paradoxe Art eine heute noch im Gang befindliche aggressive Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und die äußerst bedrückende Realität ökologischer Mißwirtschaft gibt.

Hier läßt sich erklären, aus welchen Gründen die ökologische Krise in Korea immer tiefer geraten ist, obwohl das eindimensionale Verhältnis von „Himmel-Erde-Mensch“ in einer ganz besonders enge Verbindung mit ethischen Grundlagen im Mittelpunkt steht. Es ist deshalb angemessen, die Frage zu stellen, ob der Konfuzianismus in unserer unmittelbaren Lebensführung tatsächlich einen Hinweis auf eine ökologisch orientierte Richtung gibt oder nicht.

In erster Linie ist der Mensch in der Lage, die Natur und deren Schutz zu kontrollieren (Lew, S.-K. 1996: 33). An dieser Stelle wird festgestellt, daß der Konfuzianismus unmittelbar auf den Humanismus und Anthropozentrismus verweist, der die Bewahrung der unverzichtbaren Grundlagen der menschlichen

Existenz für die Menschen in ihrer individuellen Tätigkeit unentwegt im Blick hat und daher das Privileg des Menschen, seine Eigendynamik und die Selbständigkeit der menschlichen Vernunft offenbar in den Vordergrund stellt (Park, E.-M. 1994). Damit aber wirken unerbittlich Formalismen und die scheinbare Vorstellung harmonischer Ganzheitlichkeit der Natur als negative Folgen bei den Lösungsmöglichkeiten für ökologische Probleme mit.

Möglicherweise führt das Unterbewußtsein über die Instrumentalisierung oder eine bestimmte Zweckorientierung gegenüber der Natur, die also als „zu nutzende Ressource zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse“ gilt, in hohem Maße zur womöglich steigenden Umweltbelastung (Roetz 1995: 65). Die bisher überlieferten konservativen Anschauungen ergeben sich zwangsläufig aus dem gewichtigsten Hindernis zur Verminderung der ökologischen Krise in der interessierten Öffentlichkeit. Denn sie müssen immerhin die traditionellen Werten aufrechterhalten und eine Art Erfüllung ursprünglichen Gedankenguts verheißen. Auch ökologische Problemlösungen können sich mit überholten Bestimmungen und ideologisch fixierten Systemen im praktizierten Umweltschutz oder Umweltbewußtsein mehr oder weniger messen, wie sie sich an der Zukunft orientieren müssen.

Es läßt sich scheinbar behaupten, daß der Konfuzianismus zum großen Teil einen negativen Aspekt der konfligierenden und einfallsreichen Nutzung und des Schutzes der Natur darstellt. Der Grund dafür ist, daß nicht nur das Fehlen einer schlüssigen Strategie für die sorgfältige Bewahrung der Natur, sondern auch eine flexible Anpassungsfähigkeit unter den gegebenen Naturbedingungen im Konfuzianismus mehr als in anderen Religionen unverkennbar deutlich zutage treten. Dies mag eine Ursache für das institutionelle Hindernis sein, das der Förderung des Umweltbewußtseins und dem ökologischen Wandel entgegensteht.

Mengtse, der einer der bedeutenden Konfuzianer war, repräsentierte beispielsweise authentisch das realitätsprägende Interesse unter den gegebenen ökonomischen Bedingungen durch geistige Einflüsse.

„If the farmer`s seasons are not interfered with, there will be more grain in the land than can be consumed. If closemeshed nets are not allowed in the pools and

lakes, there will be more fish and turtles than are required for food. If the axe is brought to the forest only at the proper time, the supply of timber will exceed the demand. The people, having more grain and fish than they can eat, and more timber than they can use, will be able to live their lives and bury their dead without undue worry and vexation. To ensure this for his people is the first duty of a king“ (Mencius 1.3).

Mengtse liefert hierbei eine präzise und bis heute aktuelle Analyse, die den Kern des gesellschaftlichen Problems wie z.B. der übermäßige Verbrauch von natürlichen Ressourcen und die damit einhergehenden Umweltzerstörungen beschreibt. Besonders anschaulich ist dabei die oben zitierte Passage, die im wesentlichen die wichtige Idee eines verträglichen und nachhaltigen Wachstums durch eine mannigfaltige Verwendung der Natur oder ökonomisch motivierte Nützlichkeitsgesichtspunkte beinhalten, wobei „in der Tat der oben zitierte Inhalt auf die Politik in Korea maßgeblich Einfluß hatte“ (Choi, K.-D. 1996: 261). Die zitierte Passage dient hierzu meist von vornherein einem durchsichtigen rationalen Zweck nämlich „die moralische Aufrichtung ausschließlich im Sinne eines pragmatisierten Humanismus“ durch universalistische Ordnung und eigenes Gesetz auf besondere Weise zu verstärken (Park, H.-S. 1997: 443).

Sie paßt deshalb nicht zu den unvorhergesehenen ökologischen Ereignissen und deren verheerende Folgen, weil über zunehmend politische Einflüsse hinaus die gelegentlich so anstrengende moralisch-ethische Überstrapazierung indessen mehr oder weniger mit einem prinzipiellen Charakterzug des praktizierten Zwangssystems in der Gesellschaft einhergehen (Yi, D.-J. 1991; Kim, D.-H. 1994). Darin bringt Mengtse einen emphatischen Kern seiner konservativen Philosophie mit dem Rigorismus des Moralischen als irreversible Einsicht zum Ausdruck. Dies ist daher gewiß in mancher Hinsicht für die Ökologie auf reflektierte Weise nicht mehr zeitgemäß, und die praktischen Neuerungen bleiben im weiteren Sinne im Konfuzianismus ambivalent, weil die entlegensten Hinweise auf eine realistische Herangehensweise an ökologische Themen und Inhalte kaum aufgenommen werden.

Es geht Mengtse darum, vor allem den tragenden Begriff „angepaßter Technozentrismus“ hervorzuheben. Er repräsentiert „eine konservative Position, die das Axiom unbegrenzter Ersetzbarkeit (von Naturkapital) ablehnt und statt

dessen eine Politik des dauerhaften Wachstums befürwortet, die sich auf ein geregeltes Ressourcen-Management stützt“ (Harborth 1993: 83). Aus konfuzianistischer Sicht von Naturwissenschaft und Technologie ist die Position ironischerweise kritisch, denn ihr tradiertes Bedeutungsfeld bleibt bei eingehender Betrachtung ausschließlich im Rahmen der herrschenden ideologisch-politischen Vorstellungen. Seine weltanschauliche Richtung scheint unaufhaltsam mit einer hierarchische Konzeption verknüpft zu sein.

Irreführend ist der mehr oder weniger deutliche Ausdruck von „umweltbewußt orientierten Modellvorstellungen und ökologischen Modernisierungen im Konfuzianismus“, weil in der Tat von Konfuzianern beschriebene nachhaltige gesellschaftliche Prozesse und die effektive Anwendung der natürlichen Ressourcen doch wohl eher ein Phänomen des technischen und ökonomisch geprägten Zivilisationssystems und der Bewirtschaftung polymorph darstellen (Lew, S.-K. 1996). Diese wichtigsten Bezugspunkte für die These vom Primat der individuellen Interessen vor der allgemeinen Gesetzmäßigkeit des „Natürlichen“ sind es also, die mehr oder weniger nicht von unvorhergesehenen und unbeabsichtigten ökologischen Schäden befreien.

Vielmehr werden ausdrücklich die Zwecke der handlungsleitenden Bedürfnisorientierung so fixiert, daß nicht nur gesellschaftliche Ansprüche, sondern auch menschliche Interessen in plausibler Weise vornehmlich durch flexible Wandlungen und aktiv verankerte Anpassung an Lebensbedingungen erfüllt werden können. Der Konfuzianismus interessiert sich für den spezifischen Charakter der Anpassungsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft gegenüber ihrer Umwelt und erschließt dadurch eine grundlegende Überlegenheit gegenüber anderen Spezies. Der unmittelbar lebensnotwendige Anpassungszwang¹⁷ und die

¹⁷ Weber zufolge ist die Aufgabe des Konfuzianismus „die rationale Anpassung an die Welt“ (Weber 1988: 527). Der Konfuzianismus erfordert daher „wache Selbstbeherrschung im Interesse der Erhaltung der Würde und des allseitig vervollkommenen perfekten Weltmannes“ (Weber 1988: 527). Anpassungsfähigkeit, die im weiteren Sinne eng mit dem Begriff der Rationalisierung von Weber verknüpft ist, wird von Menschen im Hinblick auf ihre künftige Lebenserhaltung gefordert. „Rationalisierung kommt in der Technologie und in Gestalt der Bürokratie in der Organisation menschlicher Tätigkeit zum Ausdruck“ (Giddens 1995: 22).

Plausibilität im Gesellschaftssystem im Konfuzianismus sind inzwischen „ein allgemeingültiges Maß an feststellbaren gesellschaftlichen Orientierungsfaktor“ (Kim, D.-H. 1994).

Zwar kann die Bedürfnisbefriedigung durch die sorgfältige Herstellung einer ganzen Reihe von Produkten anhand des Rhythmus der Natur und der Maßregel der universalistischen Werte erfolgen. Aber Harmonisierung und Nutzbarkeit im pragmatischen Sinne durch eine anthropologisch gewendete Konzeption sollen für Konfuzianer immer tunlichst getrennt behandelt werden, weil sie unablässig versucht haben, Natur für eigene Zwecke oder den maßgeblichen Produktionsfaktor mit von Menschen erfundenen Werkzeugen zu bearbeiten. Dabei wird vorausgesetzt, daß von einem sowohl konventionell-moralischen als auch aufklärerisch-rationalen Standpunkt aus den Menschen ein verantwortlicher Umgang mit der ihnen anvertrauten Natur und deren Ressourcen sowie die entsprechenden Handlungsschritte in der Gesellschaft bewußt zu machen sind. Der Konfuzianismus begründet also durchweg ein von anthropozentrischem Regelwerk dominiertes Unterfangen, das als „eine Praxis des durchaus selbstaufgeklärten Interessenausgleichs verstanden wird und immer dem höherrangigen Recht auf eine individuelle und freie Willensentscheidung“ unterliegt (Park, E.-M. 1994: 54).

Anthropozentrische Werte bedeuten, daß „der Mensch nicht in einen Gegensatz zur übrigen Natur gestellt wird, sondern ihm mit seiner Sonderstellung in der Naturgeschichte das Recht und die Pflicht gegeben wird, Natur unter der Bedingung zu verändern, zu entwickeln und zu gestalten, daß er sich hierbei immer seines eigenen Naturwesens bewußt bleibt“ (Immler 1990: 33). Dieses anthropozentrische Interesse wird vom Konfuzianismus als bestimmendes Handlungsmotiv des Menschen gegenüber der Natur bezeichnet. Verbeek hat deutlich gemacht, daß bei anthropozentrischem Weltbild „die gesamte Natur ausschließlich dem Wohl und Wehe des Menschen zu dienen habe, was uns diese Umweltprobleme beschert“ (Verbeek 1994: 9).

Es geht offenbar Konfuzianern darum, die eigene moralisch-ethische Souveränität gegenüber der anderen Sphäre der Politik und der Moral oder der Theorie zu verteidigen. Konfuzianer zweifeln nicht ernsthaft daran, daß die Menschen ohnehin unter Berücksichtigung der Belange der natürlichen Systeme und des

damit verbundenen produzierenden Gemeinwesens gewissermaßen benutzt werden können. Sie haben sich durch ihre oberflächliche Interpretation von technischen Fortschritten weit von den tiefen ökologischen Bewußtseinsstrukturen entfernt und betrachten die Natur nicht ökologisch-argumentativ, sondern mit Hilfe des notwendig sittlichen Imperativs. Die Menschen sind aus dieser Sicht oft gezwungen, durch harte Gemeinschaftsregeln mittels Verzicht und Opfer der Bevölkerung bei einer skrupellosen Maximierung der natürlichen Ressourcen zu überfordern. Diese Ansätze sind zu tristen Symbolen von hohen ökologischen Defiziten verkommen. Es ist sozusagen die Abbildung eines Konfuzianismus, der sich im wesentlichen mit einer wie auch immer auszuformenden Alternative zu allen ökologischen Wirksamkeiten und Zweckmäßigkeiten beschäftigt hat.

Wenn wir genauer hinsehen, stellen wir allerdings fest, daß wichtige Einsichten über die nachhaltige Nutzung als Beweis für das Bedürfnis der Menschen nach einer umfassenden materiellen Absicherung und für einen verfestigten Überlegenheitsanspruch gegenüber anderen Spezies in den Vordergrund rücken. Die immer weiter fortschreitende Entwicklung der Individualität wird durch bestimmte Aspekte, nicht zuletzt durch Erziehung, verändert. Innerhalb der utilitaristischen und auch ökonomischen Kategorien wandelt sich die Natur zu industriellen Produktionsfaktoren aktuelles Beispiel Massentierhaltung und die damit verbundenen Gefahren und ist so die bedeutendste Lebensquelle für Menschen.

Mit anderen Worten: Die Natur gilt nicht mehr als Wert an sich im praktischen Leben, sondern ist als weiterentwickeltes „Mittel zum Selbstzweck besserer Lebensqualität“ geworden (Rophol 1985: 43). Das der Bewahrung, Harmonisierung und der romantisierenden Vergöttlichung der Natur zugrundeliegende Prinzip wird im konfuzianistischen Sinne nicht nur als Ergebnis der ökologischen Ansprüche gegen Übernutzung oder Ausbeutung verstanden, sondern auch als Ergebnis einer humanverträglichen Bewirtschaftung der Natur, die lediglich als ein nützlich erscheinendes Mittel für die breit angelegte Selbstkultivierung der individuellen Freiheit betrachtet. Solche Darstellungen werden im Konfuzianismus nicht wirklich ernst genommen, weil sie dazu neigen, auf die Frage nach den Bedingungen des Harmonisierungsverhältnisses reduziert zu werden.

All dies scheint weit entfernt von den bedrückenden Umweltproblemen, die die Menschen unmittelbar betreffen. In einem radikalen Sinne könnte man sagen, daß der Konfuzianismus die umfassende Bedeutung des ökologischen Kontextes jedoch weitgehend unbeachtet läßt und nicht per se von positiver Wirkung für die ökologische Realität einer Gesellschaft ist. Konfuzianer haben ausschließlich ihre natürliche, notwendig gebotene Willensbildung zur Richtschnur für vernünftiges politisches Handeln gegenüber den gesellschaftlichen Erscheinungsformen erklärt.

Es wäre daher gewiß ein folgenschwerer Irrtum zu glauben, daß man durch die konfuzianistische Verbundenheit bedeutsame Mitwirkungsmöglichkeiten an einer dauerhaften umweltbewußten Haltung geschaffen hätte. In Korea kommt stets auch der Umweltpolitik der Staaten eine ganz erhebliche Bedeutung aus politisch und wirtschaftlich motivierter Selektivität zu (Choi, K.-D. 1996: 261). Deshalb gilt es abzuwägen, ob die konfuzianistische Moralvorstellung durch individuelle Vervollkommnung und einsichtige Prinzipien für die praktische Umsetzung von umweltfreundlichen und naturverträglichen Handlungsweisen ausreichend angemessen scheint, um ein Verhältnis des Vertrauens und der kosmischen Beziehung zwischen Mensch und Natur zu rechtfertigen.

Es kann auf keinen Fall behauptet werden, daß mit traditionellen konfuzianistischen Gedanken ein Beitrag zur erheblichen Verminderung der vielschichtigen Umweltproblematik geleistet werden kann, da der Konfuzianismus nur auf sehr bestimmte Situationen abzielt und etwa in bezug auf Naturschutzanliegen als überholt anzusehen ist, um einen im allgemein umweltorientierten Modell zu einem legitimierbaren Geltungsanspruch zu verschaffen. Man mag darin einen immanenten Schwachpunkt von konfuzianistischer Konzeption sehen. Weiterhin könnte durch einen unmittelbaren Einfluß des Konfuzianismus innerhalb der Gesellschaft die ökologische Krise und der daraus resultierende Pessimismus gegenüber der Zukunft besonders stark geprägt werden. In diesem Sinne scheint der elementarste Maßstab des Konfuzianismus in bezug auf den Lösungsansatz bei ökologischen Fragen mehr oder minder abhanden gekommen zu sein. Außerdem erscheint der Konfuzianismus mit seiner stärkeren Betonung auf die Überlegenheit der

Menschheit gegenüber anderen Spezies für eine systematische Auseinandersetzung mit ökologischen Aufgaben ungeeignet.

Nicht zuletzt kann gesagt werden, daß der Konfuzianismus seine ökologischen Antworten lediglich innerhalb eines begrenzten Rahmens schöpfen kann. Ob er umweltfreundliche Tendenzen zutage fördern kann, wird nicht entlang der anthropologischen Vorstellungen entschieden. Es hängt wesentlich davon ab, ob die Chancen der ökologischen Modernisierung von der Gesellschaft angenommen und zur Entwicklung einer umweltfreundlichen Kultur genutzt werden. Es ist daher überaus schwierig, aber dennoch wichtig, den tatsächlichen objektiven Tatbestand innerhalb der ökologischen Krise Koreas von der vorherrschenden moralischen Autorität zu befreien.

Taoismus

Während der Konfuzianismus in gesamtgesellschaftlichen Bereichen eine bedeutende Rolle spielt, scheint hingegen der Taoismus in Korea von untergeordneter Relevanz zu sein (Lee, N.-Y. 1986). In der Bevölkerung äußert er sich lediglich als „Zeichen eines praktischen Zauberspruchs zur Beschwörung des Geistes und im Hinblick auf die mystischen Ursprünge als ein magisches Element“ (An, K.-S. 1994; Choi, K.-D. 1996). Die leitenden Grundsätze des Taoismus stellen als „Grundlage der Agrargesellschaft die tief verwurzelten Einsichten dar, welche durch die Natur geprägten unmittelbaren Erfahrungen und die bukolischen Lebensformen“ widerspiegeln (Lee, N.-Y. 1986: 47). Vor allem aber verfolgt der Taoismus das äußere Ideal der Natur und deren allumfassende Harmonie über die irdischen Verhältnisse und bildet die Theorie des Yin-Yang-Dualismus, wobei dieser ganz offensichtlich den Konfuzianismus beeinflusst hat (Kim, D.-H. 1994: 195).

Einige allgemeine, aber wichtige Einstellungen des Taoismus im Vergleich zum Konfuzianismus sollen kurz angesprochen werden, um wesentliche Aspekte aufzuzeigen. Gesellschaftspolitisch vertraten der Konfuzianismus und der Taoismus in früherer Zeit sehr konträre Positionen. Die Differenzen zwischen Konfuzianismus und Taoismus lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen. Zunächst unterscheiden sich im wesentlichen der mystische Ansatz im Taoismus und der moralisch-ethische im Konfuzianismus radikal

voneinander. Bei einem vorwiegenden Interesse an Politik mußten die Konfuzianer dazu kommen, sich eingehend mit den Fragen zu Bildung und zu einem moralisch-ethischen Postulat für Gerechtigkeit und sozialen Eigenschaften auseinanderzusetzen. Im Gegensatz dazu befaßt sich der Taoismus vor allem mit vielfältigen Funktionsbereichen wie z.B. Literatur, Kunst und Medizin etc. hinsichtlich der wachsenden Lebensbedürfnisse der Individuen (Lee, K.-S. 1996: 81).

Noch wichtiger ist, daß die Bildung als solche im Konfuzianismus als höchstes Mittel gesellschaftlichen Ansehens betrachtet wird, aber auch Chancen zu höchsten politischen Karrieren bietet. Habitualisierung von Wissen spielt beim Konfuzianismus deshalb eine bedeutende Rolle. Im Gegensatz dazu wendet sich der Taoismus vehement gegen die vom Konfuzianismus gepredigten Tugenden, die immer auch auf „normativen Überlegungen und moralischen Entscheidungen“ basieren (Lee, N.-Y. 1986: 50; Nam, M.-S. 1970: 5). Für den Taoismus steht anders als beim Konfuzianismus nicht die Rolle der Gesellschaft im Vordergrund. Der Taoismus propagiert keine besondere Bedeutung spezifischerer oder strengerer Werte und Normen für menschliche Handlungen und deren Entscheidungsbasis.

Dementsprechend wird im Taoismus die Erziehung als grundsätzliche Einstellung zu einem „Zurück zur Natur“ oder „Vorbild zur Natur“ angesehen. Erziehung hatte für Lao-tse nichts mehr mit einer institutionalisierten Form und schon gar nichts mit gesellschaftlich bedingten Privilegen in einer hierarchisch geprägten Gesellschaft zu tun. Die Erziehung war für ihn vor allem eine Frage der Ungetrübtheit und Ausgeglichenheit der Natur. Wahres Wissen ist für den Taoismus nicht vom Menschen, sondern vor allem durch das Tao geschaffen. Lao-tse wie Rousseau gingen davon aus, daß der Mensch von Natur aus gut sei. Infolgedessen sind für sie künstliche Formen der Erziehung auszuschließen, die allerdings durch die Natur oder in der Natur als höchstes Gut nicht in einer expressivistisch-romantischen Deutung, sondern in einer schöpferischen Einbildungskraft betrachtet wird.

Im folgenden sollen die Welt des Taoismus und sein Denksystem im Hintergrund der fundierenden theoretischen Einsicht in die Vielschichtigkeit der auf Natur bezogenen Lebensperspektiven zum Werk Lao-tse erläutert werden, in dem er die

Plausibilität von Sein und Werden in der Natur beschreibt. Der Taoismus ist in den orientalischen Religionen und Wissenschaften explizit formuliert worden. „Die Natur wird in umfassenderen Bereichen über ein sich abzeichnendes Veränderungsphänomen und die unablässige Zirkulation“ hinaus gewissermaßen als „ein Primat des Natürlichen“ betrachtet (Lee, N.-Y. 1986: 47).

Der Taoismus geht davon aus, daß sich nicht nur im Universum bei konstanten zyklischen Veränderungen das Leben allmählich vermehrt, sondern daß es sich auch unter Kontrolle immanenter Prinzipien zur natürlichen Tendenz entwickelt, welches die kontemplative Betrachtung des Wirkens der Natur von vornherein vermittelt, um Harmonie mit der Natur zu erreichen (Lee, N.-Y. 1986: 47). Für Lao-tse läßt sich seine Passage über die Natur wie folgt am prägnantesten beschreiben und wird gegenwärtig auch in der Debatte der Naturanschauungen und bis heute weitergereichten Interpretationen in bezug auf die ökologische Frage allenthalben parat gehalten:

„Man takes his law from the Earth;

The Earth takes its law from Heaven;

Heaven takes its law from Tao;

but the law of Tao is its own spontaneity“ (Lao-tse 25).

Dieser Satz ist durchaus bemerkenswert, wenn man in Erwägung zieht, daß verschiedenartige natürliche Phänomene einschließlich des menschlichen Verhaltens im Wesentlichen auf die Harmonisierung gerichtet sind. Ferner ist es eine von der Natur bewußt vorgenommene Disposition des menschlichen Verhaltens. Es finden sich auf die eine oder andere Weise immer diese Passagen mit sinnlichem Gefühl. Augenscheinlich wird die letzte Zeile als Betonung des anknüpfenden, verbindenden Elementes für eine unverfälschte Besonderheit der Natur ausdrücklich hervorgehoben, wobei sich die Menschen von den auftretenden gesellschaftlichen Bedürfnissen und Vorurteilen gemäß des Naturgesetzes befreien sollen. „Denken, Reden und Handeln des Menschen aber auch ein ausgeprägter Sinn und eine Selbständigkeit sind gemäß ewig bestehendem Naturgesetz und naturgegebenem Fatum zu tradieren“ (Lee, K.-S. 1996: 82).

Es erweist sich als unumgänglich, zunächst auf allgemeiner Ebene ein zutreffendes Verständnis und eine Wertschätzung des Taos zu erreichen und konkrete Fragen erst darauf aufbauend zu erlangen. Doch gibt es beträchtliche irreduzible Klüfte zwischen der schöpferischen Idee des Taos und dem, was sich in der unmittelbaren Wirklichkeit unter seinem Namen und den damit entsprechenden Bedeutungen darbietet. „Das Tao ist der Weg; nicht der Weg des Lebens innerhalb der menschlichen Gesellschaft, aber der Weg, den das Universum geht. Es ist die Ordnung der Natur“ (Needham 1988: 115).

In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, daß das Tao zweifelsfrei ein tragendes Fundament für das Universum und ein allgemeinverbindliches Prinzip der Schöpfung ist. „The Tao which can be expressed in words is not the eternal Tao; the name which can be uttered is not its eternal name. Without a name, it is the beginning of Heaven and Earth; with a name, it is the Mother of all things“ (Lao-tse: 1). Es ist unbeschreibbar und hat keine artikulierbaren Zwecke und Absichten, so daß es für sich bleibt. „Denn Tao soll nicht aufgrund der Quelle des Universums, sondern aufgrund in der Tat unabänderlicher Veränderungen unbeschrieben bleiben“ (Song, H.-Y. 1996: 66).

Das entscheidende Charakteristikum der Natur im Taoismus ist die „Existenz der Freiwilligkeit, zweckmäßigen Notwendigkeit und des Wesentlichen“, das irgendwelche Begriffe erfaßt (Kim, M.-J. 1991: 108). Das Tao erklärt sich einerseits durch Denken und andererseits durch Betrachtung als Gegenstand der unbestechlichen Erkenntnisse durch Einsicht der sich verändernder Naturphänomene. Das Tao läßt sich daher nicht mit anderen Worten beschreiben oder ersetzen und ist selbst ein höchster Ausdruck des umfassenden Sinnes der Natur (Lee, N.-Y. 1986: 48; Lee, K.-S. 1996: 85). In diesem Sinne wird der Natur an sich unverkennbar eine besondere Bedeutung beigemessen. So ist das „Tao“ der Ausgangspunkt des grundlegenden Verständnisses in historischen, religiösen und philosophischen Bereichen, welches man in den jeweiligen Schriften herauslesen kann und bedeutet ein Ordnungsprinzip, in dem durch einen wie auch immer dynamisierten schöpferischen Prozeß die Selbstzufriedenheit als ein wesentliches Merkmal sowie als ein Weg zur Natur dargestellt wird (Lee, N.-Y. 1986: 47).

Das existenziell sich verwirklichende Sein und das Leben des Menschen einschließlich dem Umlauf des Universums folgen ganz und gar dem Prinzip des Taos, das „nicht durch Wissen, sondern durch Selbstkultivierung“ erreicht wird (Song, H.-Y. 1996: 78). Die unmittelbare Wirkung des Tao berührt offensichtlich viele Aspekte des alltäglichen Lebens und beeinflusst überdies den ganzheitlichen und kohärenten Charakter der wechselseitigen Handlungsbeziehungen zwischen dem Menschen und seiner materiellen Umwelt.

Das allgemeine Erscheinungsbild des Taos wird allein durch die Naturkräfte geprägt, d.h. innerhalb seiner standhaft festgehaltenen Vorstellungen wird offensichtlich das Natürliche vom Künstlichen getrennt. Es erlaubt uns im Prinzip, in beiden Bereichen des bestehenden Naturzustandes sich entwickeln zu lassen. Der unnatürliche Einfluß sollte kontrolliert und der natürliche Prozeß sollte eingeführt werden. So findet sich immer wieder die Feststellung, daß das Tao eine Aufklärung über Tatsachen, Dinge und Ideen der Natur zeigt, welche einen Ursprung der natürlichen Ordnung erkennen lassen.

Durch die natürliche Ordnung wird die herrschende gesellschaftliche Ordnung aufrechterhalten. „Die natürliche Ordnung ist (...) das Medium der Konstruktion einer sozialen Ordnung“ (Eder 1988: 110). Also orientiert sich das Tao im weitesten Sinne an der Mitwirkung eines konkreten Aufbaus menschlicher Handlungsweisen, Ziele und Wünsche im alltäglichen Leben und leistet eine Bestimmung des rational geprägten Willens zur kohärenten Wahrnehmung der Welt durch die Natur und leistet ihren Gesetzen Vorschub. „Dies ist freilich ein vielfältiger Prozeß, in dem sich die Menschen unmittelbar an einer unverblümt ökonomischen Grundlage durch verbindliche Regelung und Rechtfertigung eines durch und durch flexiblen Umgangs mit der Vielfalt der Natur orientieren“ (Kim, D.-H. 1997: 31).

Also deutet es auf verschiedene Gestalten und Funktionen der natürlichen Auslese hin und ist mit dem Begriff „Wahrheit“ gleichzusetzen. Als Beispiel dafür wird angeführt, daß auch die herrschenden Meinungen, die richtig oder falsch sein können, lediglich von Maßstäben beurteilt werden, die sich nach Lao-tses Auffassung nur vom Tao leiten lassen können. Nach taoistischer Ansicht erwächst das menschliche Unglück aus der zunehmenden Konfrontation des Menschen mit

der Natur und seiner Entfremdung von derselben, da die Menschen die unnatürliche Welt der Kultur bilden und von ihr selbst bezaubert werden können.

Nicht als Prinzip der subjektiven natürlichen Welt, sondern als die ursprünglichen Kräfte kann das Tao dazu befähigt sein, das Universum in einem kontinuierlichen kosmischen Prozeß unablässig zu bewegen und zu aktivieren, und wird schlechthin als eine Totalität der Transzendenz aller Dinge in der Immanenz genannt (Lee, K.-S. 1996: 85). Sein konsequent übergeordnetes Ziel ist nicht, durch das Wissen zu erwerben, das dann zur vollständigen Beherrschung und Kontrolle der Natur systematisch und effektiv genutzt wird, sondern die Selbstkultivierung des Wissens, die mit der natürlichen Ordnung harmonisiert. Diese Selbstkultivierung konsequent auszuführen bedeutet demnach, Lebensformen nach dem Tao naturgesetzmäßig zu führen. Letztendlich sollte man sich zunehmend von negativen gesellschaftlichen Erscheinungen durch das Tao in seiner klar umrissenen Einheit entfernen.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Tao beträchtlich von Gegenständen in der vielfältigen Erscheinungswelt, die von anderen Dingen weitgehend abhängig sind und auch geprägt werden. Der sprachlich schwer faßbare Ausdruck einer mit der Natur mystisch-symbolischen und fundamentalen Idealform „Wu wei“, der einem häufig begegnet, bedeutet „Nicht-Handeln“ und nimmt neben dem Tao ebenso selbstverständlich einen bedeutenden Platz ein, wenn man die von den Dingen bestimmten Beziehungen zur Natur verläßt. Er wird auch oft verwirrend verwendet und bedeutet unterschwellig nicht, daß „anti-zivilisiertes Verhalten vorbehaltlos vor allem gegen technische Entwicklungen und fortschreitende Formen ihrer praktischen Anwendbarkeit gemeint ist, sondern daß Menschen lediglich gemäß Naturgesetz und -gebote nicht verstoßen und sich von verstelltem Handeln befreien sollen, so daß ihre Natur befriedigt ist“ (Shim, J.-R. 1990: 62). Im Taoismus wird nicht versucht, Gewalt gegenüber der Natur anzuwenden. „Nicht-Handeln (oder Tun) bedeutet nicht, nichts zu tun und still zu sein. Einem jeden Ding gewähre man das zu tun, was es natürlich tut, so daß seine Natur befriedigt ist. Das Ziel ist nicht Untätigkeit, sondern die Harmonie mit der Natur“ (Needham, 1988: 128).

„Wu wei“ ist das, was sich als Selbst-Organisierendes geschaffen hat und die Substanz der Natur darstellt (Kim, M.-J. 1991: 108). Darüber hinaus zeigt „Wu

wei“ einen völlig reifen Zustand, wodurch jegliche schlechte Aktivitäten wie Unwahrheit und Heuchelei etc. des Menschen vermieden werden sollen. „Wu wei“, unzweifelhaft durch unmittelbare Beobachtung von der Natur zu lernen, ist nicht nur ein weitaus stärkerer Widerstand gegen zunehmenden Verfall oder Verlust von Kultur, die aus Unnatürlichkeit oder aus den technisch-künstlich gebildeten Formen entsteht, sondern warnt auch vor Unbesonnenheit und Unvernunft über die kulturelle Entwicklung, die zum menschlichen Glück führen könnte. In einem solchen Ansatz spielt „Wu wei“, das im krassen Gegensatz zur hochgehaltenen Tugend des Konfuzianismus steht, möglicherweise eine entscheidende Rolle, so daß Konfuzianer Taoisten als „unverantwortliche Einsiedler“ bezeichnet haben (Needham 1988: 113). Von den Taoisten kann man sagen, daß sie sich nach einer bestimmten Art eines einfachen Lebens in einem Goldenen Zeitalter zurücksehnen (Needham 1988: 140).

Nun ist zu erörtern, wie sich der Taoismus, bezüglich systematischer Beobachtung von der Natur zu lernen, in der kritischen Phase der Umweltprobleme in Korea mit seinen theoretischen Entwürfen als eine praktische Anweisung orientieren soll. Taoisten versuchten, die gesellschaftliche Krise durch die Anknüpfung an den unvoreingenommenen Charakter der Natur zu überwinden. Ihr Versuch war es fortan, mit systematischem Zugriff eine natürliche Wahrnehmung und Erfahrung zu liefern, die keine primär unmittelbaren Handlungsleitlinien für heutige ökologische Krisendiagnosen ablesen, sondern die ein Modell für eine konkretisierte Ganzheit des Naturerlebnisses bieten. Darin hat sich gewissermaßen erneut die ökologische Erkenntnis gezeigt, daß die Taoisten den komplexen Zusammenhang zwischen Naturwahrnehmung und erfahrener Natürlichkeit richtig erkannten.

Im wesentlichen geht es hierbei darum, die Einsicht einerseits in das Faktum der Natürlichkeit und andererseits in die selbstverantwortliche Nützlichkeit des Menschen zu erlangen und zum Ausgleich zu bringen, dieser im Lichte des zunehmenden Einsatzes der Technologien, die nicht immer mit der besten Lösung der Verminderung für vielfältige Umweltprobleme unmittelbar gleichgesetzt werden. „Der Mensch ist glücklich, wenn er der Natur gemäß lebt“ (Rousseau 1987: 172). Das gilt in besonderer Weise für das ambivalente Spannungsverhältnis zwischen dem Individuum und der Gesellschaft.

Natürlich standen Taoisten der Moderne prinzipiell ablehnend gegenüber, da sie in der Betonung der im Mittelpunkt stehenden Naturwahrnehmung und ihrer Bedeutung für die Gewinnung neuer Erkenntnisse eine kulturkritische Einstellung und ihre Geltungskraft einnahmen. Doch waren sie sich der rasanten technischen Fortschritte im höchsten Maße bewußt und befaßten sich in ihrer kritischen Betrachtung und Erforschung des zunehmenden Einflusses der Technologien mit der Fragestellung, wie eine sinnvolle und moralisch vertretbare Nutzung zu erzielen wäre. Für den Taoismus besteht die tiefgreifende Ansicht von den vielschichtigen Nebenfolgen komplizierter Technologien im Hinblick auf die Dualität von „Natürlichkeit und Nützlichkeit“ (Kim, M.-J. 1991: 115).

Mit Lao-tse ist das grundsätzliche Ziel der ressourcenschonenden, kooperativen Strategien in Erscheinung getreten. Er sprach sich vehement gegen den technischen Mißbrauch aus, welches in der konfuzianistischen Lehre verspottet wird. Lao-tse zufolge trägt einerseits der sachgemäße Gebrauch von technischen Hilfsmitteln (zum Zwecke technisch verfügbarer Mittel der Herstellung) im hohen Maße zur Bequemlichkeit des menschlichen Lebens bei. Andererseits hat er darauf hingewiesen, daß die Abhängigkeit von zur Verfügung stehenden technischen Mittel die eigene Grundlage des von der Natur angelegten menschlichen Denkens und Fühlens verlieren könnte. Insofern sollte die beherrschende Technik aufgrund ihrer praktischen Nützlichkeiten nicht instrumentalisiert, sondern in bestimmten Anwendungsbedingungen zweckrationalisiert werden.

Sie soll ohnehin eine immer zielgerichtete Hilfsstruktur durch sorgsamem Umgang mit der Natur sein, sozusagen eine vernünftige Zweckgebundenheit eines gegenständlichen Mittels, denn auf der einen Seite wird mit den technischen Mitteln die Gefährdung der Zivilisation erzeugt, die den menschlichen Zwecken zu dienen haben und doch über die ursprüngliche Zwecksetzung hinausgehen. Auf der anderen Seite warnt Lao-tse nicht vor der Technik, sondern vor einem Mißbrauch der technologischen Anwendungsmöglichkeiten, wenn sie nämlich als ein Mittel zur Versklavung der Menschen in den Vordergrund tritt (Needham 1988: 139). Man begeistert sich für technische Errungenschaften als besonders ungenierte Variante einer gesellschaftlichen Entwicklung, statt letztlich über den unvermeidbaren Kontext technisch-industrieller Anwendung aufzuklären.

Wie fortschreitende Technik und die damit verbundene Variabilität durch ihren mehr oder weniger bestimmten Gebrauch trotz des zweckrationalen Handelns von Menschen stets als besonders problematisch anzusehen ist, so äußert sich Lao-tse mehr oder minder ausdrücklich um das uns zur Verfügung stehende technische Potential, wobei er die „Mittelwege zwischen Natur und Zivilisation“ aufzeigt (Kim, M.-J. 1991: 115). Mit dem Siegeszug des technologischen Fortschrittes droht ein bestimmter Lebenslauf immer mehr verloren zu gehen. Dabei gewinnen die Menschen die Fähigkeit eines eigenständigen evaluierenden Urteilsvermögens und in der zunehmenden Auseinandersetzung mit der Natur an Durchsetzung.

Die grundlegenden Inhalte und Prinzipien des Taoismus sind wesentliche Bestandteile der wegweisenden Entscheidungen hinsichtlich unserer Zeit des technischen Mißbrauches und der damit einhergehenden ökologischen Fragen, schon weil die konkrete Richtung auf eine Art naturfreundliche Annäherung hinweist. Aus ökologischer Sicht soll dieses Element durch eine klarsichtige Beobachtung und eine umfassende Analyse eine prägende Kernsubstanz der Natur sein. Eine unentrinnbare Tatsache ist, daß selten mit Schärfe und Klarheiten die unmittelbare Artikulation von Naturvorgängen herausgearbeitet werden.

Lao-tse hob hervor, daß sein Desinteresse am Materiellen mit der perspektivischen Auffassung von seinen theoretischen Überlegungen zu verbinden sei, um den grundlegenden Antrieb des Menschen zu ergründen. Dabei ist hier, wie für die Interpretation des Taoismus mit seiner Beschreibung einer zunehmenden Entfremdung von der Natur, als wesentlich festzustellen, daß er durch die von ihm konzipierten Begriffe „Tao und Wu wei“ einer ziemlich klaren und präzisen Beobachtung der Natur auf die Spur kam. Tao und Wu wei, das ist ein bestimmte Kraft, auf die sich Selbstverwirklichung und grundsätzliche Überlegungen richten. Sie zeigen den unverstellten Blick auf ein Naturverständnis und helfen, am Problem der Zukunftsfähigkeit gegenwärtiger ökologischer Betrachtungsweisen zu kommunizieren, weil in den Harmonisierungsprozessen natürliche Ordnung sichtbar wird.

Darüber hinaus führen sie an den Kern einer systematischen Grundüberzeugungen der Natur heran, die sich vornehmlich aus

Wahrnehmungen und Erfahrungen speisen. Eine wesentliche Ursache der von Menschen hervorgerufenen, anthropogenen Umweltprobleme sahen Taoisten vor allem darin, daß das besondere Interesse für menschliche Bedürfnisbefriedigung und seine reflexhaften Reaktionen nicht mit den natürlichen Rhythmen übereinstimmten.

Es wird darauf berechtigterweise hingewiesen, daß beim Taoismus als Folgeerscheinung der Prozessen der Naturbeherrschung in Korea Erneuerungen und eine tiefe Skepsis gegen die bis heute festgehaltenen Lebensweisen angebracht werden (An, K.-S. 1994). „Ein ganz unmittelbares Interesse am Taoismus ist vor allem in der modernen Zivilisation die Wiederherstellung des Selbst und die Suche nach dem nichtinstrumentellen Umgang mit der Natur sowie eine immerwährenden Entdeckung der Natur“ (Lee, N.-Y. 1986: 45). Er ist eine einzigartige kritische Weltanschauung für eine Wiederentwicklung der Sinnlichkeit gegen bestehende Lebensführungen und widerspricht offensichtlich den traditionellen Werten und Normen an sich.

Nicht zuletzt aufgrund der kritischen Weltanschauungen im Hinblick auf eine Entwicklung der natürlichen Sinnlichkeit kamen Lao-tses Schriften die Aufgabe eines gesellschaftlichen Leitbildes zu, mit dem er das Wesentliche auf die konstituierten Gegenstände und ihre durchdringende Analyse über die Natur mit dem Begriff „Tao und Wu wei“ ausdrücklich betonte. Seine Systematisierung bzw. seine Methode, die konstitutiv tragenden gesellschaftlichen Widersprüche mit natürlichen Phänomenen oder Tatsachen zu erläutern, kann heute noch dazu genutzt werden, daß auch eine sich steigernde Dynamik der ökologischen Wahrnehmung von der Stabilität des ökologischen Gebäudes zu erklären ist. Insofern gilt der Taoismus nicht zuletzt als der Motor und das unverzichtbare Fundament eines zukünftigen Handlungsmusters im strategischen Umweltbereich, dem in den verschiedenen Richtungen durch die vielfältige Symbolisierung einzelner Ausdrücke besondere Bedeutung zukommt.

Pungsoo

Es gibt letztlich keinen relativ prinzipiellen Unterschied zwischen buddhistischen, konfuzianistischen und taoistischen Naturanschauungen sowie Pungsoo. Es wird in unterschiedlicher Akzentuierung jeweils auf ihre spezifische Arten der

Harmonisierung hingewiesen, die durch untrennbare Beziehung aller Dinge im Universum für den Buddhismus und die durch den im Mittelpunkt stehenden moralisch-ethischen Impuls fundamentaler Überlegungen zur „Humanität als ein moralischer Typus und eine nachhaltige Entwicklung im anthropozentrischen Sinne“ für den Konfuzianismus, sowie die durch Identifizierung mit Tao und den Gesetzen der Natur für den Taoismus in plausibler Weise charakterisiert werden. Weitgehend wird aber die Naturanschauung im heutigen Korea mehr vom Konfuzianismus als vom Buddhismus oder Taoismus geprägt.

Dennoch gibt es eine sehr lebendige Tradition von Pungsoo auch in Korea. Das Hauptanliegen ist nun zu zeigen, was Pungsoo eigentlich bedeutet und aus welchen Gründen es im heutigen koreanischen Pungsoo nach wie vor und auf längere Zeit eine deutliche Prägungskraft einer harmonischen Betrachtungsweise über die Natur gibt sowie die langfristige gesellschaftliche Akzeptanz, wodurch es in kultureller Bedeutung aufrechterhalten geblieben ist. Welchen Einfluß übt Pungsoo auf die konkret gegebenen Bedingungen für die natürliche Umwelt und Lebensstile aus, nicht zuletzt nach einer noch heute möglichen Reaktion auf die ökologische Krise? Dieser Versuch, die Wurzeln und Ursprünge von Pungsoo in diesem Sinne zu interpretieren und zu beurteilen, findet im Umgang der Menschen mit den begrenzten natürlichen Ressourcen eine verstärkte Beachtung.

Pungsoo (chinesisch: Feng-Shui; deutsch: Wind-Wasser) ist in erster Linie als Basis auf dem Ausgleich des ausgewogenen Systems der Yin-Yang Theorie, zwei gegensätzlicher aber miteinander erzeugender Kräfte des Universums und der fünf grundlegenden strukturellen Elemente (Metall, Holz, Wasser, Feuer und Erde) ein traditionelles geomantisches Betrachtungssystem, dessen theoretische Grundlage sich ursprünglich über zwei Jahrtausende in China entwickelte, in Korea ebenfalls eine außerordentlich große Akzeptanz und Fortentwicklung erfuhr und vielfach angewandt wurde (Yoon, H.-K. 1976; Choi, C.-J. 1984, 1994).

Pungsoo ist definiert als „a unique and comprehensive system of conceptualizing the physical environment which regulates human ecology by influencing man to select auspicious environments and to build harmonious structures (i.e. graves, houses, and cities) on them“ (Yoon, H.-K. 1976: 1). Aufbauend auf konkrete und kumulative Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt, dient Pungsoo zuweilen auch dazu, „eine Lehre von der Interpretationsmethode über die Erde“

zu geben, unter anderem das Klima und die Topographie der verschiedenen Völker in Korea und China sowie Ostasien zu beschreiben (Choi, C.-J. 1994: 59).

In einem wirklich wirksamen Sinne zielt Pung (Wind) ursprünglich auf das Klima ab, und Soo (Wasser) beweist alles, was an spezifischen Zusammenhängen mit Wasser gebunden bleibt. Damit stellt Pungsoo im nachhinein und offensichtlich eine wichtige Angelegenheit der grundlegenden Blickwinkel über die Erde dar, die ein lebendiger Organismus ist. Außerdem wird Pungsoo mit den konsequenten Wertmaßstäben und Kausalgesetzen sowie dem natürlichen Gesamtzusammenhang von Landschaften in Verbindung gebracht (Kim, M.-J. 1991: 137). Mit Hilfe des Pungsoos läßt sich ohne weiteres deutlich erkennen, weshalb die positiven und negativen Einflüsse aus der Umwelt bedeutsam sind.

Pungsoo geht es weder um die Suche nach dem Standort mit festen Regeln, die fast durchgängig den Alltag bestimmen, noch um ein adäquates Management und die Nutzung sowie deren Verhältnis zu den natürlichen Ressourcen. Vielmehr behandelt Pungsoo in der Wechselwirkung mit bestimmten synchron laufenden Prinzipien und Zyklen das menschliche Wohlergehen, die rationalen Verständnisse und den angepaßten Umgang mit der Natur. Man sollte daher naturbedingte geographische, klimatische und andere naturbedingte Gegebenheiten nicht unterschätzen, um den Schritt zur Anpassung erheblicher Ansprüche an die ökologische Realität machen zu können.

Nach Pungsoo spielt die Lage des Hauses und der Ahnengräber für den Wohlstand der Familie nach wie vor eine große Rolle. Ohne Zweifel ist Qi ein wichtiger Begriff für das vertiefte Verständnis von Pungsoo. Es beschreibt ein Prinzip der unaufhörlichen Bewegung und Existenz des Weltalls (Choi, C.-J. 1994: 71). Anders ausgedrückt: Das natürliche Phänomen zwischen Himmel und Erde wird als eine allgemeinere Bezeichnung verstanden, so lassen sich z.B. Donner, Schnee, Hagel usf. auf vielfältige Formen und Verläufe von Qi zurückführen. Ein entscheidender Faktor ist, daß nach Pungsoo die menschlichen Lebensformen durch Qi intensiv beeinflußt werden (Choi, K.-D. 1996: 265; Kim, D.-H. 1997: 25). Im großen und ganzen besteht Pungsoo hauptsächlich aus zwei Systemen; zum einem ist es ein erfahrungswissenschaftliches logisches System, in dem das Prinzip über die Erde ausführlich erörtert wird. Zum anderem handelt es sich bei Erkennungssystemen über die göttliche Wirkungskraft durch Qi je nachdem, wie

die Energie der Erde auf die menschlichen Angelegenheiten prinzipiell beeinflusst werden kann (Choi, C.-J. 1994).

Pungsoo eignet sich zu einer eigenständigen Entwicklungsgeschichte, die in unterschiedlichen Phasen und durch einen historischen Hintergrund in Korea betrachtet wird. Pungsoo verbindet sich sogar gelegentlich mit verschiedenen wissenschaftlichen Erkenntnissen vom Buddhismus, Taoismus und Konfuzianismus. Im Laufe der Geschichte kam dieses System mit den jeweiligen gegensätzlichen Weltanschauungen wie dem Buddhismus der Koryo-Dynastie (918-1392) sowie dem Konfuzianismus in der Chosun-Dynastie (1392-1910) und nicht zuletzt mit schamanistischen Elementen in Berührung, so daß landeseigene Charakterzüge eines koreanischen Pungsoo entstanden (Yoon, H.-K. 1976; Choi, C.-J. 1994: 63; Choi, K.-D. 1996: 265). Später entwickelte sich Pungsoo zwar zur abergläubischen Religion in enger Verbindung mit der Pietät und dem Schamanismus, brachte aber grundlegend eine Art des Äquivalenzprinzips zum Ausdruck.

Es ist darauf hingewiesen worden, daß sich die koreanische Form von Pungsoo aufgrund des maßgeblich buddhistischen und konfuzianischen Einflusses von der chinesischen Form unterscheidet, wodurch Pungsoo in Korea stetig zu einem eigentümlichen kulturellen Phänomen entwickelt wurde (Choi, C.-J. 1984: 1994), welches die Auswahl des harmonischsten und günstigsten Ortes zum Leben der Lebenden und auch die Standortbestimmung von Grabstätten der Toten einschloß (Choi, C.-J. 1994).

Zuweilen wurde Pungsoo auch für politische Zwecke genutzt und gewissermaßen mißbraucht, z.B. bei der verbindlichen Festlegung der Hauptstadt und bei der Förderung von Befähigten aus bestimmten Herkunftsregionen. Das aus China eingeführte Pungsoo wurde zum Volksglaube, wobei man es hauptsächlich als Mittel zur Auswahl für Grabstätten und für subjektive Nutzungen verwendete. Man hält Pungsoo mehr für eine Sache des Glaubens denn für gesicherte wissenschaftliche Erkenntnis. Ein Grund dafür ist, daß die Oberflächlichkeit und der verschwommene Charakter magischer Mystifizierung durch Pungsoo übertrieben wird, während logische Denkansätze, theoretische Einsichten und ethische Lehren außer Acht gelassen werden (Choi, C.-J. 1994: 70).

Nach Pungsoo besteht die Umwelt ebenso aus vier Grundelementen des Universums, und zwar aus Berg, Wasser, Richtung und Mensch, die miteinander in organischer Wechselbeziehung stehen (Choi, C.-J. 1984: 32). Als eine Art der Naturanschauung besagt Pungsoo, daß die Natur eine eigentümlich produktive Kraft bei der Suche nach Standortbestimmungen von Grabstätten und Häusern besitze und daß von deren außerordentlicher Wirkung auf den Menschen sein Wohlstand und sein Glück abhängig sei. Wichtig sei, daß die Umwelt durchdringende Einflüsse auf das Verhalten der Menschen und die Gesellschaft in den anthropogenen Einwirkungen und Folgen reguliert werde. Die wichtigsten Folgen dieses Prozesses, der dem Wunsch nach einer „Wahl eines idealen Standorts“ entspringt, sind immer noch weit verbreitet, um sich von negativen Einflüssen zu befreien. Der Standort wird nach den Regeln der Energielehre „Pungsoo“ erweitert, wobei Kraftlinien und Energiefelder mehr und mehr in Erwägung gezogen werden.

Interessant ist, daß Pungsoo aus religiöser Sicht in bestimmter Beziehung mit dem Taoismus zu tun hat. Pungsoo und Taoismus entwickeln sich zu einer synkretistischen Religion, wobei das Yin-Yang, die fünf Elemente, die Wahrsagung, die Prophezeiung von Glück und Unglück in der gesellschaftlichen Zukunft und die astronomischen Gegebenheiten harmonisch ausgeglichen im Mittelpunkt stehen (Choi, C.-J. 1994: 62). Dem Pungsoo wird generell eine größere methodische Aufmerksamkeit im Hinblick auf die geographische Lage und die Voraussicht irdischer Belange gewidmet, während das Transzendente der inneren Kräfte der Natur im Taoismus in Betracht gezogen wird (Choi, C.-J. 1994: 63).

In der notwendigen Kritik an Pungsoo werden in erster Linie nicht dessen theoretische Systeme selbst, sondern die sich darin widerspiegelnden Sitten und Traditionen innerhalb gesellschaftlicher Probleme im stärkeren Maße hervorgehoben (Choi, C.-J. 1994: 69). Es kann also kaum verwundern, wenn verschiedene Positionen sich auf Pungsoos Überlegungen berufen und seine Richtungen für sich geltend gemacht haben. Beispielsweise ist nach Pungsoo der Begriff „Umweltbewußtsein“ völlig irreführend. Allem Anschein nach suggeriert er aber, daß Menschen nicht nur tragfähige Grundlagen für selbstzugewiesene ökologische Verfahrensregeln haben, sondern auch funktionierende natürliche Prinzipien im besonderen Maße durch den Umgang mit der Erde erlernen

müssen. Dies brachte explizit eine Reihe von auftauchenden Schwierigkeiten für die systematisch umfangreiche Theorie mit sich, da die komplizierten Strukturen in ihren Vorstellungen und Konzepten lediglich oberflächlich verstanden wurden.

Trotz der immensen Schwierigkeiten herrscht durchgängig ein tief verwurzelter Glaube an Pungsoo, aufgrund dessen eine Verehrung und Ehrfurcht durch geprägte Haltung und fruchtbare Erfahrungs- sowie Denkwege in der Natur vorzufinden sind. Es ist mithin ein entscheidender Schritt für das Verständnis von Pungsoo, um einen substantiellen Inhalt zu geben, zum Beispiel als eine ausreichende Erhaltung natürlicher Gegebenheiten und eine angepaßte ressourcenschonende Nutzung. Ausschlaggebend sei hierbei die Vorstellung des Pungsoos einer ambivalenten Charakterisierung zwischen Harmonie und Widersprüchen gewesen, wobei nach Pungsoo in der Natur die Bestandteile eines grundsätzlich untrennbaren Entwicklungsprozesses in einem hohen Maße an Wandlungsfähigkeit verquickt sind, die mit einem Bezug zu den naturbedingten Realitäten der Gesellschaft zu tun hat.

Zwar werden konkret Art und Methode der Naturerkenntnis durch Pungsoo nicht angeboten, aber seine Theorie wird seit sehr langer Zeit in einer unverfälschten Auffassung Erfahrung und Wirkungskraft unter pragmatischen und zweckrationalen Gesichtspunkten vertreten. Ohne Überprüfung seines selbst beanspruchten Objektivitätspostulats und mit Vorurteilen und Ressentiments gegenüber Pungsoo ist es bisher als eine überwiegend auf abergläubische Vorstellungen basierende Lehre stigmatisiert worden. Eine breit angelegte Debatte über Pungsoo ist vornehmlich in den Naturwissenschaften wie Geographie, Architektur und Landschaftsplanung bereits in vollem Gange. Pungsoo eignet sich daher für interdisziplinäre Forschungen, da es durch die wachsende Komplexität der Wechselwirkung von Mensch und Natur in seinen objektiven und subjektiven Aspekten angemessen analysiert werden kann.

Im Laufe der Zeit erhielt Pungsoo sowohl durch scharfe Kritik als auch durch Zustimmung in der Gesellschaft zunehmende Beachtung. Pungsoo hat zu allen Zeiten Kritik hervorgerufen. Kritiker, die sich an praktischer Wissenschaft orientierten, insbesondere Cheong, Yak-Yong, werfen Pungsoo vor, daß diese auf abergläubischen Vorstellungen basierende Lehre mit tief verwurzelten Vorurteilen die ausschweifendste Idee der unverantwortlichen Verschwendung natürlicher

Ressourcen mit sich bringt. „Presently, litigation in the courts for grave-sites has become a troubling problem. About half of the (recent) fighting and assaults resulting in death are due to this (conflict for grave-sites). Since it is said that the unfortunate acts of excavating graves [to move them to better places] are considered within the practice of filial piety by the people, it is necessary to clarify [the nature of geomancy in order to avoid such bad results]“ (zit. nach von Yoon, H.-K. 1976: 3).

Denkt man an die darin entwickelte Kritik an den gesellschaftlichen Zielen und Formen des Pungsoos von Cheong, Yak-Yong, dann konzentriert sie sich weder „auf seine wissenschaftliche Begründung in einer umfassenden naturphilosophischen Grundlage, sondern offenbar auf viele gesellschaftlich verursachten Probleme durch die mißbrauchte althergebrachte Gepflogenheit und Tradition“ (Choi, C.-J. 1994: 69). Dabei ist auch häufig das Anliegen von Pungsoo unerquicklich trivialisiert oder mißverstanden worden. Aufgrund seiner subjektiven Betrachtungsweise zog er den charakteristischen Blick auf eine Vielzahl von unterschiedlichen Einflußgrößen auf Pungsoo gar nicht in Betracht. Es wäre deshalb bodenloser Leichtsinn, Pungsoo als Aberglaube, Magie-, Ahnen- und Totenkult oder Unsinn abzutun.

Zwar stellt Pungsoo nicht immer eine mögliche, erstrebenswerte Alternative zum angepaßten und ressourcenschonenden Umgang mit der Natur dar, aber es lehrt ein natürliches Gestaltungsprinzip zur Erreichung dominierender Betrachtungsweisen eines generellen Gleichgewichts. Darüber hinaus beinhaltet es synthetische Weltanschauungen, die sinnvollen und gemeinschaftsorientierten Beziehungen zwischen Mensch und Natur und besondere Kosmosvorstellungen. Seine Faszination liegt mithin darin, sei es natürlich oder künstlich, sei es kosmisch oder örtlich, „über seine moderne Interpretation einer zutreffenden Naturwahrnehmung und -beobachtung zu verfügen und dann auf erweiterte Gegenstandsbereiche systematisch und zweckdienlich anzuwenden“ (Choi, C.-J. 1994: 86). Damit scheint zugleich auch die Chance zu einem progressiven und offensiven Umweltbewußtsein und -schutz gegeben zu sein.

Pungsoo ist nicht nur reine geographische Theorie. Es ist hauptsächlich ein Gedankengebäude aus verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen, die bis heute noch fest etabliert wirken. Es eröffnet damit zugleich dem Denken ein

Paradigma, das eine untrennbare Einheit der Natur aus den Gesetzen der Standortbindung sinnvoll konstruiert. Obwohl Pungsoo zumindest eine besondere Form von der hochgelobten naturverträglichen Idealnutzung auf der Erde (im engeren Sinne bestimmter Orte) kennzeichnet, sind jedoch die in Gang gesetzten Auswirkungen bzw. Gefahren kritisch zu betrachten. Aufgrund der selektiven Umsetzung einer Landschaft aus Pungsoos Sicht wurden vor allem die Umweltveränderungen verursacht. Besonders schwerwiegend wirkt dabei die Tatsache, daß „die Suche bei der Wahl der günstigen Orte“ als sehr grundsätzliches und wesentliches Kennzeichen nachweislich drohender Gefährdungen und Unsicherheit von Lebensräumen bezeichnet und damit bis heute für individuellen Komfort und Glück verwendet und anscheinend sogar mißbraucht wird.

Im Laufe der Jahrzehnte in der kulturellen Naturvorstellung Koreas ist Pungsoo ein wichtiger Indikator für pragmatische Ansatzpunkte zunehmender Entfaltungsmöglichkeiten in den ästhetischen und schützenswerten Kulturlandschaften unter Wahrung und Förderung ihrer natürlichen Vielfalt und gleichzeitig damit auch ein zentrales Instrument, um durch vorhandene Erneuerungsimpulse ökologischen Gefahren und einem ökologischen Bewußtsein zum Durchbruch verhelfen zu können. Pungsoo hat ohne Zweifel daher auf eine sehr produktive Weise eine bemerkenswerte Karriere gemacht. Aber auch daraus kann ein bewegender Antrieb werden, mit dem sich das öffentliche Interesse mit großem Nachdruck Geltung verschafft und Anstoß an der Zugrundelegung einer naturschützenden Richtung gibt.

Nicht zuletzt geht es Pungsoo hier nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse, wie das oben schon ausführlich erwähnt wurde, sondern darum, wie man einem kolossalen Mißverständnis sowohl zu einem magischen Element, als auch zu funktionaler Versachlichung in der Öffentlichkeit entgentreten muß. Vor allem jedoch bedarf es auch einer fundierten Herangehensweise und kritischen Auseinandersetzung in der Wissenschaft gegenüber Pungsoo, um ernsthafte Folgen für das Gefüge undurchsichtiger Zusammenhänge auszuhebeln.

Trotz dieser weitgehend offenkundigen Schwierigkeit wäre Pungsoo fast unbemerkt in der Versenkung verschwunden. Von der Pungsoo-Theorie ist zwar kein ökologisches Patentrezept gegen die Umweltprobleme zu erwarten, aber sie

gilt als situationsgemäßes Beurteilungskriterium für eine tragende und durchsetzende Schubkraft der ökologischen Entwicklung. Die Pungsoo-Theorie aus jenen Jahrzehnten, die dank ihrer rationalen, kritischen und gestalterischen Vorstellung durch den programmatischen Entwurf sich mit der Natur messen konnte, tritt wieder stärker in den Vordergrund.

Allgemeine vorherrschende Vorstellungen über Pungsoo sind durch eine Beziehung reziproker Abhängigkeit zwischen Himmel und Erde sowie Menschen mit Nachdruck artikuliert worden. Zudem wird angestrebt die Beseitigung der bestimmten Ambivalenzen, Widersprüche und Unwägbarkeiten, die bei der Naturnutzung zu selbstsüchtigem Interesse des Menschen und zu ganz unbesonnener Ehrfurcht vor der Natur führen. Auf naturfreundlicher Ebene geht es Pungsoo um eine ostentative, vor allem symbolische Tatsache, die sich in Regeln zu angemessenem Naturgebrauch und einem Harmonisierungsprinzip niederschlagen. Aus theoretischer Betrachtung zu Pungsoo ist der Versuch unternommen worden, diejenige Facette zu erblicken, die sich uns unter den heutigen ökologischen Verhältnissen zeigt.

Eine ökologische Besorgnis mit einer zerstörerischen Naturbeherrschung und Ressourcenvergeudung verdeutlicht die sehr erhebliche praktische Bedeutung von Pungsoo. Aufgrund einer bestimmten Funktion der Natur und einer noch klar definierten Anwendungsmethode verfolgt Pungsoo nicht obskure und willkürliche Ziele der Weissagung in der Naturerfahrung, sondern bezieht sich unter anderem auf spezifische Überlieferungen und auf Denk- und Wahrnehmungsweisen innerhalb des praktischen Kontextes, um institutionelle Lösungen im Licht ökologischer Probleme neu zu durchdenken, mit dem Versuch Mensch und Natur in Übereinstimmung zu bringen.

Die Pungsoo-Theorie geht in der unmittelbaren Beantwortung der ökologischen Frage nicht auf, sondern sie liefert eine umsetzbare Orientierungshilfe für umweltorientierte Konzepte oder entsprechende Gesichtspunkte. Ein charakteristischer Zug von Pungsoo besteht in dieser Hinsicht wesentlich darin, die attraktiven Symbole der Lebensgestaltung und die zugrundeliegenden Sinn- und Ideenstrukturen in der Gesellschaft durch verschiedenartige naturnahe Vorgänge, verschlungene Pfade und Scheidewege zu analysieren. Doch gibt es nach wie vor die kritische Interpretation einer konstruierenden Wirkung des

natürlichen Lebensraums auf den Menschen von Pungsoo mit bezug auf die heutigen Umweltkonflikte, die es zu bewältigen gilt. Diese theoretische Herangehensweise an das betrachtende Verhältnis von Mensch und Natur ist noch relevant.

Durch die Wirkung dieses Pungsoos, das in das Alltagsleben übergegangen ist, kann das zentrale Paradigma für das ökologische Konzept abgeleitet werden, wobei sich eine ständig wandelnde politisch-gesellschaftliche Realität in umweltproblematischen Situationen von steigendem Interesse an konstruktiven Lösungsansätzen beeinflussen läßt. Wenn wir die relevanten Aussagen von Pungsoo genauer verfolgen, kommen wir zum Schluß, daß in seiner ursprünglichen Formulierung Pungsoo wesentlich von einem vernetzten und vielschichtigen Geflecht komplizierter Wechselwirkungen, Variablen und dem Zusammenspiel der Natur im Rahmen der Vorstellung eines harmonischen Gleichgewichts ausgeht.

Diese Theorie, von der die Menschen in ihrem aufgeklärten Umgang mit der Natur profitieren können, ist in der koreanischen Kultur, Religion, Geschichte und Tradition fest verwurzelt, wo der historisch-systematische Theoriehintergrund bestehender gesellschaftlicher Problematik aufgearbeitet werden müßte. An Pungsoos fortdauernder Bedeutung läßt sich kaum zweifeln, so daß trotz aller wissenschaftlichen Fragen und über theoretische und praktische Kritik hinaus Pungsoo das öffentliche, auf Engagement der Menschen angewiesene Interesse für die Ansprüche an die ökologische Realität erweckt.

4. Akzeptanz oder Integration ökologischer Fragestellungen in der Pädagogik

4.1 Pädagogische Betrachtung auf der Basis traditioneller Naturanschauungen

Niemand wird bestreiten können, daß eine ganze Reihe von Theorien und Verhaltensnormen aus den oben dargestellten Religionen Koreas in umweltschützende Verhaltensweisen eingedrungen ist. Im historischen Verlauf haben durch tiefgreifende kulturelle Veränderungen entscheidende Wandlungen stattgefunden. Zudem hat sich die ehemals fest gefügte Ansicht traditioneller Naturanschauungen im Hinblick auf ihre Beobachtungen, Gesetze und Theorien gewandelt. Der Grund dafür liegt darin, daß der vollziehende Prozeß einer Naturvorstellung mit der Zeit zugunsten des nutzungsbedingten menschlichen Interesses durch rasante wissenschaftliche und technische Fortschritte grundlegend beeinflusst und umgestaltet worden ist. Im folgenden Abschnitt wird der Versuch unternommen, anhand der traditionellen Naturanschauungen zu diskutieren, wie vielfältig eine pädagogische Position in bezug auf ökologische Fragen und Konsequenzen kritisch angelegt werden kann.

Traditionelle Naturanschauungen kommen aus ganz unterschiedlichen Quellen und Auffassungen und sind insofern auch auf vielfältiger Weise zu analysieren und zu erklären. Obwohl sich die jeweiligen Religionen und Wissenschaften Koreas in verschiedenartiger Akzentuierung bezüglich der Frage nach dem Mensch-Natur-Verhältnis ausrichten, sind sie sich dennoch zumeist darin einig, daß ein konstruktiver Umgang mit der Natur erlernt werden muß. Harmonisierung und Ehrfurcht gegenüber der Natur als Maßstäbe individuellen und gesellschaftlichen Handelns sind hierfür Stichworte, die sich an nachhaltiger Gestaltung der natürlichen Lebensgrundlagen unter ökologischem Gleichgewicht orientieren.

Es ist unbestreitbar, daß die Harmonisierung, welche für das Mensch-Natur-Verhältnis unverzichtbar ist, eine vornehmlich kulturelle Kraft darstellt. Dennoch richtet sich die generelle Einsicht, die Natur als eine wichtige und schützenswerte Ressource anzusehen, stets einseitig auf den jeweiligen willkürlichen

Harmonisierungsprozeß. Nicht immer wird der Gesamtzusammenhang der Natur berücksichtigt, sondern es werden typischerweise die symbolischen und ästhetischen Bedeutungen (Bewahrung, Vielfalt und Schönheit) beachtet. Im Gegensatz dazu vermittelt man nicht die dazugehörigen Naturbilder und ihre faktischen Wertschätzungen in gesellschaftlichen und psychologischen Betrachtungen (Cho, J.-S. 1978). Werden jedoch nicht beide Aspekte ausreichend berücksichtigt, so wird ein Spektrum grundlegender Einsicht gemäß individueller und gesellschaftlicher Naturverhältnisse verfehlt.

Diese einseitige Aufarbeitung des Themas der Naturanschauung ist allerdings nach wie vor noch unbefriedigend. Dabei treten allerdings auch praktische Schwierigkeiten auf, nämlich die komplexen ökologischen Systemzusammenhänge zu durchschauen. Es muß daher eine kritische Bestandsaufnahme der theoretischen Fundierung traditioneller Naturanschauungen entfaltet werden. Es wird wiederum deutlich, daß sie einen umfassenderen Zusammenhang des Verhältnisses von Mensch und Natur interpretieren. Aus pädagogischer Sicht sollen sie „der Maxime für Erziehung zur ‚ökologischen Orientierung‘ entsprechen, die eine durch Entfremdung von der Natur verloren gegangene humane Welt zurückzugewinnen vermag“ (Mertens 1998: 176). Dies ist ein zentraler Faktor bei der Ausrichtung der Naturwahrnehmung und der Orientierung des ethischen Handelns. Konsequenterweise führt eine theoretische Fundierung zu einer Vielfalt der Sichtweisen, Bewertungen und Lösungsvorschläge im Hinblick auf die Umweltverhältnisse.

Den charakteristischen Ausführungen zu traditionellen Naturanschauungen sind keinerlei konkrete umweltgerechte Handlungen und Interaktionen in bezug auf den Naturschutz zu entnehmen. Vielmehr werden sie anhand der Werterhaltung des Naturobjektes durch unmittelbare und indirekte Erfahrung mit ständigen Reflexionen auf Ursachen und Wirkungen der Probleme und Alternativen gewonnen und sollen sich als bedeutende Werte für Menschen und insbesondere Kinder manifestieren, wobei eine positive Beziehung zur Natur nahe gelegt wird. Ein grundsätzliches Moment ist aber durch ökonomische Veränderungen, die durch technologische Mittel bewirkt worden sind, den traditionellen Naturanschauungen zusehends abhanden gekommen.

Man konzentriert sich neuerdings mit besonderem Interesse bei ökologischen Fragen auf die traditionellen Naturanschauungen und ihre grundlegenden Eigenschaften, die sich zum Teil aus religiösen Weltanschauungen heraus konstituiert haben (Shim, J.-R. 1990; Song, S.-Y. 1990; Choi, K.-D. 1996; Choi, Y.-J. 1996; Lew, S.-K. 1996;). Das Interesse der Natur besteht hiernach darin, durch unmittelbare Begegnung mit der Natur dieselbe in möglichst vielseitiger Perspektive besser zu verstehen und die Menschen aus ihrem Eigeninteresse heraus zu einem verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen zu bewegen, so daß letztlich auch durch Anschaulichkeit, Verständlichkeit und Erfahrung mit natürlicher Umwelt Aufmerksamkeit und Interesse erzielt werden kann (Lee, J.-Y./Ahn, T.-M. 1992: 114). Hierzu gehört eine anregende Erlebniswelt und eine damit verbundene partizipative Erziehung. Damit wird auch zum Ausdruck gebracht, daß es um das sich beschleunigt wandelnde Verhältnis von Mensch und Natur gehen soll, welches gerade für die Umweltbildung von Bedeutung ist.

Wenn wir darüber hinaus den pädagogischen Anreiz bei dem Bemühen um eine Harmonisierung und eine Balance zwischen Mensch und Natur suchen wollen, erscheint es sinnvoll, die markanten Veränderungen der traditionellen Naturanschauungen und deren Sachproblematik zu verfolgen. Diese eigenständigen kulturspezifischen Faktoren sind in den traditionellen Naturanschauungen besonders unmittelbar erkennbar. Sie könnten die Idee als fundierende Grundlage einer Analyse und Auslegung von Problemen für die ökologische Krise und eine vielseitige Wahrnehmung und Beobachtung aufgreifen, weil sich ihre Beschreibung mit individueller und gesellschaftlicher Perspektive unter Einbeziehung der Natur und der Menschen verbindet.

Die traditionellen Naturvorstellungen wurden ständig auch in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen insbesondere in der Erziehung in Korea beeinflusst (Kim, I.-W. 1983). Es geht hier nicht um die Frage, ob denn tatsächlich traditionelle Naturanschauungen zu Umweltproblemen einen grundlegenden Beitrag leisten können oder nicht, sondern um die Frage, wie man sich die Eigentümlichkeit eines natürlichen Gegenstandsbereiches bewußt zu machen hat und wie sich der Hintergrund der Traditionen und Interessen an der Natur

entwickelt, die sich nach praktischen Handlungsanleitungen zugunsten einer umweltfreundlichen Richtung suchen lassen.

Wichtig ist jedoch der Gedanke, daß sich die Symbolisierung oder das Sinnbild des Himmel-Erde-Verhältnisses in bezug auf gesellschaftliche Handlungen in fest gefügten Traditionen, Konventionen und Normen in vielfältiger Weise darstellt. Dabei ist die über Jahrtausende herangereifte Erfahrung durch Denken und Einsicht auf sehr verschiedenen Ebenen geprägt worden, welche die umweltrelevanten Gesichtspunkte verstärkt zum Tragen bringen kann. Außerdem ist sie auch unmittelbar eingebunden in einen kulturell und sozialgeschichtlich relevanten Prozeß, der dadurch gekennzeichnet ist, daß im starken Maße eine Orientierung auf die Natur und eine damit verbundene Motivierung ökologisch relevanter Bereitschaft zu erkennen ist.

Das umsichtige Naturverhältnis zu erblicken heißt vor allem, über die unmittelbare natürliche Umgebung hinaus die sinnliche Wahrnehmung und Gefühle sowie Intuition für Natur in den übergreifenden Zusammenhängen aufzugreifen und diese Sachbezogenheit praktisch zu erschließen. In diesem Sinne ist es ein zentrales Anliegen der Umweltbildung für Kinder und Jugendliche die Natur alltäglich erlebbar zu machen, indem sie konstituierenden Problemperspektiven und die damit einhergehenden Reflexion vermittelt bekommen (Bögeholz 1999). „Der persönliche Bezug zu Umweltproblemen - insbesondere bei Kindern und Jugendlichen - ist wesentlich durch affektiv-emotionale Anteile bestimmt, wie Krisengefühle (Angst, Hilflosigkeit), Abwehrstrategien, Zukunftshoffnungen und -angst, aber auch durch positive Aspekte subjektiven Naturerlebens“ (Mayer 1998: 42).

Die Darstellung der Bedeutung der Natur ist in erster Linie für die Umweltbildung erheblich, da die oben genannte Schaffung einer ökologischen Sensibilität von Kindern und Jugendlichen eines ihrer wesentlichen Anliegen ist. Die Hinwendung zur Natur, z.B. durch Naturkontakt und Naturerlebnis, ist eine wichtige Basis für eine ökologische Dimension (Bögeholz 1999). Es ist ratsam, die gewonnenen Erkenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten von Kindern und Jugendlichen auch auf den Unterrichtsprozeß zu beziehen. Das geht einher mit einer grundlegenden Wirksamkeit zu langfristigen und gezielten Bewußtseins- und Verhaltensänderungen, was zu positiven Prägungen und Gestaltungen führt.

Mit dem Stichwort „Naturerleben“ wird ein unverzichtbares Element umweltgerechten Handelns im eigenen Verantwortungsbereich gekennzeichnet. Anregung und Begegnung in und mit der Natur sollten bevorzugt in naturnahen Lebensumgebungen und Landschaften ermöglicht werden. „Die Erlebnisse werden in einem komplexen Aneignungsprozeß verarbeitet: Sie werden in Beziehung zu früheren Erlebnissen gesetzt, zu gemachten Erfahrungen, zu Stimmungen und Gefühlen, zum Handeln. Erlebnisse sind also mehr als zufällige Eindrücke und Reaktionen“ (Jank/Meyer 1994: 313). Eine bedeutende Komponente zur Erlangung von Naturerfahrung besteht aus Exkursionen und Besuchen in Naturschutzgebieten, die spannende Einblicke in die Vielfältigkeit der persönlichen Wahrnehmung auf die Natur und Landschaft bieten. Dabei gilt es, wirksame Lerngelegenheiten, verschiedene Kompetenzen in die Komplexität und den Kontext der Natur bieten. Solche Erfahrung wird durch die reale Begegnung und den Selbstkontakt mit der Natur gefördert. Sie ist die fundamentale Bedingung für die Annäherungsformen zur Natur.

Positiv erlebbare Naturerfahrungen, die zur Erreichung der gewünschten ökologischen Zielsetzung notwendig sind, haben nach Gebhard zwei Ebenen: „Zum einen scheinen sie die seelische Entwicklung eher zu fördern und zum anderen sind sie auch eine Bedingung dafür, sich für den Erhalt der Natur bzw. Umwelt einzusetzen“ (Gebhard 1994: 73). Elementare naturbezogene Erfahrungen als zentrale und unverzichtbare Bestandteile für den Erwerb von Umweltwissen und den damit entsprechenden Umwelteinstellungen können aber nicht von vornherein von herkömmlichen pädagogischen Institutionen wie Schule und Unterricht vermittelt werden, sondern nur von Menschen, die in ihrer alltagspraktischen Orientierung selbst eine aktive Auseinandersetzung mit dem Sachverhalt vollzogen haben. Sie erhalten auch dadurch eine wachsende Bedeutung, indem die Verbindung zwischen Kognition und Emotion als Faktor für die Entwicklung von Handlungsorientierung erkannt wird. Aus dieser auf Naturerfahrung basierenden Darstellung, worin die gesellschaftlichen Handlungsprozesse im Rahmen zukunftsbezogener Perspektiven positiv aufgegriffen werden, wird gleichzeitig deutlich, daß die ganzheitliche Naturbegegnung beim Aufbau der praxis- und erlebnisorientierten Erfahrung in der ökologischen und affektiven Dimension eine zentrale Rolle spielt (Kim, D.-H. 1997).

In diesem Zusammenhang werden sinnhaftes Erleben, unmittelbare Wahrnehmungsprozesse und Begreifen der Natur offensichtlich immer wieder als außerordentlich wichtiges Element auf dem Weg ganzheitlichen Lernens beschrieben, in dem grundsätzlich „sowohl kognitiv-abstrakte als auch sinnlich-konkrete Lernprozesse“ ablaufen (Meyer 1989: 272). Immer wird von Bedeutung sein, daß der Vorstellung vom ganzheitlichen Lernen auch ein Zentrum der Umweltbildung zugrunde liegt. „Ganzheitliches Lernen versucht, eine möglichst umfassende sinnliche und kulturelle Wahrnehmung von Phänomenen und Problemen zu eröffnen, um einseitige (klischeehafte) und vorschnelle Deutungsmuster zu relativieren. Es versucht, neue und überraschende Zugänge zu ermöglichen und kulturell oder biographisch vernachlässigte Wahrnehmungs- und Erlebnisweisen zu aktivieren“ (Reißmann 1998: 79). Dies erstreckt sich über eine kritische Auseinandersetzung über Sachfragen hinaus zu fundierten Ansätzen von Leitlinien für die Entwicklung von Lernprozessen und kann beim Ausgleich der wachsenden Primärerfahrungsdefizite helfen, die allerdings immer wieder schwer kompensiert werden können.

Langeheine/Lehmann (1986) zeigen in einer empirischen Studie, daß der unmittelbare Kontakt mit dem naturnahen Lebensumfeld als der wesentliche Bestimmungsfaktor für die Entstehung umweltbezogener Werterhaltung und des an den ökologischen Erfordernissen orientierten Verhaltens anzusehen ist, welches sich auf die Bewahrung natürlicher Umwelt richten kann. Das hat zur Folge, daß „die Leitlinien für eigene Urteils- und Lernfähigkeit in der Frage des Natur- und Umweltschutzes gebildet werden“ (Park, J.-H. 1994: 32). Andere Faktoren durch z. B. schriftliche Materialien und Massenmedien über den Naturkontakt werden als ausgesprochen nachgeordnet angesehen (Langeheine/Lehmann 1986).

Interessant ist nun, daß notwendigerweise auch das Thema „Angst und Ekel vor Tieren“ in Korea explizit vorkommt (Gebhard 1994). Eine Fülle der traditionellen Naturanschauungen in Korea zeigt uns, daß die Homogenisierung vom Mensch-Natur-Verhältnis in symbolischer Form in gewisser Weise hervorgehoben wird. Paradoxerweise ist aber der Schutz der nichtmenschlichen Umwelt vernachlässigt worden, obwohl die orientalische Religion in diesem Zusammenhang theoretisch die Ehrfurcht und das Nicht-Töten der nichtmenschlichen Umwelt vielfach

ausdrücklich betont (Beob, Ryun 1996; Choi, K.-D. 1996; Chun, J.-S. 1996). Ihre Theorie vermag den Menschen keine ethische Orientierung zu geben.

Möglicherweise können in der Tat Erziehung und motivierender Unterricht einen Beitrag dazu leisten, die Angst und den Ekel vor Tieren abzubauen, um umweltschützendes Verhalten zu fördern, welches zudem eine motivierende Wirkung auf die psychische und physische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben kann. Die Aufklärung über Angst und Ekel oder Vorurteilen gegenüber Tieren hat in erster Linie eine unterstützende Funktion, in der die Beziehung zwischen Mensch und nicht-menschlicher Gattung beleuchtet wird. Unmittelbare Beziehungen, insbesondere zu Tieren zielen letztlich auf eine positive Ermutigung ab, sich der Natur schonend und pflegerisch anzunähern (Gebhard 1994). Diese gewisse sittliche Grundhaltung eines Menschen gegenüber der Natur soll reflektiert werden und sich in den pädagogischen Lernprozessen niederschlagen.

Hieraus wird die Frage abgeleitet, wie der Mensch die natürliche Mitwelt schützen muß und welche Werte man im Hinblick auf die Natur festzulegen hat. Die pädagogische Absicht erstreckt sich im Rahmen kompetenz- und erfahrungsfördernder Lernprozesse als gesellschaftlicher Handlungsprozeß in bezug auf den sorgsamen Umgang mit anderen Lebewesen, um die Gesellschaft vor ökologischen Schäden zu bewahren. Sorgsamer Umgang mit Natur bedeutet nicht einfach den Schutz der Natur. Vielmehr sollte ein Einblick in die Ganzheit und Vielseitigkeit der Natur gewonnen werden. Dieser Aspekt spielt eine entscheidende Rolle bei der zunehmenden Beeinflussung in Richtung auf Kompetenz, Motivation und Interesse, wobei allerdings positive Gelegenheiten beim Kontakt mit der Natur genutzt werden können.

Dieser Faktor wirkt ganz offensichtlich über die sinnliche Erfahrung hinaus auf verschiedene Dimensionen der gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten, die auch durch die Erziehung vermittelt werden und die pädagogisch aufklärend zurückwirken. Unter diesem Gesichtspunkt gleicht ein zusammenhängendes Bild der Natur dem eigenständigen Wahrnehmungsvermögen auf eine erfahrbare Wirklichkeit. In einer Wertschätzung von Naturerfahrungsbereichen kommen neue Einsichten und Perspektiven zustande, bauen sich konkrete Vorstellungen gegen die anstehenden ökologischen Probleme auf.

„Aus traditioneller Sicht wird trotzdem die gesellschaftliche Krise in Korea obendrein aus Mangel an einer Selbstbildung nicht wahrgenommen, die primär als Medium zur Selbstentwicklung und Selbstbestimmung angesehen wird“ (Park, S.-Y. 1983: 120). Die ökologische Krise, durch welche die natürliche Lebensgrundlage zunehmend gefährdet wird, stellt eine permanente Herausforderung der fundierten Auseinandersetzung mit dem unbefangenen Verhältnis von Mensch und Natur dar. „Die Suche nach einem vertieften Naturverhältnis ist auch eine zentrale Frage nach menschlicher Bildung zu reifer Humanität. Sie kommt gegenwärtig im Rahmen höchst unterschiedlicher ökologisch-orientierter Erziehungs-/Bildungskonzeptionen zu Wort“ (Mertens 1998: 199). Dies erscheint von unmittelbar wesentlicher Bedeutung hinsichtlich einer Möglichkeit individueller Persönlichkeitsentwicklung.

Die traditionelle Naturanschauung stellt kein Sammelsurium umweltbezogener Wertehaltungen dar und beinhaltet primär kein Verhalten, das an den ökologischen Erfordernissen orientiert ist. Umweltrelevante Verhaltenskonsequenzen werden vielmehr in einer vielfältigen Weise durch theoretische und praktische Hinweise auf die Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur mit seiner Suche nach einem umfassenden Sinn und Begründungszusammenhang im Hinblick auf den Schutz der natürlichen Mitwelt wie z. B. durch das Erlebnis von Schönheit, durch Interesse und Zuwendung angeboten. Die traditionelle Naturanschauung orientiert sich an jenem Prototypen, dem letztendlich ein gemeinsames Wohl und eine gesellschaftliche Verpflichtung direkt oder indirekt zugrunde liegen.

Auf der Grundlage einer integrativen Konzeption über das eindimensionale Verhältnis von Mensch und Natur kann eine klare Vorstellung der unmittelbaren Unsicherheit über die gegenwärtigen Plagen und Probleme der Umwelt geliefert werden (Ro, S.-W. 1994). Die Intensität der Auseinandersetzung mit der Natur führt dabei dazu, ökologische Zusammenhänge in vielfältigen Formen aufzugreifen und die Fülle von Gedanken und Impulsen zur Plausibilisierung der ökologischen Gefahren zur Verfügung zu stellen. Unter der Perspektive der traditionellen Naturanschauung gewinnt vieles an Zusammenhang, was in integrierenden Bestandteilen bei den ökologischen Fragen erschien. Sie macht sich nicht primär Strukturen zur sinnhaften Gestaltung und Auslegung der

Umweltsituation zunutze, sondern gibt Orientierungen, die das Handeln des einzelnen unmittelbar durchdringen.

Aus diesem Blickwinkel pädagogischer Betrachtung ist es notwendig, mit Hilfe der traditionellen Naturanschauungen die aufklärerische Konzeptuierung und Umsetzung einer naturgerechten Entwicklung und ihre objektive Betrachtungsweise in einer Vielfalt von langfristig angelegten Strategien und Erfahrungen in Angriff zu nehmen, wobei das Entwerfen nützlicher Alternativen als Formen umweltfreundlicher Bindung, abgestimmt auf eine enge Verbindung zwischen Mensch und Natur im Vordergrund stehen muß. Vieles, was in den traditionellen Naturanschauungen dargestellt wird, ist praktisch in der Umweltbildung in Korea noch nicht genügend abgesichert. Es kann darum gehen, wie einer konfliktreicheren Zukunft in bezug auf die bedrängenden Umweltprobleme von vornherein offen ins Auge zu sehen ist und wie man sich auf ökologische Problemlagen aus pädagogischer Sicht einzustellen hat. Die Umweltbildung in Korea findet eine Situation vor, die grundlegender Diskussion und Verbesserung bedarf und muß sich daher als zukunftsweisende Richtung erweisen.

„Die grundlegende Frage nach dem Mensch-Natur-Verhältnis, also eine natur- und kulturbezogene Selbstvergewisserung“ (Reißmann 1998: 84) und die damit einhergehenden tradierten Sinnbezüge, die doch einen ausgesprochen unmittelbaren Einfluß auf die Lebensbedingungen von Menschen besitzen, werden im Rahmen unserer Schulbildung sehr marginal behandelt. Ein Grund hierfür ist sicherlich, daß die Natur lediglich als moralischer und ästhetischer Ausdruck betrachtet wird, bei dem unter anderem die landschaftliche Schönheit oder Ehrfurcht hervorgehoben wird. Das Mensch-Natur-Verhältnis muß statt dessen als unmittelbare Verbindung zu verschiedenen Faktoren gedacht werden, in denen sich gesellschaftliche Strukturen widerspiegeln.

Es scheint auch so, als ob tendenziell die traditionellen Naturanschauungen im Erziehungsbereich ausgeblendet werden. Das zu beobachtende Defizit hinsichtlich der subjektiven Wertschätzung ihrer Naturerfahrungen und naturnahen Lebensweise muß im Rahmen einer zukunftsffenen Konfiguration behoben werden. Die kritische Auseinandersetzung mit dem Mensch-Natur-Verhältnis erweist sich bei ökologischen Fragen als besonders wichtig, da

angemessene ökologische Belange mit konkreten Auswirkungen auf die durchaus funktionierende Realität kritisch reflektiert werden. Die gewonnenen Erkenntnisse werden so zur Optimierung in vielfältigen Formen inhaltlicher Konzepte sinnvoll genutzt, die durchaus auf umweltgerechtes Verhalten abzielen.

Traditionelle Naturanschauung richtet sich darauf, daß erstens ein ausgewogeneres Konzept des Natur-Mensch-Zusammenhanges hinsichtlich der Wahrnehmung und der damit verbundenen Gefühle sowie Werthaltungen durch Anschaulichkeit und handelndes Lernen sorgfältig zu analysieren und durchzuführen ist,

- daß dabei zweitens die Grundlage einer zweckorientierten Konzeption zu entwickeln ist
- und daß drittens dieses nur auf der Grundlage einer didaktischen Bestimmung des Zusammenhangs von Ziel-, Inhalts- und Methodenentscheidungen möglich ist.

Dabei werden immer wieder Konkretisierungen sichtbar, in denen die zu erwerbende Kompetenz und das Wissen in problemorientierten Kontexten hinsichtlich der ökologischen Frage genutzt werden. Umweltbildung als zielgerichteter Veränderungsprozeß, in dessen Verlauf die Gesellschaft die Herausforderung über die Umweltprobleme durchaus wahrnimmt, resultiert unter anderem aus der wachsenden Einsicht, daß sie eine zielgerichtete Form der konstruktiven Alternativen über die gegenwärtigen Plagen und Probleme der Umwelt darstellt, d. h. die Befreiung aus der Sackgasse der ökologischen Rückständigkeit (Choi, S.-J. et al. 1997; Nam, S.-J. et al. 1994; Mertens 1989). Diese Rückständigkeit weisen darauf hin, daß das Umweltproblem in den letzten Jahren insbesondere in der Schule nicht ausreichend thematisiert worden ist.

Es zeigt sich dabei, daß Umweltbildung als Teil der Allgemeinbildung verstanden wird. „Allgemeinbildung muß verstanden werden als Aneignung der die Menschen gemeinsam angehenden Frage- und Problemstellungen ihrer geschichtlich gewordenen Gegenwart und der sich abzeichnenden Zukunft und als Auseinandersetzung mit diesen gemeinsamen Aufgaben, Problemen, Gefahren“ (Klafki 1993: 53). Gesellschaftlich brauchbare Allgemeinbildung hat sich vor allem hinsichtlich der positiv präventiven Dimensionen der Umweltprobleme als flexibel

und anpassungsfähig erwiesen (Choi, D.-H. 1991; Kim, D.-S. 1995; Choi, S.-J. et al. 1997). Insbesondere zählt Klafki zur Umweltfrage die „epochal typischen Schlüsselprobleme“, d. h. die in globalem Maßstab zu durchdenkende Frage nach Zerstörung oder Einhaltung der natürlichen Grundlagen menschlicher Existenz und damit nach der Verantwortbarkeit und Kontrollierbarkeit der wissenschaftlich-technischen Entwicklung (Klafki 1993: 58).

„Immer wieder werden pädagogische Maßnahmen zur Lösung gesellschaftlicher Probleme aller Art angemahnt und in der Regel mit hohen Wirksamkeitserwartungen bedacht“ (Reißmann 1998: 87). Die grundlegende Vorstellung, daß die Erziehung und Bildung nicht nur dazu dient, die traditionellen Werte und das gesellschaftlich verfügbare und rationale Wissen an Einzelne zu überliefern, sondern auch Kritik an gesellschaftlichen Widersprüchen und den daraus entstehenden Problemen zu ermöglichen, ist ein aufklärerischer Aspekt, dem im wesentlichen aufgrund seines spezifischen gesellschaftlichen Beitrags ein konkret praxisbezogenes Veränderungsmodell zugrunde gelegt werden soll. Es muß daher in diesem Sinne die Aufgabe der Bildung sein, auf ein durchaus weiterhin aktuelles Thema wie z. B. die ökologische Krise angemessen zu reagieren und die damit einhergehende pädagogische Verantwortung wahrzunehmen.

Das unmittelbare und zu verfolgende Ziel traditioneller Erziehung hinsichtlich der Natur in Korea bestand hauptsächlich darin, der lokalen Bevölkerung das tradierte Wissen über den Schutz und die Nutzbarkeit von Pflanzenarten zu vermitteln. Im Zuge der unerbittlichen Modernisierungs- und Beschleunigungsprozesse wurde und wird die Naturerziehung völlig überschattet, so daß eine überzeugende Vorgehensweise und die Einführung der Umweltbildung auf den verschiedenen Ebenen vorerst kaum zu bewältigen sind. Denn sie wurde nicht als konstruktive Alternative ins Spiel gebracht, obwohl sie sich im Rahmen eines als ökologisch sinnvoll erachteten Zieles in der Gesellschaft durchaus umsetzen ließe, da sie eine allgemeine öffentliche Ausrichtung als Aufklärungsformel für den beabsichtigten Schutz und die planmäßige Erhaltung natürlicher Bestände impliziert. Aber es hieß, sie sei nicht mehr zeitgemäß und nicht in der Lage, sich den veränderten Rahmenvorstellungen unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit anzupassen. Mit Blick auf künftige Perspektiven einer Umweltbildung wäre es geboten, die Wahrnehmung der traditionellen Naturerziehung nicht durch die

Vermittlung der umweltrelevanten Fertigkeiten zu verstellen. Die Versuche, die zielgerichtete Umweltbildung durch verschiedene gesellschaftliche Bedingungen in den Griff zu bekommen, laufen in aller Regel darauf hinaus, die umweltrelevanten Bezugsdimensionen und die gesellschaftlichen Herausforderungen zu verdrängen.

4.2 Rückständigkeiten in der umweltpädagogischen Aufklärung

Die Umweltfragen in Korea, die bislang noch niemand befriedigend zu lösen vermocht hat, sind dadurch in der gesellschaftlichen Atmosphäre geradezu spürbar, so daß sie zugleich als Gegenstand der Erziehungsprobleme zwangsläufig in den Vordergrund drängen. Sie weiten sich durch die zunehmende Globalisierung aus. In allen wissenschaftlichen Bereichen sogar in der Pädagogik sind zwar innovative Anstöße zum Umdenken und zu anderem Verhalten gegenüber der Umwelt erkennbar, und die Menschen selbst sind sich dieser Problematik in zunehmendem Maße bewußt, aber eine fortwährende Ausbreitung und Intensivierung in Anbetracht der wachsenden Bedeutung der Umweltbildung in der Öffentlichkeit scheint nur in sehr langsamem Tempo voranzugehen.

Es herrscht von außen immer die zwingende Forderung der langfristigen gesellschaftlichen Notwendigkeiten, die Umweltbildung einer gegenwärtigen und insbesondere künftigen Entwicklung zu realisieren. Aber es gibt offenbar so wenig bildungspolitischen Willen und Innovation, die ausschlaggebend dafür wären, integrierte Umweltbildung in Angriff zu nehmen. Die erstrebten pädagogischen Ansprüche, Verbindlichkeiten und Intensitäten schwanken erheblich (Choi, D.-H. 1991; Nam, S.-J. 1994 et al.; Choi, S.-J. et al. 1997), denn es fehlt sowohl an einem operativen Konzept, als auch an einer Form der institutionalisierten und organisatorischen Einbindung.

Wenn es hierbei um die pädagogische Aufklärung in der Schule und die damit verbundenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geht, dann treten die immer wieder deutlich zutage tretenden Rückständigkeiten auf, die überwunden werden müssen. Es ist klar, daß über das Manko der gegenwärtigen Rückständigkeit der umweltpädagogischen Aufklärung und ihre Unentrinnbarkeit zwischen dem

Erziehungssystem und seinen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen pädagogische Sichtweisen behandelt werden sollen.

Betrachtet man nunmehr die ökologische Rückständigkeit in der Schule genauer, so ergeben sich in erster Linie die folgenden negativen Problemkonstellationen.

1. Fehlende Anreize und Motivationsschübe, sich mit ökologischen Fragestellungen in der Schule auseinanderzusetzen
2. Fehlende Strukturen von Organisationsformen und der darin stattfindenden Entwicklung, die kaum für aufklärende Prozesse ausreicht.
3. Ungenügende Ausbildung und Fortbildung von LehrerInnen, die unverzichtbare Bedingung für eine Intensivierung der Umweltbildung sind.

Zu 1

Zwei für diesen Zusammenhang kennzeichnende Merkmale sind: keine überzeugenden theoretischen Ansätze und die damit verbundene konsequente Umsetzung in entsprechende Unterrichtspraktiken einerseits, andererseits keine konsensfähigen Ziele über die allgemeinen pädagogischen Möglichkeiten im Umweltunterricht, um ökologisch indizierte Verhaltensänderungen und Fähigkeiten der Schüler zu begünstigen. Es gibt Indizien, daß die Maßnahmen, die sich auf eine Bewältigung der Gefahren der mit dem technischen Fortschritt aufgeworfenen ökologischen Probleme beziehen, nur in unzureichendem Maße ergriffen werden (Nam, S.-J. et al. 1994: 41).

Diese Problematik existiert hauptsächlich im bestehenden Erziehungssystem Koreas. Es ist immer davon ausgegangen worden, daß Lernen „Aufnehmen und Speichern von fachspezifischem Wissen und Fertigkeit“ sei. Gemäß dieser Sichtweise richtet sich Bildung vor allem auf die mehr oder weniger intellektuell-kognitive Dimension (Wissen, Einsicht usw.). Sie orientiert sich nach wie vor am Ergebnis eines stark sozialen Ausleseprozesses für den erstrebten Zweck in der Gesellschaft und unterliegt fast ausschließlich dem Prinzip des ohnehin leistungsorientierten Konkurrenzkampfes in einem scheinbar unabänderlichen und stets härter werdenden Wettbewerb. Das leistungs- und qualifikationsbezogene

Selektions- und Beurteilungsprinzip ist zumindest ein verbreiteter normativer Wertmaßstab in der Schule.

Leistung spielt bei dem Auslesekriterium oder dem Bewertungssystem eine immer größere Rolle. Sie ist fast ausschließlich durch Noten und Zeugnisse zu Aufnahmeprüfungen an der Universität und Tests gekennzeichnet, d.h. bei der schulischen Leistung wurden im wesentlichen eine Reihe von funktionellen Bezügen und Qualifizierungen in den Vordergrund gestellt. Die durch das Leistungssystem bewirkte Konfiguration des Bildungswesens hat auch neue gesellschaftliche Verflechtungen mit sich gebracht. Denn der Unterricht orientiert sich weder an Motivationen, Bedürfnisdispositionen und Interessen der Schüler, noch an inhaltlicher Vielfaltigkeit und Kreativität. Vielmehr entsteht eine starke Konkurrenz zwischen Schülern.

Gerade die immer deutlicher werdenden Entwicklungstendenzen von Leistungsmaßstäben spitzen sich zu einem Hemmnis der freien Lernentfaltung und einer großen Angst vor Prüfungen zu. Zunehmend werden Schüler mit einer prinzipiellen Priorität des Leistungssystems hinsichtlich zukünftiger Lebensentwürfe konfrontiert. Es liegt auf der Hand, daß die Betonung der Leistung in den ökonomischen Sektoren unausweichliche Folgen für die schulischen Bereiche hat. Dementsprechend gehen mit der Anpassungsfähigkeit an technologische und strukturelle Bedingungen vorwiegend bestimmte ökonomische Systeme einher. „In den modernen technisch hochentwickelten Industriegesellschaften scheint aber die Funktion von Bildung ganz wesentlich in der Anpassungsleistung an den technologischen Wandel und in der Selbststärkung von Individuen zu bestehen“ (Apel 1997: 41). Es fehlt demnach schon immer an einem sozialen und psychologischen Lernpotential hinsichtlich Selbständigkeit und Kooperation sowie an einer Kritikfähigkeit, die man in der Schule sehr wohl entwickeln kann.

Der Unterricht in der Schule vermittelt im allgemeinen Wissen, Kenntnisse und Fähigkeiten und ist in Korea von Zwängen und Belastungen eindimensionaler Anforderungen einseitiger Einpaukereit noch immer entscheidend geprägt. Im Unterricht legt man Wert auf das, was hilft, Probleme richtig zu erkennen, sich Gedanken über die Lösungen zu machen. Es geht hier darum, wie sich Anreize und Motivation bei den Schülern im Unterricht herbeiführen lassen, um so ihre

Kompetenz und Entwicklung im besonderen zu entwickeln, die die Voraussetzung für Selbstentfaltung und Selbstbestimmung schaffen. Leider wird die vielfältige Funktion der Schule durch die Einengung auf benotete fachliche Lernleistungen ignoriert, obwohl im besonderen Maße Selbständigkeit, Phantasie und Zusammenarbeit mit den anderen Schülern sowie die eigene Verantwortungsübernahme zunehmend gefragt sind. Daraus ergibt sich eine für umweltzieherische Belange negative Form, die von vornherein das ganzheitliche Lernen behindert.

Zu 2

Empirischen Untersuchungen zufolge wird eine unabdingbare Notwendigkeit, der Umweltbildung explizit leitende pädagogische Zielsetzungen und Handlungsvollzüge zuzuschreiben, in allen gesellschaftlichen Ebenen durchaus konstatiert, wobei immer noch trotz veränderter Anforderungen in der pädagogischen Praxis mehr oder weniger altbekannte häufig anzutreffende Bildungsbedingungen im Mittelpunkt stehen. „Es besteht der Eindruck, daß die verschiedenen politischen Initiativen und Beschlüsse eher eine symbolische Funktion haben, als daß mit ihnen ernsthaft die Absicht verfolgt wird, Umweltbildung auf den verschiedenen Ebenen und in den unterschiedlichen Bereichen auch tatsächlich konkret werden zu lassen“ (Bolscho/Michelsen 1997: 81).

„In the 6th curriculum that will be implemented from 1995, `Environment` subject was decided as a separate subject for optimal subjects in secondary schools“ (Choi, S.-J. 1995: 166)¹⁸. Trotz der Deutlichkeit und Verbindlichkeit solcher gesellschaftspolitischen Entscheidungen ist die Umweltbildung in der Schule nur

¹⁸ Ebenso wie die Ziele und Gegenstände der Umweltbildung der 6. Revision der koreanischen Lehrpläne unterstützen auch die meisten Länder die Ideen zur Entwicklung zu verantwortungsvollem Umweltverhalten, um die Qualität der Umwelt und des menschlichen Lebens zu verbessern. Die meisten Gegenstände der Lehrpläne und Textbücher formaler Bildung sind in Korea darauf gerichtet, Umweltwissen zu vermitteln und Umweltbewußtsein zu entwickeln, und einige Gegenstände formulieren Werte und Haltungen in bezug auf die Umwelt, aber nur ein paar beziehen sich auf Handlungen, um die Umwelt zu schützen (Choi, S.-J. 1995; Kim, K.-O. 1999).

oberflächlich durchzuführen. Denn das Fach „Umwelt“ war von der Aufnahmeprüfung an der Universität ausgenommen worden, so daß in der Schule lediglich anderen wichtigen Fächern (wie z.B. Koreanisch, Fremdsprachen oder Mathematik) eine große Bedeutung zukommt. Der Ökologieunterricht ist lediglich ein Wahlfach. „Zeitknappheit, wenig flexible Organisation und stoffliche Überlastung sowie Selektionsdruck“ werden als wesentliche Ursache mangelnder Durchführung der Umweltbildung angesehen (Bolscho/Michelsen 1997: 16). Das hat zur Folge, daß die Umweltbildung für die zu bewältigende pädagogische Aufgabe offensichtlich sowohl qualitativ als auch quantitativ nach wie vor nicht ausreicht, um auf die ökologische Frage und deren Bearbeitung adäquat zu reagieren. Dazu ist noch zu bemerken, daß die benötigte Autonomie von Lehrern durch die Schulaufsicht im großen Umfang beschränkt wird.

Die Schule zieht die Konsequenz aus der nicht bezweifelten Tatsache, daß man Schulen nicht von oben steuern kann, sondern daß sie die Freiheit brauchen, selbstverantwortlich zu handeln. In dem Maße, wie die Umweltbildung zur Bewältigung der Umweltproblematik immer notwendiger wird, nimmt entsprechend die Zahl der ökologisch ausgerichteten Einrichtungen zu, die es ermöglichen, sowohl für die Aufklärung der Umweltsituation, als auch für die nachhaltige Unterstützung der Bildungsprogramme einzutreten. Vertiefende Vernetzungen der verschiedenen Einrichtungen und die Koordination geeigneter Netzwerke wie z.B. durch Workshops, Seminare und Tagungen etc. sind unverzichtbar, um vermehrte Erfahrung zwischen Lehrern über ökologische Gedanken und Materialien auszutauschen und aufzuzeichnen, sowie den Verschlechterungen oder ausbleibenden Verbesserungen der pädagogischen Qualität der Umweltbildung in der Schule entgegenzutreten.

Diese Maßstäbe sollen langfristig auf verstärkte Aktivitäten in allen Bildungsbereichen vielfältig angelegt sein. „Um der Forderung vernetzter Bildungsinhalte gerecht werden zu können, müssen Einrichtungen untereinander kooperieren, um ihre gegenseitigen Stärken ergänzend in eine gemeinsame Angebotspalette zu werfen“ (Apel 1997: 44). Diese ausgebaute Kooperation der verschiedenen Einrichtungen wird aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern für eine ökologische Fragestellung erarbeitet und für eine

qualitätsorientierte Strategie für den Bereich der Umweltbildung in einen unmittelbaren Wirkungszusammenhang aufgebaut.

Zu 3

Zwar nimmt die Aus- und Fortbildung der Lehrer bezüglich Umweltbildung einen immer wichtigeren Platz ein, ist aber dennoch in Korea unterrepräsentiert. Dies erfordert einerseits durch die maßgebliche Bedeutung der Lehrer und Ausbilder bei der Umsetzung der curricularen Vorgaben den Wissensvermittler und andererseits durch die hohen inhaltlichen und methodischen Erwartungen an „gute“ Umweltbildung einen Auszubildenden, der bereits entsprechende Qualifikationen besitzt (de Haan et al. 1997: 34). Den Lehrern fällt also die wichtige Aufgabe zu, „auf die Gestaltung von Lernprozessen, die Auswahl der Bildungsinhalte und deren konkrete Behandlung im Unterricht in der Schule entscheidend zu beeinflussen“ (Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen 1994: 165).

Das Problem liegt nicht zuletzt darin, daß Lehrer in Korea im Bereich der Umwelt nicht regelmäßig ausgebildet oder kaum mit Aspekten der Umweltbildung konfrontiert werden. Daher werden sie nur in beschränktem Maße im Hinblick auf den Umweltunterricht tätig, weshalb sie offensichtlich Schwierigkeiten haben, stärkeres Engagement bei der Umweltbildung zu zeigen. Der einzelne Lehrer führt meistens eine verbal-problemorientierte Behandlung von Umweltthemen durch, wobei vor allem die Schüler ohne kritische Auseinandersetzung mit den Unterrichtsinhalten Kenntnisse und Fertigkeiten aufnehmen, während die didaktischen Kriterien der für die Umweltbildung richtungsweisenden Ansatzpunkte über Situations-, Handlungs-, System- und Problemorientierung nur wenig berücksichtigt werden. Dies ist nicht geeignet, „dem Schüler Gelegenheit zu geben, die Handlungen, die ihm seine Eigenschaften erschließen, am Gegenstand selbst auszuführen“ (Aebli 1983: 107).

Ein nicht zu unterschätzendes Problem liegt zweifellos darin, daß der übliche 45-Minuten-Takt im Unterricht hinsichtlich des Interesses der Schüler und ihrer praktischen Handlungsformen oft nicht sinnvoll ausgeschöpft werden kann. Die Form des einseitig lehrerzentrierten Unterrichts nach schematischem Frage-Antwort-Muster ist „monoton, phantasielos und einseitig auf den Kenntniserwerb

und die Vermittlung intellektueller Fähigkeiten ausgerichtet“ (Meyer 1988:134). Es kann ohnehin behauptet werden, daß Gruppenarbeit, vielfältige Kooperationen und die Besinnung auf gesellschaftliche Verantwortung in der Schule in den Hintergrund tritt, womit also diejenigen Funktionen, in denen Unterricht vermittelt werden sollte, gerade nicht konkret verwirklicht werden. „Der Klassenlehrer ist diejenige Bezugsperson für die Schüler, der in besonderem Maße Vorbild- und Erziehungsfunktion zukommt. Es ist deshalb das eigene Verhalten, durch Hinweise und Aufklärung sowie durch pädagogische Gespräche und gemeinsames Handeln so auf die Schüler einzuwirken, daß sie die weitreichende Bedeutung der Erhaltung ihrer Umwelt für die Zukunft begreifen und sich bewußt, emotional und aktiv für sie einsetzen“ (Bolscho/Eulefeld/Seybold 1994: 21).

Die oben genannten Rahmenbedingungen an den Schulen erschweren einen systematischen umweltbezogenen Unterricht. All diesen Umständen liegt die Annahme zugrunde, daß die Rückständigkeit durch verschiedene strukturelle Defizite gekennzeichnet ist, d.h. daß Umweltbildung in geeigneteren inhaltlich-methodischen Ansätzen, optimierenden Organisationen und einer verbesserten Ausstattung der Schulen mit Lehr- und Lernmaterialien bestehen sollte, die dann sowohl die Anreizstruktur als auch die damit einhergehenden Wirkungsmöglichkeiten schaffen.

Im übrigen scheint es schlicht unmöglich zu sein, die unterschiedlichen Zugrichtungen zu koordinieren und wichtige Impulse zum eigenverantwortlichen Lernen in der Schule zu ermöglichen. Dieses ist dadurch gekennzeichnet, daß eine objektive Zielsetzung für Umweltbildung zur Zeit nicht ausreicht, die bestehenden Probleme befriedigend zu bewältigen. Eine Verminderung der „Skepsis gegenüber institutionellen Barrieren“ für die Durchführung der schulischen Umweltbildung sollte zunächst das Ziel haben, die Rahmenbedingungen hinsichtlich der Besonderheiten ökologischer Rückständigkeiten zu verbessern (Bolscho/Seybold 1996: 128). Das pädagogische Programm der umweltpädagogischen Aufklärung muß strukturiert und reflektiert werden, bedarf ausdrücklich einer weitgehenden Neugestaltung über Lerngegenstand, -prozeß und -ziel.

Diese von Zweifeln und Skepsis gekennzeichnete Einstellung der Schule zur Umweltbildung hat sich im wesentlichen in den letzten Jahrzehnten

herauskristallisiert. Konfrontiert man die Verminderung der ökologischen Rückständigkeiten in der Schule mit den instrumentalen und institutionellen Rahmenbedingungen, dann wird deutlich, daß die oben genannten drei Problemkonstellationen weit weniger geeignet sind, den ökologischen Ansprüchen und deren besonderer Verantwortung gerecht zu werden. Verfolgt man jedoch die oben genannten ökologischen Rückständigkeiten in der Umweltbildung, so gelangt man zu dem logisch zwingenden Schluß, daß sich folgende Konsequenzen und Begründungen für ihre Förderung ergeben:

1. Umweltbildung als zukunftsorientierte und nachhaltige Aufgabe zu betrachten, ist die grundlegende Basis für die Schule und andere Institutionen der Gesellschaft.
2. Indem Umweltbildung die bereits bestehenden pädagogischen Marginalisierungen und den damit einhergehenden defizitären Charakter in verschiedener Hinsicht in Frage stellt, sollen offene und flexible Lernangebote und verbindliche Lernkurse in den umweltpädagogischen Aufklärungsprozeß in einem erheblichen Maße einbezogen werden.
3. Eine dauerhafte Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Einrichtungen sowie Umweltorganisationen sollte im Rahmen der Umweltbildung auf verschiedenen Ebenen fest verankert und herausgebildet werden, wobei eine entsprechende Ausgestaltung insbesondere im Bereich der Konzeptionen und Problembezügen besser koordiniert wünschenswert wäre.

Außer den oben genannten Erwägungen, die eine primäre Voraussetzung erfüllen, pädagogische Anstrengungen für die besondere Förderung von grundlegender Umweltbildung einzusetzen, sollten auch mehr Engagement, Interesse und verankerte Bewältigungsstrategien auf gesellschaftlicher Ebene nicht außer acht gelassen werden. Das heißt, es muß eine bessere Abstimmung zwischen den pädagogischen Orientierungen und den gesellschaftlichen Anforderungen und Bedingungen geben, um die integrierten Konzepte und die ihnen entsprechenden kontextorientierten Strategien aus den Bereichen Umweltbildung konsequent zu entfalten.

Die Verstärkung der entsprechenden Richtlinien für humanitäre Ziele wie z.B. Mündigkeit und Verantwortung führt fast regelmäßig dazu, daß die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im alltäglichen Leben tatsächlich neu gestaltet und ermöglicht werden. Insofern sind solche gesellschaftlichen Faktoren mit der fortschreitenden Rationalisierung der spezifischen Denkform unmittelbar

verbunden, um durch verschiedene dauerhafte und grundlegende Strukturen pädagogisch wirksam werden zu können.

Resümiert man den gegenwärtigen Stand der Umweltbildung, so läßt sich folgende Entwicklung beschreiben: zwar wurde die Schule in den letzten Jahrzehnten als Gestaltungsort für die Umweltbildung zunehmend wichtiger, dabei trat allerdings ihre Rolle und Aufgabe zugunsten leistungsorientierter Anpassung von Schülern und Lehrern in den Hintergrund. Die Umweltbildung kann daher „nicht von außen oktroyiert werden, sondern sie muß sich vor dem Hintergrund der Tradition und Interessen der Betroffenen selbstbestimmt entwickeln“ (Bolscho/Michelsen 1997: 21).

Die oben dargestellten Ausführungen werden der wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung für Umweltbildung in Korea nicht gerecht und als „strukturell defizitäre Faktoren“ eingeschätzt. Die Konsequenz liegt auf der Hand: Schulische oder außerschulische Einrichtungen müssen sich wieder stärker für unmittelbar ökologische Problemzusammenhänge engagieren, so daß ihre Aufgabe und die sich vollziehende Entwicklung in einer ganz bestimmten Weise wahrgenommen wird.

Insgesamt wird deutlich, daß die Verantwortung für die Entwicklung und Umsetzung von umweltrelevanter Aufklärung nicht allein von den Schulen getragen, sondern von verschiedenen Trägern übernommen wird. Entscheidend in diesem Zusammenhang aber ist es, daß Rahmenbedingungen in praktischer und organisatorischer Hinsicht wesentlich verbessert werden, wodurch es gelingt, die Umweltbildung als eine zielgerichtete und zukunftsorientierte Bewegungskraft gegenüber ökologischen Gefährdungen anzusehen. Es soll damit besonders verdeutlicht werden, daß durch das Inhaltsspektrum, durch die didaktische Planung des Unterrichtsprogramms und den Zeitanteil usw. die erstrebten pädagogischen Ansprüche erfüllt werden sollen, um langfristig eine breitere Umweltbildung in der Schule konsequent zu realisieren.

Auf einen ersten Blick in die Zukunft erscheint es sinnvoll und notwendig, daß nicht zuletzt infolge veränderten gesellschaftlichen Problembewußtseins Umweltbildung keine periphere Angelegenheit in der Schule werden darf und die kritisch orientierten Momente nachhaltig sein müssen, wenn sie von einer

gemeinsamen Vorstellung dessen getragen werden, was zukunftssträchtige Entwicklungen in der nachfolgenden Generation erbringen sollen. Deshalb muß gefragt werden, welche verbindliche Antwort auf die ökologische Herausforderung gegeben werden kann, wie es die vielschichtige Situation erfordert, um Umweltbildung als treibende soziale Kraft in sehr viel stärkerem Maße durchzusetzen und nicht zuletzt dabei eine zunehmende Akzeptanz der ökologischen Erneuerung in der Gesellschaft auf unmittelbar nutzbare Weise aufbauen zu können. Doch dieser generalisierende Allgemeinplatz muß konkretisiert und in der Praxis im Rahmen der Möglichkeiten praktischen Handelns umgesetzt werden, um den beabsichtigten Effekt oder die gewünschten Orientierungen unmittelbar erzielen zu können.

Als Grundlage der Innovationsfähigkeit und Praxisnähe ist beispielsweise das didaktische Konzept insbesondere auf konkreter Ebene ein unerläßliches Instrument, um das immer wieder deutlich zutage tretende Defizit mehr oder weniger zu beheben. Innovative Ideen und theoretische Entwürfe sind unumgänglich, aber sie reichen nicht aus, um auch die Vielschichtigkeit der Umweltsituation in den Fächern zu sensibilisieren. Vielmehr geht es darum, wie sie in einen analytisch-synthetischen Zusammenhang konstruktiv umgesetzt werden.

4.3 Verarbeitung durch die Inhaltsanalyse didaktischer Konzepte

Dieser Abschnitt befaßt sich mit der Inhaltsanalyse unter besonderer Berücksichtigung von Komplexität und Vernetzung in der schulischen Umweltbildung. Ziel dieses Abschnittes ist es, die kritischen Überlegungen vorzustellen, die zu besseren Möglichkeiten der Durchsetzung von Umweltbildung angestellt werden. Dies ist besonders in der Schule wichtig, um bei den Umweltfragen nicht im Vorfeld politisch motivierter Emotionen stecken zu bleiben, sondern um sich in besonderer Form ausschließlich hinsichtlich verschiedener gesellschaftlicher Situationen kritisch auseinanderzusetzen, wobei die anzustrebende umweltbezogene Einstellung tatsächlich durch Handlungskompetenzen und Bereitschaft stark vergrößert werden sollte.

Es geht vornehmlich hierbei darum, wie man Fortschritte in Richtung einer unverzichtbaren Integration vom Umweltbewußtsein, -wissen und -verhalten im

Lernbereich erzielen kann, um die aggregierten umweltschützerischen Handlungskompetenzen und Mitwirkungen in der Öffentlichkeit aufzubauen und die damit verbundene entscheidende Einsicht in die gesellschaftlichen Prozesse zu gewinnen (Eulefeld et al. 1981). Man sieht sich hierbei die anzutreffenden Unterrichtsmethoden, -konzepte und -inhalte im Lernprozeß an, prüft, wie anspruchsvoller Unterricht gestaltet werden könnte, also die Vermittlung von Wissen zum Zweck der Erzeugung von ökologisch zusammenhängenden Einstellungen und Verhaltensweisen im Rahmen eines Lehr- und Lernprozesses zu ermöglichen. „Das Erkennen von ökologischen Zusammenhängen schließt die Fähigkeit zur Reflexion ein, die das individuelle Verhalten wie auch das gesellschaftliche Handeln hinterfragt“ (Bolscho/Michelsen 1997: 32f.).

Damit ist gemeint, daß eine grundlegende „ökologische Schlüsselqualifikation“ in besonderem Maße zu fördern ist, die selbst wieder den erforderlichen Zugang zu den für das kompetenzorientierte Handeln und die Auseinandersetzung mit der Umwelt oder der Natur erforderlichen Fähigkeiten und Kompetenzen auf komplexe Erfahrungsbereiche und auf Mechanismen bei der Bewältigung der mit der Lebensführung verbundenen Probleme schafft. „Als wichtige Faktoren ökologisch orientierter Schlüsselkompetenz sind somit Kognition, Reflexion, Antizipation und Partizipation festzuhalten. Das Verstehen des ökologischen Schlüsselprinzips der Vernetzung verleiht den Menschen allgemeine Kompetenzen, die wiederum ein Beitrag zur Allgemeinbildung einer Person sind und Einfluß auf ihre Verantwortungs- und Sittlichkeitsfähigkeit ausüben“ (Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen 1994: 165). Eine ökologische Schlüsselqualifikation spielt ohne Zweifel eine tonangebende Rolle bei der Vertiefung ökologischer Zusammenhänge, wodurch der Primat der Kompetenzen, für die vor allem die Schule aufkommen soll, mehr und mehr zunehmend gefragt wird.

Für eine Inhaltsanalyse unter Berücksichtigung von Lehrplanaussagen sind nach Klenk drei Qualifikationskriterien klassifiziert.

- „1. Sachkompetenz; es geht um Wissen und Kenntnisse über die natürliche, soziale und gebaute Umwelt, über menschliche Entwicklungen auf die Umwelt, über Interessenkonflikte und über Möglichkeiten des einzelnen, gesellschaftlicher Gruppen oder des Staates.

2. Handlungskompetenz; es handelt sich um die Verhaltensweisen und Fertigkeiten zu politischem und individuellem Handeln, sowie zur Gestaltung der eigenen Lebensweise.
3. Fundamentalkompetenz; hier sind Wertschätzungen der Umwelt und Fähigkeiten zur kritischen, moralisch-religiös-ethischen Reflexion und Innovation im Umweltbereich angesprochen“ (Klenk 1987: 143).

Diese Kompetenzen sind im wesentlichen als ein besonderes Kriterium einer Prägung ökologischer Orientierung anzusehen und in einer entsprechenden Situation reflexiver Wahrnehmungen durchzuführen, die sich im Umgang mit Risiko und Unsicherheit kritisch, konstruktiv und aktiv auseinandersetzen. Sie müssen in einer zukunftsorientierten Vision eingebunden werden, die auf einem ausschlaggebenden Faktor von vornherein die Möglichkeit einer Lösung im Blick auf ökologische Zusammenhänge zur Verfügung stellt. Der oben genannten Methodenvielfalt im Rahmen eines Unterrichtsprozesses muß deshalb ein besonderer Stellenwert beigemessen werden.

Die Ausgangsfrage ist, welche Pläne auf die Konkretisierung im didaktischen Konzept eines Unterrichtes, der die Schüler stärker motiviert und den Spaß am Lernen erhöhen kann, niedergelegt werden sollten. Zur Struktur einer guten inhaltlichen Ausrichtung gehört, einen einsichtigen und nachvollziehbaren Aufbau als ein entscheidendes Kriterium in systematischer Weise zu verfolgen. Die optimalen Bedingungen und institutionellen Aspekte eines systematischen und inhaltlichen Konzeptes der Umweltbildung bedeuten, die sachlichen Zusammenhänge und die damit verbundenen Interessen mit unterschiedlichen Motiven bezüglich eines maximalen Wirkungserfolges kontinuierlich zu artikulieren. Sie stellen didaktische Maßnahmen dar, die ein wirkungsvolles Mittel zum sinnvollen Unterricht weisen können, um den wachsenden Erfordernissen gerecht zu werden und Problemen begegnen zu können. Dabei ist von vielfältigem Interesse, wie die für die schulische Umweltbildung geforderte Interdisziplinarität und fachübergreifendes Lernen im Hinblick auf verschiedene Zielsetzungen und Programme berechtigterweise Anforderungen an die Schule stellen.

Prägende Beispiele können im Comenius Werk „Große Didaktik“ gefunden werden. In der Überschrift „Die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren“

hat er deutlich formuliert, wie Menschen gelehrt werden sollen bzw. müssen (Comenius 1970). Nachdrückliche Anstrengung der Didaktik ist es vor allem, den Gegenstand logisch, auf die Lösung des Problems bedacht, mit geeigneten Mitteln anzugehen und sich auf ein systematisches Konzept im Unterricht zu stützen, wobei ein durchgängiges Prinzip der Optimierung und Effektivität von Lern- und Lehrvorgängen herangezogen wird.

Ein vom Korean Education Development Institute unten dargestellter Katalog gibt einen Überblick von situativen und pragmatischen Kontexten in bezug auf Koreas Umweltbildung, wobei er von der Grundschule bis zur Oberschule in grundlegender Basis angewandt worden ist (Kim, K.-O. 1999). Es wird zunächst versucht, die im Rahmen dieser bestehenden Umweltthemen und der dort angesiedelten thematisch-inhaltlichen Schwerpunkte aufzustellen, um sich dann mit ihren Zusammenhängen kritisch auseinanderzusetzen, ob diese thematisch-inhaltlichen Ansatzpunkte in der Schule angemessen sind.

Ein Katalog von inhaltlich-thematischer Schwerpunktsetzung für Umweltbildung in der Schule

Themenbereich	Inhalte
natürliche Ökosysteme	natürliche Bestandteile verschiedener Ökosysteme, geographische Lage
anthropogene Ökosysteme	Lebensräume, Verkehr/Kommunikation, Freizeit und Erholung, Flächenutzung
demographische Aspekte	Bevölkerungswachstum/-entwicklung, wachsende Mobilität, Verteilung und Probleme sowie verbindliche Maßnahmen der Bevölkerung
Industrialisierung und Urbanisierung	industrielle Vorgänge und relevante Problemstellungen sowie die damit einhergehenden Urbanisierungsprozesse
Ressource	Industrialisierung und Verschluß der natürlichen Ressourcen
Problembereiche der Umweltbelastung	Wasser, Boden, Luft, Lärm, Nahrungsmittel, Abfall, radioaktive Gefährdung
Schutzbereich	allgemeiner Umweltschutz, ökologisch ausgerichtetes Handeln im Alltag
Maßnahmenbereich	lokale, regionale und nationale sowie globale Probleme der Umweltschutzmaßnahme
Umwelthygiene	gesundheitliches Gefährdungspotential durch Umweltbelastungen und Krankheit

Die oben genannten Bereiche und Inhalte weisen folgende Schwachstelle auf:

(a) Sie sind sehr abstrakt, undifferenziert und oberflächlich dokumentiert, d.h., sie beziehen sich lediglich auf gesellschaftliche Problemstellungen und ihre theoretischen Ausformulierungen. Durchgängig finden technisch-naturwissenschaftliche Aspekte von Umweltproblemen des gegenwärtigen Industrialisierungsprozesses zur Einhaltung der gesetzlichen Auflagen und notwendigen Umweltschutzmaßnahmen bezüglich der Verantwortung des Menschen gegenüber der Natur, während jedoch das grundlegende Mensch-Natur-Verhältnis und dessen Zuwendung von gesellschaftlich-kulturellen Zusammenhängen sehr unzureichend verkörpert zu sein scheint.

Um die mannigfaltigen Formen eines komplizierten Sachverhaltes deutlich gestalten zu können, benötigt man die Hintergründe des Umweltproblems, wobei es unterschiedliche Lernkonzepte und Organisationen für relevante Adressantengruppen geben sollte (Mertens 1989: 49; Bolscho/Michelsen 1997). Eine hinreichende Klassifizierung in themenspezifischen Formen kann dadurch erreicht werden, daß in gewisser Hinsicht die inhaltliche Bandbreite sorgfältig dargeboten wird, damit Mißverständnisse und Fallibilität sowie mögliche Irrtümer beseitigt werden können. Eine problematisierende Bearbeitung und ausdrücklich systematische Zusammenhänge konzeptioneller Grundlagen sollen konkretisiert und spezifiziert werden, um thematische Schwerpunkte nach entsprechender Folgerichtigkeit und Sachhaltigkeit, gemessen an objektiven Gegenständen und Kontexten, herauszuarbeiten. Angestrebt wird eine verbindliche Beschreibung einer Komplexität über die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge bei entscheidenden Sachverhalten und Gegenständen, wobei durch einen roten Faden die gesamten Kontexte nicht isoliert werden sollen. Den konkreten Thematisierungen kommt hierbei eine hohe Bedeutung zu.

(b) Sie werden unmittelbar auf der Basis naturwissenschaftlicher und technisch-ökonomischer Aspekte verfolgt. Sie lassen letztlich die politischen, kulturellen und sozialen Einflußgrößen des Beziehungsgefüges außer acht, mit denen sich verschiedene Umweltproblemfelder verbinden. Außer den rein technischen Problemlösungsverständnissen im Umweltschutz sind offenbar nur selten

gesellschaftspolitische Bezüge und ihre unentrinnbaren Konsequenzen dargestellt (vgl. Eulefeld et al. 1980). Ihre Inhalte und relevanten Themen werden vornehmlich in den klassischen ökologischen Schulfächern wie Biologie, Chemie und Geographie eingenommen (Nam, S.-M. 1991: 50; Bolscho/Eulefeld/Seybold 1994: 15). Man muß hier unbedingt auch im Auge behalten, wie die nicht sozio-kulturellen Zusammenhänge zu reduzieren sind, um die Vielfalt und die damit verbundene unvorhersehbare Komplexität von ökologischen Sachverhalten angemessen zu beurteilen. Die explizite Berücksichtigung verschiedener Faktoren stellt in diesem Zusammenhang einen wesentlichen Schritt dar.

(c) Es zeigt sich, daß offenbar in der Behandlung des inhaltlichen Aspekts meist nur die auftretenden Phänomene in bezug auf die fortgesetzte Naturzerstörung und Umweltbelastung sowie ihre Verschmutzungsquelle vielfach beschrieben worden sind, wohingegen die konkrete Gestalt der Hintergründe und Folgeerscheinungen in der verschiedenartigen Komplexität der Umwelt und deren Verhältnis zu Unübersichtlichkeit kaum konsequent aufgegriffen wird. Die wichtigen Aspekte ökologischer Sachverhalte und Vorgänge bleiben weitgehend unberücksichtigt. Betrachtet man insbesondere die Themenbereiche „natürliche und anthropogene Ökosysteme“, stellt man fest, daß wichtige Begriffe u.a. Kreisläufe, Wechselwirkungen, ökologische Gleichgewichte oder Eingriffe in Natur und Landschaft und Lebensansprüche“ kaum anzutreffen sind. Es soll vor allem hervorgehoben werden, daß eine schlüssige strukturtheoretische Erklärung klar bestimmt sein muß. Der Grund dafür ist, daß die ökologischen Funktionen immer komplexer, spezieller und für ihren Prozeß bedeutsamer werden.

Dem Themenbereich „anthropogene Ökosysteme“ sind die Begriffe Verkehr/Kommunikation und Freizeit/Erholung zugeordnet. Dies führt selbstverständlich nicht zu einer angemessenen Sicht. Denn Freizeit, Verkehr und Mobilität haben in sozialer Hinsicht hauptsächlich sowohl mit der wachsenden Geschwindigkeit der unmittelbaren Veränderungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen, als auch mit dem zunehmenden Individualisierungsprozeß vielfältiger Art unmittelbar zu tun. Es würde zumindest schwerfallen, das individuelle Interesse an Freizeit, Mobilität und Verkehrsform in Anbetracht der auf Wirksamkeit und Schnelligkeit ausgerichteten modernen Lebensverhältnisse und der damit zusammenhängenden Prozesse reflexiver Modernisierung im Themenbereich „anthropogene Ökosysteme“ einzubeziehen. Solche

Themenbereiche sind vielmehr entweder mit dem demographischen Aspekt oder mit dem Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozeß verbunden.

Der oben beschriebene defizitäre Vollzug in den Themenbereichen ist auch meistens von der eigenen alltäglichen Lebens- und Erfahrungswelt getrennt, d.h. man findet kaum, daß die Interessen der Betroffenen und der gesellschaftliche Konstitutionszusammenhang innerhalb der Lebensweltbezüge explizit bearbeitet werden (Lee, S.-K. 1993: 53). Einer in vielfältiger Weise auf Erfahrung basierenden alltäglichen Wirklichkeit und ihren Vorstellungen wird hohe Priorität beigemessen, da sie bei der intuitiven Sichtweise der Wahrnehmung für die Umweltsituation und den daraus resultierenden Dispositionen des Verhaltens der einzelnen eine konstituierende Rolle spielen. Empirische Evidenzen deuten darauf hin, daß alltägliche Erfahrungen mit Umwelt oder Natur in unterschiedlichen soziokulturellen Milieus verschieden stark vertreten sind, dies ist für die Interessen und Ideen im Unterrichtsprozeß bedeutsam. „Die spontane und situative Auseinandersetzung mit realen Alltagsproblemen und Konflikten können größere Lerneffekte erzielen“ (de Haan et al. 1997: 134).

Aufgefallen ist ferner, daß weder die mit dem Alltagsleben verbundenen lokalen Themen wie z.B. Konsum, Nahrung und Lebensstile, noch ein aktuelles globales Thema über „Sustainable Development“ in diesem Katalog in ausreichendem Maße vorliegen (Choi, S.-J. et al. 1997: 13). Insbesondere scheint mit dem Begriff „Sustainable Development“ eine koordinierte Form gemeint zu sein, die geeignet ist, globale Zusammenhänge der Umweltentwicklung im Hinblick auf die Bewältigung der gemeinsamen Zukunft der Menschen einzubeziehen (Bolscho/Michelsen 1997: 31). Das Ziel von „Sustainable Development“ ist es, für Umweltqualitäten zu sorgen, die nachhaltig angelegt sind, ohne die natürliche Lebensgrundlage zu mindern. Was die wohlmeinende Maxime „Lokal handeln, global Denken“ betrifft, so ist Korea von einem solchen Ziel weit entfernt.

Insgesamt kann man sagen, daß innovative und zukunftsweisende Funktionen, die dauerhaft wirken müßten, sehr begrenzt sind. In sachlich konkreter Erfassung der Themenbereiche muß man in erster Linie die jeweiligen Gegenstände scharf trennen. Uneindeutige Zuordnung scheint hier wenig Sinn zu machen. „Ökologische Lerninhalte sollen von verschiedenen Fächern in den unterschiedlichen Schularten wie auch in den unterschiedlichen Schulstufen

systematisch verknüpft werden“ (Der Rat der Sachverständigen für Umweltfragen 1994: 172). Dabei geht es aber offensichtlich nicht nur um die Ausarbeitung der thematischen Inhalte, sondern auch um Fragen des Unterrichtsverfahrens und der wirksamen Umsetzung auf die Handlungsebene, welche in Hinblick auf die Erfahrungen entwickelt werden und diese auch zu erweitern suchen.

Es muß insofern angestrebt werden, mit einer systematischen Sichtweise der Themen auch geeignete Unterrichtsmaterialien miteinzubeziehen, die wirkungsvoll in die Praxis umgesetzt werden können. Thematische Inhalte sollen einen zweckrationalen „Begründungs- und Sinnzusammenhang“ einschließen, der zumeist auch sich in den konstituierenden Bezugspunkten für die Sachlichkeit ökologischer Bereichen in optimaler Weise darstellt, wodurch die Entwicklung einer Kompetenz zu tragfähigen Entscheidungen stimuliert werden soll (Eulefeld et al. 1981; Meyer 1988). Das berührt vor allem die Frage, wie Themen in konkreten Situationen rekonstruiert werden müssen, um eine oberflächliche Verarbeitung zu vermeiden und deren Sachkriterien gerecht zu werden.

Hier soll gezeigt werden, wie konkrete Gegenstände, Themen und Probleme im Unterricht als zielgerichtete Vermittlung von Kompetenzen flexibel strukturiert werden müßten. Es gibt allerdings erhebliche Unterschiede zwischen ländlichen Regionen und städtischen Ballungsräumen hinsichtlich der Umweltbelastung, die durchaus zu beachten sind. Es ist daher unverzichtbar, daß unterschiedliche Interessen und Betroffenheiten im Zusammenhang mit Umweltproblemen berücksichtigt werden. „Umweltprobleme stellen sich nach Nähe und Ferne, in der Wahrnehmung unterschiedlich dar“ (Bolscho/Seybold 1996: 29).

Hierfür sind zwei typische Beispiele in bezug auf das Ziel der Umweltproblembearbeitung anzuführen. Die Umweltsituation in den städtischen Gebieten stellt sich wie folgt dar: mehr als 75% aller Schüler in Korea wohnen in der Stadt, wo anregende sinnlich-unmittelbare Erfahrungen im Umgang mit der Natur erheblich reduziert worden sind. Insbesondere wird bei den Städten der Neuschaffung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen große Bedeutung beigemessen. Denn es ist sehr schwierig, die meisten Kinder und Schüler in relativ naturnahen Kontakten zu finden. Der zunehmende Rückgang von primärer Erfahrung, Kontakte und eigene Wahrnehmung der Natur und den sich daraus ergebenden Handlungsspielräumen für Kinder oder Jugendliche muß durch

zielgerichtete und planmäßige Bildungsprozesse in größerem Maße kompensiert werden. „Fehlende oder zu monotone Naturerfahrungen haben in der Tat negative Einflüsse auf die kindliche Psyche“ (Gebhard 1994: 72). Wünschenswert wäre es deshalb insbesondere, das Thema „Stadtökologie“ im Umweltunterricht einzuführen, um diesen spezifischen Umweltsachlagen in den Städten wirksam begegnen zu können.

Anders als in den Städten ist in den Dörfern oder Regionen eine starke Abwanderung in die Städte und landwirtschaftliche Betriebe sehr aktuell. Ein wesentliches Kernmerkmal dieses Themenbereiches in den Dörfern gründet sich auf der Vorstellung, wie weitverbreitete Auflösungsprozesse von Sozialzusammenhängen und die nunmehr massenhaft auftretenden ökologischen Probleme in den ländlichen Räumen durch den Prozeß der Verstädterung oder die Landflucht vermieden werden können, die in Korea zwangsläufig zur Zerstörung der dörflichen Struktur und zur immer deutlicheren Herausbildung einer enorm anwachsenden Ungleichheit führen. Die massiven sozialen Ungleichheiten rührten aus der beschleunigten Industrialisierung Koreas seit Anfang der siebziger Jahre.

Die mit der intensiven Nutzung des Bodens verbunden mit der Verbesserung der Ernteerträge angelastete ökologische Frage in den Dörfern war im oben angeführten Themenbereich von vornherein beschränkt. Bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen hat sich die zunehmende Verwendung von chemischen Mitteln als eine der gefährlichsten Folgen der Umweltverschmutzung wie z.B. die Verkarstung und Erosion des Bodens erwiesen (Yu, I.-H. 1973). Den Themen „Einsatz chemischer Mittel zur Unkrautvernichtung und zur Insektenbekämpfung im Reisfeld und die daraus resultierende Belastung des Grund- und Trinkwassers“ kommt in diesem Sinne ohnedies eine besondere Priorität zu. Unter diesen Gesichtspunkten muß diese Frage mit der Auffassung von einer erlebnisbetonten Naturerfahrung hinsichtlich menschlicher Eingriffe gegenüber der Natur kollidieren.

Die Beobachtungen sind zudem zwischen Stadt und Dorf oder Region durchaus unterschiedlich, insofern ein ohne Zweifel immer drängender werdendes ökologisches Problem. Dessen verschiedene Folgenabschätzung sowie umweltschutzrelevantes Handlungsfeld hinsichtlich seiner Erscheinungsformen

und deren Ursachen von vornherein zu berücksichtigen, ist um Anwendungsdefiziten zuvorzukommen. Denn die zwei Beispiele, in denen auch hier mehr oder weniger explizit Schüler situationsmäßige Veränderungen hinsichtlich der Umweltprobleme begegnen und ihre komplementären Eigenschaften aufweisen, können die verschiedenen Erfahrungen auf charakteristische Weise beeinflussen. Es kann daher als sinnvoll angesehen werden, daß „die lebensweltlichen Fakten und die primären Erfahrungen der Schüler in ländlichen und städtischen Räumen im Ökologieunterricht eine zentrale Rolle spielen“ (Eulefeld et al. 1981: 60). An den oben genannten Beispielen läßt sich zeigen, daß spezifische Situationen unter Umständen differenziert konzipiert werden sollten, um den Zugang zu ökologischen Wahrnehmungen und Wirklichkeiten sichtbar zu machen. Daraus folgt, daß der Unterricht von inhaltlichen Ausfüllungen mit ein und derselben Funktion in den situativen Zusammenhängen variiert werden sollte. Ein wesentliches Element ist hierbei die ausgetüftelte Rezeption, die mit den pädagogischen Implikationen und Konsequenzen verbunden werden und ihnen gerecht werden muß.

Freilich handelt es sich dabei um eine umweltsituationsspezifische Konstruktion und die dazugehörigen Relevanzen, die sich als geeignet erweisen, die grundlegenden Unterschiede in besonderer Weise zu verdeutlichen (vgl. Bolscho/Seybold 1996). Sie stellen den Versuch dar, in diesem Zusammenhang Ursachenzusammenhänge, Hintergründe und die Konsequenzen in der gesamten Komplexität sowie ihre fallspezifischen Erscheinungen zu erklären. „Gerade komplexe Problemsituationen, wie bei Umweltproblemen in aller Regel der Fall, sind nicht in einem Zugriff zu erkennen und zu bewältigen, sondern sie erfordern Überlegungen, wie Ziele zur Lösung des Problems gewichtet werden sollen (Auswahl von Zielen)“ (Bolscho/Eulefeld/Seybold 1994: 89). Im Hinblick auf die Frage, wie man auf den Umgang mit Umweltproblemen einwirken soll, ist es sinnvoll, zwischen zwei Inhaltsmodellen zu unterscheiden. Offenbar dienen beide exemplarischen Inhaltsmodelle dazu, sich an klaren Einsichten über ökologisch komplexe Zusammenhänge durch präzise Differenzierung und konkrete Erfassung zu orientieren und in relevanten Umweltsituationen optimale Alternativmöglichkeiten systematisch zu betreiben. Sie müssen somit ausdrücklich in Anbetracht der gesellschaftlichen Umwälzungen, des Umgangs mit wachsenden Risiken und Unsicherheiten schlechthin unentbehrlich sein.

Die inhaltlichen Kriterien sind bislang nur auf nationaler Ebene bezogen. Für lokale oder regionale Inhaltsmodelle und ihre systematische Auswertung liegen bisher wenig sachgerechte Erfahrungen vor (Hong, K.-D. 1996). Außerdem ist es wichtig, daß es sich um eine der situationsspezifischen Aufgaben handelt, wie alltagspraktische Erlebnisse der Betroffenen zu Erfahrungen zu integrieren sind. Bei allgemeiner Berücksichtigung an einer umweltsituationsspezifischen Herangehensweise fußt ein sichtbares Ergebnis im Unterrichtsprozeß. „Das Ergebnis ist nicht bloß die Vorstellung des Vorgangs oder der Sache, sondern die Einsicht in ihren Aufbau, das Verstehen der Beziehungen der Teile oder Aspekte des Gegenstandes“ (Aebli 1983: 95).

In den politischen Empfehlungen und Beschlüssen sowie Initiativen wird die Bedeutung des interdisziplinären und fachübergreifenden Lernens nachdrücklich hervorgehoben, wohingegen es in der Umweltbildung kaum eine Rolle spielt. Man muß hier versuchen, „kein neues Ökofach zu schaffen, sondern umweltrelevante an bestehende Fachinhalte anzuknüpfen“ (Apel 1997: 42). Dies setzt aber voraus, daß die Vielfältigkeit des ökologischen Problembezuges Interdisziplinarität und fachübergreifenden Unterricht als wesentliche Bedingung für ein Gelingen erfolgreicher Lernprozesse erfordert.

In bezug auf die ökologische Frage wird ein fachübergreifender Unterricht kaum von großem Erfolg gekrönt, der sich auf eine Vertiefung und Bereicherung ökologischen Wissens und Fertigkeiten auf niedrigem Niveau beschränkt (Choi, D.-H. 1991). Interdisziplinäre Kooperation und fachübergreifende Arbeiten machen in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit deutlich, die gesamten komplexen Sachverhalte in konstruktiver Weise bei heutigen Umweltproblemen durch „eine mehrperspektivische Betrachtungsweise“ von Inhalten, Situationen und gesellschaftlichen Prozessen zu erfassen und bewerten zu können (de Haan et al. 1997: 162). Solange das nicht geschieht, wird eine Umweltbildung wenig ausrichten. Ihre Aufgabe wird es sein, „die Sichtweisen verschiedener Fächer verschiedener Traditionen und verschiedenen Erfahrungsweisen auf die Betrachtung komplexer Sachverhalte anzuwenden. Mit diesem Ansatz auf Mehrperspektive bleibt das Risiko einer oberflächlichen Phänomenologie relativ gering“ (Bolscho/Seybold 1996: 134).

Die Relevanz von wesentlichen Inhalten, Themen und Funktionen in der Umweltbildung soll daher von naturwissenschaftlichen Bereichen auf übergreifendem wissenschaftlichen Terrain ausgeweitet werden. Die Vernetzung des entscheidungsrelevanten Wissens kann vor allem denjenigen helfen, die Ursachen und Folgen in einer komplexen Umwelt möglichst genau verfolgen und so durch praktische Handlungsanreize gegenüber den auftretenden Umweltproblemen gefordert werden. Faktisch erleichtert die bessere Verbindung der verschiedenen Disziplinen die strategische Entscheidung, wie man Wissen und Erkenntnis über die Gesetzmäßigkeiten von Unterrichtsprozessen hervorbringt, um zu einem neuen Verständnis bzw. zu einer neuen Handlungsorientierung zu gelangen. „Dabei ist allerdings nicht zu übersehen, daß die Realisierung von fächer- und disziplinübergreifenden Lehr- und Lernformen abhängig ist von erweiterten personellen und zeitlichen Ressourcen, Kooperationsbereitschaft, hohem Qualifikationsniveau und hohem koordinatischem Aufwand“ (de Haan et al. 1997: 57).

Angestrebt werden soll ein optimierter und effektiver Lernprozeß, der bestimmte didaktische Prinzipien und Funktionsweisen den Schülern prägnant veranschaulicht, durch das fruchtbringende Zusammenwirken der organisierten Projekte, durch Initiative und die aktive Teilhabe an umweltrelevanten Prozessen, um Phantasie und Mut zu kreieren und Kreativität ganz besonders zu stärken. Projektunterricht, Gruppenarbeit, Erkundungsaufträge, experimentelles Arbeiten, Planspiele und Fallstudien etc. als unverzichtbarer Gegenstand eines mit dem alltäglichen Leben verbundenen praxisorientierten Prozesses bieten vielfältige Möglichkeiten, der ganzheitlichen Lernanregung und Lernhilfe von Schülern zu dienen und zugleich die Umweltprobleme in die verschiedenen Unterrichtsbereiche flexibel einzufügen (Kim, D.-S. 1995; Thiel 1996: 118). In solch offenen Lernprozessen und den dafür für unumgänglich gehaltenen Kompetenzen können Schüler erfahren, wie sie mit den Umweltproblemen umgehen sollen und was sie aus welchen Gründen tun müssen. Anders ausgedrückt, die Wahrnehmung, Reaktion und Maßnahme bei der Umweltbeobachtung werden im alltäglichen Handeln selbst entwickelt, wobei der Weg umweltorientiertes Verhalten beschreiten kann.

Insofern ist es konsequent, daß Ganzheitlichkeit, Lebensnähe, Experiment und Beobachtung sowie spielerische Lernformen usw. statt verbal-problemorientierte

Behandlung von Umweltthemen im Unterricht gewissermaßen ganz folgerichtig zu den didaktischen Hauptanliegen gehören. Dieses charakteristische Merkmal der didaktischen Formen nimmt allerdings einen hohen Stellenwert der Komplexität der von der Umweltbildung aufgegriffenen Problemlagen ein, damit die konkreten Lehrpläne und die praktischen Lösungsalternativen angewandt werden und in die vorhandenen Fächer integriert werden können. Daher sollten die Lernziele methodisch durchdacht, objektiv und nachvollziehbar sein.

Im Hinblick auf das didaktische Konzept, das darauf gerichtet ist, die erforderlichen Kenntnisse über die Fähigkeiten im Umgang mit Umweltthemen zu vermitteln und pragmatische Lösungen und Entwicklungen zu finden, sind jedoch Ausrichtungen auf unterschiedliche Zielgruppe und Praxisfelder notwendig. Da es Disparität und unsystematische Verbindungen zwischen Fächern und Schulstufen bzw. Jahrgangsstufen gibt, spiegeln sich die komplementären Eigenschaften von Umweltbildung im Unterricht „nicht gut“ wider (Kim, K.-O. 1999). Er konzentriert sich nur auf Information und instrumentelles Lernen, es findet keine sachliche Auseinandersetzung oder Vertiefung statt. „Aller Lehrstoff muß den Altersstufen gemäß so verteilt werden, daß nichts zu lernen aufgegeben wird, was das jeweilige Fassungsvermögen übersteigt“ (Comenius 1970: 88). Dies gilt entsprechend auch für die Erarbeitung von den kontextgebundenen Lösungsmöglichkeiten oder -ansätzen, die entsprechend der jeweiligen psychischen und physischen Entwicklungsstufe angemessen berücksichtigt werden müssen.

Wenn diese Ziele verwirklicht werden, dann werden Unterrichtsprozesse in ihren Abläufen, Inhalten und Zielen flexibel strukturiert werden, um sich auf die inhaltliche und situationsbezogene Beachtung zu richten. Um so dringlicher ist es, Umweltwissen in seiner ganzen Komplexität unmißverständlich klar zu vermitteln und die veränderte Situation in ökologischen Erwägungen langfristig wahrzunehmen und sich schließlich die konkretisierte Verantwortung und das ökologisch akzeptable Verhalten weiterhin zu vergegenwärtigen und auf Dauer zu gewinnen. Dies gilt als ein wesentliches Instrument unvermeidbarer didaktischer Aufgaben, die selbst auf ein gut funktionierendes Konzept angewiesen bleibt.

4.4 Für Verbesserung durch pädagogische Mittel bei der Durchführung eines sinnvollen Prozesses

Wie im vorherigen Kapitel beschrieben worden ist, daß bei Kindern und Jugendlichen die primäre Erfahrung geschrumpft ist, sind sie in steigendem Maße von substanzieller Kommunikation technischer Mittel abhängig, die unser Leben drastischer verändern werden. „Medien haben heute eine Reichweite, die erheblich über pädagogisch orientiertes Denken und Handeln hinausgeht“ (Baacke 1994: 314). Die Bildung erfolgt nicht nur in der Schule, sondern auch durch den vielfältigen Einfluß der Massenmedien. Mit der zunehmenden Abhängigkeit von spezifischen Kommunikationsmitteln hat sich der Maßstab gewandelt - der gesellschaftliche Horizont erweitert sich wesentlich und das pädagogische Wirkungsfeld weitet sich aus - was zur Folge hat, daß die traditionellen Erziehungsmethoden mehr und mehr durch eine bestimmte Form der „Zweckrationalität, Effektivität und leistungsorientierten Funktionalität“ ersetzt worden sind.

Es handelt sich hierbei darum, wie die Medien in vielfältiger Form über die optimalen Mittel und Instrumentarien zur Erreichung von pädagogischen Zwecken verfügbar gemacht werden, um effektive Lernprozesse überhaupt zu ermöglichen. „Die Tendenz zur Visualisierung und zum verstärkten Medieneinsatz im Schulalltag ist deutlich - und sie korrespondiert mit der wachsenden Bedeutung der Medien in der Gesellschaft“ (Meyer 1989: 81). Zu den Medien gehört selbstverständlich auch alles, was die Erziehungs- und Lehr/Lernprozesse im stärkeren Maße zu unterstützen in der Lage sind. Sie sind zum unentbehrlichen Hilfsmittel für die Vermittlung aufgerückt, um ein spezifisches Programm des bestimmten thematischen Interesses zu begünstigen. „Medien wurden spätestens seit dem „Orbis pictus“ von Comenius immer als didaktische Mittel eingesetzt. Didaktische Mittel sind aber oft zumindest Teil pädagogischer Institutionen und stehen im Dienst pädagogischer Zielsetzungen“ (Criblez 1989: 181).

Zufolge der Unesco-Konferenzberichte im Jahre 1977 in Tiflis sind „die Massenmedien für die Umwelterziehung im schulischen wie auch im außerschulischen Bereich von wichtiger Bedeutung“ (UNESCO-Kommissionen 1979: 98). Man hat daher empfohlen, „die Verbreitung von Wissen über Schutz und Gestaltung der Umwelt mit den Mitteln von Presse, Funk und Fernsehen zu

fördern“ (a.a.O. : 100). Den Massenmedien verdanken wir daher die öffentliche Information und die Meinungsbildung der ökologischen Realität. Sie erhöhen die Aufmerksamkeit für Umweltthemen in der Bevölkerung und dienen damit als Katalysator der Bildung des Umweltbewußtseins (Thorbrietz 1987; Bae, K.-H. 1991; Yang, J.-H. 1992; Kim, D.-S. 1995; Ministry of Environment Republic of Korea 1995).

In dieser Hinsicht verweisen die empirischen Untersuchungen darauf, daß sich die Massenmedien in wachsendem Maße auf die Thematisierung und Einschätzung der ökologischen Relevanz folgenreich auswirken (Lee, J.-Y./Kim, I.-H./Lee, S.-K. 1996: 32). Insofern sind die Medien eine besondere Form von zumeist in alternativen Strategien angebotenen Informationen, wobei sie die Effektivität der Umweltaufklärungsprozesse nennenswert erhöhen können. Besonders verbreitet ist die Meinung, daß mit Hilfe verständigungsorientierter technischer Medien und der damit verbundenen Veränderung von Reflexionsfunktionen die Erfahrungsmöglichkeiten und Interaktion für Kinder und Jugendliche erweitert werden. Das eigenständige Instrumentarium der Medien ist es, „zunehmend Realität unter dem Aspekt von Aktualität und Attraktivität zu rekonstruieren“ (Criblez 1989: 183; vgl. Baacke 1994).

Der Sachverhalt, daß audiovisuelle Massenmedien hinsichtlich ihrer Reichweite und Techniken in Richtung auf die Umweltbildung eine erstaunliche Karriere gemacht haben, führt zu einer Diskussion über den didaktischen Einsatz im Unterricht, wie z.B. die intendierten Erziehungsziele und Zweckbestimmungen von Inhalten, die durch Massenmedien publiziert worden sind, im Hinblick auf ökologische Anliegen gewonnen werden können und die Art, wie der Inhalt innerhalb der Medien kommuniziert und wie eine sinnvolle Auswahl und Anwendung von Mitteln aus dem gewaltigen Informationsstrom getroffen wird, so daß ihre strukturprägende Wirkung verstärkt werden kann (Nam, S.-J. 1995).

Einer Untersuchung über die Anwendungsmöglichkeiten der in den Medien dargebotenen Informationen in bezug auf die schulische Bildungspraxis zufolge ist ein sehr wesentlicher Teil der Lehrer davon überzeugt, daß dieses nicht nur ein wichtiger Faktor der didaktischen Arbeitsmaterialien ist, sondern auch einen Beitrag für die kontinuierliche Verbesserung der Umweltsituationen sowie die Mobilisierung der Lernbereitschaft der Schüler leistet (Nam, S.-M. 1991; Kim, D.-

S. 1995; Ministry of Environment Republic of Korea 1995). Es überrascht daher nicht, daß Schüler durch die Massenmedien, die sich Umweltthemen widmen, mehr als durch den Unterricht Umweltwissen und Anleitungen zu ökologischem Denken und Handeln in einem nicht unbeträchtlichen Maß aneignen (Choi, D.-H. 1991: 16). Der Grund hierfür dürfte sein, daß das Fehlen systematischer Instrumente wie z.B. Lehrpläne, Materialien und Projekte etc. im Rahmen der Umweltbildung in Korea einen Ausgleich anderer audiovisueller Materialien erfordert. Mit technischen Medien liegen nun für ökologische Belange hinreichende Möglichkeiten vor, um auf Menschen eine ausreifende pädagogische Wirkung auszuüben.

Es muß daher gezeigt werden, wie präzise zutreffende Information und Aufklärung in ihrer vollen Tragweite spezifischer Umweltprobleme in hohem Maße und in vielfältiger Weise pädagogisch akribisch strukturiert ist und wie sie in der schulischen Umweltbildung effizient koordiniert wird. Es kann also um die Frage nach Kriterien für einen verlässlichen Bezugspunkt gehen, der unter besonderer Berücksichtigung der Selektivität aus sinnhaften Möglichkeiten präsentiert werden soll. Die immer umfassendere Aufarbeitung der Informationen in den Massenmedien erfordert eine systematische Gestaltung, die in praktischer Erfahrung schwer zu erwerben ist und die Notwendigkeit einer effizienten Konzeptualisierung noch verstärken wird. „Umwelterziehung in den Massenmedien wird ein nutzloses Unterfangen sein, wenn die Programme widersprüchliche, inkonsistente Informationen vermitteln“ (UNESCO-Kommissionen 1979: 226).

Angesichts der Erfordernisse technischer Medien ist die wachsende Informationsfülle dahingehend problematisch, daß eine Verzerrung des Bildes durch vielschichtige Wirklichkeit und Abstraktion gegeben ist. Dabei geht es den Medien in erster Linie darum, „die gegebene oder sich entwickelnde Wirklichkeitskonstruktion“ als bezeichnendes Merkmal herauszuarbeiten (Baacke 1994: 324). „Für die ökologische Problematik bedeutsam ist der die Medienrealität kennzeichnende Verlust an Sinnlichkeit“ (Thorbrietz 1987: 303). Medien können der wirksamen Vermittlung von Wissen und Aufklärung nur dann dienen, wenn in besonderem Maße Wert auf die „Glaubwürdigkeit und Sachlichkeit“ gelegt werden kann, welches für die Informationsquelle zur Grundregel geworden ist (Haase 1995). Diesem Ziel zu entsprechen, den Prozeß sachgerechter

Entscheidungsfindung und Überzeugungsbildung in der Gesellschaft konstruktiv voranzubringen, ist oberstes Gebot.

Von allen diesen Tatbeständen hängt es ab, welche Kriterien bei der Entwicklung und Nutzung für die Zulässigkeit von Informationen im Hinblick auf ökologische Programme und Zielsetzungen berücksichtigt werden und wie die schulpraktische Relevanz eingeschätzt wird. Dabei dürfte es von entscheidender Bedeutung sein, wie die inhaltliche und praktische Basis von Informationen mit den pädagogischen Zusammenhängen verbunden wird und wie sie in unterschiedlicher Weise für Zielgruppen verarbeitet und rezipiert wird. Dies betrifft insbesondere nicht nur die Frage des technischen Einsatzes als pädagogisches Hilfsmittel, sondern auch den Aufbau des Unterrichtsgegenstandes.

Angestrebt wird vor allem die Anleitung zu mediengebundenen Kulturtechniken in bezug auf Visualisierungsmethoden und Problemlösungsstrategien mit didaktischen Mitteln, wo Lernprozesse effektiv und optimiert durchgeführt werden können. „Medieneinsatz setzt präzise Lernziel-Formulierungen und eine genaue und begründete Stoffauswahl voraus“ (Baacke 1994: 332). Bei der Reflektierung von in den Medien gegebenen Informationen und deren praktischen Gestaltung spielen vielschichtige Planung, Organisation und Kontrolle sowie Evaluierung eine große Rolle. Sie sind im großen und ganzen weitgehend von der pädagogisch zusammenhängenden Konstruktion abhängig und müssen daher im Rahmen eines geplanten Unterrichtsprozesses und der Projekte zur Curriculumentwicklung von fachübergreifenden Arbeitsgruppen didaktisch überprüft bzw. überarbeitet werden (Lee, J.-Y./Kim, I.-H./Lee, S.-K. 1996).

Um eine wünschenswerte und verbesserte Orientierung an fundierter und wissenschaftlicher Umweltberichterstattung zu ermöglichen, werden verschiedene Aspekte der didaktischen Ebene berücksichtigt, die durch gewählte ökologische Informationen im Unterrichtsprozeß effektiv eingesetzt werden, u.a.:

- einen komplizierten Sachverhalt bei Umweltproblemen sprachlich klar angemessen und in leicht zugänglicher Form zur Verfügung zu stellen (inhaltlich besser kommunizieren);
- die oberflächliche und bruchstückhafte Information durch wissenschaftlich fundierte Argumente und Erkenntnisstände zu ersetzen und kritisch zu hinterfragen;

- die Auswahl der Information durch Lehrende stärker zu berücksichtigen und entsprechende Handlungskonzepte zu entwickeln;
- insbesondere spezialisierte und umfassende Informationen über Zustand, Beeinträchtigungen und Veränderungen der ökologischen Fragen systematisch zu recherchieren und zu präsentieren;
- geeignete Methoden und kritische Konzepte für die Durchführung von Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien als logische Konsequenzen zu prüfen

(Nam, S.-J. 1995; Voss 1995).

Ausgesprochen deutlich wird hinsichtlich der Nutzung der Informationen auf Probleme für die Umsetzung des Konzeptes der Umweltbildung hingewiesen, obwohl in empirischen Untersuchungen in Korea die unverwechselbare Besonderheit der aktuellen Umweltsituation und der Problematik der Umwelterfahrung positiv gezeichnet wird. Gerade in diesem Bereich kann ein anderes Medium im Hinblick auf die Erziehung in großer Vielfalt und mit mehr Selbstverständlichkeit systematischer und effektiver genutzt werden, um von der motivierenden Form des individuellen selbstbestimmten Lernens Gebrauch zu machen und die grundlegenden Einsichten und systematische Aufklärung einer unabwiesbar wahrzunehmenden Probleme mit ökologischen Gefahren zu gewinnen. „Die Medien werden dazu genutzt, Inhalts- als auch Beziehungsprozesse zu veranschaulichen und für alle zu dokumentieren. Dabei sollten sich Medien vorwiegend nicht rezeptiv, sondern aktivierend und im Sinne eigener Nutzung und Herstellung eignen“ (Reich 1996: 89).

Das Engagement der Medien in der Umweltbildung ergibt, daß offenkundig eine Reihe von Anreizen und Inhalten der Lernformen gefunden werden kann. Im Vordergrund steht dabei durchaus auch die Umsetzung in den pädagogischen Handlungsbereich. Insofern sollen pädagogische Inhalte zum Umweltschutz durch Umweltberichterstattung in enger Verbindung mit „Kontrollfunktionen“ gestaltet werden (Choi, S.-J. et al. 1997: 114). Die pädagogischen Bedürfnisse und Motivationen werden so durch die Auswahl, Organisation und deren Funktion der Unterrichtsmethoden mehr oder weniger determiniert.

5. Zusammenfassende Übersicht über die Aufgabenfelder der Pädagogik bei ökologisch orientierten Denkstrukturen

Die unmittelbaren Existenzbedingungen für die Menschen, Tiere und Pflanzen scheinen sich immer mehr zu verschlechtern. Es ist unübersehbar, daß die heutige ökologische Krise von vielen Problemen und Verwerfungen gekennzeichnet ist. Die unerwünschten Begleiterscheinungen der Umweltprobleme werden zu öffentlichen Belangen, die immer dringender nach gesetzlicher Verankerung und politischen Maßnahmen zum Schutz der Umwelt verlangen. „Das Umweltverhalten der Bevölkerung ist in vielen Fällen die unmittelbare Zielgröße umweltpolitischer Aktivitäten. Will man Erfolg oder Mißerfolg umweltpolitischer Maßnahmen abschätzen, bedarf es der Verhaltensbeobachtung und Registrierung von Verhaltensänderungen“ (Diekmann/Preisendörfer 2001: 94). Die Realisierung eines Umweltbewußtseins zu fördern bedarf in besonderer Weise einer dringenden Verstärkung der umfassenden gesellschaftlichen Anstrengungen, die durchaus auch die Rahmenbedingungen von Erziehung und Bildung benötigen.

Das Umweltbewußtsein als gemeinsam zu verfolgendes Prinzip zweckmäßigen Handelns in der Gesellschaft ist für die praktische Bewältigung der Umweltprobleme notwendig und basiert hier auf einer unverzichtbaren Voraussetzung, die nicht nur die Qualität der pädagogischen Entscheidungen berühren, sondern auch die Auswahl der pädagogischen Programme explizit betreffen. Dies besteht im wesentlichen aus dem ökologischen Interesse menschlicher Äußerungsformen und wird in gesellschaftlichen Kristallisationspunkten des Unbehagens zu einem besonders deutlichen Ausdruck gebraucht. Ein in der alltäglichen Erfahrung anzutreffendes Beispiel für die unmittelbare Bewältigung der Umweltprobleme ist die Diskrepanz zwischen dem umweltgerechten Verhalten, das man in einem längeren Zeitraum schaffen kann, und den gesellschaftlichen Erwartungen, die man hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung bezüglich der gegenwärtigen Umweltprobleme erfüllen kann. Ob eine Handlungsabsicht und deren Umsetzung tatsächlich in ein ökologisches Verhalten des Individuums verwirklicht wird, hängt davon ab, wie konkret eine zielgerichtete Bildung geplant und durchgeführt wird.

Unter den ökologischen Krisen findet sich die Aufforderung, grundlegende Bestandteile der gesellschaftlichen Vorstellungen von Umweltbildung zu diskutieren (Nam, S.-J. 1995; Choi, S.-J. et al. 1997). Die theoretisch-praktische und organisatorisch-institutionelle Struktur der Umweltbildung in den Industrieländern, insbesondere in Deutschland, ist im allgemeinbildenden Schulwesen zweckbestimmt organisiert worden, wogegen bis jetzt in Korea die anhaltende Auseinandersetzung mit dem neu aufgetretenen Gesellschaftsthema „technisch-ökologische Umwälzungen und ihre Folgen aus pädagogischer Sicht“ in den wissenschaftlichen Bereichen rege stattgefunden hat. Es zeigt sich nicht zuletzt daran, daß die Umweltbildung in der Öffentlichkeit und vor allem in der Schule nur recht zögernd fortschreitet. Umweltbildung spielt vor allem in Korea eine untergeordnete Rolle, gehört jedenfalls nicht zu den Themen, mit denen sich die Schule progressiv auseinandersetzt. Dafür gibt es tiefere Ursachen, die insbesondere mit dem gängigen Schulleistungssystem zu tun haben.

Im vergangenen Jahrzehnt fallen auch drei entscheidende strukturelle und institutionelle Veränderungen im Hinblick auf die Entwicklung der Umweltbildung und ihre systematische Perspektive in Korea ins Auge: eine immer stärkere Inanspruchnahme des Umweltunterrichts für wichtige Erziehungsaufgaben, die die Schulen heute aus verschiedenen Gründen nicht mehr erfüllen. Die Hauptschwierigkeit liegt hier offensichtlich im Fehlen einer eindeutig pädagogischen Funktion in bezug auf umwelterzieherische Ziele. Dazu zählen vor allem der fehlende Gestaltungswillen und die Ressourcen, die fehlende Unterstützung und Akzeptanz in der Gesellschaft sowie die damit verbundene Wahrscheinlichkeit einer praktischen Umsetzung, eine tiefe Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, das Fehlen an der langfristigen Verankerung des individuellen Umweltbewußtseins. Daraus wird deutlich, daß die Umweltbildung in der und außerhalb der Schule nicht resonanzfähig ist.

Die ökologischen Probleme drängen auf eine praktische, gesellschaftliche Lösung und fordern auch die Bildung oder Erziehung zu einem Beitrag heraus. Ihr Beitrag zur Umweltfrage liegt vor allem darin, daß sich qua Reflexion die inhaltlich und methodisch divergierenden Unterscheidungen in der Gesellschaft widerspiegeln. Umweltbildung ist entstanden als gesellschaftliche Reaktion auf ökologische Probleme verbunden mit der Frage, wie man einen schonenden Umgang mit den mehr oder weniger begrenzten natürlichen Ressourcen unter entscheidender

Mitwirkung an der Erziehung fördern kann. Sie ist unmittelbar verbunden mit dem Auftrag, der auf verbesserten Schutzmaßnahmen aus politischem und gesellschaftlichem Engagement basiert und liefert erklärende Einsichten und auch das für die Bewältigung der Umweltprobleme relevante Wissen. Es ist selbstverständlich kein Zweifel, daß sich die Umweltbildung in bezug auf fachübergreifende Verzahnung und organisatorische Vernetzung unter dem Primat der Handlungsorientierung ganz wesentlich an der Zukunft orientieren soll. Die Umriss gesellschaftlicher Aufgaben für eine zukunftsorientierte Umweltbildung werden in der Schule wenig entworfen.

Die durchaus konsequente Verwirklichung eines didaktischen Konzeptes zur unterrichtlichen Vermittlung ökologischer Themen zielt vor allem auf eine vertiefte Einsicht und Lernfähigkeit nicht nur auf individueller, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene (Eulefeld et al. 1981). Für einen verbesserten und verstärkten Einsatz der in den Lehrplänen und Unterrichtsmaterialien enthaltenen Umweltthemen in der Schule ist es unumgänglich, ganzheitliches und selbständig erfahrungsorientiertes Lernen in vielfältiger Weise zu fördern, das das Kernstück eines liebevollen und phantasievollen Verhältnisses der Gegenstände darstellt. Die Erfahrungen von Schülern werden auch an Unterrichtsgegenständen ermöglicht (v. Hentig 1993: 255). Die verbreitete Auffassung, daß die Bildung nicht nur kognitive, sondern auch affektive Steuerung des jungen Menschen zu fördern habe, unterstellt, daß die Schule zumindest im Zentrum dieser Funktion stehen müsse. Eine Orientierung der schulischen Bildung an den ökologischen Fragen ist freilich davon abhängig, ob auf gesellschaftlicher Ebene die gesteigerte Bereitschaft dazu besteht, die ökologische Verantwortung wahrzunehmen, die langfristig angelegt ist. Umweltbildung sollte daher als ordentliches Schulfach gefördert werden, wobei der Schule die zentrale Rolle zufällt, das Wissen zu ordnen und die Wertmaßstäbe zu setzen sowie die verschiedenen Arten der Erfahrung zueinander in Beziehung zu setzen.

Das Hauptanliegen der Schule ist der Unterricht, um Fertigkeiten und Wissen zu vermitteln. Sie müßte ferner auch ein wichtiger „Lebens- und Erfahrungsraum“ sein (v. Hentig 1993: 184). Die Schule ist darüber hinaus den gesellschaftlich-kulturellen und historischen Entwicklungen und Wandlungen unterworfen und beteiligt sich immer in besonderer Weise an der Reproduktion und Stabilisierung der Gesellschaft. In diesem Zusammenhang muß sie sich daher unter

Berücksichtigung nicht nur von gesellschaftlichen, sondern auch von technologisch-ökologischen Änderungen um ihre langfristige Weiterentwicklung bemühen.

Die komplexen Herausforderungen und undurchsichtigen Zustände über Umweltprobleme, mit denen die Schule in langfristigen Entwicklungsprozessen konfrontiert ist, sind nicht mehr in klassischen Arten und Formen des Unterrichts zu verwirklichen, sondern angesichts der sich wandelnden Problemlagen durch ein lebenslanges und umfassendes Lernen im Rahmen der zukunfts-, ziel- und werte- sowie partizipationsorientierten Erziehung zu vermitteln (Choi, S.-J. et al. 1997). Der Schule liegt bezüglich der gesellschaftlichen Anforderungen im Hinblick auf die ökologische Frage die Annahme zugrunde, daß in besonderer Weise die Umweltbildung eine kritische Beteiligung an den Aufklärungsprozessen voraussetzt. Der notwendige Vollzug von Umweltbildung als wichtige Instanz, die „attraktive Angebote und Sicherstellung eines hohen Kreativitätspotentials“ beinhaltet, ermöglicht eine langfristige und kontinuierliche Gestaltung, wo die Erziehung anzusetzen ist (v. Hentig 1993: 150).

Bei kreativen Lösungsstrategien ökologischer Probleme oder Problemkomplexen hat sich die Rolle der Umweltbildung in der Gesellschaft als so grundlegend erwiesen, daß an beabsichtigte ökologische Effekte ohne sie wohl kaum zu denken wäre (Choi, D.-H. 1991; Nam S,-J. 1995). Es wird darum gehen, aktive Partizipation und Bereitschaft zum eigenverantwortlichen Handeln nicht nur in der Schule, sondern auch in der Öffentlichkeit zu erweitern bzw. auszubauen und das allgemeine umweltorientierte Bewußtsein zu schärfen. Zur Klärung der Frage, wie diese Ziele zu erreichen sind, müssen die unterschiedlichen und kontextspezifischen Ausprägungen der Handlungskompetenz und der Wissensorientierung bei den Lernprozessen hinreichend erfaßt und reflektiert werden.

Die beiden Kennzeichen sind relevant, was aber offensichtlich die Chancen der Veränderung und die Perspektive in einem vielschichtigen Bereich des Umweltschutzes stärken, sind die neuen Hebel, um umweltgerechtes Denken und Handeln in Bewegung zu setzen. Diese Anreize, sich auf Neugier, Phantasie und Motivation etc. in hohem Anteil zu stützen, tragen im wesentlichen dazu bei, konkrete Vorgänge und ihre Analyse in einer Praxis zu entwickeln, die dann den

verbesserten Möglichkeiten und auch der grundlegenden Basis zu einer sichtbaren Verhaltensänderung gerecht werden kann. Wer sich den entscheidenden Schub der Umweltbildung erhofft, muß Vorstellungen für die Zukunftsfähigkeit als tatkräftiges Zeichen relativieren, um sich den bestimmten Anforderungen einer Verantwortung gegenüber einem von allen zu erstrebenden ökologischen Ziel zu stellen.

Literatur*

- Adl-Amini, Bijan/Künzli, Rudolf (Hrsg.) ³1991: Didaktische Modelle und Unterrichtsplanung. Weinheim/München.
- Aebli, Hans 1983: Zwölf Grundformen des Lehrens, Eine Allgemeine Didaktik aus psychologischer Grundlage. Stuttgart.
- An, Kwan-Su 1994: Untersuchung über die Beziehungen zwischen dem wu wei von Lao-tse und der Umweltbildung. In: The Journal of Educational Research. Vol. 32. No. 5. S. 255-273.
- Ahn, Byung-Ok 1996: Umweltzerstörung und Umweltpolitik in Südkorea, Wirtschaftswachstum und seine Folgewirkungen. Trier.
- Apel, Heino et al. 1993: Orientierungen zur Umweltbildung. Bad Heilbrunn/Obb.
- Apel, Heino 1997: Ein neues Konzept zur falschen Zeit. In: Politische Ökologie 51: 41-45.
- Baacke, Dieter 1994: Die Medien. In: Lenzen, Dieter (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg. S. 314-339.
- Bae, Kyu-Han 1991: Bewußtseinsveränderung über den Umweltschutz. Seoul.
- Beck, Ulrich 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.
- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hrsg.) 2001: Die Modernisierung der Moderne. Frankfurt a.M.
- Beob, Ryun 1996: Lebensproblem und Weltanschauungen im Buddhismus. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul. S. 127-150.
- Berger, Johannes (Hrsg.) 1986: Die Moderne - Kontinuitäten und Zäsuren. Sonderband 4 der Sozialen Welt. Göttingen.
- Beyer, Axel (Hrsg.) 1998: Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Hamburg.

* Titel koreanischer Werke sind von Hee-Man Lee auf deutsch übersetzt, wohingegen englische Titel koreanischer Werke direkt angegeben sind.

- Beyersdorf, Martin 1998: Ökologiebewegung und Umweltbildung. In: Beyersdorf, Martin/Michelsen, Gerd/Siebert, Horst (Hrsg.) 1998: Umweltbildung. Theoretische Konzepte - empirische Erkenntnisse - praktische Erfahrungen. Neuwied. S. 195-205.
- Beyersdorf, Martin/Michelsen, Gerd/Siebert, Horst (Hrsg.) 1998: Umweltbildung. Theoretische Konzepte - empirische Erkenntnisse - praktische Erfahrungen. Neuwied.
- Billig, Axel 1995: Umweltbewußtsein und Wertorientierung. In: Haan, Gerhard de (Hrsg.): Umweltbewußtsein und Massenmedien. Perspektiven ökologischer Kommunikation. Berlin. S. 87-101.
- Birnbacher, Dieter (Hrsg.) 1980: Ökologie und Ethik. Stuttgart.
- Blankertz, Herwig ¹⁰1977: Theorien und Modelle der Didaktik. München.
- Bögeholz, Susanne 1999: Qualitäten primärer Naturerfahrung und ihr Zusammenhang mit Umweltbewußtsein und Umwelthandeln. Opladen.
- Bolscho, Dietmar/Eulefeld, Günter/Seybold, Hansjörg 1980: Umwelterziehung. Neue Aufgaben für die Schule. München/Wien/Baltimore.
- Bolscho, Dietmar/Eulefeld, Günter/Seybold, Hansjörg 1994: Bildung und Ausbildung im Umweltschutz. Bonn.
- Bolscho, Dietmar/Seybold, Hansjörg 1996: Umweltbildung und ökologisches Lernen. Ein Studien- und Praxisbuch. Berlin.
- Bolscho, Dietmar/Michelsen, Gerd 1997: Umweltbildung unter globalen Perspektiven. Initiativen, Standards, Defizite. Bielefeld.
- Brand, Karl-Werner 1997: Probleme und Potentiale einer Neubestimmung des Projekts der Moderne unter dem Leitbild „nachhaltige Entwicklung“. Zur Einführung. In: Brand, Karl-Werner (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung. Eine Herausforderung an die Soziologie. Opladen. S. 9-32.
- Brand, Karl-Werner (Hrsg.) 1997: Nachhaltige Entwicklung. Eine Herausforderung an die Soziologie. Opladen.
- Brand, Karl-Werner/Eder, Klaus/Poferl, Angelika 1997: Ökologische Kommunikation in Deutschland. Opladen.

- Braun, Axel 1983: Umwelterziehung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Eine vergleichende Betrachtung theoretischer Erziehungspostulate mit Kenntnissen, Einstellungen und praktizierten Handlungsweisen 15- bis 16-jähriger Schüler. Frankfurt a.M.
- BUND/Misereor (Hrsg.) 1996: Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Basel/Boston/Berlin.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) 1992: Umweltpolitik. Konferenz der Vereinten für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro -Dokumente-. Agenda 21. Bonn.
- Carson, Rachel. 1976: Der stumme Frühling. München.
- Cho, Jung-Song 1978: An Aesthetic Approach on the view of Nature of Korean. -From the Taoism, Pungsoo Theory and Korean Arts-. In: Journal of the Korean Society of Landscape Architects. Vol. 6. No.1. S. 75-80.
- Choi, Chang-Jo 1984: Pungsoo in Korea. Seoul.
- Choi, Chang-Jo 1994: Verständnis des Pungsoo in Korea. In: Akademie für Kultur, Geschichte und Geographie (Hrsg.): Traditionelle Geographie in Korea. Seoul. S. 59-86.
- Choi, Don-Hyung 1991: A Survey of Attitudes toward to, Values and Expectation of Environmental Education of Korea Students and Teachers. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 2. S. 5-33.
- Choi, Kun-Duck 1996: Umweltethik in koreanischer Tradition. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul. S. 255-270.
- Choi, Jin-Won 1991: Die Natur als Kunst. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 905-909.
- Choi, Kyoung-Ae 1992: A Study on the Value-Orientations of Korean Environmental Movement Organizations and Their Social Factors. Magisterarbeit Sung Kyun Kwan University.
- Choi, Seok-Ho 1992: Umweltprobleme aus der Betrachtung im Buddhismus. In: Dabo. S: 100-110.

- Choi, Suk-Jin 1995: Teaching-Learning Material Development for Environmental Education in Korea. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 8. S. 166-178.
- Choi, Suk-Jin et al. 1997: Untersuchung zum gesamten Plan für die Aufklärung und Umweltbildung. Seoul.
- Choi, Young-Jin 1996: Politik und Naturanschauungen im Konfuzianismus. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul. S. 203-223.
- Chun, Jae-Sung 1996: Umweltproblem und Buddhismus. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul. S. 99-126.
- Chung, Wan-Ho 1990: Environmental Education in Secondary Schools of Korea. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 1. S. 156-169.
- Comenius, Johann Amos ⁴1970: Grosse Didaktik. Übersetzt und herausgegeben von Andreas Flitner. Düsseldorf/München.
- Criblez, Lucien 1989: Können Medien ökologisches Lernen fördern? In: Criblez, Lucien/Gonon, Philipp (Hrsg.): Ist Ökologie lehrbar? Bern. S. 178-184.
- Der Rat der Sachverständigen für Umweltfragen (Hrsg.) 1978: Umweltgutachten 1978. Bonn.
- Der Rat von Sachverständigen für Umweltfragen (Hrsg.) 1994: Umweltgutachten 1994. Für eine dauerhaft-umweltgerechte Entwicklung. Stuttgart.
- van Dieren, Wouter (Hrsg.) 1995: Mit der Natur rechnen. Der neue Club of Rome-Bericht: vom Bruttosozialprodukt zum Ökosozialprodukt. Basel/Boston/Berlin.
- Diekmann, Andreas/Preisendörfer, Peter 1992: Persönliches Umweltverhalten. Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 44: 226-251.
- Diekmann, Andreas/Preisendörfer, Peter 2001: Umweltsoziologie. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg.
- Dierkes, Meinolf/Fietkau, Hans-Joachim 1988: Umweltbewußtsein - Umweltverhalten. Mainz.

- Dunlap, Riley E./Mertig, Angela G. 1996: Weltweites Umweltbewußtsein. Eine Herausforderung für die sozialwissenschaftliche Theorie. In: Diekmann, Andreas/Jaeger, Carlo C. (Hrsg.): Umweltsoziologie. Sonderhaft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen, S. 193-218.
- Eder, Klaus 1988: Die Vergesellschaftung der Natur. Studien zur sozialen Evolution der praktischen Vernunft. Frankfurt a.M.
- Etzioni, Amitai 1998: Die Entdeckung des Gemeinwesens. Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus. Frankfurt a.M.
- Eulefeld, Günter 1981: Veränderung des Umweltbewußtseins. Eine Aufgabe der Schule? In: Fietkau, Hans-Joachim/Kessel, Hans (Hrsg.): Umweltlernen. Veränderungsmöglichkeiten des Umweltbewußtseins. Modell - Erfahrungen. Königstein/Taunus. S. 187-220.
- Eulefeld, Günter et al. 1981: Ökologie und Umwelterziehung. Ein didaktisches Konzept. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz.
- Eulefeld, Günter (Hrsg.) 1993: Studien zur Umwelterziehung. Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. Kiel.
- Eulefeld, Günter/Bolscho, Dietmar /Seybold, Hansjörg (Hrsg.) 1991: Umweltbewußtsein und Umwelterziehung. Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. Kiel.
- Fietkau, Hans-Joachim/Kessel, Hans (Hrsg.) 1981: Umweltlernen. Veränderungsmöglichkeiten des Umweltbewußtseins. Modelle - Erfahrungen. Königstein/Taunus.
- Fietkau, Hans-Joachim 1984: Bedingungen ökologischen Handelns. Gesellschaftliche Aufgaben der Umweltpsychologie. Weinheim/Basel.
- Fietkau, Hans-Joachim 1987: Umweltbewußtsein. In: Calließ, Jörg/Lob, Reinhold E. (Hrsg.): Handbuch Praxis der Umwelt- und Friedenserziehung. Bd. 1: Grundlagen. Düsseldorf. S. 293-299.
- Flitner, Wilhelm 1980: Allgemeine Pädagogik. Frankfurt a.M./Berlin/Wien.
- Fukuyama, Francis 1998: Asiens Werte, Asiens Krise. In: Die Zeit Nr. 22. S. 3.
- Gebhard, Ulrich 1994: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Opladen.

- Gebhard; Ulrich 2000: Naturschutz, Naturbeziehung und psychische Entwicklung. Naturerfahrung als Wunsch nach Vertrautheit und Neugier. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 32 (2-3). Zeitschrift für angewandte Ökologie. S. 45-48.
- Gehlen, Arnold 1957: Die Seele im technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft. Reinbeck bei Hamburg.
- Gehlen, Arnold 1961: Anthropologische Forschung. Zur Selbstbegegnung und Selbstentdeckung des Menschen. Reinbeck bei Hamburg.
- Giddens, Anthony 1995: Konsequenzen der Moderne. Frankfurt a.M.
- Giddens, Anthony 1997: Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie. Edition Zweite Moderne. Herausgegeben von Ulrich Beck. Frankfurt a.M.
- Göpfert, Hans 1988: Naturbezogene Pädagogik. Weinheim.
- Gudjons, Herbert ⁶2001: Handlungsorientiert lehren und lernen. Schüleraktivierung - Selbsttätigkeit - Projektarbeit. Bad Heilbrunn/Obb.
- de Haan, Gerhard/Kuckartz, Udo 1996: Umweltbewußtsein. Denken und Handeln in Umweltkrisen. Opladen.
- de Haan, Gerhard et al. 1997: Umweltbildung als Innovation. Bilanzierungen und Empfehlungen zu Modellversuchen und Forschungsvorhaben. Berlin/Heidelberg/New York.
- Haase, Henning 1995: Zur Glaubwürdigkeit ökologischer Argumente: Das Beispiel Waschmittel. In: Haan, Gerhard de (Hrsg.): Umweltbewußtsein und Massenmedien. Perspektiven ökologischer Kommunikation. Berlin. S. 87-101.
- Hansalimmoim 1990: Hansalim (Gemeinschaft). Seoul.
- Harborth, Hans-Jürgen ²1993: Dauerhafte Entwicklung statt globaler Selbstzerstörung. Eine Einführung in das Konzept des „Sustainable Development“. Berlin.
- Hauff, Volker (Hrsg.) 1987: Unsere gemeinsame Zukunft. Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven.
- Heid, Helmut 1992: Ökologie als Bildungsfrage. In: Zeitschrift für Pädagogik 38(1). S. 113-138.

- Hellberg-Rode, Gesine (Hrsg.) 1991: Umwelterziehung. Theorie & Praxis. Münster/New York.
- von Hentig, Hartmut 1993: Die Schule neu Denken. München/Wien.
- Hong, Ki-Dae 1996: A Study of Environmental Education in the Geographic Section of Elementary School Social Studies. In: Journal of the Korean Society for Environmental Educational Education. Vol. 9. S. 39-57.
- Huber, Joseph 1995: Nachhaltige Entwicklung. Strategien für eine ökologische und soziale Erdpolitik. Berlin.
- Hwang, Man-Ik 1990: Environmental Problems and Education. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 1. S. 17-28.
- Im, Un-Kil 1996: Naturanschauung und Weltanschauung in Tonghak. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul. S. 177-202.
- Immler, Hans ²1990: Vom Wert der Natur. Zur ökologischen Reform von Wirtschaft und Gesellschaft. Opladen.
- Inglehart, Ronald 1977: The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics. Princeton.
- Jänicke, Martin 1997: Werkzeug für Nachhaltigkeit. Die Nationale Umweltplanung zur Umsetzung der Agenda 21. In: Politische Ökologie 52. S. 30-33.
- Jank, Werner/Meyer, Hilbert ³1994: Didaktische Modelle. Frankfurt a.M.
- Jeong, Tae-Seok 1994: Issues in Environmentalism. In: Trends and Perspectives 23. S. 131-174.
- Joas, Hans 1999: Die Entstehung der Werte. Frankfurt a.M.
- Jonas, Hans 1984: Das Prinzip Verantwortung. Versuche einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt a.M.
- Jung, Wha-Sook/Choi, Joong-Gill 1995: A Study on the Status of Environmental Education and the Management for New Opening of Environmental Courses in Schools. Based on the Analysis of Middle Schools in Seoul. In: Chemical Education. Vol. 22. No. 1. S. 9-20.

- Kahlert, Joachim 1990: Alltagstheorien in der Umweltpädagogik. Eine sozialwissenschaftliche Analyse. Weinheim.
- Kahlert, Joachim 1991: Die mißverstandene Krise. Theoriedefizite in der umweltpädagogischen Kommunikation. In: Zeitschrift für Pädagogik 37(1). S. 97-122.
- Kim Byung-Wan 1994: Umweltpolitik und Ökologiebewegung in Korea. Seoul.
- Kim, Dae-Hee 1997: Eco-friendly Value Approach to Environmental Education. Dissertation Seoul National University.
- Kim, Dae-Sung 1995: A Study on the Determinant of Pro-Environmental Behavior and the Policy Direction of School Environmental Education. Dissertation Pusan National University.
- Kim, Doo-Sik 1995: Public Attitudes Toward Environmental Problems and Environmental Protection: The Case of Taegu City. In: Korean Journal of Sociology Vol. 29. S. 33-67.
- Kim, Duk-Hyun ⁴1994: Verständnis für Dorflandschaft im Konfuzianismus. In: Akademie für Kultur, Geschichte und Geographie (Hrsg.): Traditionelle Geographie in Korea. Seoul. S. 191-214.
- Kim, Hoh-Kee/Shin, Jin-Ook 1994: The Environmental Movement and a New political Solidarity. In: Trends and Perspectives 23. S. 201-220.
- Kim Hyung-Kook 1994: Der wirtschaftliche Entwicklungsprozeß und die Umweltprobleme. Erfahrung in Korea. In: Journal of Environmental Studies. Vol. 32. S. 190-201.
- Kim, In-Whoe 1983: Die Lebensanschauungen des Schamanismus und dessen Sinn der modernen Erziehung. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 1-69.
- Kim, Ji-Tae 1990: Plans for Environmental Teachers Education in Korea. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 1. S. 170-184.
- Kim, Kyu-Eung 1990: Environmental Policies and Environmental Education in Korea. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 1. S. 44-61.
- Kim, Kyung-Ok 1999: Developing an Environmental Instruction Model for Environmental Behavior. Dissertation Korea National University of Education.

- Kim, Myung-Ja 1991: Die wissenschaftliche Tradition und die Ökologiebewegung im Orient und Westen. Seoul.
- Kim, Seung-Hwa et al. 1987: Development of Television Programs for the Improvement of Environmental Education in Elementary and Lower Secondary Schools. Seoul.
- Kim, Tae-Kil 1991: Wert. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 190-192.
- Klafki, Wolfgang ¹⁰1970: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim/Berlin/Basel.
- Klafki, Wolfgang ³1993: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. Weinheim/Basel.
- Klages, Helmut 1989: Wert. In: Endruweit, Günter/Trommsdorf, Gisela (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie. Bd. 3. Stuttgart. S. 807-811.
- Kleber, Eduard W. 1993: Grundzüge ökologischer Pädagogik. Eine Einführung in ökologisch-pädagogisches Denken. Weinheim/München.
- Klenk, Gerald 1987: Umwelterziehung in den allgemeinbildenden Schulen. Entwicklung, Stand, Probleme - aufgezeigt am Beispiel Bayern. Frankfurt a.M.
- Kösters, Walther 1993: Ökologische Zivilisierung. Verhalten in der Umweltkrise. Darmstadt.
- Kriesi, Hanspeter/Giugni, Marco G. 1996: Ökologische Bewegungen im Internationalen Vergleich: Zwischen Konflikt und Kooperation. In: Diekmann, Andreas/Jaeger, Carlo C. (Hrsg.): Umweltsoziologie. Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. S. 324-349.
- Krohn, Wolfgang/Krücken, Georg (Hrsg.) 1993: Riskante Technologien: Reflexion und Regulation. Einführung in die sozialwissenschaftliche Risikoforschung. Frankfurt a.M.
- Krol, Gerd-Jan 1993: Ökologie als Bildungsfrage. Zum sozialen Vakuum der Umweltbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik 39(4). S. 651-672.
- Ku, Do-Wan 1996: The History and Characteristics of Environmental Movement in Korea. Seoul.

- Kulturministerkonferenz (KMK) (Hrsg.) 1980: Umwelt und Unterricht. Beschluß der KMK vom 17.10. 1980. Bonn.
- Kwak, Sin-Hwan 1996: Naturanschauung von I-King. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul, S. 225-254.
- Langeheine, Rolf/Lehmann, Jürgen 1986: Die Bedeutung der Erziehung für das Umweltbewußtsein. Kiel.
- Laotse 1970: Tao te king. Übersetzt und mit einem Kommentar von Nam, Man-Sung. Seoul.
- Lao-Tzu 1989: Te-Tao Ching. A new translation based on the recently discovered Ma-wang-tui texts / translated, with an introduction and commentary, by Robert G. Henricks. London.
- Laotse 1998: Tao te king. Das Buch vom Sinn und Leben. Übersetzt und mit einem Kommentar von Richard Wilhelm. München.
- Lecher, Thomas 1997: Die Umweltkrise im Alltagsdenken. Weinheim.
- Lee, Deuk-Yeon 1993: The Development and Meaning-Construction of Anti-Nuclear Power Movements in Korea. Dissertation Yonsei University.
- Lee, Deuk-Yeon 1994: Trends and New Directions in the Environmental Movement. In: Trends and Perspectives 23. S. 175-200.
- Lee, Dong-Gul 1991: Teaching Methods with Field Studies for Environmental Education. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 3. S. 109-124.
- Lee, Eun-Bong 1991: Naturanschauungen. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 902-904.
- Lee, Jae-Young/Ahn, Tong-Mahn 1992: Outdoor/Environmental Education Program Design in the Nature Study Center. - The Program Diversification for the Middle School Students -. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 3. S. 141-152.
- Lee, Jae-Young/Kim, In-Ho/Lee, Sun-Kyung 1996: A Survey on the Application Possibility of Mass Media for Environmental Education. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 9. S. 30-38.

- Lee, Jong-Mok 1995: A Testing Research for the Relations Confucianism and Economic Development in East Asia. In: Journal of the History of Korean Religions. Vol. 3. S. 236-270.
- Lee, Kang-Soo 1996: Naturanschauungen Laotses und Tschuangtses. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul. S. 79-98.
- Lee, Nam-Young 1986: Natur und Mensch im Orient. In: Idee und Politik. Vol. 3. No. 2. S. 44-52.
- Lee, Sang-Hun 1993: A Study on the Ideology and Subject of Environmental Movement in Korea. Magisterarbeit Seoul National University.
- Lee, Si-Jae 1992a: Umweltproblem, Ökologiebewegung und Demokratie. In: Koreanische Akademie für Raum und Umwelt (Hrsg.): Neue Erkenntnis für räumliche Umwelt in Korea. Seoul. S. 323-345.
- Lee, Si-Jae 1992b: Orientierung an sozialen Bewegungen in den 90er Jahren in Korea. In: Koreanische Gesellschaft für Soziologie und Politikwissenschaft (Hrsg.): Der Staat und Zivilgesellschaft in Korea. Seoul. S. 441-466.
- Lee, Sun-Kyung 1993: The Problem of the Environmental Education in Schools and the Effect of the Environmental Education Strategy through Personalization of Environment. Dissertation Seoul National University.
- Lee, Sung-Nyeoung ²1987: Die traditionelle Naturanschauung in Korea. Geschichte des Naturschutzes in Korea. Seoul.
- Lee, Won-Ho 1983: Tonghak und und dessen Sinn der modernen Erziehung. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 217-270.
- Lehmann, Jürgen/Gerds, Ivo 1991: Merkmale von Umweltproblemen als Auslöser ökologischen Handelns. In: Eulefeld, Günter/Bolscho, Dietmar/Seybold, Hansjörg (Hrsg.): Umweltbewußtsein und Umwelterziehung. Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. Kiel. S. 23-35.

- Lehmann, Jürgen 1997: Handlungsorientierung und Indoktrination in der Umweltpädagogik. In: Zeitschrift der Pädagogik 43(4). S. 631-636.
- Lehmann, Jürgen 1999: Befunde empirischer Forschung zu Umweltbildung und Umweltbewußtsein. Opladen.
- Lenk, Hans/Ropohl, Günter (Hrsg.) 1987: Technik und Ethik. Stuttgart.
- Lenzen, Dieter 1993: Pädagogisches Risikowissen. Mythologie der Erziehung und pädagogische Methexis - Auf dem Weg zu einer reflexiven Erziehungswissenschaft. In: Oelkers, Jürgen/Tenorth, H.-Elmar (Hrsg.): Pädagogisches Wissen. Weinheim/Basel. S. 109-125.
- Lenzen, Dieter (Hrsg.) 1994: Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg.
- Lew, Seung-Kook 1996: Das Umweltbewußtsein im Orient. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul. S. 15-41.
- Lüdemann, Christian 1993: Diskrepanzen zwischen theoretischen Anspruch und forschungspraktischer Wirklichkeit. Eine Kritik der Untersuchung über „Persönliches Umweltverhalten: Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ von Andreas Diekmann und Peter Preisendörfer. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 45. S. 116-124.
- Luhmann, Niklas ²1988: Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen.
- Mayer, Jürgen 1998: Die Rolle der Umweltbildung im Leitbild nachhaltiger Entwicklung. In: Beyer, Axel (Hrsg.): Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Hamburg. S. 25-49.
- Meadows, Dennis et al. 1972: Die Grenzen des Wachstums. Stuttgart.
- Meng, K'ö 1949: The Book of Mencius (abridged). Translated from the Chinese by Giles, Lionel London.
- Mertens, Gerhard 1989: Umwelterziehung. Eine Grundlegung ihrer Ziele. Paderborn/München/Wien/Zürich.

- Mertens, Gerhard 1998: Umwelten: Eine humanökologische Pädagogik. Paderborn/München/Wien/Zürich.
- Meyer-Abich, Klaus Michael 1986: Wege zum Frieden mit der Natur. Praktische Naturphilosophie für die Umweltpolitik. München.
- Meyer, Hilbert ²1988: Unterrichtsmethoden. I: Theorieband. Frankfurt a.M.
- Meyer, Hilbert ²1989: Unterrichtsmethoden. II: Praxisband. Frankfurt a.M.
- Michelsen, Gerd/Siebert, Horst 1985: Ökologie lernen. Anleitungen zu einem veränderten Umgang mit Natur. Frankfurt a.M.
- Ministry of Environment Republic of Korea 1995: Eine Repräsentativbefragung zum Umweltbewußtsein 1995. Seoul.
- Ministry of Environment Republic of Korea 1996: Korea environmental yearbook. Seoul.
- Mollenhauer, Klaus ²1974: Theorien zum Erziehungsprozeß. Zur Einführung in erziehungswissenschaftliche Fragestellungen. München.
- Naess, Arne 1997: Die tiefenökologische Bewegung: Einige philosophische Aspekte. In: Krebs, Angelika (Hrsg.): Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion. Frankfurt a.M. S. 182-210.
- Nam, Sang-Joon/Kim, Young-Lan/Park, Sang-Woo 1994: A Study on Teaching-Learning and Evaluation Methods of Environmental Studies in the Middle School. Seoul.
- Nam, Sang-Joon 1995: Umweltbildung. Eine Einführung. Seoul.
- Nam, Sang-Mee 1991: A Study on the Thought Environmental Education by Social Studies Teachers in Middle School. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 2. S. 45-54.
- Needham, Joseph 1988: Wissenschaft und Zivilisation in China. Bd. 1 der von Colin A. Ronan bearbeiteten Ausgabe. Frankfurt a. M.
- Noll, Heinz-Herbert/Kramer, Caroline 1996: Umweltberichterstattung und Umweltindikatoren. Informationen zum Zustand und Wandel der Umwelt. In: Diekmann, Andreas/Jaeger,

- Carlo C. (Hrsg.): Umweltsoziologie. Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen. S. 516-547.
- Oh, Hong-Seok 1992: The Traditional Perception and Viewpoint to Natural Environment in the Orient. In: Journal of the Korean Society for Environmental Education. Vol. 3. S. 55-62.
- Oh, Hong-Seok 1994: Buddhismus und Umweltschutz. In: The Dongguksasang Vol. 26 Buddhist College Dongguk University. S. 10-35.
- Oh, Seung-Bong/Ahn, Tong-Mahn 1995: A Study on Conservation of the Natural Environment in Chosun-Dynasty, Korea. Journal of the Korean Society of Landscape Architects. Vol.23., No.1. S. 51-65.
- Opp, Karl-Dieter 1996: Aufstieg und Niedergang der Ökologiebewegung in der Bundesrepublik. In: Diekmann, Andreas/Jaeger, Carlo C. (Hrsg.): Umweltsoziologie. Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen. S. 350-379.
- Park, Bong-Kyu et al. 1988: Mensch und Umwelt. Seoul.
- Park, Ey-Moon 1994: Die ökologische Ethik. In: Grünrezension 15. S. 41-55.
- Park, Jin-Hee 1994: Development of an Instructional Material for High School Environmental Education emphasizing Affective Objectives. Dissertation Seoul National University.
- Park, Hong-Sik 1997: Die konfuzianistische Werte über die Koexistenz für Menschen und Natur. In: The Study of the Eastern Classic. Vol. XVII. S. 429-446.
- Park, Sun-young 1983: Buddhismus in Korea und dessen Bedeutung moderner Erziehung. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 73-124.
- Park, Tae-Soon 1986: Natur, Land und Humanismus. Seoul. In: Idee und Politik. Vol 3. No. 2. S. 19-28.
- Peritore, Petrick 1993: Korean Environmental Attitudes. In: Grünrezension 9. S. 110-123.
- Poferl, Angelika/Schilling, Karin/Brand, Karl-Werner 1997: Umweltbewußtsein und Alltagshandeln. Eine empirische Untersuchung sozial-kultureller Orientierungen. Opladen.

- Preisendörfer, Peter/Franzen, Axel 1996: Der schöne Schein des Umweltbewußtseins. Zu den Ursachen und Konsequenzen von Umwelteinstellungen in der Bevölkerung. In: Diekmann, Andreas/Jaeger, Carlo C. (Hrsg.): Umweltsoziologie. Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen. S. 219-244.
- Reich, Kersten 1996: Systemisch-konstruktivistische Didaktik. In: Voß, Reinhard (Hrsg.): Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherungen an Schule und Pädagogik. Neuwied/Kriftel/Berlin. S. 70-91.
- Reißmann, Jens 1998: „Nachhaltige, umweltgerechte Entwicklung“. Chance für eine Neuorientierung der (Umwelt)Bildung. –Entwurf eines Rahmenkonzeptes. In: Beyer, Axel (Hrsg.): Nachhaltigkeit und Umweltbildung. Hamburg. S. 57-100
- Renn, Ortwin 1996: Rolle und Stellenwert der Soziologie in der Umweltforschung. In: Diekmann, Andreas/Jaeger, Carlo C. (Hrsg.): Umweltsoziologie. Sonderheft 36 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen. S. 28-58.
- Rhi, Ki-Yong 1991: Buddhismus. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 499-530.
- Rhee, Ki-Young 1997: Die Naturanschauungen in Ostasien und die Naturverständnisse für Koreaner. In: The Study of the Eastern Classic. Vol. IX. S. 139-167.
- Ro, Sang-Woo 1994: Suche nach dem umweltpädagogischen Denken im Hinblick auf die Ideen der Tong-Hak. In: The Journal of Educational Research. Vol. 32. No. 3. S. 135-152.
- Roetz, Heiner 1995: Konfuzius. München.
- Rohbeck, Johannes 1993: Technologische Urteilskraft. Zu einer Ethik technischen Handelns. Frankfurt a. M.
- Ropohl, Günter 1985: Die unvollkommene Technik. Frankfurt a.M.
- Roth, Heinrich ²1968: Pädagogische Anthropologie. Bd. I Bildsamkeit und Bestimmung. Hannover.
- Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.) 1987: Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M./New York.

- Rousseau, Jean-Jacques ⁸1987: Emil oder Über die Erziehung. Vollständige Ausgaben. In neuer deutscher Fassung besorgt von Ludwig Schmits. Paderborn/München/Wien/Zürich.
- Schahn, Joachim/Giesinger, Thomas (Hrsg.) 1993: Psychologie für den Umweltschutz. Weinheim.
- Schelsky, Helmut 1979: Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation (1961). In: Auf der Suche nach Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze zur Soziologie der Bundesrepublik. München. S. 449-499.
- Schulze, Gerhard ⁵1995: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a.M./New York.
- Shim, Jae-Ryong 1990: Umweltprobleme aus Sicht der orientalischen Philosophie. In: Philosophie und Wirklichkeit (Sommer). S. 55-64.
- Shin, Il-Chul 1991: Tonghak. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 345-348.
- Shin, Kyu-Tae 1997: Die Naturanschauungen im Altertum für Koreaner. In: The Study of the Eastern Classic. Vol. IX. S. 115-137.
- Siebert, Horst 1999: Pädagogischer Konstruktivismus. Eine Bilanz der Konstruktivismusdiskussion für die Bildungspraxis. Neuwied/Kriftel.
- Song, Hang-Ryong 1996: Die philosophische Welt von Laotse und Tschuangtse. In: Koreanisches Buddhistisches Institut für Umweltbildung (Hrsg.): Orientalische Ideen und Umweltproblem. Seoul. S. 43-78.
- Song, Sang-Yong 1990: Die Wurzel der ökologischen Krise. In: Philosophie und Wirklichkeit (Sommer). S. 28-35.
- Thiel, Felicitas 1996: Ökologie als Thema. Überlegungen zur Pädagogisierung einer gesellschaftlichen Krisenerfahrung. Weinheim.
- Thorbrietz, Petra 1987: Umwelt und Ökologie in den Medien. In: Calließ, Jörg/Lob, Reinhold E. (Hrsg.): Handbuch Praxis der Umwelt- und Friedenserziehung. Bd. 1: Grundlagen. Düsseldorf, S. 300-310.

- Trommer, Gerhard ²1993: Natur im Kopf. Die Geschichte ökologisch bedeutsamer Naturvorstellungen in deutschen Bildungskonzepten. Weinheim.
- Ullrich, Otto 1979: Technik und Herrschaft. Vom Handwerk zur verdinglichten Blockstruktur industrieller Produktion. Frankfurt a.M.
- UNESCO-Kommissionen der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz (Hrsg.) 1979: Zwischenstaatliche Konferenz über Umwelterziehung. Schlußbericht und Arbeitsdokumente der von der UNESCO in Zusammenarbeit mit dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) vom 14. bis 26. Oktober 1977 in Tiflis (UdSSR) veranstalteten Konferenz. München/New York/London/Paris.
- Urban, Dieter 1986: Was ist Umweltbewußtsein? Exploration eines mehrdimensionalen Einstellungskonstruktes. In: Zeitschrift für Soziologie 15. S. 363-377.
- Urban, Dieter 1991: Die kognitive Struktur von Umweltbewußtsein. Ein kausalanalytischer Modelltest. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 22. S. 166-180.
- Verbeek, Bernhard ²1994: Die Anthropologie der Umweltzerstörung. Die Evolution und der Schatten der Zukunft. Darmstadt.
- Voss, Gerhard 1995: Umweltschutz in den Printmedien. In: Haan, Gerhard de (Hrsg.): Umweltbewußtsein und Massenmedien. Perspektiven ökologischer Kommunikation. Berlin. S. 123-129.
- Voß, Reinhard (Hrsg.) 1996: Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherungen an Schule und Pädagogik. Neuwied/Kriftel/Berlin.
- Weber, Max ⁹1988: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. Tübingen.
- Yang, Jong-Hoe 1992: Changes in Environmental Consciousness and its Social Base. In: Korean Journal of Sociology. Vol. 26. S. 89-120.
- Yi, Dong-Jun 1991: Konfuzianismus. In: The Academy of Korean Studies (Hrsg.): Korean national culture encyclopedia. Seoul. S. 877-915.
- Yoon, Hong-Key 1976: Geomantic relationships between culture and nature in Korea. Dissertation University of California-Berkeley.

- Yoon, Hong-Key 1982: Environmental Determinism and Geomancy: Two Cultures, Two Concepts. In: GeoJournal 6. S. 77-80.
- Yoon, Suh-Sung 1997: Environmental Policy in Korea: Present and Future. In: Journal of Environmental Impact Assessment. Vol. 6. No. 2. 1-16.
- Yu, In-Ho 1973: Wirtschaftliche Entwicklung und die Umweltzerstörung. In: Kreativität und Kritik (Herbst). S. 868-896.
- Yu, In-Ho 1980: Rückblick der wirtschaftlichen Entwicklung in den 70er Jahren. Nachdenken und Aussicht. In: Kreativität und Kritik (Frühling). S. 7-28.